

Universität des Saarlandes
Philosophische Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Fachrichtung 4.2 Romanistik

Propheten oder Störenfriede?
Sowjetische Dissidenten in der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich
und ihre Rezeption bei den Intellektuellen (1974–1977)

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Diplomgrades
Diplom-Kulturwissenschaftlerin (mit Schwerpunkt Deutschland/Frankreich)

Eingereicht von:
Sonja Hauschild
sonja.hauschild@web.de

Saarbrücken, Mai 2005

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Version meiner im Mai 2005 an der Universität des Saarlandes Saarbrücken und der Université Paul Verlaine Metz vorgelegten Diplomarbeit im Rahmen des integrierten Teildiplomstudienganges Grenzüberschreitende Deutsch-Französische Studien. Für ihre Unterstützung von der ersten Idee bis zur Abgabe dieser Arbeit möchte ich mich zuallererst bei meinen drei Betreuern bedanken – Herrn Prof. Dr. Rainer Hudemann von der Universität des Saarlandes, Herrn Prof. Dr. Michel Grunewald von der Université Paul Verlaine Metz und Herrn Prof. Dr. Friedhelm Boll vom Historischen Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung –, die sich auf das Wagnis einer „trinationalen Arbeit“ eingelassen haben und mir mit wertvollen Hinweisen, der Vermittlung von Kontaktpersonen und ihrer fachlichen Kompetenz stets zur Seite standen.

Desweiteren danke ich Johano Strasser für seine Gastfreundschaft, das interessante Gespräch und die Möglichkeit sein Privatarchiv der Zeitschrift *L'76* einzusehen. Ebenso nahm sich Roselyne Chenu Zeit, mit mir ihre persönlichen Erinnerungen an Pierre Emmanuel weiter zu geben. Bei Pierre Grémion, *Directeur de Recherche* am CNRS in Paris, möchte ich mich für seine Einschätzungen und Anregungen hinsichtlich der Rezeption der Dissidenten in Frankreich herzlich bedanken. Wertvolle Hinweise und Tipps gaben mir auch Alfred Grosser, Carola Stern und Richard Picht.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Mitarbeitern der *Bibliothèque de documentation et d'information contemporaine* Nanterre und des *Heinrich Böll-Archivs* in Köln für die unbürokratische Zurverfügungstellung der Archivmaterialien.

Meiner Schwester M. Katharina Hauschild und Franca Fryszer-Liebel danke ich für das zeitaufwendige Korrekturlesen der Arbeit. Nicht zuletzt gilt ein großes Dankeschön meinem Freund Johannes Großmann für seine konstruktiven Korrekturen und Anregungen, seine moralische Unterstützung sowie vor allem seine Geduld, mit der er im Laufe dieser Monate unzählige Diskussionen über meine Arbeit ertragen hat.

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung und Forschungsstand	1
II Die sowjetischen Dissidenten	14
1 Die Dissidenten in der Sowjetunion	14
1.1 Geschichte der Dissidentenbewegung.....	14
1.1.1 Von der Kultur-Opposition zum Sinjavskij-Daniel'-Prozess	14
1.1.2 Ausweitung und Stabilisierung der Dissidentenbewegung.....	15
1.2 Merkmale der Dissidentenbewegung	18
1.2.1 Gewaltlosigkeit und Legalismus.....	18
1.2.2 Legalität und Transparenz	19
1.2.3 Individualismus und Solidarität.....	19
1.3 Politische Strömungen	21
1.3.1 „Christlich-Nationale“	21
1.3.2 „Demokratische Reformmarxisten“	23
1.3.3 „Liberale Demokraten“.....	24
2 Die Dissidenten und der Westen	27
2.1 Die Emigration der Dissidenten	27
2.1.1 Die dritte russische Emigrationswelle.....	27
2.1.2 Die Ausweisung der Dissidenten.....	30
2.2 Interventionen der Dissidenten im Westen.....	34
2.2.1 Entspannungspolitik.....	35
2.2.2 Freiheit und Moral.....	38
2.2.3 Sozialismus	40
III Die Rezeption der Dissidenten im politischen Kontext.....	43
1 Innenpolitik – Zwischen Solidarität und Instrumentalisierung	43
1.1 Frankreich – Zwischen <i>Union de la gauche</i> und <i>Jeu de la droite</i>	43
1.1.1 Antisowjetische Kampagne oder <i>Union de la gauche</i>	44
1.1.2 Der Prophet Solženicyn und der Marxist Pljušč.....	50
1.1.3 <i>Jeu de la droite?</i>	59
1.2 Deutschland – Zwischen Terrorismus und Antikommunismus.....	64
1.2.1 Angst vor „falschen Brüdern“	66
1.2.2 Dissidenten als „Gegen-Intellektuelle“	73
2 Außenpolitik – Zwischen Entspannung und Menschenrechten	77
2.1 Deutschland – Annäherung ohne Wandel?	78
2.1.1 Bedenken und Kritik der Entspannungsbefürworter	79
2.1.2 Instrumentalisierung durch Entspannungsgegner.....	84
2.2 Frankreich – Intellektuelle Opposition gegen Entspannungspolitik.....	85
2.2.1 Dissidenten als „Kalte Krieger“	86
2.2.2 Intellektuelle Opposition gegen die Entspannungspolitik	87

IV Der Einfluss der Dissidenten auf die Intellektuellen.....	92
1 Veränderungen im intellektuellen Feld	92
1.1 Ideologische Neuverortungen in Frankreich.....	92
1.1.1 Prestigeverlust des Kommunismus.....	92
1.1.2 <i>Nouveaux Philosophes</i> und Totalitarismuskritik	95
1.1.3 Prestigegewinn der Liberalen und Marxismuskritiker.....	98
1.2 Bipolarisierung in Deutschland	102
1.2.1 Intellektuellenkritik.....	102
1.2.2 Kontinuität der politischen Positionen.....	105
2 Deutsch-französische Annäherung?	107
2.1 Deutsch-französische Kooperation.....	107
2.2 Wahrnehmung der Rezeption des anderen	110
2.3 Gemeinsame Perzeption des Dritten	113
V Schlussfolgerung	118
VI Bibliographie	124
1 Quellenverzeichnis.....	124
1.1 Ungedruckte Quellen	124
1.2 Gedruckte Quellen	124
1.2.1 Zeitungen und Zeitschriften	124
1.2.2 Quellensammlungen.....	124
1.2.3 Schriften der Dissidenten und Intellektuellen	125
2 Sekundärliteratur	129
3 Internet.....	137
VII Anhang	138
1 Chronologie	138
2 Biographisches Verzeichnis	142
2.1 Dissidenten	142
2.2 Französische Intellektuelle	145
2.3 Deutsche Intellektuelle.....	148
3 Die Emigration der Dissidenten 1973-1986	151

Abkürzungsverzeichnis

AK	Archives Kontinent
CDU	Christlich Demokratische Union
CFDT	Confédération française démocratique du travail
CSU	Christlich Soziale Union
CIEL	Comité des intellectuels pour l'Europe des libertés
DEA	Diplôme d'Études appliquées
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FEN	Fédération de l'éducation nationale
EHESS	École des Hautes Études en Sciences sociales
ENS	École nationale supérieure
FDP	Freie Demokratische Partei
FEIE	Fondation pour une entraide intellectuelle européenne
FR	Frankfurter Rundschau
HBA	Heinrich-Böll-Archiv
IEP	Institut d'Études politiques, Paris
IHTP	Institut d'Histoire du Temps présent
KGB	Komitet gosudarstvennoj bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
Observateur	Le Nouvel Observateur
PCF	Parti communiste français
PECO	Pays de l'Europe centrale et orientale
PS	Parti socialiste
PSU	Parti socialiste unifié
RIAS	Rundfunk im Amerikanischen Sektor, Berlin
RPR	Rassemblement pour la République
Quotidien	Le Quotidien de Paris
SFB	Sender Freies Berlin
SNES	Société nationale des enseignements de second degré
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SWR	Südwestrundfunk
SZ	Süddeutsche Zeitung
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
WamS	Welt am Sonntag
WDR	Westdeutscher Rundfunk

I Einleitung und Forschungsstand

Il arrive souvent que les Français et les Occidentaux en général, qui viennent nous écouter, voient en nous des prophètes obligés à chaque instant d'énoncer des vérités et, bien sûr, ils déchantent rapidement, nous reprochant en outre de nous prendre nous-mêmes pour des prophètes. D'autres nous contemplent comme quelque chose d'exotique, venu d'une autre planète, comme on regarde des singes savants dans un zoo en s'étonnant de leurs attitudes humaines.¹

So beschreibt Vladimir Bukovskij, einer der bekanntesten sowjetischen Dissidenten, das schwierige Verhältnis zwischen den emigrierten Dissidenten und den westlichen Intellektuellen. Schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gelangten Informationen über diese Oppositionellen, die mit friedlichen Mitteln versuchten, dem sowjetischen Regime die Stirne zu bieten, in den Westen. Sie versuchten gezielt, durch Pressekonferenzen und ein Netzwerk aus Untergrundliteratur und Untergrundpresse den Westen auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen, und überwandern zunehmend die Informationsblockade zwischen den beiden Blöcken des Kalten Krieges. Diese „Andersdenkenden“, *inakomyšljaščie* wurden ab Beginn der 70er Jahre von westlichen Journalisten als „Dissidenten“ bezeichnet.² Ein Dissident ist in diesem Sinne ein „Andersdenkender“, der sein „Andersdenken“ öffentlich in Taten und Worten manifestierte. Öffentliche Proteste zogen in totalitären Regimen wie der Sowjetunion jedoch fast zwangsläufig Repressionen nach sich, und eine dieser repressiven Maßnahmen war die Aufforderung bzw. der Zwang, das Land zu verlassen. So wurden die Dissidenten als Zeugen der sowjetischen Realität zu Botschaftern dieses „anderen Planeten“ und bildeten eine Brücke zwischen Ost und West.³ Doch im Kontext der internationalen Entspannung wurden sie auch zu Störenfriedern, zu unbequemen Mahnern für den Westen, die Augen vor der Repression in ihrer Heimat nicht zu verschließen. Die zentrale Frage der folgenden Arbeit wird deshalb lauten, ob es den Dissidenten gelang, die Intellektuellen im Westen für ihre Sache zu ge-

¹ Vladimir Boukovski: Préface, in: Natalya Gorbanevskaya (Hg.): Nous, dissidents, in: Recherches 34 (1978), S. 9–11, hier S. 9. [Es kommt oft vor, dass die Franzosen und die Bewohner des Westens im Allgemeinen, die kommen, uns zu hören, in uns Propheten sehen, die sich ständig verpflichtet fühlen, die Wahrheit zu benennen; und dann werden sie natürlich schnell enttäuscht und werfen uns unter anderem vor, uns für Propheten zu halten. Andere betrachten uns als etwas Exotisches von einem anderen Planeten, so wie man dressierte Affen in einem Zoo betrachtet und sich über ihre menschlichen Verhaltensweisen wundert.] Fehlen weitere Angaben, so handelt es sich um eine Übersetzung der Verfasserin.

² Vgl. Cécile Vaissié: Pour votre liberté et pour la nôtre. Le combat des dissidents de Russie, Paris 1999, S. 10–12. Vaissié bietet die neueste und umfangreichste Studie zu sowjetischen Dissidenten, die sich auch auf neue Moskauer Quellen stützt. Siehe auch ein fast zeitgenössisches Standardwerk über die Dissidenz allgemein Jean Chiama/Jean-François Soulet: Histoire de la dissidence. Oppositions et révoltes en URSS et dans les démocraties populaires de la mort de Staline à nos jours, Paris 1982.

³ Glazov beschrieb ihre Rolle als eine Schnittmenge zwischen sowjetischen und westlichen Intellektuellen. Yuri Glazov: The Soviet Intelligentsia, Dissidents and the West, in: Studies in Soviet Thought 19 (1979), S. 321–344, hier S. 337.

winnen und zum Engagement für die Menschenrechte und für die Befreiung politischer Gefangener in der Sowjetunion zu bewegen.

Neben den USA und Israel waren die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich die primären Zielländer der Dissidenten.⁴ Die beiden letzteren hatten schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Erfahrungen mit russischen Einwandererwellen gemacht und standen in der Geschichte in positivem und negativem Sinn in besonderer Beziehung zur Sowjetunion und dem russischen Volk. Außerdem waren die beiden Staaten im europäischen Kräfteverhältnis auf ein Auskommen mit der Sowjetunion angewiesen, weshalb die Berücksichtigung des außenpolitischen Kontextes der Entspannungspolitik für die Untersuchung der Rezeption der Dissidenten unerlässlich ist.

Der geeignetste Zeitraum für eine solche Untersuchung reicht von 1968, dem Prager Frühling und den Studentenunruhen, als die Aktivitäten der Dissidenten im Westen zunehmend bekannt wurden, bis 1985, dem Beginn der Ära Gorbačev und der Perestroika. Da nur ein kleinerer Zeitabschnitt in einer vergleichenden Betrachtung realisierbar ist, erscheint es sinnvoll sich auf den Zeitraum von 1974 bis 1977 zu beschränken, in dem die sowjetischen Dissidenten die größte Aufmerksamkeit im westlichen Intellektuellenmilieu auf sich zogen und die meisten Dissidenten in den Westen kamen. Die Veröffentlichung des *Archipel GULAG*⁵ von Aleksandr Solženicyn Ende Dezember 1973 und dessen Ausweisung wenige Wochen später riefen ein großes internationales Echo hervor und markierten den Beginn einer größeren Ausreise- bzw. Ausweisungswelle von Dissidenten in den Westen. Der Endpunkt ist weit schwieriger zu bestimmen, denn der Einfluss der sowjetischen Dissidenten endet mit keinem präzisen Datum, sondern verringert sich langsam und phasenverschoben in Deutschland und Frankreich. Doch ab 1978 ist festzustellen, dass die Problematik der Dissidenten in beiden Ländern primär anhand der polnischen – nicht mehr der sowjetischen – Dissidenten diskutiert wird. Folglich fanden die ideologischen und programmatischen Auseinandersetzungen der Intellektuellen mit den im Westen ankommenden sowjetischen Dissidenten in beiden Ländern in etwa parallel Mitte bis Ende der 70er Jahre statt.

Sicherlich würde eine umfassende Analyse des Einflusses aller Dissidenten aus dem Ostblock ein vollständigeres Bild zeichnen und die oft schwierige Trennung der Einflussphären tschechoslowakischer, polnischer, ungarischer und sowjetischer Dissiden-

⁴ Die DDR und die ostdeutschen Intellektuellen werden im Folgenden nicht berücksichtigt, da sie ein ganz neues Thema aufwerfen würden. Deshalb sind im Folgenden mit den Bezeichnungen „Deutschland“ und „deutsch“ immer die BRD bzw. westdeutsch gemeint.

⁵ Solženicyn, Aleksandr: *Archipel GULAG*. Opyt chudožestvennogo issledovanija, Paris/Vermont 1973–1975. Im Folgenden wird der deutsche Titel *Archipel Gulag* verwendet.

ten vermeiden. Allerdings waren gerade die sowjetischen Dissidenten schwer zugänglich für den Westen, weil sie einerseits aus dem „Mutterland des Sozialismus“ kamen und im Prinzip den Kern des Sozialismus anklagten, andererseits weil die geographische und kulturelle Distanz und die lange Isolierung eine Kommunikation mit ihnen besonders erschwerten.

Die Rezeption der Dissidenten wird im Intellektuellenmilieu betrachtet, da diese Bevölkerungsgruppe aufgrund ihres Bildungsstandes und ihres privilegierten Zugangs zur Information und zu den Medien als meinungsbildend angesehen werden kann. Außerdem waren die Intellektuellen erste Ansprechpartner und Adressaten für die Dissidenten, die als Schriftsteller, Wissenschaftler oder Künstler ihrerseits der sowjetischen Intellektuellenschicht angehörten. Der Blick deutscher und französischer Intellektueller auf einen Dritten, mit dem beide in gleicher Weise von außen konfrontiert werden, lässt Rückschlüsse auf eine mögliche Annäherung zwischen ihnen zu. So stellt sich die Frage, warum deutsche und französische Intellektuelle gleich oder unterschiedlich auf bestimmte Dissidenten reagieren und welche Faktoren diese Reaktion bestimmen.

Doch bleibt zunächst die Frage zu klären, welche Personen in diesem Zusammenhang unter dem Begriff „Intellektuelle“ subsumiert werden. Im Laufe der Zeit hat es zahlreiche unterschiedliche soziologische, funktionale, kulturwissenschaftliche und historische Versuche gegeben, die „Intellektuellen“ zu definieren. In dem Bewusstsein, dass jede Definition von der Fragestellung und dem Forschungsinteresse abhängig ist, soll hier keine allgemeine, sondern eine gezielt auf die Fragestellung zugeschnittene Definition gegeben werden.⁶ Einer weiten Definition des Intellektuellen folgend umfasst diese Kategorie alle, die als Kulturschaffende – Schriftsteller, Künstler oder Musiker – oder Kulturvermittler – das heißt entweder als Journalisten oder als Lehrende und Wissenschaftler – tätig sind.⁷ Diese sehr weite Zielgruppe, die fast die gesamte kulturelle Elite umfasst, bezeichnet Lepsius als „potentielle Intellektuelle“.⁸ Wenn diese potentiellen Intellektuellen „inkompetente Kritik“ üben, sich also außerhalb ihres Spezialgebietes äußern,

⁶ Zur Gefahr einer Intellektuellendefinition, in die „ethnozentrische“, „normative“ oder „Schönwetter“-Fälle abzugleiten siehe Thomas Hertfelder: Kritik und Mandat. Zur Einführung, in: ders./Gangolf Hübinger (Hg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 11–29, hier S. 18–20.

⁷ Vgl. die Definition von Pascal Ory: „un homme du culturel, créateur et médiateur [...]“, Pascal Ory/Jean-François Sirinelli: Les intellectuels en France de l'affaire Dreyfus à nos jours, Paris ⁴2004, S. 15.

⁸ Rainer M. Lepsius: Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie 16 (1964), S. 75–91, hier S. 88.

werden sie zu „kritischen Intellektuellen.“⁹ Da „inkompetente Kritik“ nicht geschützt ist, muss sie sich erst durch Berufung auf universelle Werte wie die Menschenrechte legitimieren. Diese Kritik erhält jedoch nur eine Bedeutung, wenn sie mit Hilfe von Medien an die Öffentlichkeit gelangt und rezipiert wird. Vertreter bestimmter sozio-professioneller Kategorien werden folglich durch ihre Kritik oder ihre Handlungen in bestimmten Situationen zu „kritischen Intellektuellen“. Die „kritischen Intellektuellen“ des Soziologen Lepsius entsprechen im Prinzip der Definition des französischen Historikers Winock, nach der derjenige ein Intellektueller sei, „der eine Reputation erworben hat oder anerkannte Kompetenzen im kognitiven oder kreativen, wissenschaftlichen, literarischen oder künstlerischen Bereich besitzt und seinen Status dazu benutzt, öffentlich zu Fragen Stellung zu nehmen, die nicht sein Spezialgebiet, sondern die gesamte politische Gemeinschaft betreffen, der er angehört.“¹⁰

In Anlehnung an diese beiden Definitionen ist der speziell in dieser Arbeit untersuchte Intellektuelle ein „potentieller Intellektueller“, ein Kulturschaffender oder Kulturvermittler, der seine durch seine Tätigkeit gewonnene gesellschaftliche Autorität und Reputation dazu benutzt, in Deutschland oder Frankreich öffentlich zu den sowjetischen Dissidenten Stellung zu beziehen, ohne dies in der Rolle eines Spezialisten für sowjetische Fragen zu tun.

Bei einer vergleichenden Intellektuellenbetrachtung stellt sich die Frage, inwieweit es gerechtfertigt ist, den gleichen Begriff und die gleiche Definition auf zwei unterschiedliche Realitäten anzuwenden. Grundsätzlich ist die hier verwendete handlungsorientierte Definition universal auf alle Länder übertragbar. Allerdings bestimmen verschiedene nationale Parameter wie Staatsaufbau, Tradition, Elitenbildung und Parteien- und Presesystem die nationale Ausprägung des Phänomens „Intellektueller“, so dass ein französischer *Intellectuel* nicht einem deutschen Intellektuellen entspricht.¹¹ Mit der Dreyfus-Affäre, die einerseits das französische Substantiv *Intellectuel* aufbrachte und den Prototyp einer Intellektuellenkontroverse begründete,¹² andererseits einen vorläufigen Abschluss der Prägephase des Intellektuellen bildete,¹³ wird der französische Intellektuelle

⁹ Ibid., S. 86–89.

¹⁰ Michel Winock: Die Intellektuellen in der Geschichte Frankreichs, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S. 53–63, hier S. 53.

¹¹ Vgl. Hans Manfred Bock: Intellektuelle, in: Robert Picht (Hg.): Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert, München/Zürich 1995, S. 72–78, hier S. 72.

¹² Vgl. Georg Jäger: Der Schriftsteller als Intellektueller. Ein Problemaufriß, in: Sven Hanuschek/Therese Hörnigk/Christine Malende (Hg.): Schriftsteller als Intellektuelle. Politik und Literatur im Kalten Krieg, Tübingen 2000, S. 1–25.

¹³ So die These bei Christophe Charle: La naissance des „intellectuels“ 1880–1900, Paris 1990.

zur Referenz für Intellektuelle anderer Länder.¹⁴ In der Dreyfus-Affäre liegt auch das Selbstverständnis der französischen Intellektuellen als Verfechter der Menschenrechte begründet, das auf dem durch die Französische Revolution entstandenen Konzept der politisch-kulturellen Mission Frankreichs, die Menschenrechte und die Prinzipien der Revolution zu exportieren, basiert.¹⁵ Durch die Revolution entstand zudem der Mythos des befreienden Aufstandes der Massen, der noch für die Rezeption der Russischen Revolution bei den französischen Intellektuellen prägend war.¹⁶ In Deutschland wurde die Dreyfus-Affäre zwar rezipiert, jedoch wurden der Begriff und das Selbstverständnis der *Intellectuels* nicht als positive Selbstdefinition übernommen.¹⁷ „Intellektueller“ diente hier als Schimpfwort zur Stigmatisierung der jeweiligen intellektuellen Konkurrenten, so dass eine „Intellektuellenkritik ohne Intellektuelle“ entstand.¹⁸ Dem französischen „Intellektuellen“ wurde der deutsche „Geistige“ entgegengestellt, der von der Politik losgelöst agiere.¹⁹ Dennoch gab es nach Hübinger auch im Kaiserreich und der Weimarer Republik das Phänomen „Intellektuelle“, in Form der deutschen „Gelehrten“, die dem französischen Modell durchaus entsprachen.²⁰

Für den hier betrachteten Zeitraum waren die Intellektuellen vor allem durch die Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägt. In Frankreich verschaffte der Mythos der *Résistance*, dem Kommunismus und der Sowjetunion als Siegerin gegen Hitler einen Prestigegewinn und die Sympathie zahlreicher

¹⁴ Einen guten Überblick über die Geschichte der französischen Intellektuellen bis in die jüngste Zeit und die Forschungsdiskussion bietet Joseph Jurt: Die Tradition der engagierten Intellektuellen in Frankreich. Von der Dreyfus-Affäre bis heute, in: ders. (Hg.): Intellektuelle – Elite – Führungskräfte und Bildungswesen in Frankreich und Deutschland/*Intellectuels – élite – cadres et système de formation en France et en Allemagne*. Kolloquium des Frankreich-Zentrums der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.Br. 2004, S. 3–8.

¹⁵ Vgl. Louis Dupeux: *Élites culturelles allemandes et françaises aux XIXème et XXème siècles*. Conclusion comparative, in: Rainer Hudemann/Georges-Henri Soutou (Hg.): *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen/Élites en France et en Allemagne aux XIXème et XXème siècles*. Structures et relations, Bd.1, München 1994, S. 111–116, hier S. 113.

¹⁶ Vgl. Tony Judt: *Marxism and the French left*. Studies in labour and politics in France 1830–1981, Oxford 1986, S. 178.

¹⁷ Vgl. Jürgen Habermas: Heinrich Heine und die Rolle des Intellektuellen in Deutschland, in: ders.: *Zeitdiagnosen. Zwölf Essays*. 1980–2001, Frankfurt a. M. 2003, S. 50–77, hier S. 55.

¹⁸ Habermas, Heinrich Heine, S. 55, zu den verschiedenen Gruppen der Intellektuellenkritiker, S. 56–59. Siehe dazu auch Gangolf Hübinger: Die politischen Rollen europäischer Intellektuellen, in: Hübinger/Hertfelder, *Kritik und Mandat*, S. 30–44, hier S. 41.

¹⁹ Vgl. Dietz Bering: *Die Intellektuellen*. Geschichte eines Schimpfwortes, Stuttgart 1978, S. 82–88.

²⁰ Vgl. Gangolf Hübinger: *Intellektuelle in Deutschland*. Mehr als die Geschichte eines Schimpfwortes. Bemerkungen zur „Geburt“ der Intellektuellen im Deutschen Kaiserreich, in: Jurt, *Intellektuelle – Elite – Führungskräfte*, S. 23–32. Siehe die Untersuchungen zu den Intellektuellen in der Weimarer Republik: Gangolf Hübinger/Wolfgang Mommsen (Hg.): *Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich*, Frankfurt a. M. 1993; Manfred Gangl/Gérard Raulet (Hg.): *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik*. Zur politischen Kultur einer Gemengelage, Frankfurt a. M. 1994; Wolfgang Bialas/Eckhardt Fuchs (Hg.): *Macht und Geist*. Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit = *Comparativ* 6 (1985).

Intellektueller, der sogenannten *Compagnons de route*. In Deutschland dagegen dominierte der Antikommunismus angesichts der Erfahrungen mit dem Kriegsgegner Sowjetunion, den Vertreibungen und der Teilung Deutschlands. Allerdings begann spätestens 1956 mit der Niederschlagung des Ungarnaufstandes und der Rede Chruščevs der graduelle Prestigeverlust des PCF und des Kommunismus bei den französischen Intellektuellen, der durch die Konsequenzen der Invasion in der Tschechoslowakei 1968 noch verstärkt wurde.²¹ In der Bundesrepublik übernahmen nach 1945 zunehmend Schriftsteller, wie die der *Gruppe 47*, aber auch Hochschuldozenten die Rolle der kritischen Intellektuellen, beispielsweise gegenüber der Frage der Wiederbewaffnung. In diesem Sinne bestätigt für Habermas die „Spiegel-Affäre“ 1962 den Durchsetzungsprozess der Intellektuellen, da hier ähnlich der Dreyfus-Affäre weite Kreise der Schriftsteller, Journalisten und auch der Hochschulprofessoren mobilisiert wurden.²² Dennoch fehlte den deutschen Intellektuellen das Selbstverständnis ihrer französischen „Kollegen“, und je mehr die Intellektuellen den Anspruch auf Kritik erhoben, desto stärker wurden sie bis in die 70er Jahre hinein mit Intellektuellenkritik und dem Zweifel an ihrer Legitimation und Kompetenz.²³

Neben dieser unterschiedlichen historischen Entwicklung liegt ein wesentliches Strukturmerkmal für die Herausbildung von Intellektuellen in der nationalen Elitenbildung, unter anderem durch das universitäre Bildungssystem. Denn aus diesen kulturellen und wissenschaftlichen Milieus rekrutieren sich die „potentiellen Intellektuellen“. Der französische Staat fördert traditionell sehr gezielt seine administrativen, naturwissenschaftlichen und kulturellen Eliten, vor allem in den jeweiligen *Grandes Écoles*.²⁴ Die relativ beschränkte Zahl der Absolventen dieser Eliteuniversitäten bildet innerhalb der zukünftigen politischen, administrativen und kulturellen Führungsschicht ein Netzwerk, das oft auch nach Abschluss der Ausbildung bestehen bleibt. Insofern gibt es zahlreiche Kontakte zwischen der politischen Elite, die größtenteils auf der ENA eine hochwertige allgemeinbildende Ausbildung genoss, und den Intellektuellen. Das föderalisti-

²¹ Siehe zu den Folgen des Prager Frühlings Pierre Grémion: *Paris – Prague. La gauche face au renouveau et à la régression tchécoslovaques 1968–1978*, Paris 1985. Das Verhältnis der französischen Intellektuellen zum Kommunismus ist Gegenstand zahlreicher Veröffentlichungen, siehe beispielsweise Christophe Prochasson: *Les intellectuels et le socialisme XIX^e–XX^e siècle*, Paris 1997; Judt, *Marxism and the French Left*; David Caute: *Communism and The French Intellectuals 1914–1960*, London 1964; Pierre Rigoulot: *Les Paupières lourdes. Les Français face au goulag: aveuglements et indignations*, Paris 1991.

²² Vgl. Habermas, Heinrich Heine, S. 72. Zur Rolle der Intellektuellen in der „Spiegel-Affäre“ siehe Dorothee Liehr: *Von der Aktion gegen den SPIEGEL zur SPIEGEL-Affäre. Zur gesellschaftspolitischen Rolle der Intellektuellen*, Frankfurt u.a. 2002.

²³ Vgl. Habermas, Heinrich Heine, S. 75. Siehe dazu auch Kapitel IV 1.2.1. der vorliegenden Arbeit.

²⁴ Vgl. zu den *Grandes Écoles* im Unterschied zum Humboldtschen Universitätsideal: Joseph Jurt: *Introduction*, in: ders., *Intellektuelle – Elite – Führungskräfte*, S. 9–21.

sche System Deutschlands und die weitgehende Autonomie der Hochschulen erlaubt dagegen keine bundesweite Elitenförderung, und führende Universitäten befinden sich gerade in kleineren Städten. Die Kontakte zwischen politischer und intellektueller Elite werden in Deutschland zudem dadurch erschwert, dass die Politiker in der Regel über eine mühsame, langwierige Parteikarriere, die sogenannte „Ochsentour“, zu ihren Ämtern kommen, wofür weder kulturelle Kompetenz, noch ein bestimmter Ausbildungsweg entscheidend sind.²⁵

Frankreichs Intellektuelle haben größtenteils auch einen anderen beruflichen Status. Sie sind oft gleichzeitig als Universitätsdozenten, Herausgeber von Buchreihen und Schriftsteller tätig, während deutsche Intellektuelle meist entweder freie Schriftsteller oder Universitätsprofessoren sind.²⁶ Ebenso prägt der französische Zentralismus auch die Topographie des intellektuellen Feldes, das im Wesentlichen auf Paris beschränkt bleibt, wo nicht nur die *Grandes Écoles* und wichtige andere Universitäten wie die Sorbonne ansässig sind, sondern auch fast sämtliche Verlage und überregionale Zeitungen. Paris bildet einen Resonanzboden für Debatten, die sich dank direkter Kontakte, schneller Reaktionsmöglichkeiten und kurzer Wege schnell hochschaukeln. In Deutschland gibt es dagegen keine äquivalente Hauptstadtkultur und das intellektuelle Feld bleibt auch in der Nachkriegszeit polyzentrisch,²⁷ obwohl sich die klassischen soziokulturellen Milieus zunehmend auflösen.²⁸ Dennoch haben sich nach 1945 überregionale Tages- und Wochenzeitungen gegründet, die die Rolle von bundesweiten Meinungsforen übernommen haben.

Diese unterschiedlichen Ausprägungen des Phänomens „Intellektueller“ in der Bundesrepublik und in Frankreich dürfen in der folgenden vergleichenden Betrachtung nicht aus dem Auge verloren werden. Es soll jedoch auch untersucht werden, inwieweit diese nationalen Parameter in den 1970er Jahren noch die Reaktion der Intellektuellen be-

²⁵ Vgl. Bock, *Intellektuelle*, S. 77.

²⁶ Vgl. Jurt, Introduction, in: ders., *Intellektuelle – Elite – Führungskräfte*, S. 9–21, hier S. 12, und Lothar Baier: Das große Palaver. Die Intellektuellen in Frankreich und Deutschland heute, in: Klaus Dirscherl (Hg.): *Deutschland und Frankreich im Dialog*, Stuttgart 2001, S. 71–83, hier S. 77.

²⁷ Vgl. Hans Manfred Bock: *Un monde intellectuel polycentrique et apolitique. Regards comparatistes sur les intellectuels allemands et les concepts mis en œuvre pour écrire leur histoire*, in: Michel Leymarie/Jean-François Sirinelli (Hg.): *L’histoire des intellectuels aujourd’hui*, Paris 2003, S. 429–443.

²⁸ Lepsius unterscheidet für das 19. Jahrhundert noch vier Milieus: das katholische, das bürgerlich-protestantische, das konservative und das sozialistische Milieu. Vgl. Rainer M. Lepsius: *Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft*, in: ders.: *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1993, S. 25–50.

stimmten und inwiefern sich anhand der Rezeption eine Annäherung zwischen der Ausprägung des deutschen und französischen Intellektuellen feststellen lässt.²⁹

Die französische Intellektuellenforschung ist wesentlich umfangreicher als die deutsche. Seit den 1980er Jahren begründete vor allem Jean-François Sirinelli eine soziologisch-kulturhistorische Untersuchung des Intellektuellenmilieus und prägte die Konzepte „sociabilité“ (Soziabilität), „itinéraire“ (Werdegang) und „génération“ (Generation) als Werkzeuge der Intellektuellenforschung.³⁰ Besonders der Begriff der „sociabilité“, definiert als Gruppe bzw. Gruppierung ständigen oder vorübergehenden Charakters, mit welchem Institutionalisierungsgrad auch immer, an der man entscheidet, sich zu beteiligen.³¹ erweist sich für diese Arbeit als Strukturierungselement operabel, da die Rezeption der Dissidenten anhand der verschiedenen „sociabilités“, die sich um Zeitschriften gebildet haben, untersucht wird. Michel Winock stellte mithilfe des Generationenbegriffs die Geschichte der französischen Intellektuellen im 20. Jahrhundert dar.³² Christophe Charle versuchte eine erste europaweit vergleichende Studie über die Intellektuellen im 19. Jahrhundert.³³ Mit einem internationalen Vergleich der Intellektuellen beschäftigte sich auch eine Arbeitsgruppe am IHTP, die ausgehend vom französischen Spezialfall drei weitere Intellektuellentypen unterschied.³⁴ Die historische Beschäftigung mit den Intellektuellen in Deutschland entwickelte sich erst in den 1990er Jahren. Seitdem entstanden einige Untersuchungen zum Kaiserreich und der Weimarer Republik.³⁵ Die Zeit

²⁹ Boll konstatiert diese Annäherung für die Rezeption Solženicyns: Vgl. Friedhelm Boll/Stéphane Siro: Deutsche und französische Intellektuelle und der Fall Solschenizyn, in: Ilja Mieck/Pierre Guillen (Hg.): Deutschland – Frankreich – Russland. Begegnungen und Konfrontationen/La France et l'Allemagne face à la Russie, München 2000, S. 321–343, hier S. 342. Bock sieht eine Aufweichung der nationalen Unterschiede ab den 70er Jahren: Vgl. Bock: Intellektuelle, S. 76. Baier macht diese Annäherung vor allem an intellektuellen Debatten- und Medienkultur seit den 80er Jahren fest: Vgl. Baier, Das große Palaver, S. 78–80.

³⁰ Siehe Jean-François Sirinelli: Génération intellectuelle. Khâgneux et normaliens dans l'entre-deux-guerres, Paris 1988, hier S. 10; ders. (Hg.): Générations intellectuelles. Effets d'âge et phénomènes de génération dans le milieu intellectuel français = Cahiers de l'IHTP 6 (1987); ders.: Intellectuels et passions françaises. Manifestes et pétitions au XX^e siècle, Paris 1990; Ory/Sirinelli, Les intellectuels en France.

³¹ „[G]roupe(ment) permanent ou temporaire, quel que soit son degré d'institutionnalisation, auquel on choisit de participer.“ Sirinelli, Génération intellectuelle, S. 12.

³² Siehe Michel Winock: Les générations intellectuels, in: Vingtième Siècle 22 (1989), S. 17–38; ders.: Le siècle des intellectuels, Paris 1997. Außerdem ist er Mitherausgeber des umfangreichen Lexikons der Intellektuellen: ders./Jacques Julliard (Hg.): Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes. Les lieux. Les moments, Paris 1996.

³³ Christophe Charle: Les intellectuels en Europe au XIX^e siècle. Essai d'histoire comparée, Paris 1996.

³⁴ Der skandinavische „intellectuel invisible“, der angelsächsische „intellectuel créateur ou diffuseur de biens culturels“, der auch im deutschen Raum anzutreffen sei, und der osteuropäische und sowjetische „intellectuel dissident“. Marie-Christine Granjon: Une enquête comparée sur l'histoire des intellectuels: synthèse et perspectives, in: dies./Michel Trebitsch (Hg.): Pour une histoire comparée des intellectuels, Paris 1998, S. 19–36, besonders S. 27–34.

³⁵ Siehe Hübinger/Mommsen, Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich; Gangl/Raulet, Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik.

nach 1945 und insbesondere nach 1968 wird jedoch meist nur im Vergleich mit Frankreich betrachtet.³⁶

Hinsichtlich der Rezeption der Dissidenten unternahm der Soziologe Pierre Grémion eine erste Analyse der Rezeption des Prager Frühlings und der nachfolgenden Repression bei den französischen Linken und Intellektuellen.³⁷ In diesem Kontext geht er ebenfalls auf die Rezeption Solženicyns ein. Er vertritt darin die These, dass die Veröffentlichung des *Archipel GULAG* wie ein Schock auf die französischen Linken gewirkt und langfristig eine Welle der Totalitarismuskritik und die Entfremdung des intellektuellen vom politischen Feld ausgelöst habe.³⁸ Cécile Vaissié folgte dieser Argumentation im Wesentlichen in ihrem Aufsatz über die Rezeption der Dissidenten in Paris.³⁹ Ebenso wird in einschlägigen Überblickswerken zur Intellektuellengeschichte die Bedeutung der Solženicyn-Affäre erwähnt.⁴⁰ Manche – relativ polemische – Werke über das Verhältnis der Intellektuellen zum Kommunismus und der Repression in der Sowjetunion sehen Solženicyns *Archipel GULAG* als heilsames Schockerlebnis, das den linken Intellektuellen die Augen geöffnet habe.⁴¹ Diese These für die französische Seite übernehmend stellte Ulrike Ackermann in einer ersten vergleichenden Betrachtung der Rezeption Solženicyns den Kontrast zwischen dem „Gulag-Schock“ in Frankreich und seiner Fol-

³⁶ Hans Manfred Bock war einer der ersten, der sich mit der deutschen Intellektuellengeschichte und Intellektuellengeschichtsschreibung befasste: Hans Manfred Bock: Der Intellektuelle und der Mandarin? Zur Rolle des Intellektuellen in Frankreich und Deutschland, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S. 35–51; ders., Histoire et historiographie; ders., Un monde intellectuel polycentrique et apolitique. Siehe auch vergleichend Lothar Baier: Ich debattiere, also bin ich. Die Intellektuellen in Frankreich und in Deutschland heute, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S. 65–78; Jurt, Intellektuelle – Elite – Führungskräfte, und aus literaturwissenschaftlicher Sicht: Hanuschek/Hörnigk/Malende, Schriftsteller als Intellektuelle. Einen vergleichenden Überblick über die deutsche Intellektuellengeschichte bis in jüngste Zeit bietet Hansgerd Schulte: Histoire des intellectuels en Allemagne, in: Michel Leymarie/Jean-François Sirinelli (Hg.): L'histoire des intellectuels aujourd'hui, Paris 2003, S. 29–44.

³⁷ Siehe Grémion, Paris – Prague, S. 272–314.

³⁸ Wie er es in einem Aufsatz zur Rezeption der Dissidenten formulierte: „L'Archipel atterrissait dans la capitale française tel un boulet chauffé à blanc par-dessus les remparts de la presse, des partis, des unions d'écrivains, mettant le feu aux tentes des états-majors.“ [Der Archipel landete in der französischen Hauptstadt wie eine glühende Kanonenkugel auf den Festungen der Presse, der Parteien, der Schriftstellervereinigungen und setzte die Zelte der Hauptstabsquartiere in Brand.] Pierre Grémion: La réception des dissidences à Paris, in: Anne-Marie Le Gloannec/Alexandre Smolar (Hg.): Entre Kant et Kosovo. Études offertes à Pierre Hassner, Paris 2003, S. 377–403, hier S. 382.

³⁹ Siehe Cécile Vaissié: Les chèvres, les choux et les canards sauvages: les ambiguïtés françaises face à la dissidence, in: Communisme 62/63 (2000), S. 153–172. Allerdings beruht der Artikel im Wesentlichen auf zwei DEA-Arbeiten am IEP: Laurent Blime: Histoire politique d'une littérature engagée: La réception de l'œuvre d'Alexandre Solžénitsyne en France (1962–1974), mémoire de DEA, IEP, Paris 1992; Sandrine Hubaut: L'impact de la dissidence soviétique sur la vie politique et intellectuelle française, mémoire de DEA, IEP, Paris 1992–1993.

⁴⁰ Beispielsweise Winock, Le siècle des intellectuels, S. 593–605; Ory/Sirinelli, Les intellectuels en France, S. 363f; auch Laurent Blime: L'Archipel du Gulag, in: Winock/Julliard, Dictionnaire, S. 77–79. Speziell zur Rolle des PCF in der Affäre: Philippe Robrieux: Histoire intérieure du Parti communiste Bd. 3: 1972–1982, Paris 1982, S. 173–183.

⁴¹ Siehe vor allem Rigoulot, Les Paupières lourdes, besonders S. 123–144, und Jeannine Verdès-Leroux: Le réveil des somnambules. Le parti communiste, les intellectuels et la culture (1944–1985), Paris 1987.

genlosigkeit in der BRD heraus.⁴² In ihrem ebenfalls vergleichenden Aufsatz relativierten Boll und Sirot diesen Gegensatz, da Solženicyn zunächst durchaus ein vergleichbares Echo hervorgerufen habe und vor allem die langfristige Rezeption differiere.⁴³ Der Amerikaner Michael Scott Christofferson stellt in einem kürzlich erschienenen Werk die – wie gesehen weit verbreitete – These eines entscheidenden Einflusses des *Archipel GULAGs* und der Dissidenten auf die französischen Intellektuellen in Frage. Seiner Meinung nach konstituiert nicht der Inhalt des *Archipel GULAG*, sondern die Reaktion des PCF und Angst vor einer von den Kommunisten dominierten *Union de la gauche* die Solženicyn-Affäre.⁴⁴ Die Frage, inwieweit der *Archipel GULAG* tatsächlich einen Wendepunkt in der französischen Intellektuellengeschichte markierte und welche Rolle der PCF für die Rezeption der Dissidenten in Frankreich spielte, wird auch die vorliegende Arbeit bestimmen. Einerseits hilft der Vergleich mit der Bundesrepublik, in der es keine nennenswerte kommunistische Partei gab, den Einfluss des PCF genauer zu definieren. Andererseits würde eine Zurückführung der Veränderungen im intellektuellen Feld auf innenpolitische Gegebenheiten die vermeintlichen Unterschiede in der Rezeption der Dissidenten in der Bundesrepublik und Frankreich relativieren.

Zur Klärung der Rezeption der Dissidenten bieten sich als unveröffentlichte Quellen vor allem Deposita oder Nachlässe der Akteure sowie Archive der Zeitschriften an, die einen Kristallisationspunkt für die Intellektuellen bildeten, welche sich aktiv für die Dissidenten einsetzten und mit ihnen in Kontakt standen. Doch ist es schwierig, diese Nachlässe zu lokalisieren, die aufgrund der geringen zeitlichen Distanz meist noch ungeordnet oder aus urheberrechtlichen Gründen nicht einzusehen sind.⁴⁵ In der *Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine* in Nanterre konnte das Archiv der russischen

⁴² Siehe ein relativ oberflächliches Kapitel in Ulrike Ackermann: Sündenfall der Intellektuellen. Ein deutsch-französischer Streit von 1945 bis heute, Stuttgart 2000, insbesondere S. 144–172. Ganz anders eine Bemerkung Schultes ohne genauere Erläuterungen, nach der der *Archipel GULAG* den gleichen Einfluss in Deutschland und Frankreich gehabt hätte. Vgl. Schulte, *Histoire des intellectuels*, S. 41.

⁴³ Siehe Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle*, S. 321–343. Birgit Meyer untersuchte in einer detaillierten Presseanalyse die Rezeption Solženicyns in der Bundesrepublik vor 1974; Birgit Meyer: *Die sowjetische Dissidenten-Bewegung in der bundesdeutschen Presse*, Frankfurt/New York 1981. In einem kürzeren Aufsatz geht sie auch auf die Zeit nach Solženicyns Exil ein: dies.: *Solženitsyn in the West German Press Since 1974*, in: John B. Dunlop (Hg.): *Solženitsyn in Exile. Critical Essays and Documentary Materials*, Stanford 1985, S. 56–79.

⁴⁴ Vgl. Michael Scott Christofferson: *French Intellectuals Against The Left. The Antitotalitarian Moment of the 1970s*, New York/Oxford 2004, hier S. 19.

⁴⁵ Besonders zu erwähnen ist das Archiv des Instituts für Osteuropakunde in Bremen, in dem unter anderem der Nachlass Lev Kopelevs, Vladimir Maksimovs und eine umfangreiche Pressesammlung über die Dissidenten aufbewahrt sind. Leider war es aus rechtlichen Gründen nicht möglich, dieses Archivmaterial einzusehen und zu verwenden.

Emigrantenzeitschrift *Kontinent* konsultiert werden.⁴⁶ Doch die wichtigsten Archive zur Geschichte der Dissidenten befinden sich jetzt in Osteuropa oder Moskau.⁴⁷ Eine erschöpfende Bearbeitung dieser zahlreichen, aber schwer zugänglichen unveröffentlichten Quellen ist im Rahmen einer Diplomarbeit nicht möglich. Das gleiche gilt angesichts der Vielzahl der Akteure für eine systematische Befragung der Beteiligten.

Deshalb stützt sich die nachfolgende Untersuchung hauptsächlich auf gedruckte Quellen. Dies erscheint insofern gerechtfertigt, als nach oben stehender Definition eine öffentliche Äußerung zu einem der wesentlichen Kriterien des „kritischen Intellektuellen“ zählt. Denn veröffentlichte Stellungnahmen tragen entscheidend zur Konstituierung einer Debattenkultur bei, die gleichzeitig Voraussetzung und Resultat intellektueller Artikulations- und Handlungsmuster wird.⁴⁸ Hierbei handelt es sich einerseits um veröffentlichte Interviews und Essays sowohl der Dissidenten als auch der Intellektuellen, andererseits um Artikel in literarisch-politischen Zeitschriften und Tageszeitungen. Vor allem die Wochenzeitungen in Frankreich und die Feuilletons in Deutschland dienten als Plattform für Auseinandersetzungen zwischen den Intellektuellen und mit den Dissidenten. Zudem spielen Zeitschriften als *Sociabilités* eine wichtige Rolle für die Konstituierung des intellektuellen Feldes und die Positionierung in diesem. So kann die Neuorientierung oder Neugründung einer Zeitschrift das Aufkommen neuer Denkmuster oder einer neuen Generation andeuten.⁴⁹ Die Tageszeitungen erlauben vor allem, die Ereignisse und Vorgänge im Zusammenhang mit den Dissidenten zu rekonstruieren. Auch hier musste eine Auswahl getroffen werden, die möglichst das ganze Meinungsspektrum repräsentieren sollte. Auf deutscher Seite wurden systematisch die überregionalen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Rund-*

⁴⁶ Es handelt sich um 32 Kartons, die sowohl die Manuskripte der eingesandten Beiträge, als auch Korrespondenzen und Photos beinhalten.

⁴⁷ Beispielsweise wurde das *Archiv Samizdata*, ursprünglich angesiedelt bei dem amerikanischen Radiosender für die Sowjetunion *Radio Liberty* in München, in die *Open Society Archives* in Budapest verlagert. In ihm wurden ab 1968 sämtliche *Samizdat*-Schriften gesammelt, die in den Westen gelangten. Siehe zu Inhalt und Aufbau Ferdinand J. M. Feldbrugge: *Samizdat and Political Dissent in the Soviet Union*, Leyden 1975, S. 7–15, und <http://www.osa.ceu.hu/> (23.2.2005). Eine bedeutende Dokumentensammlung über Dissidenten befindet sich auch in der Bibliothek und dem Archiv des Vereins *Memorial* in Moskau. Siehe <http://www.memo.ru/deutsch/> (23.2.2005).

⁴⁸ Allerdings wird dadurch das – häufig sehr effektive – Engagement derer vernachlässigt, die den Dissidenten in praktischen Dingen halfen, ohne sich öffentlich zu äußern. Dies waren oft Slavisten und andere Spezialisten für die Sowjetunion, die die Dissidenten allein durch ihre Sprachkenntnisse in alltäglichen Dingen unterstützt haben. Stellvertretend seien hier Wolfgang Kasack, Michel Aucouturier und Nikita Struve genannt.

⁴⁹ Vgl. Jean-François Sirinelli: *Effets d'âge et phénomènes de génération dans le milieu intellectuel français*, in: ders., *Génération intellectuelle*, S. 5–18, hier S. 6–7. Vgl. auch Paul Thibaud: *À propos des revues, à propos de l'intelligentsia, à propos de cette revue*, in: *Esprit* 45 (1977) 3, S. 520–528, hier S. 520–521.

schau, *Die Welt* und die Wochenzeitungen *Der Spiegel* und *Die Zeit* untersucht. Auf französischer Seite waren dies die Tageszeitungen *Le Monde*, *Le Figaro*, *Le Quotidien de Paris*, *Libération* und *L'Humanité* sowie die Wochenzeitungen *Le Nouvel Observateur* und *L'Express*.⁵⁰ Zudem wurden folgende literarisch-politischen Zeitschriften konsultiert: für Deutschland *L'76*, *Merkur*, *Die Neue Rundschau* und *Kursbuch*; für Frankreich *Esprit*, *Les Temps modernes*, *Contrepoint*, *Commentaire*, und *Le Débat*.

Neben der schwierigen Quellenlage und der Vielzahl der Akteure liegt eine weitere Schwierigkeit in der Interdisziplinarität des Themas, das nicht nur die Zeitgeschichte, sondern auch die Soziologie, die Philosophie und die Literaturwissenschaft streift. Um dieser Interdisziplinarität gerecht zu werden, soll die historisch vergleichende mit der intellektuellengeschichtlich systematisierenden Perspektive im Sinne einer „intellectual history“ verknüpft werden.⁵¹ Eine reine Diskursanalyse der Presse oder der philosophischen Schriften würde die Interaktion zwischen Text und gesellschaftlichem Kontext vernachlässigen und der Illusion eines unabhängigen intellektuellen Feldes erliegen. Doch gerade anhand der Rezeption der Dissidenten wird deutlich, inwieweit das nationale soziokulturelle und politische Umfeld das Handeln der Intellektuellen beeinflussen. Andererseits würde eine Konzentration auf die Aktionen der Dissidenten die Hintergründe und Motivationen dieses Engagements zu wenig gewichten. Ebenso kann nur ein interdisziplinärer Ansatz die Komplexität des Themas und die verschiedenen für die Rezeption der Dissidenten relevanten Ebenen berücksichtigen: erstens die Ebene der internationalen Politik und Außenpolitik; zweitens die Innen- und Parteipolitik; drittens die nationale Medienlandschaft, vor allem die Presse; viertens die nationale Intellektuellenlandschaft und fünftens die Ebene interkultureller Unterschiede zwischen Ost und West.

Das erste Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit den sowjetischen Dissidenten. In einem ersten Teil soll die Dissidentenbewegung in der Sowjetunion vorgestellt werden, ihre Geschichte und Merkmale sowie politisch-ideologische Strömungen innerhalb der Dissidenten, die ihre Rezeption im Westen beeinflussten. In einem zweiten Teil wird dargestellt, auf welche Weise die Dissidenten in den Westen kamen, wie sie dort agierten und intervenierten, und wie sie auf diesen Westen reagierten. Dabei werden potentielle Konfliktfelder mit den Intellektuellen angedeutet.

⁵⁰ Eine gute Ausgangsbasis bietet die allerdings lückenhafte Presseauschnittssammlung über Dissidenten des *Institut d'Études Politiques* in Paris.

⁵¹ Dieser Ansatz wird ausgeführt bei Wolfgang Bialas/Eckhardt Fuchs: Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit im Spannungsfeld von Macht und Geist. Ein internationaler Vergleich, in: dies. (Hg.): *Macht und Geist*, S. 7–14, besonders S. 7–9.

Das zweite Kapitel ist vornehmlich den Intellektuellen und ihrer Reaktion auf die exilierten Dissidenten gewidmet. Hierbei stellt sich insbesondere die Frage, inwieweit der jeweilige innen- und außenpolitische Kontext das Verhalten und die Argumentation der Intellektuellen beeinflusst und welche Faktoren in beiden Ländern für die Rezeption ausschlaggebend waren. Vor allem die Konfliktebenen zwischen internationaler Entspannung und Menschenrechten und zwischen westlichem Sozialismus und Antikommunismus sollen hier vergleichend untersucht werden.

Das abschließende dritte Kapitel analysiert längerfristige Reaktionen und Einflüsse der Dissidenten auf das intellektuelle Feld in Frankreich und Deutschland. Es erörtert außerdem die Frage der Annäherung der deutschen und französischen Intellektuellen im Vergleich zu Dritten, in diesem Fall den sowjetischen Dissidenten, durch deutsch-französische Kooperationen, die gegenseitige Wahrnehmung und Ähnlichkeiten in der Wahrnehmung des Dritten.

II Die sowjetischen Dissidenten

1 Die Dissidenten in der Sowjetunion

1.1 Geschichte der Dissidentenbewegung¹

1.1.1 Von der Kultur-Opposition zum Sinjavskij-Daniel'-Prozess

Die ersten Keime einer oppositionellen Bewegung entstanden nach dem Tode Stalins 1953. Die Rede Chruščevs auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 weckte gerade bei Künstlern und Schriftstellern große Hoffnungen auf eine Liberalisierung. Entgegen dem staatlich verordneten sozialistischen Realismus wurden in Poesie und Prosa individuelle Züge und neue Formen entwickelt, neu entstehende Freiheiten ausgeschöpft und soziale und nationale Probleme des Vielvölkerstaates angesprochen.² Ein zentrales Ereignis für die Entstalinisierung in der Literatur war die Veröffentlichung der Lagererzählung von Aleksandr Solženicyn *Odin den' Ivana Denisoviča (Ein Tag im Leben des Iwan Denis-sowitsch)*³ im Jahr 1962. In der Hoffnung auf eine Lockerung der Zensur interpretierten viele Schriftsteller diese Publikation als ein Startsignal für die literarische Aufarbeitung der stalinistischen Vergangenheit, zu der sie mit zahlreichen Erfahrungsberichten und Kommentaren ihren Beitrag leisten wollten.⁴

Trotz der Versprechungen Chruščevs blieb die Beschäftigung mit der Vergangenheit jedoch nur oberflächlich und symbolisch auf die „Bürokratie“ und den „Personenkult“ um Stalin beschränkt. Eine Welle individueller Aufarbeitungsversuche und eine Lockerung der Zensur waren nicht beabsichtigt. Der erste größere Schriftstellerprozess fand im März 1964 gegen den Dichter Iossif Brodskij statt. Dieser Prozess, in dem Brodski als „Parasit der Gesellschaft“ verurteilt wurde, da er offensichtlich keiner festen Beschäftigung nachging, mobilisierte erstmals die intellektuellen Kreise zu öffentlichem Protest.⁵ Sie wehrten sich gegen einen Rückfall in stalinistische Zeiten, als Schriftsteller und Intellektuelle mit Parasiten gleichgesetzt wurden, und wollten die einmal erlangte – wenn auch begrenzte – Freiheit bewahren.

¹ Da hier nur ein stichpunktartiger Abriss der Geschichte gegeben werden kann, wird für ausführliche Informationen auf die Überblickswerke über die Dissidenten verwiesen: Vaissié, *Pour votre liberté* und Chiama, *Histoire de la dissidence*. Einen guten Überblick über die erste Zeit der Dissidentenbewegung bietet Abraham Rothberg: *The Heirs of Stalin. Dissidence and the Soviet Regime, 1953–1970*, Ithaca/London 1972.

² Vgl. hierzu ausführlich Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 15–50.

³ Aleksandr Solženicyn: *Odin den' Ivana Denisoviča*, Moskau 1963.

⁴ Boris Kagarlitsky: *Les intellectuels et l'État soviétique de 1917 à nos jours*, Paris 1993, S. 148.

⁵ Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 54f.

Diese Phase bis Mitte der 60er Jahre bezeichnete Amal'rik als „Kultur-Opposition“, da der Widerstand sich auf die restriktive Kulturpolitik der Sowjetunion konzentrierte und es sich um noch keine politische Opposition handelte.⁶ Dennoch spielte diese Phase eine wichtige Rolle für die spätere Dissidentenbewegung. Einerseits wurde die „Kultur-Opposition“ durch die restriktiven Maßnahmen politisiert und es bildeten sich erste politisch aktive Kreise.⁷ Andererseits knüpften Schriftsteller und Künstler in dieser Phase in literarischen Zirkeln und auf Lesungen Kontakte zu Gleichgesinnten. Auf diese Netzwerke stützten sich später die Dissidenten.⁸

Im September 1964 wurden die Schriftsteller Julij Daniel' und Andrej Sinjavskij wegen „antisowjetischer Aktivitäten“ verhaftet, da sie einen Teil ihrer Werke im Westen veröffentlicht hatten.⁹ Diese Affäre leitete den Beginn der Dissidentenbewegung ein, denn nie zuvor hatte ein Ereignis eine solche Welle des Protestes und der Solidarität hervorgerufen. Bis zum Prozess im Februar 1966 beteiligten sich an ihr Hunderte Personen aus allen Bevölkerungsschichten.¹⁰ Sie kämpften für die Freiheit der Kunst und gegen den Missbrauch der Literatur für Propagandazwecke. Aleksandr Ginzburg stellte in einem Weißbuch Dokumente, Pressemitteilungen, Protestbriefe und die Protokolle zum Prozess zusammen.¹¹

1.1.2 Ausweitung und Stabilisierung der Dissidentenbewegung

Im Zuge der Dissidentenbewegung wuchs auch die Bedeutung ihres Ausdrucksmittels und Diskussionsforums: des *Samizdat*. Dieser Begriff bedeutet wörtlich „Selbstverlag“ und bezeichnet Texte, die von Hand, mit Schreibmaschine oder auch durch Kopien heimlich vervielfältigt und verbreitet wurden.¹² Auch wenn der *Samizdat* schon im Zarenreich existierte, entwickelte er sich erst mit der Dissidentenbewegung zu einer ausgeprägten parallelen Presse- und Literaturlandschaft. Besonders bedeutend für die Stabilisierung der Dissidentenbewegung war die *Samizdat*-Zeitschrift *Chronika tekuščich soby-*

⁶ Vgl. Andrej Amalrik: Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?, Zürich 1970, S. 9.

⁷ Amalrik, Kann die Sowjetunion, S. 10.

⁸ Vaissié, Pour votre liberté, S. 21.

⁹ Vgl. *ibid.*, S. 56–60.

¹⁰ Siehe zu den Protestaktionen um den Sinjavskij-Daniel-Prozess: Amalrik, Kann die Sowjetunion, S. 18–20; Cornelia I. Gerstenmaier: Widerstand von unten: die Demokratische Bewegung, in: Heinz Brahm (Hg.): Opposition in der Sowjetunion, Düsseldorf 1972, S. 35–51, hier S. 40f.

¹¹ Siehe Aleksandr Ginzburg: *Belaja Kniga po delu A. Sinjavskogo i Ju. Danielja*, Frankfurt a.M 1967; Alexander Ginzburg: *Weißbuch in Sachen Sinjavskij-Daniel*, Frankfurt a. M. 1967.

¹² Vgl. hierzu ausführliche Informationen in Feldbrugge, *Samizdat*; Michael Meerson-Aksenov: The Dissident Movement and *Samizdat*, in: ders./Boris Shragin (Hg.): *The political, social and religious thought of Russian „Samizdat“ – an Anthology*, Belmont 1977, S. 19–43. Wolfgang Eichwede: *Archipel Samizdat*, in: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre*, Bremen 2000, S. 8–19.

tij (*Chronik der laufenden Ereignisse*), in der von 1968 bis 1982 Verhaftungen, Versammlungen und Prozesse verzeichnet wurden. Sie stellte eine Art „Zeitachse“ und Orientierungspunkt für die Dissidenten dar und verband sie zugleich zu einem Netzwerk, über das die Zeitschrift verbreitet wurde und die Informationen zur Zeitschrift gelangten.¹³ Eine Variante des *Samizdat* war der *Tamizdat*, wörtlich der „Dort-Verlag“, das heißt die Herausgabe von Texten im Westen. Häufig wurden die Manuskripte über Mittelsmänner wie zum Beispiel westliche Journalisten aus der UdSSR herausgeschmuggelt und in gedruckter Form zurückgebracht und verbreitet.

1968 kann als „Geburtsjahr“ und vorläufiger Höhepunkt der eigentlichen Dissidentenbewegung angesehen werden.¹⁴ Erstens fand in diesem Jahr der Prozess gegen Ginzburg und drei weitere Dissidenten statt, was wiederum Anlass zu einer großen Protestkampagne bot; zweitens erschien 1968 zum ersten Mal die *Chronika tekuščich sobytij* als integrierendes Organ der Dissidenten; drittens bekam die Bewegung prominente Unterstützung durch Andrej Sacharow, der in diesem Jahr seinen Essay *Razmyšlenija o progresse, mirnom sosuščestvovanii i intellektual'noj svobode* (*Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit*)¹⁵ veröffentlichte; und viertens weckte der „Prager Frühling“ große Hoffnungen auf eine Wandlung des Systems von innen heraus, die allerdings noch im gleichen Jahr durch den Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts jäh enttäuscht wurden.

Mit dem Prozess gegen Sinjavskij und Daniel' begann der Kreislauf von Prozessen, die Sympathie- und Protestwellen hervorriefen, deren Teilnehmer wiederum verhaftet und verurteilt wurden. Diese Prozesse, die hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden können, waren nicht öffentlich und ohne Verteidigung, da das Urteil schon vorher feststand.¹⁶ Es lautete meistens auf langjährige Haftstrafen in Gefängnissen oder Speziallagern oder Einweisung auf unbestimmte Zeit in eine psychiatrische Anstalt. Der Logik

¹³ Alexandr Daniel: *Wie freie Menschen. Ursprung und Wurzeln des Dissens in der Sowjetunion*, in: Forschungsstelle Osteuropa, *Samizdat*, S. 38–50, hier S. 47.

¹⁴ Vgl. Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 64f; Heinz Brahm: *Die sowjetischen Dissidenten. Strömungen und Ziele*, Köln 1978 (= *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien* 24), S. 8f; Alexander Solschenizyn (Hg.): *Stimmen aus dem Untergrund. Zur geistigen Situation in der UdSSR*, Darmstadt/Neuwied 1975, S. 247.

¹⁵ Andrej Sacharow: *Razmyšlenija o progresse, mirnom sosuščestvovanii i intellektual'noj svobode*, Frankfurt a. M. 1970.

¹⁶ Siehe zu dem genauen Ablauf der Prozesse: Chiama, *Histoire de la dissidence*, S. 323–328, und Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 61–69.

folgend, dass Andersdenkende verrückt sein müssten, wurden sie dort durch bewusstseinsverändernde Medikamente und andere psychische Foltermethoden „geheilt“.¹⁷

Nach dem verheißungsvollen Jahr 1968 folgte eine schwierige Zeit für die Dissidenten. Das Regime reagierte mit verschärften Repressionen und zahlreichen Verhaftungen. Doch immer mehr entwickelte sich die Verteidigung der Menschenrechte zum integrierenden und stabilisierenden Faktor, zum gemeinsamen Nenner der verschiedenen Strömungen innerhalb der Dissidentenbewegung. Ab Anfang der 70er Jahre bildeten sich mehrere Gruppen zur Verteidigung der Menschenrechte, wie beispielsweise die *Inicijativnaja grupa po zaštite prav človeka v SSSR (Initiativgruppe zur Verteidigung der Menschenrechte in der UdSSR)* und die sowjetische Sektion von *Amnesty International*.¹⁸ Zunächst beriefen sie sich auf die Internationale Menschenrechtskonvention, doch ab 1975 gewann der „Korb drei“ der Schlussakte von Helsinki zunehmend an Bedeutung. Da dieser Text von der Sowjetunion unterzeichnet und auch veröffentlicht wurde und in allen Ländern bekannt war, eignete er sich besonders, um die Verletzung der Menschenrechte durch die Sowjetunion vor dem Ausland anzuklagen. Die 1976 gegründete *Helsinki-Gruppe* setzte sich ebenfalls zum Ziel, die anderen Unterzeichnerstaaten an ihre Verantwortung zu erinnern, auf die Einhaltung der Vereinbarungen der Schlussakte zu drängen.

Außerdem gewannen die Dissidenten an Einfluss und Popularität im In- und Ausland. Pressekonferenzen und Interviews mit westlichen Journalisten und eine wachsende Anzahl von *Tamizdat*-Publikationen zogen die Aufmerksamkeit der westlichen Öffentlichkeit auf das Schicksal der Dissidenten. Der Literaturnobelpreis für Solženicyn 1970 und der Friedensnobelpreis für Sacharov 1975 waren in diesem Sinne besonders „publikumswirksam“. Ab 1973 gelangten zudem immer mehr Dissidenten in den Westen und machten dort auf ihr Schicksal aufmerksam. Mit der Amtsübernahme durch Gorbačev und der Perestrojka ab 1985 änderte sich zunächst nur wenig für die politischen Gefangenen. Die Begnadigung Ende 1987 empfanden viele als Demütigung, da ihre Strafe nicht als Unrecht anerkannt wurde. Rechtlich rehabilitiert wurden sie erst nach dem Putsch 1991.¹⁹

¹⁷ Zum Schicksal Leonid Pljuščs siehe auch Kapitel II 2.1.2. Zur psychiatrischen Haft siehe auch Vladimir Boukovski/Semion Glouzman: Guide de psychiatrie pour les dissidents soviétiques, in: *Esprit* 43 (1975) 9, S. 307–328. Wladimir Bukowskij: *Opposition – Eine neue Geisteskrankheit in der Sowjetunion?*, München 1972.

¹⁸ Vgl. eine Überblicksdarstellung der wichtigsten Gruppen in Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 376–383.

¹⁹ Siehe zur Geschichte der Dissidenten ab 1985 *ibid.*, S. 324–342.

1.2 Merkmale der Dissidentenbewegung

1.2.1 Gewaltlosigkeit und Legalismus²⁰

Vielleicht das entscheidende Merkmal der Dissidentenbewegung im Gegensatz zu anderen oppositionellen Bewegungen war ihre strikte Gewaltlosigkeit. Die Dissidenten wollten weder eine bewaffnete Revolte noch eine Revolution initiieren, die vielleicht ähnlich wie 1917 in einem Blutbad enden hätte können. Vielmehr sollte mit Hilfe von Wort und Schrift sowie gewaltlosen Aktivitäten ein langsamer friedlicher Veränderungsprozess von innen heraus bewirkt werden. Die Dissidenten hatten erkannt, dass einem Regime, das nicht vor Gewalt gegen seine Bürger zurückschreckte, am besten mit absoluter Gewaltlosigkeit beizukommen war. Die Behörden selbst versuchten immer wieder ihnen Gewalttaten anzuhängen, um eine Handhabe gegen sie zu haben. Beispielsweise wurde der von Unbekannten verübte Anschlag in der Moskauer Metro 1977 den Dissidenten angelastet.²¹

Die einzigen „Waffen“, von denen die Dissidenten Gebrauch machten, waren einerseits die sowjetische Verfassung und andererseits internationale, von der Sowjetunion ratifizierte Verträge. Im Sinne des Legalismus forderten sie als Minimum die strikte Einhaltung der sowjetischen Gesetze, um somit der staatlichen Willkür ein Ende zu bereiten. Schon bei der ersten Demonstration 1965 für Sinjavskij und Daniel' tauchte der Slogan auf: „Respektiert eure eigene Verfassung!“²² Ebenso wie sie der Gewalt des Regimes ihre eigene Gewaltlosigkeit entgegensetzten, stellten die Dissidenten Behörden und Gerichte bloß, die sich nicht einmal an ihre eigenen Gesetze und Verfassungsbestimmungen hielten. So wurde ihrer Forderung nach öffentlichen Gerichtsverhandlungen nachgegeben, wenn auch der Saal mit regimetreuen Zuschauern gefüllt und die Dissidenten unter dem Vorwand des Platzmangels abgewiesen wurden.²³ Selbst wenn sie die aktuelle Verfassung nicht für die beste hielten, bedeutete es einen ersten Schritt zu einem Rechtsstaat, sich an diese zu halten und so das geschriebene Recht als gemeinsame Verhandlungsbasis anzuerkennen.²⁴ In dieser Hinsicht wurde auch die Schlussakte von Helsinki von 1975 zu einem wirksamen legalen Instrument für die Dissidenten im Kampf um die Menschenrechte.

²⁰ Vgl. zu diesem Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 12, und Daniel, *Wie freie Menschen*, S. 38f.

²¹ Vgl. Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 83.

²² Vgl. Andréi Amalrik: *Du procès Siniavski-Daniel (déc. 65) à la manifestation de la place rouge (25 août 1968). La naissance du mouvement*, in: *Libération*, 27.6.1977.

²³ Vgl. Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 147–150.

²⁴ Zur Bedeutung der Dissidenten für die Rechtsstaatlichkeit siehe auch Stefan Plaggenborg: *Sowjetische Geschichte nach Stalin*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-2/2005, S. 26–32, hier S. 29f.

1.2.2 Legalität und Transparenz

Da die Forderung der Dissidenten nach strikter Einhaltung der Gesetze durch die Behörden nur glaubhaft war, wenn sie selbst nicht gegen die Gesetze verstießen, ist das Prinzip des Legalismus eng mit dem Grundsatz der Legalität und Transparenz verbunden. Diesen Grundsätzen folgend gingen die Dissidenten selbst nicht in den Untergrund oder versteckten sich in der Anonymität. Offene Briefe, Protestschreiben und die meisten *Samizdat*-Schriften wurden mit vollem Namen signiert, und sie zögerten nicht Pressekonferenzen und Interviews für westliche Journalisten zu geben, um öffentlich Verhaftungen anzuklagen.²⁵

Während sich das Regime durch Staatsgeheimnisse, Informationsblockaden, Zensur und Pseudonyme schützte, wollten die Dissidenten ihre Aktivitäten so transparent wie möglich halten. Beispielsweise kündigte Sacharow in einem Brief an Brežnev im März 1971 offiziell die Gründung des *Komitet prav človeka* (*Komitee für Menschenrechte*) an.²⁶ Persönlichkeiten, die wie Sacharow oder Solženicyn großes Ansehen in der sowjetischen Gesellschaft genossen, bevor sie Dissidenten wurden, verlieh einerseits ihr Name Autorität und andererseits schützte er sie bis zu einem gewissen Grad vor Repressionen. Um jedoch die Auslöschung der Bewegung durch die Behörden zu verhindern, konnte dem Prinzip der Transparenz nicht in letzter Konsequenz gefolgt werden. Während beispielsweise die *Chronika tekušičich sobytij* selbst der Öffentlichkeit präsentiert wurde, fand die Herstellung der Zeitung im Untergrund statt, um eine sofortige Einstellung durch die Behörden zu verhindern.²⁷

1.2.3 Individualismus und Solidarität

Ein weiteres Merkmal der Dissidentenbewegung, das den Prinzipien der sowjetischen Gesellschaft widersprach, war die Betonung des Individualismus in zweierlei Hinsicht. Erstens war die Dissidentenbewegung weder eine feste hierarchische Organisation, noch bestand sie aus festen Gruppen, noch hatte sie ein gemeinsames „Programm“. Vielmehr konstituierte sie sich aus vielen „Einzelkämpfern“, was wiederum den Begriff der „Bewegung“ relativiert. Ab 1969 bildeten sich zwar einzelne Gruppen wie die oben genannten Menschenrechtsgruppen, doch sie stützten sich auf keine festen organisatorischen

²⁵ Vgl. Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 84–87.

²⁶ Vgl. Andrej Sacharow: Memorandum A. Sacharows an L. Breschnew, in: ders.: *Stellungnahme*, Wien/München/Zürich 1974, S. 83–99, hier S. 84.

²⁷ Vgl. Daniel, *Wie freie Menschen*, S. 47.

Strukturen.²⁸ Ohne Hierarchie stand es jedem frei, sich an gemeinsamen Protestaktionen, wie zum Beispiel Petitionen, zu beteiligen oder nicht. Da es keinen „Anführer“ gab, bestand nicht die Gefahr, dass nach dessen Verhaftung die Bewegung zusammenfiel. Gerade ihre Flexibilität und Formlosigkeit, machte es den Behörden schwer, die Opposition einzudämmen.²⁹

Zweitens betonten die Dissidenten den Wert des Individuums als solches. Während in einer kommunistischen Gesellschaft das Individuum im Kollektiv aufgehen sollte, standen für die Dissidenten die Freiheitsrechte des Einzelnen im Vordergrund. Dadurch wurde auch die individuelle Verantwortung des Einzelnen für sein Handeln bzw. für sein Nicht-Handeln betont, da sich beispielsweise niemand auf eine hierarchische Anweisung berufen konnte.³⁰

Qui sommes-nous, intellectuels, prisonniers politiques, dissidents, défenseurs des Droits de l'Homme, démocrates, ou bien une masse d'individus élevés dans l'atmosphère d'un ‚nous‘ totalisant et qui ont ressenti leur individualité, leur ‚je‘, le droit de chacun à une position individuelle?³¹

Dieser radikale Individualismus stand allerdings nicht im Widerspruch zur fast bedingungslosen Solidarität unter den Dissidenten. Aufgrund ihrer geringen Anzahl und ihrer relativen geographischen Konzentration auf Moskau bildeten sie eine Art „microsociété“³², in der fast jeder jeden kannte, oft schon aus Zeiten der „Kultur-Opposition“. Das Wissen um den gemeinsamen Feind und das Angewiesensein auf die Loyalität des anderen verband die einzelnen Akteure zu einer „Schicksalsgemeinschaft“. Diese Solidarität über politische Grenzen hinweg betonte Tatjana Chodorowitsch in einem Brief an Leonid Pliuschtsch nach dessen Freilassung:

Znala li ja, načana bor'bu za Vaše osvodoždenie, čto Vy – marksist, to est' čelovek, kotoryj ispoveduet ideologiju, otricajuščuju vse dlja menja svjatoe: Boga, christianstvo, svobodu kak vysšee, ne oščuždaemoe to čeloveka blago, v otličie ot marksistkoj i svobody kak osoznannoj neobchodimosti? – Konečno znala. I vse že boralas'.³³

²⁸ Siehe eine Erklärung der Initiativgruppe: „Le Groupe d'initiative n'a ni programme ni status, il n'a aucune structure organisationnelle...“ zitiert nach: Malva Landa: Léonide Pliouchtch, „la Chronique des événements“ et le Groupe d'initiative pour la défense des droits de l'homme en URSS, in: Tania Mathon/Jean-Jacques Marie (Hg.): L'affaire Pliouchtch, Paris 1976, S. 34–40, hier S. 35.

²⁹ Vgl. Vaissié, Pour votre liberté, S. 106–110.

³⁰ Vgl. *ibid.*, S. 102–105.

³¹ Leonide Pliouchtch: Pour quelle cause avons-nous combattu? in: De la dissidence à la démocratie – Actes du Colloque consacré à la mémoire de Vladimir Maximov, 24/25 mars 1996, Paris 1996, S. 47–54, hier S. 47. [Wer sind wir, Intellektuelle, politische Gefangene, Dissidenten, Verteidiger der Menschenrechte, Demokraten, oder einfach eine Masse von Individuen, die in der Atmosphäre eines totalitären „wir“ aufgewachsen sind und die ihre Individualität spüren, ihr „ich“, das Recht jedes einzelnen auf eine individuelle Meinung?]

³² *Ibid.*, S. 112.

³³ Tat'jana Chodorovič: Otkrytkye pis'mo Leonidu Pljušču, in: Kontinent 9 (1976), S. 225–244, hier S. 225. [Wusste ich, als ich anfing für Ihre Befreiung zu kämpfen, dass Sie ein Marxist sind, also jemand, der sich zu einer Ideologie bekennt, die alles ablehnt, was mir heilig ist: Gott, das Christentum, die Frei-

1.3 Politische Strömungen

Aufgrund der Tatsache, dass die Dissidentenbewegung kein festes Programm hatte und sich aus sehr unterschiedlichen „Einzelkämpfern“ zusammensetzte, ist es schwierig, politische Strömungen festzumachen. Wie gesehen waren für die Dissidenten selbst politische Einstellungen nebensächlich. Dennoch wurden viele Versuche – von Seiten des Westens, aber auch von Seiten der Dissidenten – unternommen, politische Kategorien aufzustellen, um dieses vage, schwer fassbare Phänomen zu strukturieren.³⁴ Hier soll ebenfalls der Versuch einer Einteilung gemacht werden, da die unterschiedliche politische Überzeugung der Dissidenten und ihre Zukunftsprojekte für die Sowjetunion eine große Rolle für die jeweilige Rezeption im Westen spielten. Deshalb wurde diese Kategorisierung ausschließlich im Hinblick auf ihre Zweckmäßigkeit für die nachfolgende Darstellung der Rezeption getroffen. So sollen in dieser Arbeit drei große Hauptgruppen unterschieden werden: „Christlich-nationale“, „demokratische Reformmarxisten“ und „liberale Demokraten“. Im Folgenden werden die politisch-ideologischen und moralischen Konzeptionen jeweils anhand einer möglichst repräsentativen Persönlichkeit jeder Strömung beispielhaft vorgestellt. Nach Möglichkeit wurde die Person gewählt, die ihre Vorstellung am differenziertesten noch in der Sowjetunion ausgearbeitet hat und deren Texte schnell in den Westen gelangten und übersetzt wurden, so dass sie dort auch rezipiert werden konnten. Es handelte sich jedoch in keiner Weise um etwaige Anführer oder Meinungsbildner dieser Gruppen, sondern um Bezugspunkte, die es im Laufe der Arbeit erlauben werden, andere Dissidenten im Verhältnis zu ihnen zu positionieren, die oft eine Mittelstellung einnehmen.

1.3.1 „Christlich-Nationale“

Unter dem Begriff „Christlich-Nationale“ sollen diejenigen Dissidenten zusammengefasst werden, die sowohl jegliche Form des Sozialismus, als auch den westlichen Liberalismus ablehnten und eine Erneuerung Russlands auf christlich-moralischer Basis im Sinne der russischen Tradition anstrebten. Der bekannteste Vertreter dieser Strömung war Aleksandr Solženicyn. Deshalb sollen hier exemplarisch anhand seines *Pis'mo*

heit, die nicht dem Wohl des Menschen hinderlich, sondern im Gegensatz zum Marxismus die Freiheit als klare Unabdingbarkeit? Natürlich wusste ich das. Und trotzdem habe ich gekämpft.]

³⁴ Vgl. die Auflistung verschiedener Einteilungen bei Brahm, Die sowjetischen Dissidenten, Anmerkungen zu S. 11, S. 40f. Der Historiker und Dissident Andrej Amal'rik nahm schon 1969 eine erste Einteilung vor. Vgl. Amalrik, Kann die Sowjetunion, S. 14. Diese entwickelte er 1975 zu einem komplexen „Rad der Ideologien“ weiter, in dem er „Super-ideologies“ – Marxismus, Nationalismus und Liberalismus –, „Ideologies“ und „Sub-ideologies“ differenzierte. Die „dissidenten“ Ideologien bezeichnete er mit „liberal Marxism“, „liberal-democratic ideology“, „social-religious ideology“ und „neo-slavophilism“. Vgl. Andrej Amalrik: Ideologies in Soviet Society, in: Survey 22 (1976) 2, S. 1–11.

voždjam Sovetskogo Sojuza (*Offener Brief an die sowjetische Führung*)³⁵ und seiner Artikel im Sammelband *Iz-pod glyb (Stimmen aus dem Untergrund)*³⁶ seine Ideen für die Zukunft Russlands und seine Gedanken über den Westen untersucht werden.

Die sozialistische und marxistische Ideologie ist für Solženicyn die Hauptursache allen Übels in Russland, da sie alle Teile des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens durchdringe. Deshalb fordert er die sowjetische Führung in seinem *Offenen Brief* auf, sich von ihr zu lösen: „Ziehen Sie, schütteln Sie von uns allen dieses schweißige, dreieckige Hemd herunter, das schon so viel Blut aufgesaugt hat, daß es den lebendigen Körper der Nation nicht atmen läßt [...]. Sie trägt auch die ganze Verantwortung für alles vergossene Blut.“³⁷ Der Stalinismus ist folglich für Solženicyn keine Abart des Sozialismus, sondern eine logische Konsequenz der marxistischen Ideologie. Doch in seiner Vorstellung muss das zukünftige russische Reich auch nicht zwangsläufig einer westlichen Demokratie entsprechen. Seiner Meinung nach zeige das Beispiel des Zarenreiches, dass es unter autoritären Regimen den Menschen nicht schlecht gehen müsse. Bisher hätten sich die Nationen dabei sowohl ihre „körperliche“, als auch ihre „sittliche Gesundheit“ bewahrt.³⁸ Das Mehrparteiensystem dagegen fördere die Dekadenz des Westens, da der Kampf zwischen Regierung und Opposition machtpolitische Erwägungen wichtiger werden lasse als höhere Ideale wie Gerechtigkeit und Sittlichkeit.³⁹ Freiheit sei zwar erstrebenswert, aber nicht die absolute Freiheit des Westens, die „in Selbstgefälligkeit und Zügellosigkeit ausartet.“⁴⁰

Das bei uns bestehende Staatssystem ist nicht deswegen furchtbar, weil es undemokratisch, weil es auf der Grundlage des physischen Zwangs autoritär aufgebaut ist – unter solchen Bedingungen kann der Mensch noch ohne Schaden an seinem geistigen Wesen existieren. Das weltgeschichtlich Einzigartige unseres heutigen Systems besteht darin, daß es, über alle physischen und ökonomischen Zwänge hinaus, von uns auch noch eine vollständige *Hingabe der Seele* verlangt: die unaufhörliche aktive Teilnahme an der gesellschaftlichen, allen ersichtlichen *Lüge*.⁴¹

³⁵ Alexandr Solženicyn: *Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza*, Paris 1974; Alexander Solschenizyn: *Offener Brief an die sowjetische Führung*, Darmstadt/Neuwied 1974.

³⁶ Aleksandr Solženicyn: *Iz-pod glyb*, Paris 1974; Solschenizyn, *Stimmen aus dem Untergrund*.

³⁷ Solschenizyn, *Offener Brief*, S. 47. [Stjanite, strjachnite so vsech nas etu potnuju grjaznuju rubašku, kotoroj uže stol'ko krovi, čto ona ne daet dyšat' živomu telu nacii [...] Na nej - vsja otvetstvennost' za bče prolitoe, ubeždat' li mne vas, čto hado poskopee skinut' ee - i pust' podbiraet, kto chočet.] Solženicyn, *Pis'mo*, S. 41.

³⁸ Alexander Solschenizyn: *Bei der Rückkehr von Atem und Bewußtsein*, in: Solschenizyn, *Stimmen aus dem Untergrund*, S. 9–32, hier S. 29.

³⁹ Vgl. *ibid.*, S. 25.

⁴⁰ Solschenizyn, *Offener Brief*, S. 50.

⁴¹ Solschenizyn, *Bei der Rückkehr von Atem und Bewußtsein*, S. 31. [Gosudarstvennaja sistema, suščestvujuščaja u nas, ne tem strašna, čto ona nedemokratična, avtoritarna na osnove fizičeskogo prinuždenija - v takich uslovijach čelovek ešče možet žit' bez vreda dlja svoej duchovnoj suščnosti. Vsemirno-istoričeskaja unikal'nost' našej nynešnej sistemy v tom, čto svertch vsech fizičeskich i ekonomičeskich ponuždenij ot nas trebujut ešče i polnuju *otdaču duši*: neprepynnoe aktivnoe učastie v obščej, dlja vsech

Um die „Lüge“ zu überwinden, auf der das ganze System beruhe, müsse sich jeder einzelne ihr widersetzen.⁴² Denn nur mittels dieser „geistigen Erneuerung“ auf Grundlage christlicher und moralischer Werte könne das System von innen heraus zerstört werden und Russland zu neuer Größe entstehen.⁴³ Zur Erhaltung der Sittlichkeit im Gegensatz zur freiheitlichen Dekadenz des Westens solle das russische Volk sich in Selbstbeschränkung üben:

Nach dem westlichen Ideal der unbegrenzten Freiheit, nach dem marxistischen Begriff der Freiheit – des als notwendig erkannten Jochs –, hier ist er, der wahrhaft christliche Begriff: Freiheit – das ist Selbstbeschränkung! Selbstbeschränkung – um der anderen willen!⁴⁴

1.3.2 „Demokratische Reformmarxisten“

Die „demokratischen Reformmarxisten“ hielten an der Theorie des Marxismus fest und glaubten an eine Erneuerung des Systems durch Reformen von innen heraus, um einen demokratischen Sozialismus zu verwirklichen. Der repräsentativste Theoretiker dieser Tendenz war Roy Medvedev.

Nach Ansicht der „Reformmarxisten“ habe Stalin den wahren Marxismus-Leninismus zu einem Bürokratismus pervertiert, so dass die stalinistische Ideologie nichts mehr mit dem Kommunismus gemein habe. Auch die Ära Brežnev sei nur eine komplexe Mischung aus Sozialismus und Pseudo-Sozialismus, da das Erbe dieses stalinistischen Bürokratismus zum Teil in ihr fortwirke und nie ganz aufgearbeitet wurde.⁴⁵ Die Theorie des Marxismus sei jedoch keine statische Ideologie. Sie müsse immer weiterentwickelt und den neuen weltpolitischen, technischen und wirtschaftlichen Veränderungen angepasst werden.⁴⁶ Die Wandlung zum demokratischen Sozialismus solle schrittweise auf Druck der öffentlichen Meinung im Westen, der Dissidenten, aber vor allem der liberalen Kräfte in der Partei erreicht werden.⁴⁷ Nur gewaltfreie, legale und verfassungskon-

zavedomoj LŽI.] Aleksandr Solženicyn: Na vozvrate dychanija u soznanija, in: Solženicyn, Iz-pod glyb, Paris 1974, S. 28, hier S. 27.

⁴² Vgl. Alexander Solschenizyn: Ein Aufruf an die Russen zum Ungehorsam, in: Die Welt, 19.2.74.

⁴³ Vgl. auch Solschenizyn, Offener Brief, S. 55.

⁴⁴ Alexander Solschenizyn: Reue und Selbstbeschränkung, in: Solschenizyn, Stimmen aus dem Untergrund, S. 117–156, hier S. 149. [!posle zapadnogo ideala neograničenoj svobody, posle marksistskogo ponjatija svobody kak osoznanno-neizbežnogo jarma, - vot voistinu christianskoe opredelenie svobody: svoboda - èto SAMOSTESNENIE! samostesnenie - radi drugich!] Aleksandr Solženicyn.: Raskajanie i samoograničenie kak kategorii nacional'noj žizni, in: Solženicyn, Iz-pod glyb, S. 115-150, hier S. 144.

⁴⁵ Vgl. Roy Medvedev: On Soviet Dissent. Interviews with Piero Ostellino, edited by George Saunders, London 1980, S. 13.

⁴⁶ Vgl. Roy Medwedjew: Sowjetbürger in Opposition. Plädoyer für eine sozialistische Demokratie, Hamburg/Düsseldorf 1973, S. 320–323.

⁴⁷ Vgl. Medvedev, On Soviet Dissent, S. 51.

forme Mittel seien erlaubt, um keine Revolution, sondern eine Reform im Einklang mit dem Willen des Volkes zu bewirken.⁴⁸

Der demokratische Sozialismus zeichne sich nach Medvedev durch die Demokratisierung der Partei, durch regelmäßige freie Wahlen, durch eine Stärkung der Legislative und die Trennung von Legislative und Exekutive aus.⁴⁹ Im Sinne des Pluralismus sollten zwar die Menschenrechte wie Presse- und Meinungsfreiheit eingehalten werden, doch sei es unvermeidlich, die Pressefreiheit durch eine Art Nachzensur einzuschränken und den gegebenen Umständen anzupassen, um die dekadenten Auswüchse des Westens zu vermeiden.⁵⁰ Gegen ein Mehrparteiensystem sei in einem demokratischen Sozialismus ebenfalls nichts einzuwenden, denn „bei einer echten sozialistischen Demokratie werden diese nicht-marxistischen Bewegungen, Parteien und Gruppen [...] keine Unterstützung bei den Massen finden und das Schicksal der sozialistischen Demokratie in keiner Weise gefährden.“⁵¹ Wenn auch Medvedev für das westliche kapitalistische System durchaus Kritik übrig hatte, hielt er eine Annäherung beider Blöcke im Zuge der Entspannung für unbedingt notwendig, um nicht in den kalten Krieg zurückzufallen. Sie könne einer Liberalisierung des Systems und der Sache der Dissidenten nur von Vorteil sein.⁵²

1.3.3 „Liberale Demokraten“

Die dritte Strömung, die der „liberalen Demokraten“, ist am schwersten zu fassen. Im Prinzip können zu ihr alle gezählt werden, die zwischen den beiden oben genannten standen. Einerseits sahen sie die Kontinuität der Gewalt vom Leninismus über den Stalinismus bis zur Ära Brežnev und lehnten deshalb ein sozialistisches, undemokratisches System ab. Andererseits bildeten für sie nicht christliche Werte, sondern die universellen Menschenrechte die moralische Basis der Erneuerung. Sie werden manchmal auch als „Westler“⁵³ bezeichnet, da sie einem westlichen, liberalen demokratischen System am positivsten von allen Gruppen gegenüberstanden. Meist wird Andrej Sacharow als der typischste Vertreter dieser Strömung genannt.⁵⁴

⁴⁸ Vgl. Medwedjew, Sowjetbürger in Opposition, S. 307–312.

⁴⁹ Diese Prinzipien sind ausführlich dargestellt in: Medwedjew, Sowjetbürger in Opposition.

⁵⁰ Vgl. Medwedjew, Sowjetbürger in Opposition, S. 171–173.

⁵¹ Ibid., S. 117.

⁵² Vgl. Medvedev, On Soviet Dissent, S. 126.

⁵³ Vgl. Medwedjew, Sowjetbürger in Opposition, S. 74–80.

⁵⁴ Vgl. ibid.; auch Amalrik, Ideologies in Soviet Union, S. 7 und Brahm, Die sowjetischen Dissidenten, S. 24–26. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass Sacharow noch etwa bis 1973 einen „demokratischen Sozialismus“ proklamierte und somit für diese Zeit zu den „Reformmarxisten“ zu rechnen wäre. Vgl. hierzu den von Sacharow 1968 verfassten Essay: Andrej Sacharow: Wie ich mir die Zukunft vorstelle. Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit. Mit einem Nachwort von Max Frisch und den Antworten an Sacharow von Jean Laloy, Pietro Quaroni, William Hayter, Louis Fischer

„Liberale Demokraten“ haben kaum konkrete Pläne und Modelle für die Zukunft der Sowjetunion entworfen, sondern sie wollten eher pragmatisch die aktuelle Situation durch die Forderung nach Einhaltung der Menschen- und Freiheitsrechte verbessern. In diesem Sinne betonte Vladimir Bukovskij, der ebenfalls zu den „liberalen Demokraten“ zu zählen ist: „Nous ne nous battons pas pour un quelconque modèle de société future, nous nous battons pour le respect des droits civiques et pour les libertés en URSS“⁵⁵ Zunächst müsse das Bewusstsein der Menschen für ihre Rechte gestärkt werden, damit sie für sie kämpfen könnten und so das Regime langsam dazu bringen, nachzugeben und sich zu demokratisieren.⁵⁶ Sacharov präsentierte Brežnev dennoch relativ konkrete Vorstellungen von den am System vorzunehmenden Veränderungen. Im Namen der Freiheit des Individuums hielt er eine Demokratisierung des Systems, freie Wahlen, ein Mehrparteiensystem, die Gewaltenteilung und die Liberalisierung der Wirtschaft für unabdingbar.⁵⁷ Allerdings bedeutete dies auch für ihn nicht, eine Kopie des westlichen Systems zu verwirklichen, denn der reine Kapitalismus sei keine ideale Lösung. Wenn sich beide Systeme aufeinander zu entwickelten, so die These Sacharows, könne eine erstrebenswerte Konvergenz zwischen Ost und West erreicht werden.⁵⁸

Aus eigener Erfahrung beschäftigte sich der Atomphysiker Sacharov besonders intensiv mit dem Problem der Entspannungspolitik. Für ihn hatte sie zwei Hauptziele: die Gewährleistung der internationalen Sicherheit und die Sicherung der Menschenrechte.⁵⁹ In jedem Fall würden die Dissidenten von der Aufweichung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Abschottung der Sowjetunion profitieren.⁶⁰ Zugleich warnte er allerdings vor den Gefahren einer „Entspannung ohne Demokratisierung, im Verlauf derer der Westen die Spielregeln des Ostens annimmt.“⁶¹

und Heinrich Böll, Zürich 1973; oder den von Sacharov, Medvedev und Walentin Turtschin im März 1970 gemeinsam verfassten Brief „Vorschläge zur Demokratisierung des öffentlichen Lebens in der Sowjetunion“, in: Sacharov, Stellungnahme, S. 59–82.

⁵⁵ Vladimir Bukovskij zitiert nach Marc Kravetz: „La Loire salue la Kolima“, in: *Libération*, 7.2.1977. [Wir kämpfen nicht für irgendein zukünftiges Gesellschaftsmodell, wir kämpfen für die Einhaltung der Bürgerrechte und für die Freiheitsrechte in der UdSSR.]

⁵⁶ Vgl. Bukovskij im Interview: Boukovski à Revel: „Les Occidentaux se trompent sur l’U.R.S.S.“, in: *L’Express*, 19.9.1977, S. 122–125, hier S. 124.

⁵⁷ Ausführlich zur Konzeption Sacharows: Memorandum A. Sacharows an Breschnew, in: Sacharov, Stellungnahme, S. 83–107, und Interview A. Sacharows mit Ole Stenholm, dem Korrespondenten des Schwedischen Rundfunks und Fernsehen, in: *ibid.*, S. 43–55, hier S. 53f.

⁵⁸ Sacharov, *Wie ich mir die Zukunft vorstelle*, S. 78.

⁵⁹ Andrej Sacharov: *Unruhe und Hoffnung*, in: ders.: *Den Frieden retten! Ausgewählte Aufsätze, Briefe, Aufrufe 1978–1983*, hg. von Cornelia Gerstenmaier, Stuttgart/Bonn 1983, S. 32–44.

⁶⁰ Vgl. Abraham Brumberg: *Zur Opposition von Intellektuellen in der Sowjetunion*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 45/1974*, S. 17–29, hier S. 24.

⁶¹ Pressekonferenz A. Sacharows mit einer Gruppe ausländischer Journalisten, in: Sacharov, *Stellungnahme*, S. 165–175, hier S. 173.

Während sich „Reformkommunisten“ und „Christlich-Nationale“ durch eine strikte Ablehnung des westlichen liberalen Systems auszeichneten, ist auch bei den „liberalen Demokraten“ eine gewisse Skepsis gegenüber dem westlichen Kapitalismus zu konstatieren. Keine der verschiedenen politischen Tendenzen sah im Westen ein Vorbild für die Zukunft der Sowjetunion. In der Folge soll noch genauer beleuchtet werden, inwieweit die exilierten Dissidenten im direkten Kontakt mit dem Westen diese Zweifel überwinden bzw. sie ihre Bedenken noch bestärkt sahen.

2 Die Dissidenten und der Westen

2.1 Die Emigration der Dissidenten

2.1.1 Die dritte russische Emigrationswelle

Im 20. Jahrhundert kann man vier Wellen der russischen Emigration unterscheiden:⁶² die erste in Folge der Oktoberrevolution nach 1917, während der etwa eine Million Russen⁶³ aus Bourgeoisie und Adel vor dem Bürgerkrieg und den Bolschewiki, davon viele nach Berlin und Paris, flohen;⁶⁴ die zweite Welle (1941–1947) setzte sich aus Personen zusammen, die sich in den Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit der Zwangsreparierung widersetzen bzw. ihr auskamen;⁶⁵ die dritte Emigration in den 70er und 80er Jahren bestand eigentlich aus zwei parallelen, quantitativ sehr ungleichen Wellen. Erstens erfolgte eine Emigration nach ethnischen Kriterien, da ab 1970 auf internationalen Druck immer mehr Juden eine Ausreisegenehmigung nach Israel bzw. deutsche Ausiedler in die Bundesrepublik erhielten. Zweitens wurden in dieser Zeit auch zunehmend Dissidenten ausgewiesen oder auf andere Weise zur Ausreise gezwungen. Nur dieser Teil der Emigration soll im Folgenden betrachtet werden. Allerdings ist manchmal die Abgrenzung schwierig, da es auch jüdische Dissidenten gab, bzw. von den Behörden die vermeintliche jüdische Abstammung als Kriterium für eine Ausweisung vorgeschoben wurde.⁶⁶

Die Emigration der Dissidenten unterschied sich in mehreren Punkten von den vorher genannten Wellen. Erstens war eine sehr geringe Zahl von Personen betroffen. Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich, hat die Auswertung verschiedener biographischer Verzeichnisse ergeben, dass 101 Dissidenten im Zeitraum von 1973 bis 1986 das Land verlassen haben.⁶⁷ Je nach Auswahlkriterien gehen die Schätzungen jedoch von 50

⁶² Vgl. Pavel Polian: *Neue Heimat. Die vier Wellen der russischen Emigration im 20. Jahrhundert*, in: *Osteuropa* 53 (2003) 11, S. 1677–1690; Nikita Struve: *Soixante-dix ans d'émigration russe (1919–1989)*, Paris 1996.

⁶³ Vgl. zu den unterschiedlichen Schätzungen: Struve, *Soixante-dix ans d'émigration russe*, S. 11.

⁶⁴ Zu dieser Emigration gibt es eine Fülle von Literatur. Vgl. beispielsweise Karl Schlögel (Hg.): *Der große Exodus: die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*, München 1994; ders.: *Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941: Leben im europäischen Bürgerkrieg*, Berlin 1995; Marc Raeff: *Russia abroad. A Cultural History of the Russian Emigration 1919–1939*, Oxford 1990; Michèle Beyssac: *La vie culturelle de l'émigration russe en France. Chronique 1920–1930*, Paris 1971.

⁶⁵ Vgl. auch Struve, *Soixante-dix ans d'émigration russe*, S. 152–157.

⁶⁶ Der Vollständigkeit halber soll hier auch die vierte Welle seit 1987 erwähnt werden, die vor allem deutschstämmige oder jüdische Bürger der ehemaligen Sowjetrepubliken umfasst, die bis heute nach Deutschland oder Israel ausreisen. Vgl. Polian, *Neue Heimat*, S. 1678.

⁶⁷ Namentlich aufgeführt in der Tabelle im Anhang. Zusammengestellt wurde sie mit Hilfe von: Wolfgang Kasack: *Die Dritte Welle der Emigration. Der Beitrag der Dissidenten zur modernen russischen Literatur*, in: ders. (Hg.): *Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte*, den

bis über 150 emigrierten Dissidenten aus. Da sich zweitens die Dissidenten hauptsächlich aus gebildeten Schichten rekrutierten, handelte es sich bei diesen Emigranten um eine intellektuelle Elite, überwiegend aus Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern, die aufgrund ihres „Andersdenkens“ keine Möglichkeit mehr hatten, in der Sowjetunion ihren Beruf auszuüben. Drittens ist hier anzumerken, dass im Unterschied zur ersten Emigration die Emigranten im sowjetischen System sozialisiert wurden. Manche hatten vorher eine Karriere als angesehene Künstler oder Wissenschaftler gemacht und waren in die sowjetische Gesellschaft integriert gewesen,⁶⁸ andere gerieten schon in ihrer Jugend in Konflikt mit dem System, so dass ihnen bereits das Studium verweigert wurde.⁶⁹ Viertens war ihre Ausreise, wie oben erwähnt, in der Regel nicht freiwillig. Das Regime hoffte einerseits durch ihre Ausweisung die Dissidentenbewegung in der Sowjetunion zu schwächen, und andererseits, dass die Dissidenten im Westen weniger Unruhe stiften könnten und bald vergessen werden würden. Da die Sowjetunion im Kontext der Entspannungspolitik zunehmend an einem „guten Bild“ im Westen interessiert war, erschien eine Ausweisung bekannter Dissidenten, deren Schicksal international verfolgt wurde, vor der westlichen Öffentlichkeit humaner als die Einweisung in ein Lager.

Anzahl der emigrierten Dissidenten pro Jahr nach Zielländern⁷⁰

Jahr	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	gesamt
BRD	0	1	2	0	3	1	1	6	1	2	1	0	0	0	18
Frankreich	2	6	6	2	2	0	1	3	0	2	0	0	0	0	23
Israel	2	3	2	2	2	1	1	1	0	0	0	0	1	2	17
USA	2	4	3	1	5	1	4	2	0	2	0	0	0	1	25
andere	1	2	1	1	0	0	1	0	0	0	0	1	1	1	9
unbekannt	0	3	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	2	8
gesamt	7	19	15	7	12	3	8	12	1	6	1	1	2	6	101

Autoren und ihren Werken, München 1996, S. 30–50, hier S. 33–38; Cécile Vaissié: *La parole contre les mythes: les dissidents de Russie 1968–1987*, thèse, IEP, Paris 1999, S. 891–1106; S. P. de Boer (Hg.): *Biographical dictionary of dissidents in the Soviet Union 1956–1975*, The Hague 1982. Kasack zählt 52 Emigranten, allerdings nur Schriftsteller; nach dem biographischen Verzeichnis der Doktorarbeit von Vaissié, sind von 150 in ihrer Arbeit genannten Dissidenten 70 emigriert. Boer verzeichnet alle Personen, die Petitionen unterschrieben oder im *Samizdat* veröffentlicht haben (etwa 10.000). Hübner zitiert eine Schätzung von Vladimir Dremljuga auf 150 Personen von 1971 bis 1975. Peter Hübner: *Sowjetische Dissidenten 1975/1976. Teil 1: Aktivitäten und Verfolgungsmaßnahmen*, Köln 1976 (= *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien* 30), S. 25.

⁶⁸ Z.B. Andrej Sacharow als Atomwissenschaftler, Viktor Nekrassov als Stalinpreisträger, Aleksandr Solženicyn mit *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* als Schriftsteller und Aleksandr Galič als Filmmacher.

⁶⁹ Z.B. Vladimir Bukovskij, Natalia Gorbanevskaja, Aleksandr Ginzburg. Siehe auch Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 248f.

⁷⁰ Quellenangaben siehe Fußnote 67. Als Zielland wurde das Land des ersten festen Wohnsitzes der Emigranten bestimmt. Angesichts der geringen Zahl der Personen und des nicht exakt definierbaren Personenkreises können die Zahlen nur eine relative Größenvorstellung geben.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, waren die Hauptzielländer der Dissidenten neben Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland die USA und Israel.⁷¹ Die Wahl der „neuen Heimat“ hing von den schon vorhandenen russischen Traditionen, der russischen Infrastruktur und den realen Arbeitsmöglichkeiten, aber auch von der Unterstützung durch die dortigen Intellektuellen, Vereine und Interessengruppen sowie von persönlichen Kontakten ab. Paris und Berlin waren die großen Zentren der russischen Emigranten in der Zwischenkriegszeit, die jeweils ihre eigene Infrastruktur aufbauten. Es gab russische Kirchen, Schulen, Vereine, Altenheime, Hochschulinstitute und vor allem viele Zeitungen und Zeitschriften und einige russische Verlagshäuser.⁷²

Während das geteilte Berlin nach 1945 für die wenigen während des Dritten Reiches in Deutschland verbliebenen Russen nicht mehr attraktiv war, wurde in Paris nach 1945 das russische Leben von der verbliebenen ersten Emigration, verstärkt durch die „Nichtheimkehrer“, wieder aufgenommen. Deshalb fanden die Dissidenten in den 70er Jahren in Paris noch eine große, aktive russische Gemeinde mit religiöser und schulischer Infrastruktur, sowie Zeitungen, Zeitschriften und einen Verlag vor. Zu nennen sind hier vor allem die bis heute bestehende Zeitung der ersten Emigration *Russkaja Mysl – La Pensée russe*,⁷³ und der 1924 gegründete Verlag *YMCA-Press*, der die Werke der Emigranten und des *Tamizdat* publizierte.⁷⁴ Trotz allem gab es in der Bundesrepublik den von der zweiten Emigration gegründeten *Possev-Verlag* in Frankfurt und als weiteren wichtigen Anziehungspunkt *Radio Liberty* in München.⁷⁵ Denn bei diesem Sender, der – gesponsert von der CIA – russische Informationen in die Sowjetunion ausstrahlte, kamen viele Emigranten als Redakteure unter. Auch Einladungen nationaler Schriftstellerorganisationen oder anderer Unterstützerkomitees waren unter anderem ausschlaggebend für die Wahl des Ziellandes.⁷⁶

⁷¹ Auf die beiden letzteren soll hier nicht genauer eingegangen werden. Nach Israel reisten vor allem jüdische Dissidenten. Hier ist die Trennung zwischen der ethnischen Emigrationswelle und den Dissidenten besonders schwierig. In den USA als klassischem Einwandererland existierte vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg eine große russische Gemeinde der ersten Emigrationswellen.

⁷² Vgl. Karl Schlögel: Berlin: „Stiefmutter unter den russischen Städten“, in: ders.; Der große Exodus, S. 234–259, und Robert Harold Johnston: Paris: Die Hauptstadt der russischen Diaspora, in: *ibid.*, S. 260–278.

⁷³ Siehe hierzu Claudia Weiß: Zwischen gestern und morgen. Die Pariser Wochenzeitung „Russkaja Mysl“ auf der Suche nach neuen Wegen, in: *Osteuropa* 48 (1998) 6, S. 622–628.

⁷⁴ Sylvia List: Solschenizyns Verlag in Paris, in: *Die Zeit*, 25.1.1974.

⁷⁵ Vgl. Struve, *Soixante-dix ans d’émigration russe*, S. 157.

⁷⁶ Siehe für den französischen PEN-Club Kapitel III 1.1.3.

2.1.2 Die Ausweisung der Dissidenten

Die sowjetischen Behörden bedienten sich verschiedener Methoden, um die Dissidenten in den Westen zu bringen: der Verbannung, des Zwangs zur Ausreise auf Befehl der Behörden, der Erpressung oder einer begrenzten Ausreisegenehmigung.

Am spektakulärsten war wohl der Fall Solženicyn, der im wörtlichen Sinne in die Verbannung gebracht wurde. Im August 1973 entdeckte der KGB eine Abschrift von Solženicyns *Archipel GULAG*. Um die darin genannten Personen zu schützen, veranlassete Solženicyn die Veröffentlichung des schon zuvor in den Westen gebrachten Manuskripts. Schließlich erschien am 28. Dezember 1973 im Pariser Emigrantenverlag *YM-CA-Press* die russische Ausgabe des ersten Bandes des *Archipel GULAG*.⁷⁷ Dieser „Versuch einer künstlerischen Bewältigung“ beschreibt nicht nur minutiös das sowjetische Lagersystem, sondern das gesamte Repressionssystem, das zum Lager führte – von Verhaftung, Verhör, Schauprozess, verschiedenen Gefängnissen bis hin zur Deportation. In einer ganz eigenen Zwischenform von Dokumentation und Roman setzte Solženicyn ihm verfügbare Dokumente, Statistiken, eigene Erinnerungen, Erzählungen von Mithäftlingen und Kommentare zusammen. In dieser erschütternden Dokumentation arbeitete er vor allem die These heraus, dass das Terror- und Lagersystem nicht erst seit Stalin, sondern schon seit der Oktoberrevolution bestand, also in der marxistisch-leninistischen Ideologie begründet lag. Er setzte sich auch mit der für den Westen heiklen Frage der Zwangsrepatriierung sowjetischer Staatsbürger nach dem Zweiten Weltkrieg und mit den Gründen für die Kollaboration der Wlassow-Armee mit den Deutschen auseinander.

Im sowjetischen Politbüro sah man nun den Zeitpunkt für gekommen, den Störenfried loszuwerden, entweder durch Haft in der Sowjetunion oder administrative Ausweisung nach diskreten Verhandlungen mit dem potentiellen Aufnahmeland, um möglichst größeres Aufsehen im Ausland zu vermeiden.⁷⁸ Als Bundeskanzler Brandt am 2. Februar 1974 in einer Rede anlässlich der Verleihung des Theodor-Heuss-Preises in München in einem Nebensatz erwähnte, dass Solženicyn in der Bundesrepublik frei leben und arbeiten könnte, nutzten die sowjetischen Behörden die Gelegenheit und verhandelten auf inoffiziell Wege mit einem Bevollmächtigten Brandts über die Abschiebemodalitäten

⁷⁷ Auf Französisch erschien der erste Band bei *Seuil* im Juni 1974, der zweite im Dezember 1974 und der dritte im März 1976. Jeweils im Februar und Oktober 1974 und im März 1976 kamen die deutschen Ausgaben im Berner Scherz-Verlag heraus.

⁷⁸ Vgl. Aus dem Protokoll der Tagung des Politbüros des ZK der KPdSU, in: A. Korotkow (Hg.): *Akte Solschenizyn 1965–1977. Geheime Dokumente des Politbüros der KPdSU und des KGB*, Berlin 1994, S. 344–358.

Solženicyns.⁷⁹ Nachdem schließlich am 12. Februar Solženicyn verhaftet worden war, unterrichtete am folgenden Tag der sowjetische Botschafter Falin Staatssekretär Frank über die bevorstehende Ausweisung.⁸⁰ Diese Verbannung des spätestens seit dem Literaturnobelpreis 1970 international bekannten Schriftstellers, für den sich auch schon zuvor zahlreiche Intellektuelle engagiert hatten,⁸¹ rief in ganz Europa und den USA ein sehr großes Echo unter Politikern, Intellektuellen und in den Medien hervor.

Nach seiner Landung in Frankfurt kam Solženicyn die ersten zwei Tage bei Heinrich Böll in Langenbroich in der Eifel unter, bevor er nach Zürich zu seinem Verleger reiste. Das Bild der beiden Nobelpreisträger beim gemeinsamen Spaziergang ging um die ganze Welt und war von großer Symbolkraft. Böll setzte sich schon seit mehreren Jahren für die Dissidenten ein. Nicht nur als Präsident des deutschen und des internationalen PEN-Clubs 1970–1972 bzw. 1971–1974 protestierte er häufig gegen Verhaftungen der Dissidenten oder gegen Ausschlüsse aus dem Schriftstellerverband. Er schrieb Briefe an Behörden und Gremien und verfasste zahlreiche Appelle. Bei mehreren Reisen in die Sowjetunion ab 1962 sprach er mit offiziellen Vertretern der Schriftsteller, knüpfte jedoch auch persönliche Kontakte zu den Dissidenten, wie beispielsweise Solženicyn und Lev Kopelev, den er nach dessen Ausreise 1980 ebenfalls bei sich aufnahm.⁸² Böll schmuggelte regelmäßig *Samizdat*-Schriften und Manuskripte in den Westen, so auch Solženicyns Testament.⁸³ Während Böll zuvor einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller in der Sowjetunion war, wurden seine Werke ab der Aufnahme Solženicyns untersagt.⁸⁴ Es war also wenig verwunderlich, dass Solženicyn von Böll aufgenommen wurde, unklar bleibt jedoch, ob Solženicyn auf seinen Wunsch oder auf Anordnung der deutschen oder sowjetischen Behörden zu Böll gebracht wurde.⁸⁵

⁷⁹ Vgl. Schreiben von J. Andropow an L. Breshnew, in: Korotkow, Akte Solschenizyn, S. 391–394, besonders S. 393.

⁸⁰ Vgl. Aktenvermerk des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR, 9. Februar [1974], in: Korotkow, Akte Solschenizyn, S. 394–396 und Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats Dingens, 15. Februar 1974, in: Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1974, Bd. I, München 2005, S. 203–205, hier S. 203.

⁸¹ Vgl. zur Rezeption Solženicyns vor 1974 in Frankreich: Blime, *Histoire politique d'une littérature engagée*, und Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle und der Fall Solschenizyn*.

⁸² Vgl. Heinrich Böll: *Eine deutsche Erinnerung*, in: Heinrich Böll: *Werke*, hg. von Bernd Balzer, Bd. 10: *Interviews I*, Köln 1980, S. 504–665, hier S. 578f. Auf das vielfältige Engagement Bölls für die Dissidenten vor 1974 kann hier nicht ausführlicher eingegangen werden. Es sei verwiesen auf die Biographie von Heinrich Vormweg: *Der andere Deutsche. Heinrich Böll. Eine Biographie*, Köln 2000.

⁸³ Solženicyn dankt Böll dafür bei der Pressekonferenz in Zürich am 12.4.1975. Vgl. „Nous critiquons la façon dont l'Ouest dispose de sa liberté“, in: *Le Monde*, 12.4.1975.

⁸⁴ Vgl. Jewgenija Kazewa: *Heinrich Böll in der Sowjetunion*, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Literaturen in der „Sowjetunion“*, Köln 1991, S. 117–124.

⁸⁵ Siehe die ausführliche Diskussion dieser Frage bei Michael Scammell: *Solzhenitsyn. A Biography*, London 1986, S. 844f.

Eine andere Methode war, die Dissidenten zu zwingen, einen Ausreiseantrag zu stellen. So erging es beispielsweise Leonid Pljušč und Andrej Amal'rik. Der Mathematiker Leonid Pljušč, der in Folge seines öffentlichen Engagements für Aleksandr Ginzburg schon 1968 seinen Arbeitsplatz verloren hatte, wurde 1973 als Mitglied der *Iniciativnaja grupa po zaštite prav čeloveka v SSSR* in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen.⁸⁶ Pljušč kann zu den „demokratischen Reformmarxisten“ gezählt werden, auch wenn er im Gegensatz zu Medvedev, an der Reformfähigkeit der Partei selbst zweifelte.⁸⁷ Alarmiert von diesem Fall, wurde auf Anregung des amerikanischen Mathematikers Lipman Bers Anfang 1974 ein internationales Komitee für die Verteidigung von Pljušč gegründet, dem zahlreiche nationale Mathematikerkomitees in aller Welt folgten.⁸⁸ Laurent Schwartz bildete zusammen mit Michel Broué und Henri Catan ein französisches Komitee, das mit bald über 500 Mitgliedern zu einem der aktivsten wurde. Der Mathematiker Schwartz, Absolvent der ENA, hat sich sein Leben lang unermüdlich engagiert und aktiv in das politische Leben eingemischt.⁸⁹ Als ehemaliger Trotzist, überzeugter Pazifist, Antikolonialist und Kämpfer für die Menschenrechte setzte er sich unter anderem für ein unabhängiges Algerien und das Ende des Vietnamkrieges ein. Das Komitee nutzte das Forum des Internationalen Mathematikkongresses in Vancouver 1974 für eine Sympathiekundgebung, organisiert von Michel Broué, und startete eine Unterschriftenaktion für Pljušč.⁹⁰ Ein erneuter Hilfsappell von Tatjana Pljušč Anfang 1975 veranlasste das Komitee zur Ausrufung einer *Journée internationale pour la libération de Pliouchtch (Internationaler Tag zur Befreiung Pljuščs)* am 23. April 1975 in Zusammenarbeit mit *Amnesty International*. Schließlich veranstaltete das Komitee eine Sympathiekundgebung in der *Mutualité* am 23. Oktober 1975, die von zahlreichen Organisationen, unter anderem von der *Ligue des Droits de l'Homme*, der CFDT, der links orientierten Lehrer-gewerkschaft *Société nationale des enseignements de second degré* (SNES) und auch von vielen Intellektuellen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterschiedlicher politischer Richtungen unterstützt wurde.⁹¹ Pljuščs Frau wurde daraufhin veran-

⁸⁶ Siehe zur Lebensgeschichte von Leonid Pljušč seine Autobiographie *Léonide Pliouchtch: Dans le carnaval de l'histoire*. Mémoires, Paris 1977.

⁸⁷ Zu Pljušč Auffassung vom Marxismus siehe Kapitel II 2.2.3.

⁸⁸ Vgl. zum Engagement des Mathematikerkomitees Michel Broué/Henri Catan/Laurent Schwartz: Préface in: Mathon/Marie, *L'affaire Pliouchtch*, S. 5–16.

⁸⁹ Siehe ausführlich zu seinem Engagement in seiner Autobiographie: Laurent Schwartz: *Un mathématicien aux prises avec le siècle*, Paris 1997.

⁹⁰ Während des Kongresses wurden 900 Unterschriften gesammelt. Siehe L'écrivain Victor Nekrassov va partir pour la Suisse, in: *Le Monde*, 6.9.1974.

⁹¹ Siehe eine Aufzählung aller unterstützenden Organisationen und Persönlichkeiten: Mathon/Marie, *L'affaire Pliouchtch*, S. 135.

lasst, für ihn und seine Familie einen Ausreiseantrag für Israel zu stellen. Am 30. Dezember 1975 erhielt Pljušč schließlich die Erlaubnis bzw. den Befehl, innerhalb von zehn Tagen nach Israel auszureisen. Noch unter dem Einfluss der Medikamente stehend wurde er am 10. Januar an die österreichische Grenze gebracht und kam am 11. Januar 1975 mit seiner Familie nach Paris. Die ersten Monate in Frankreich lebte Pljušč mit seiner Familie bei Michel Broué und wurde finanziell unterstützt von der Lehrgewerkschaften *Fédération de l'éducation nationale (FEN)* und dem *Syndicat national des instituteurs*.

Amal'rik blieb ebenfalls keine andere Wahl, als einen Ausreiseantrag nach Israel zu stellen. Er wurde der westlichen Öffentlichkeit vor allem durch seinen Essay *Prosuščestvuet li Sovetskij Sojuz do 1984 goda? (Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?)*⁹² bekannt, für den er 1965 drei Jahre nach Sibirien verbannt wurde.⁹³ Auch wenn er als Historiker eine gewisse beobachtende Distanz zu den Dissidenten hielt, gehörte er zu den „liberalen Demokraten“ und als Mitglied der Moskauer *Helsinki-Gruppe* zu den aktivsten Verfechtern der Menschenrechte.⁹⁴ Anfang 1975 drohten die Behörden, ihn erneut zu verhaften und zu deportieren, wenn er nicht die Ausreise nach Israel beantrage, obwohl er selbst kein Jude und seine Frau Muslimin war. Schließlich konnte er im Juli 1975 in die Niederlande ausreisen.⁹⁵

Fast ebenso spektakulär wie die Verbannung war der Austausch von politischen Gefangenen des Westens gegen Dissidenten, wie im Fall Bukovskij. Vladimir Bukovskij wurde schon in jungen Jahren „dissident“, als er eine literarische Zeitung herausgab und ab 1960 öffentliche Lesungen veranstaltete. Als „Wiederholungstäter“, der unter anderem Demonstrationen organisierte und ein Dossier über den Missbrauch der Psychiatrie in der Sowjetunion zusammenstellte, verbrachte er von seinen knapp 34 Lebensjahren bis zur Ausreise insgesamt 13 Jahre in psychiatrischen Anstalten, Gefängnissen und Lagern.⁹⁶ Auch Bukovskijs Schicksal mobilisierte zahlreiche Intellektuelle und die interna-

⁹² Andrej Amal'rik: *Prosuščestvuet li Sovetskij Sojuz do 1984 goda?*, Amsterdam 1969; Andrej Amalrik: *Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?*, Zürich 1970.

⁹³ Siehe Amal'riks autobiographischer Bericht über seine Erlebnisse in Sibirien: Andrej Amalrik: *Unfreiwillige Reise nach Sibirien*, Reinbek bei Hamburg 1971.

⁹⁴ Siehe auch Kurt Marko: *Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben? Zur Person und zu den Thesen A. Amalriks*, Köln 1970 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 53).

⁹⁵ Vgl. „Ich möchte im Triumph heimkehren“, in: *Der Spiegel*, 6.8.1975, S. 74–82, und seinen autobiographischen Bericht: Andrej Amalrik: *Aufzeichnungen eines Revolutionärs*, Berlin 1983.

⁹⁶ Siehe zu seinem Leben als Dissident: Wladimir Bukowski: *Wind vor dem Eisgang*, Berlin/Frankfurt/Wien 1978.

tionale Öffentlichkeit. Das *Comité des mathématiciens* organisierte erneut eine Sympathiekundgebung in der *Mutualité* am 21. Oktober 1976.⁹⁷ Schließlich wurde Bukovskij offensichtlich auf Druck der internationalen Öffentlichkeit am 18. Dezember 1976 in Zürich gegen den Generalsekretär der kommunistischen Partei Chiles Luis Corvalán ausgetauscht. Diese Maßnahme blieb nicht einmalig, denn im April 1979 wurden fünf Dissidenten, darunter Aleksandr Ginzburg, gegen zwei in den USA verurteilte sowjetische Spione getauscht und auf dieselbe Weise kamen noch 1986 zwei Dissidenten frei.⁹⁸

Eine häufiger angewandte Methode bestand darin, eine begrenzte Ausreisegenehmigung für eine Forschungs- oder Vortragsreise zu genehmigen und den Betroffenen durch Entzug der Staatsangehörigkeit die Rückkehr zu verweigern. So erging es beispielsweise Vladimir Maksimov, der auf Einladung des französischen PEN-Clubs mit einem einjährigen Visum am 1. März 1974 nach Paris ausreiste, woraufhin ihm Anfang 1975 die Staatsangehörigkeit entzogen wurde. Obwohl der Schriftsteller Maksimov anders als Solženicyn ein demokratisches System anstrebte, kann er zur „christlich-nationalen“ Strömung gezählt werden, da er auf eine christliche Erneuerung hoffte und den Sozialismus und das westliche System fast ebenso bedingungslos ablehnte.⁹⁹ Zuletzt gab es auch Ausreisewillige, denen die Ausreiseanträge nach Israel, auch wenn sie keine Juden waren, überraschend genehmigt wurden, um die These einer jüdischen Verschwörung zu unterstreichen. Sie sahen keine Möglichkeit mehr in der Sowjetunion ihren Beruf frei auszuüben, und somit keine Zukunft. Ab dem Zeitpunkt ihres Antrags bis zur Ausreise mussten sie meist zahllose Schikanen ertragen.¹⁰⁰

2.2 Interventionen der Dissidenten im Westen

Einmal im Westen angekommen, setzten die meisten Dissidenten ihr Engagement für die Menschenrechte in der Sowjetunion fort. Ihr größtes Ziel war, die westliche Öffentlichkeit und die Politiker auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen und für die Befreiung ihrer in der Sowjetunion gefangenen Mitstreiter zu kämpfen. Sie wandten sich in Interviews, Pressekonferenzen oder durch Zeitungsartikel an die Öffentlichkeit oder versuch-

⁹⁷ Vgl. hierzu Schwartz, *Un mathématicien*, S. 507–514.

⁹⁸ Im Februar wurde Anatoli Schtscharanski und im September Juri Orlov jeweils gegen einen sowjetischen Spion getauscht. Vgl. Vaissié, *Pour votre liberté*, S. 135f.

⁹⁹ Zu Maksimovs Auffassungen siehe Kapitel II 2.2.

¹⁰⁰ Beispielsweise stellte der Literaturwissenschaftler Efim Ètkind im Oktober 1974 schließlich einen Ausreiseantrag nach Israel, nachdem ihm das Visum für Frankreich verweigert wurde. Efim Ètkind: *Unblutige Hinrichtung. Warum ich die Sowjetunion verlassen musste*, München/Zürich 1978, besonders S. 280–296.

ten, sich direkt mit einflussreichen Politikern zu treffen. Häufig beschränkten sich die Exilierten dabei nicht auf Appelle für ihre Kameraden, sondern nahmen Stellung zur Entspannungspolitik, zum Sozialismus in ihrer Heimat und im Westen oder schilderten ihre Eindrücke vom Westen. Diese öffentlichen Auftritte spielten eine große Rolle für die Rezeption der Dissidenten. Einerseits hatten Journalisten und Intellektuelle die Gelegenheit, die Menschen, von denen lange Zeit höchstens der Name bekannt war, direkt zu erleben. Andererseits erlaubten ihnen die Äußerungen der Dissidenten zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Problemen in Ost und West, mit diesen zu diskutieren.

2.2.1 Entspannungspolitik

Aleksandr Solženicyn ließ sich nach seiner Ausweisung in einem Landhaus in der Nähe von Zürich nieder, um ungestört schreiben zu können. In den ersten Wochen äußert er bedrängt von Journalisten, verweigerte er längere Interviews und Pressekonferenzen.¹⁰¹ Danach äußerte er sich ausführlich in Interviews, Artikeln und öffentlichen Reden, die aufgrund seiner Popularität viel beachtet wurden.

Schon bei seiner ersten Pressekonferenz am 16. November 1974 in Zürich zur Vorstellung der russischen Ausgabe des Sammelbandes *Iz-pod glyb* – wörtlich „Unter den Erdschollen hervor“¹⁰² – war die Entspannungspolitik ein zentrales Thema. Sie basierte seiner Meinung nach auf einseitigen Konzessionen des Westens und erlaubte der Sowjetunion nur, die Repressionen gegen ihre Bürger zu verstärken.¹⁰³ Bei einer Pressekonferenz am 10. April 1975 in Paris, anlässlich der Herausgabe seiner Autobiographie *Bodalsja telenok s dubom* (*Die Eiche und das Kalb*),¹⁰⁴ baute er diese Meinung zur These eines kontinuierlichen Nachgebens des Westens seit 1945 aus. Denn obwohl der Westen aus dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Sieger hervorgegangen sei, räume er seitdem eine Position nach der anderen vor dem Kommunismus – von Korea über Kambodscha bis Vietnam.¹⁰⁵ Die Problematik des Vietnamkrieges stellte sich auch am darauffolgen-

¹⁰¹ Vgl. Scammell, Solzhenitsyn, S. 850–852.

¹⁰² Die deutsche bzw. französische Übersetzung kam erst im Januar 1975 heraus: Alexander Solschenizyn (Hg.): *Stimmen aus dem Untergrund. Zur geistigen Situation in der UdSSR*, Darmstadt/Neuwied, 1975; Alexandre Soljénitsyne (Hg.): *Des voix sous les décombres*, Paris 1975. Vgl. Scammell, Solzhenitsyn, S. 896–898.

¹⁰³ Vgl. Michel Gordey: *Le défi moral de Soljénitsyne*, in: *L'Express*, 25.11.1974, S. 92f. Siehe auch Soljénitsyne a dénoncé la „pseudo-détente“ qui amènerait l'Occident à faire des concessions unilatérales, in: *Le Monde*, 20.11.1974; Carl Gustaf Ströhm: *Wer sich opfert, lenkt die Geschichte*, in: *Die Welt*, 18.11.1974; Günter Rühl: *Solschenizyn: Aufruf zur sittlichen Revolution*, in: *FAZ*, 18.11.1974.

¹⁰⁴ Aleksandr Solženicyn: *Bodalsja telenok s dubom. Otčerki literartunoj žizn*, Paris 1975. Alexander Solschenizyn: *Die Eiche und das Kalb. Skizzen aus dem literarischen Leben*, Darmstadt/Neuwied 1975.

¹⁰⁵ Vgl. die Zusammenfassungen der Pressekonferenz: Soljénitsyne, *Cassandre de l'Occident*, in: *L'Aurore*, 11.4.1975; „*Nous critiquons la façon dont l'Ouest dispose de sa liberté*“, in: *Le Monde*, 12.4.1975.

den Tag in der literarischen Diskussionsendung *Apostrophes*. Während Jean Daniel, der Herausgeber des *Nouvel Observateur*, den Vietnamkrieg als Entkolonialisierungskrieg infolge des Rechts auf Selbstbestimmung der Völker deutete, wiederholte Solženicyn seine Auffassung, dass er ein Expansionskrieg der Sowjetunion zur Verbreitung des Kommunismus gewesen sei, den der Westen verloren habe.¹⁰⁶

Diesen Gedanken führte er in einem Beitrag für *Le Monde* konsequent weiter zu der Feststellung, dass der Westen den dritten Weltkrieg schon verloren habe, der in Jalta begonnen und in den Konzentrationslagern von Vietnam geendet habe. „Il n'est plus temps de se demander comment éviter la troisième guerre mondiale. Mais il faut avoir le courage et la lucidité d'arrêter la quatrième.“¹⁰⁷ Ähnlich argumentierte Solženicyn in zwei Reden am 30. Juni und 10. Juli 1975 in Washington bzw. New York.¹⁰⁸ Schon durch die Zusammenarbeit der westlichen Alliierten mit der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg hätten die westlichen Alliierten das Schicksal der Russen besiegelt und sie nicht wie die Deutschen befreit:

Die Weltdemokratie hätte einen Totalitarismus nach dem anderen vernichten können. Erst den deutschen, dann den sowjetischen. Stattdessen hat sie den sowjetischen Totalitarismus gestärkt und dazu beigetragen, daß ein dritter Totalitarismus geboren wurde, der chinesische.¹⁰⁹

Obwohl sich seitdem an deren Ideologie, ihren Zielen und an dem Terror kaum etwas geändert habe, schließe der Westen bis heute immer wieder mit ihr Allianzen. In diesen Reden führte Solženicyn auch seine Vorstellung von einer „echten“ Entspannung aus. Sie zeichne sich dadurch aus, dass sie erstens nicht nur die Rüstung beschränke, sondern die Gewalt im Inneren des Landes reduziere, dass sie zweitens eine solide schriftliche Basis habe, die durch das Volk kontrolliert werden könne, und drittens jegliche Ideologie abgeschafft werde. Helsinki dagegen bedeute „das Begräbnis Osteuropas“, denn dort unterschreibe Westeuropa, „daß es völlig einverstanden ist, daß Osteuropa auch in Zukunft unterdrückt wird“.¹¹⁰

¹⁰⁶ Vgl. Ausschnitte aus dieser Sendung im Wortlaut: Solženitsyne en direct, in: Contrepoint 21 (1976), S. 143–162, hier S. 152 und S. 158.

¹⁰⁷ Alexandre Soljénitsyne: Troisième guerre mondiale?, in: *Le Monde*, 31.5.1975. Auf Deutsch: Alexander Solschenizyn: Wie verhindern wir den vierten Weltkrieg?, in: *Die Welt*, 26.6.1975. [Es ist keine Zeit mehr, um sich zu fragen, wie der Dritte Weltkrieg zu verhindern sei. Aber man muss den Mut und die Klarsicht haben, den Vierten aufzuhalten.]

¹⁰⁸ Vgl. für die folgenden Zitate: Alexander Solschenizyn: Der amoralische Prozeß des endlosen Nachgebens, in: *FAZ*, 20.7.1975. Auf Französisch wurde die Rede in *Le Figaro* abgedruckt: L'appel angoissé de Soljénitsyne à l'Occident, in: *Le Figaro*, 15.7.1975 und 16.7.1975. Vgl. dazu auch Scammell, Solženitsyn, S. 912–915.

¹⁰⁹ Alexander Solschenizyn: Der amoralische Prozeß des endlosen Nachgebens, in: *FAZ*, 20.7.1975.

¹¹⁰ *Ibid.*

Mit dieser Auffassung war Solženicyn nicht allein. Auch wenn die meisten Dissidenten nicht Solženicyns Deutung der Geschichte der Ost-West-Beziehungen folgten, hatten sie eine ähnlich negative Einstellung zur Entspannungspolitik. Ähnlich wie Solženicyn sah Vladimir Maksimov in ihr eine „absichtsvolle Hilfeleistung für die totalitäre Aggression“.¹¹¹ In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Konrad-Adenauer-Preises im Mai 1975 betonte er, dass er immer die „hinterlistige Verlogenheit“ einer Entspannung, die „auf Kosten der Freiheit und des Blutes der versklavten Völker verwirklicht wird“, entlarven werde.¹¹² Doch auch „liberale Demokraten“ wie Bukovskij oder Amal’rik sowie Pljušč forderten die Entspannung mit der Bedingung der Einhaltung der Menschenrechte zu verbinden.¹¹³ Vor allem vor der Helsinki-Nachfolgekonferenz in Belgrad 1977 appellierten die Dissidenten verstärkt an die westlichen Politiker, die Verletzung der Vereinbarungen über die Menschenrechte anzuprangern. So verfassten acht Dissidenten, darunter Amal’rik, Bukovskij und Pljušč, einen offenen Brief mit der Forderung, alle politischen Gefangenen freizulassen und die Menschenrechtsverletzungen während der Konferenz zu thematisieren.¹¹⁴

Andrej Amal’rik bat als Vertreter der Moskauer Helsinki-Gruppe schon im Februar 1977 in diesem Zusammenhang um einen Empfang durch den Präsidenten Valéry Giscard d’Estaing. Mit Rücksicht auf den baldigen Besuch Brežnevs – und seinen außenpolitischen Prinzipien treu bleibend – wies der Präsident Amal’rik zurück.¹¹⁵ Daraufhin begann dieser einen eintägigen symbolischen Hungerstreik vor dem Élysée-Palast, wo er statt dem Präsidenten den zahlreichen anwesenden Journalisten sein Anliegen und seine Enttäuschung über seinen Empfang im Land der Menschenrechte vortrug.¹¹⁶

[Si] sur le fronton de la France était inscrit: ‚Pétrole, Argent et Respect de la force‘, je ne me serais pas adressé à Valéry Giscard d’Estaing, mais comme il y est inscrit ‚Liberté,

¹¹¹ Wladimir Maximow: Über die Freiheit der Wahl, in: Die Welt, 13.5.1974.

¹¹² Wladimir Maximow: Wider den schamlosen Humanismus der Höhlenmenschen, in: Die Welt, 10.5.1975. Siehe auch andere Äußerungen Maksimovs zur Entspannung: Wladimir Maximow: Moskau täuscht die Welt mit tödlicher Falschheit, in: Die Welt, 9.3.1976; ders.: Kann sich Rußland geistig erneuern?, in: Die Welt, 20.3.1974; ders.: Wem die Stunde schlägt, in: Die Welt, 19.10.1974.

¹¹³ Siehe beispielsweise Bukovskij im Interview: „Damit korrumpiert der Westen sich selber“, in: Die Welt, 22.1.1977, und Léonide Pliouchtch: Lettre ouverte à M. Marchais, in: Quotidien, 25.2.1977.

¹¹⁴ Vgl. La solitude des dissidents, in: Libération, 16.6.1977.

¹¹⁵ Zu Giscard’s Ostpolitik siehe Kapitel III 2.2.1.

¹¹⁶ Vgl. beispielsweise Jacques Richard: Amalrik: „La police française agit avec moi comme le K.G.B.“, in: L’Aurore, 24.2.1977; M. André Amalrik manifeste devant l’Élysée, in: Le Monde, 24.2.1977; Lucien Miard: Amalrik: le forum devant les portes de l’Élysée, in: Le Figaro, 24.2.1977; Christian Delahaye: Amalrik a fait hier le siège de l’Élysée, in: Quotidien, 23.2.1977; Amalrik manifeste devant l’Élysée, in: Libération, 24.2.1977.

Egalité, Fraternité', moi, prenant au sérieux ce slogan démodé, je persiste à maintenir ma demande d'audience.¹¹⁷

Er warnte davor, dass Moskau angesichts der menschenrechtsfreundlichen Politik Carters Frankreich als „Trojanisches Pferd“ nütze, um den Westen zu spalten. Frankreich sei in gewissem Grad schon „finnlandisiert“, also schon abhängig von der Sowjetunion.¹¹⁸

Aus diesen beispielhaft zitierten Meinungen geht hervor, dass Dissidenten aller Strömungen immer wieder auf die Problematik der Entspannungspolitik für die Menschenrechte in der Sowjetunion hinwiesen. „Echte“ Entspannung im Sinne von Frieden war für sie untrennbar mit Veränderungen im Inneren des Ostblocks verbunden. Fast zwangsläufig musste diese Haltung in Deutschland und Frankreich zu Konflikten führen, da die Regierungen beider Länder eine aktive Entspannungspolitik gegenüber der Sowjetunion betrieben.¹¹⁹

2.2.2 Freiheit und Moral

Wenn die Dissidenten nach ihren Eindrücken vom Westen gefragt wurden, kamen sie oft auf die unterschiedlichen moralischen Vorstellungen und die ungewohnte Freiheit zu sprechen. Solženicyn warnte schon in der Sowjetunion vor der Dekadenz des Westens und je länger er im Westen lebte, umso mehr Gewicht legte er in seinen Reden und Interviews auf die Fehler des Westens. So befasste er sich in seiner vorläufig letzten großen Rede bei der Diplomübergabe an der Universität Harvard am 8. Juni 1978 fast ausschließlich mit dem Westen.¹²⁰ Die Überbewertung des Materialismus und die übertriebene Stellung der Gesetze und der Justiz über allen Dingen, das „juridische“ Prinzip, verhinderten seiner Meinung nach eine freiwillige Selbstbeschränkung. „Schrecklich ist jene Gesellschaft, in welcher überhaupt keine unparteiischen, juridischen Waagen bestehen. Aber eine Gesellschaft, in welcher keine anderen Waagen bestehen als die juridischen, ist auch wenig menschenwürdig.“

¹¹⁷ La déclaration d'Andrei Amalrik, in: Quotidien, 23.2.1977. [Wenn auf dem Giebel Frankreichs geschrieben wäre « Öl, Geld und Achtung der Macht », hätte ich mich nicht an Valéry Giscard d'Estaing gewandt; aber da dort steht « Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit », bestehe ich darauf, meine Bitte um eine Audienz aufrecht zu halten, weil ich diesen altmodischen Slogan ernst nehme.]

¹¹⁸ Vgl. Amalrik à Libération, in: Libération, 24.2.1977.

¹¹⁹ Näheres zu dieser Problematik siehe Kapitel III 2.

¹²⁰ Vgl. für die folgenden Zitate: Alexander Solschenizyn: Neigt sich die Freiheit zur Seite des Bösen?, in: FAZ, 14.7.1978. Französische Veröffentlichung in: Alexandre Solženitsyne. Le déclin du courage, in: L'Express, 19.6.1978, S. 122–141. Vgl. dazu auch Scammell, Solženitsyn, S. 965–973.

Wie schon in seinen Schriften in der Sowjetunion konstatierte Solženicyn im Westen eine „destruktive Freiheit“, begründet auf dem „anthropophilen Menschheitsbild des Humanismus“ und der Renaissance, das die Persönlichkeit über alles setze und die Freiheit des Einzelnen über das Wohlergehen der Gemeinschaft. Dies zeige sich beispielsweise in der Freiheit der Presse, die oberflächlich und voreilig ohne moralische Verantwortung auch falsche Tatsachen verbreite und so die Meinung manipulierte. Da der westliche Liberalismus schon einige Elemente des Sozialismus, wie den Atheismus, in sich trage, führe sein Weg fast unausweichlich in die Katastrophe, vom Liberalismus über den Sozialismus zum Kommunismus. „Nur die freiwillige Erziehung des Menschen zu klarer Selbstbeschränkung erhebt die Menschen über den Materialfluß der Welt.“ Freiheit war für Solženicyn eine relative Größe, die zwischen der unterdrückten Freiheit des Ostens und der destruktiven Freiheit des Westens liegen sollte. Er neigte dazu, die Freiheit in anderen Ländern im Vergleich zur Sowjetunion zu beurteilen, wie zum Beispiel 1976 in Spanien: „Si les Soviétiques jouissaient de la liberté que je constate en Espagne, nous ouvririons les yeux et nous ne pourrions pas y croire, car les Soviétiques n’ont pas connu ces libertés depuis soixante-dix ans.“¹²¹

Auch für Maksimov lag die Ursache des Zustands der westlichen Gesellschaft in ihrer Entfremdung gegenüber dem Religiösen. Wie er in einer Rede im Mai 1975 ausführte, empfinde der Mensch ohne die Stütze religiöser Moral seine Freiheit als Last und suche eine Ersatzideologie, der er sich unterordnen könne. Die Pflicht der Christen sei es, „die durch den Willen des Höchsten geschaffene Rechtsordnung vor der sklavischen Finsternis und dem geistigen Zerfall zu schützen.“¹²² Ohne sich auf christliche Werte zu beziehen, zeigte sich auch Pljušč nach einer Reise in die USA geschockt von der dortigen zügellosen Freiheit ohne moralische Schranken und Ideale.¹²³

Während die Äußerungen von Dissidenten wie Leonid Pljušč im Westen noch als Kritik an der Konsumgesellschaft eingeordnet werden konnten, erschienen die Aufrufe „christlich-nationaler“ Dissidenten zu christlicher Moral und Sittlichkeit für viele deutsche und französische Intellektuelle anachronistisch. Denn für die meisten von ihnen war die Be-

¹²¹ Solženicyn estime que les Espagnols vivent dans la „liberté la plus absolue“, in: *Le Monde*, 23.3.1976. [Wenn die Menschen in der Sowjetunion die Freiheit genießen könnten, die ich in Spanien erfahren habe, würden wir die Augen öffnen und könnten es nicht glauben, denn die Menschen in der Sowjetunion haben diese Freiheiten seit 70 Jahren nicht genossen.] Diesem Zitat zufolge lebten laut Solženicyn die Russen schon seit der Revolution von 1905 in Unfreiheit.

¹²² Die Rede ist abgedruckt in: Wladimir Maximow: Über die Freiheit der Wahl, in: *Die Welt*, 13.5.1974.

¹²³ Vgl. Philippe Bernert: Pljušč prédit notre marche vers l’abîme, in: *L’Aurore*, 16.4.1976.

freierung von christlichen Moralvorstellungen ein Zeichen für Emanzipation und Liberalisierung.¹²⁴

2.2.3 Sozialismus

Geprägt von den Erfahrungen mit dem sozialistischen Regime in der Sowjetunion, stieß der Sozialismus im Westen bei den Dissidenten weitgehend auf Unverständnis. „Christlich-nationale“ Dissidenten wie Solženicyn und Maksimov dagegen weiteten ihre radikale Ablehnung des Sozialismus auch auf westliche „Linke“ und Intellektuelle aus. Schon im Schlusskapitel des ersten Bandes des *Archipel GULAG*, das Solženicyn bei seiner Ausweisung nachträglich veröffentlichte, hieß es:

Oh, ihr friedliebenden ‚linken‘ Denker des Westens, oh, ihr linken Sozialdemokraten, oh, ihr fortschrittlichen amerikanischen, deutschen und französischen Studenten: Euch bedeutet all dies wenig. Euch gleicht mein Buch einem Nichts. Ihr werdet das alles erst begreifen, wenn sie auch Euch anschnauzen: Sie sind verhaftet! Und wenn Ihr Euch dann selbst zu Fuß zu unserem Archipel schleppt!¹²⁵

Bei seiner Pariser Pressekonferenz im April 1975 meinte er ebenfalls, dass die französischen Intellektuellen ihn erst verstehen könnten, wenn sie mehrere Jahre im Lager verbracht hätten.¹²⁶ In der Regel jedoch differenzierte Solženicyn seine Kritik am Westen weder zwischen „Linken“ oder „Rechten“ noch zwischen verschiedenen Ländern.¹²⁷ Die negativen Charakteristika zeichneten für ihn offenbar den Westen insgesamt aus.

Maksimov allerdings wandte sich besonders gegen die „westlichen Linken“, die an der Entspannung und dem Sozialismus festhielten. Während sie sofort gegen Unterdrückung in Chile protestierten, hielten sie sich bei Menschenrechtsverletzungen in Osteuropa zurück.¹²⁸ Lange Jahre hätten die Intellektuellen – namentlich nennt er Sartre – zum Terror in Russland geschwiegen oder ihn mit Applaus begleitet. Mit Fortschritt, Sozialismus oder Demokratie habe das nichts zu tun, eher mit Faschismus:

Indem ihr euch mit der revolutionären und sozialistischen Demagogie tarnt, seid ihr früher und heute in der Avantgarde des zeitgenössischen Faschismus marschiert, der sich lediglich entsprechend den Forderungen der Epoche in rosarote Farbe umgefärbt, aber sein bestialisches, totalitäres Wesen nicht verloren hat.¹²⁹

¹²⁴ Ausführlich dazu Kapitel IV 2.3.

¹²⁵ Oh, ihr „linken“ Denker des Westens!, in: Die Welt, 14.2.1974. Siehe auch: O penseurs de gauche occidentaux, in: Le Monde, 14.2.1974, und Alexandre Solženitsyn: Le dernier chapitre de „l’Archipel Goulag“: „L’U.R.S.S. ne connaît pas le règne de la loi“, in: Le Figaro, 14.2.1974.

¹²⁶ Solženitsyn, Cassandre de l’Occident, in: L’Aurore, 11.4.1975; „Nous critiquons la façon dont l’Ouest dispose de sa liberté“, Le Monde, 12.4.1975.

¹²⁷ In seiner Rede an die Amerikaner hob er jedoch die Verdienste der Amerikaner für die Freiheit hervor, die ihnen die Europäer zu wenig dankten. Vgl. Alexander Solschenizyn: Der endlose Prozess des Nachgebens, in: FAZ, 30.7.1975.

¹²⁸ Vgl. Wladimir Maximow: Wem die Stunde schlägt, in: Die Welt, 19.10.1976.

¹²⁹ Ibid.

Auch Maksimov definierte in der Regel nicht genauer, wen er unter den Begriffen „Linke“ und „Intellektuelle“ verstand. Doch seine Verbitterung und Enttäuschung gegenüber diesen „Linken“ äußerte er in den meisten seiner oft sehr polemischen Kommentare über den Westen. Sie scheint mit längerem Aufenthalt im Westen noch gewachsen zu sein. In seiner Polemik *Oni i my* – auf Französisch *Saga des rhinocéros*, Ionesco gewidmet – zeichnete er 1978 sarkastische, fast hasserfüllte Karikaturen einzelner französischer, deutscher, britischer und italienischer Intellektueller, ohne ihre Namen zu nennen.¹³⁰

Ganz anders Pljušč, der sich bei seiner Ankunft in Frankreich als „Marxist“ vorstellte.¹³¹ Er erläuterte in einer Pressekonferenz am 3. Februar 1976 in Paris einige Wochen nach seiner Freilassung, dass er an einen Sozialismus im Sinne des „Prager Frühlings“ glaube und deshalb hoffe, dass die westlichen kommunistischen Parteien diesen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ verwirklichten und sich für die Befreiung weiterer Gefangener einsetzten.¹³² Er hatte allerdings eine wenig ideologische Vorstellung von Kommunismus: „C’est lutter pour une société dans laquelle il n’y aura plus de lutte animale du type darwinien pour le bien-être matériel; pour une société dans laquelle l’esprit se libérera de la primauté de l’estomac au profit de la créativité.“¹³³ Je länger Pljušč in Frankreich war und je intensiver er sich mit den theoretischen Schriften des Kommunismus beschäftigt hatte, desto mehr distanzierte er sich allerdings von ihm. Er zweifelte auch zunehmend an der Reformfähigkeit und Unabhängigkeit der westlichen kommunistischen Parteien vor allem des PCF. Dessen Wandlung zum Eurokommunismus sei nur oberflächlich, solange er nicht einige Grundprinzipien der Liberalisierung erfüllt habe, zu denen vor allem die Fähigkeit zur Selbstkritik, zur Kritik an seinen Verbündeten und

¹³⁰ Vladimir Maksimov: *Oni i my*, in: *Kontinent* 23 (1980), S. 15–64. Auf Französisch: Vladimir Maximov: *La saga des rhinocéros*, in: *Tel Quel* 80 (1979), S. 91–99 und 82 (1979), S. 100–102. Auf Deutsch: Wladimir Maximow: *Sie und wir. Essays*, Frankfurt a. M. 1984. Ètkind kritisierte scharf diesen Text: Efim Ètkind: *La science de la haine*, in: *Syntaxis. Réflexion sur le sort de la Russie et de la culture russe. Choix de textes traduits de russe*, Paris 1981, S. 47–53.

¹³¹ Vgl. „Les gens qui partagent les idées de mon mari refusent de vivre dans le mensonge“, in: *Le Monde*, 13.1.1976. Vgl. auch Bernard Guetta: *Un communiste en liberté*, in: *Observateur*, 19.1.1976.

¹³² Vgl. Ausschnitte der Pressekonferenz im Wortlaut: „J’espère que mon histoire renforcera la lutte pour les droits de l’homme“, in: *Le Monde*, 4.2.1976 und *Le témoignage de Pliouchtch*, in: *L’Express*, 9.2.1976, S. 43–46.

¹³³ Une interview de Leonid Pliouchtch, in: *Le Monde*, 4.2.1976. [Das heißt, für eine Gesellschaft kämpfen, in der es keinen tierischen, darwinistischen Kampf mehr um materiellen Wohlstand gibt; für eine Gesellschaft, in der der Geist sich von der Vorherrschaft des Magens zugunsten der Kreativität befreit.] Genauer führte Pljušč seine Idee des Marxismus in einem Interview mit Vadim Belocerkovskij aus: *Gespräch mit Leonid Pljušč*, in: Vadim Belocerkovskij (Hg.): *UdSSR – Alternativen der demokratischen Opposition*, Achberg 1978, S. 15–26.

der tatsächliche Kampf für die Freiheitsrechte gehöre.¹³⁴ Nach eigener Aussage kam Pljušč nach drei Jahren in Frankreich generell vom Marxismus ab.¹³⁵

Offenbar wurde der Anti-Sozialismus einiger Dissidenten im Westen noch verstärkt und andere, wie der zunächst bekennende Marxist Pljušč, wandten sich erst aufgrund der Erfahrungen im Westen vom Sozialismus ab. Sozialisten und Sozialdemokraten in Deutschland und Frankreich hatten sich mit den Vorwürfen der Dissidenten auseinander zu setzen. Außerdem mussten die Intellektuellen ihren vereinfachten, oft klischeehaften Vorstellungen vom Westen begegnen. Denn die Dissidenten verfügten lange Zeit – abgesehen von der Propaganda über *den* kapitalistischen Westen – nur über sehr spärliche Informationen über die andere Seite des „eisernen Vorhangs“.

¹³⁴ Léonide Pliouchtch: Lettre ouverte à M. Marchais, in: Quotidien, 25.2.1977. Zur Auseinandersetzung zwischen Pjuschtsch und dem PCF siehe auch Kapitel III 1.1.2.

¹³⁵ „Un an après mon arrivée en France, je n'étais plus communiste et au bout de deux-trois ans, je n'étais plus marxiste.“ [Ein Jahr nach meiner Ankunft in Frankreich war ich nicht mehr Kommunist, und nach zwei, drei Jahren war ich nicht mehr Marxist.] Entretien avec Leonid Pliouchtch, in: Hubaut, L'impact de la dissidence soviétique, S. 167–183, hier S. 170.

III Die Rezeption der Dissidenten im politischen Kontext

1 Innenpolitik – Zwischen Solidarität und Instrumentalisierung

1.1 Frankreich – Zwischen *Union de la gauche* und *Jeu de la droite*

Auch wenn die kommunistische Partei seit der Nachkriegszeit bei den Intellektuellen entscheidend an Prestige verloren hatte, blieb ihre Bedeutung für die politische Kultur Frankreichs auch in den 70er Jahren ungebrochen. Dank eines gemeinsamen Regierungsprogramms mit der sozialistischen Partei vom 27. Juni 1972 schien eine Regierungsbeteiligung in Reichweite. Ermöglicht wurde dieses Bündnis der Linken, die *Union de la gauche*, durch einen beidseitigen Annäherungsprozess, einerseits durch die Öffnung des PCF und seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit seit dem 19. Parteitag im Jahre 1970, andererseits durch die Neugründung der Sozialistischen Partei unter François Mitterrand im Juni 1971 und die Abwendung vom strikten Antikommunismus.¹ Doch schon bald nach Unterzeichnung des gemeinsamen Programmes nahm der PCF eine zweideutige Haltung gegenüber seinem Bündnispartner ein. Denn die Partei fürchtete nach Wahlerfolgen des PS, die Führungsposition innerhalb der *Union de la gauche* zu verlieren, und musste zudem mit regelmäßigen Kampagnen gegen den Bündnispartner Zugeständnisse an die KPdSU machen, da diese den Zusammenschluss missbilligte. So schwankte der PCF zwischen einer Moskautreuen Linie und der Abnabelung im Zuge des Eurokommunismus. Doch selbst wenn er ab 1975 in die „eurokommunistische Phase“ eintrat und sich von der UdSSR distanzierte,² ging er nie soweit wie beispielsweise die italienischen Kommunisten unter Berlinguer.³ Einige Monate vor den Parlamentswahlen 1978, im September 1977, zerbrach schließlich die *Union de la gauche*. Der PCF wandte sich wieder ganz vom Eurokommunismus ab und unterstützte bedingungslos die Sowjetunion, beispielsweise bei ihrem Einmarsch in Afghanistan.⁴ Der Zickzackkurs des PCF bestimmte auch die Politik der französischen Sozialisten und die Haltung der Intel-

¹ Vgl. Stéphane Courtois/Marc Lazar: *Histoire du Parti communiste français*, Paris 1995, S. 351–353. Zur Geschichte des PCF siehe Philippe Robrieux: *Histoire intérieure du Parti communiste (1972–1982)*, Bd. III, Paris 1982.

² Vgl. Georges Lavau: *L'URSS et eux... (le Parti communiste français et le socialisme existant, 1964–1981)*, in: Lilly Marcou (Hg.): *L'U.R.S.S. vue de gauche*, Paris 1982, S. 189–210, hier S. 194–197.

³ Robrieux beschreibt diese „valse-hésitation entre l'U.R.S.S. et le P.S.“ ausführlich. Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 173–308.

⁴ Vgl. Jerzy Holzer: *Der Kommunismus in Europa. Politische Bewegung und Herrschaftssystem*, Frankfurt a. M. 1998, S. 182, und Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 309–430.

lektuellen, die teilweise große Hoffnungen in die *Union de la gauche* und die Liberalisierung des PCF gesetzt hatten.

1.1.1 Antisowjetische Kampagne oder *Union de la gauche*

Da die Dissidenten die „Bruderpartei“ herausforderten und das sowjetische System und den Kommunismus in seinen Grundlagen anfochten, stellten sie die französische kommunistische Partei vor die Alternative, der Linie der KPdSU zu folgen oder im Sinne der Menschenrechte und der *Union de la gauche* mit den Sozialisten eine gemeinsame zurückhaltende Position einzunehmen. Im Falle von Solženicyn entschied sie sich für die absolute Treue zur Position Moskaus, das ihn und seinen *Archipel GULAG* als anti-sowjetisch und antikommunistisch eingestuft hatte. In diesem Sinne ging sie sofort nach Erscheinen des *Archipel GULAG* auf Konfrontationskurs zu dem „Verräter“ Solženicyn und allen, die ihn unterstützten und an einer angeblich inszenierten antisowjetischen Kampagne teilnahmen.

Bereits am 31. Dezember 1973 tauchten unter dem Titel „Une nouvelle campagne antisoviétique“ alle Argumente auf, die in den folgenden Wochen immer wieder gegenüber dem *Archipel GULAG* und Solženicyn vorgebracht und in einer Erklärung des Zentralkomitees des PCF offiziell propagiert wurden.⁵ Erstens beschreibe Solženicyn nichts Neues. Er beschäftige sich lediglich mit den Verbrechen der stalinistischen Vergangenheit, die die KPdSU schon auf dem 20. Parteitag selbst verurteilt und aufgearbeitet habe. Zweitens versuche Solženicyn, General Wlassow und seine Armee zu rehabilitieren, und sei folglich ein antisowjetischer Reaktionär und nationaler Verräter. Drittens könne, angesichts der Mittelmäßigkeit des Buches, der Ursprung des Aufhebens um seine Veröffentlichung nur in einer kapitalistischen Kampagne liegen, die zum Ziel habe, die Entspannungspolitik zu stören und von der wirtschaftlichen Krise in den kapitalistischen Ländern abzulenken. Diese Kampagne sei in Frankreich besonders heftig, da die Kapitalisten die *Union de la gauche* verhindern wollten:

Le Parti Communiste Français s'adresse avec confiance à tous les travailleurs, aux démocrates et aux patriotes pour les appeler à repousser l'antisoviétisme. Combattre la campagne qu'il inspire, ce n'est pas seulement l'affaire des communistes. C'est aussi l'intérêt de tous ceux qui sont attachés au progrès social, à la liberté, à la dignité de la France, à la

⁵ Vgl. Serge Leyrac: Une nouvelle campagne antisoviétique, in: L'Humanité, 31.12.1973, und „Repousser l'antisoviétisme, c'est l'affaire de tous.“ Une déclaration du Comité Central du Parti Communiste Français, in: L'Humanité, 19.1.1974. Diese Argumente finden sich beispielsweise auch in folgenden Artikeln: A propos de Soljenitsyne. Un rappel de réalités, in: L'Humanité, 8.1.1974; Une campagne antisoviétique contre la détente, in: L'Humanité, 17.1.1974; Yves Morau: Des chouans, in: L'Humanité, 18.1.1974; Serge Leyrac: L'Archipel du Goulag. L'homme au couteau entre les dents, in: L'Humanité, 21.1.1974; L'opération Soljenitsyne, in: L'Humanité, 23.1.1974; René Andrieux: Les grandes orgues, in: L'Humanité, 15.2.1974.

paix, au socialisme. C'est l'intérêt de tous ceux qui veulent le progrès de l'union de la gauche.⁶

Dieser abschließende Appell richtete sich insbesondere an die Sozialisten mit der Aufforderung, sich zu ihrem Bündnispartner zu bekennen. Diese immer wieder wiederholte Argumentationsweise war nicht zufällig. Am 4. Januar 1974 hatte das Zentralkomitee der KPdSU die „Entlarvung der antisowjetischen Kampagne der bürgerlichen Propaganda“ beschlossen und ein detailliertes Argumentationsmuster an alle sowjetischen Botschafter verschickt, das exakt demjenigen von *L'Humanité* entsprach.⁷ Als Solženicyn am 13. Februar 1974 ausgewiesen wurde, unterstrich *L'Humanité*, dass er die Behörden offen provoziert habe und kein Staat es sich leisten könne, einen Gesetzesverstoß zu tolerieren.⁸ Dennoch hielt man es für notwendig, immer wieder zu betonen, dass solche Methoden im Falle eines Wahlsiegs des PCF nicht angewandt werden würden.⁹

Ein weiterer Hinweis darauf, dass sich die Kampagne nur vordergründig gegen den *Archipel GULAG* richtete, primär aber den sozialistischen Bündnispartner herausfordern sollte, ist die Tatsache, dass nach dem Tode des Präsidenten Georges Pompidou die antikapitalistischen Denunziationen suspendiert wurden und Marchais sofort Mitterrand seine Unterstützung bei den Präsidentschaftswahlen zusagte.¹⁰ Auf parteipolitischem Gebiet war die „anti-antisowjetische Kampagne“ auch bedingt erfolgreich, da sich die Sozialisten nur sehr zögerlich zu Solženicyn äußerten und sich auf die Betonung ihrer Vorstellung von Freiheitsrechten beschränkten.¹¹ So meinte Mitterrand diplomatisch zum *Archipel GULAG*: „Je suis pour ma part persuadé que le plus important n'est pas ce que dit Soljenitsyne, mais qu'il puisse le dire.“¹²

⁶ „Repousser l'antisoviétisme, c'est l'affaire de tous.“ Une déclaration du Comité Central du Parti Communiste Français, in: *L'Humanité*, 19.1.1974. [Die Französische Kommunistische Partei wendet sich vertrauensvoll an alle Arbeiter, Demokraten und Patrioten mit dem Aufruf, die anti-sowjetischen Tendenzen zurückzuweisen. Die davon inspirierte Kampagne zu bekämpfen, ist nicht nur eine Sache der Kommunisten. Dies ist auch im Interesse aller, die an den sozialen Fortschritt, die Freiheit, die Würde Frankreichs, den Frieden, den Sozialismus glauben. Dies ist im Interesse aller, die den Erfolg der *Union de la gauche* wollen.]

⁷ Vgl. Beschluß des Sekretariats des ZK der KPdSU „Zur Entlarvung der antisowjetischen Kampagne der bürgerlichen Propaganda in Zusammenhang mit der Veröffentlichung von Solschenizyns Buch *Der Archipel GULAG*“ in: Korotkow, *Akte Solschenizyn*, S. 340–343. Besonders lobend erwähnt wird darin der dieser Kampagne vorgreifende Artikel von Serge Leyrac vom 31.12.1973. Vgl. *ibid.*, S. 343.

⁸ René Andrieu: *Les grandes orgues*, in: *L'Humanité*, 15.2.1974.

⁹ René Andrieu: *Les grandes orgues*, in: *L'Humanité*, 15.2.1974, Vgl. auch Marchais zitiert nach Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 175.

¹⁰ Vgl. Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 185–187.

¹¹ Siehe Franz-Olivier Giesbert: *Un certain soulagement*, in: *Observateur*, 18.2.1974, S. 28f. Siehe Stellungnahmen der *Radicaux de gauche*, des PS und des PSU zur Ausweisung, abgedruckt in: *Le Figaro*, 15.2.1974 und in: *Le Monde*, 15.2.1974.

¹² Mitterrand in: *L'Unité*, 9.2.1974, zitiert nach Jean Daniel: *L'ère des ruptures*, Paris 1979, S. 189. [Was mich betrifft, bin ich überzeugt, dass nicht am entscheidendsten ist, was Solzenicyn sagt, sondern dass er es sagen kann.]

Doch auf der Ebene der Intellektuellen gelang es nur ansatzweise, die *Compagnons de route* für die Gegenkampagne zu mobilisieren. Der Journalist und Schriftsteller Max-Pol Fouchet erwies sich als einer der verlässlichsten Mitstreiter. In *France-Nouvelle* übernahm er in einem Kommentar fast wörtlich die Argumentation des PCF.¹³ Ähnlich äußerte er sich in einer Fernsehdiskussion am 24. Juni 1974 anlässlich der Veröffentlichung der französischen Übersetzung des *Archipel GULAG*. Das Werk sei literarisch schlecht und präsentiere nur die Verbrechen des sowjetischen Regimes, ohne seine Verdienste zu würdigen und die Verbrechen des Westens zu erwähnen.¹⁴ Auch die Schriftsteller Robert Escarpit und Alain Bosquet stimmten in diese Argumentation ein, was auf heftigen Widerspruch einiger Kollegen stieß.¹⁵

Denn diesen wenigen *Compagnons de route* stand eine relativ große Anzahl nicht-kommunistischer linker Intellektueller gegenüber, die Solženicyn und sein Recht auf Meinungsfreiheit gegen die Angriffe der KPdSU und auch des PCF verteidigten. Beispielsweise unterzeichneten zahlreiche Intellektuelle ein Protestschreiben gegen die Ausweisung Solženicyns, da sie gegen die Menschenwürde und Meinungsfreiheit verstoße.¹⁶ Besonders engagierte sich *Le Nouvel Observateur* und sein Herausgeber Jean Daniel, da er von *L'Humanité* geradezu dazu herausgefordert wurde. Denn in einer Hetzkampagne der kommunistischen Zeitung gegen *Le Nouvel Observateur* – kein konservatives, sondern ein dem PS nahestehendes Presseorgan – wurde die Auseinandersetzung zwischen den linken Parteien auf der Ebene der Medien ausgetragen. Der Vertreter der sozialistischen Partei in ideologischen Fragen, Gilles Martinet, kritisierte am 20. Januar 1974 im französischen Fernsehen die oben zitierte Erklärung des PCF zu Solženicyn.¹⁷ Da Martinet zugleich Mitarbeiter des *Nouvel Observateur* war, wurde Daniel als Herausgeber der Wochenzeitung von einem Pressegespräch mit dem PCF ausge-

¹³ Vgl. Max-Pol Fouchet in: *France-Nouvelle*, 19.2.74 zitiert nach *Témoignages*, in: *Contrepoint 15* (1974), S. 147.

¹⁴ Ausschnitte aus dieser Sendung sind abgedruckt in *Témoignages*, in: *Contrepoint 15* (1974), S. 143–150, besonders S. 146–150.

¹⁵ Vgl. *Témoignages*, in: *Contrepoint 15* (1974), S. 143–150, besonders S. 143–146. Bosquet verfasste zudem ein Pamphlet über Solženicyn: Alain Bosquet: *Pas d'accord Soljenitsyne*, Paris 1974. Kritik kam von Maurice Clavel: *Un devoir bâclé*, in: *Observateur*, 25.2.74, S. 58; und Carlos Semprun-Maura: *Lettre ouverte à MM. Alain Bosquet et Max-Pol Fouchet*, in: *Quotidien*, 3.7.1974. Siehe auch Grémion, Paris – Prague, S. 288.

¹⁶ Abgedruckt in Christofferson, *French Intellectuals*, S. 108f, Note 49. Unterzeichner waren unter anderem Pierre Daix, Jean Daniel, Jacques Derrida, Jean-Marie Domenach, Marcel Fouchet, Roger Garaudy, Jacques Julliard, Claude Roy, Jean-Paul Sartre, Philippe Sollers, Paul Thibaud, Olivier Todd und Michel Winock.

¹⁷ Vgl. Daniel, *L'ère des ruptures*, S. 184.

laden¹⁸ und *L'Humanité* griff von nun an regelmäßig ihn und seine „antisowjetische“ Zeitung an, die sich zum Ziel gesetzt hätte, die Linken zu spalten.¹⁹

Le Nouvel Observateur, Nachfolger des 1950 gegründeten *L'Observateur*, der 1954 zu *France-Observateur* geworden war, fungierte als Forum der unabhängigen nicht-kommunistischen Linken. Jean Daniel selbst unterstrich im Nachhinein, dass er und seine Mitarbeiter in keiner Weise antikommunistisch oder antimarxistisch waren.²⁰ In kritischer Distanz zum PCF standen sie dem PS nahe und unterstützten – wenn auch nicht bedingungslos – die *Union de la gauche*.²¹ In diesem Sinne bekräftigte Daniel in Reaktion auf die Vorwürfe von *L'Humanité*, dass er auch weiterhin die *Union de la gauche* unterstützen werde, dies aber nicht bedeute, dass man in die Verleumdungskampagne gegen Solženicyn einstimmen müsse. Außerdem sei diese Haltung in keiner Weise antikommunistisch, wie man an der Debatte in der italienischen kommunistischen Partei sehe: „Nous pensons au contraire qu’il n’est aucune situation ni aucune tactique justifiant le maintien de certains tabous entre communistes et non-communistes dans leur combat commun contre le capitalisme.“²²

Daniel verteidigte sich jedoch nicht nur gegen die Angriffe des PCF, sondern verurteilte seinerseits die zögerliche „Ja-aber-Haltung“ der französischen Parteien und von Teilen der Presse gegenüber Solženicyn. Nach dessen Ausweisung schrieb Daniel einen leidenschaftlichen Leitartikel, der für die Haltung der nicht-kommunistischen Linken gegenüber Solženicyn wegweisend wurde:

Alexandre Issaievitch Soljenitsyne: depuis des semaines son destin ne cesse de me pénétrer, de m’envahir, de me fasciner. Aujourd’hui banni, il n’a jamais été plus grand. [...] S’il lit jamais la presse française, comme il va trouver nos compatriotes embarrassés, intimidés, gênés à toutes les entournures! Tous les hommages qui lui sont rendus contiennent mille réserves, réticences et précautions. [...] Chacun se sent obligé de se justifier, de recourir à des cautions, de rappeler son passé. Avant de saluer Soljenitsyne, il faut, si l’on ose dire, montrer patte rouge, parce que l’important, n’est-ce pas, c’est de ne pas être traité d’antisoviétique, d’anticommuniste et de diviseur de l’Union de gauche. [...] [C]eux qui approuvent la mesure dont Soljenitsyne a été victime, ceux qui s’y résignent, ceux qui trouvent réconfortant qu’on en arrive à ne pas fusiller les opposants, ceux qui estiment que le salut des Chiliens torturés, des Grecs et des Espagnols opprimés, des travail-

¹⁸ Jean Daniel: Soljenitsyne, les communistes français et nous, in: *Observateur*, 28.1.1974, S. 18f.

¹⁹ Vgl. die Zitate bei: Daniel, *L’ère des ruptures*, S. 186.

²⁰ „Autour de moi personne n’est anticommunisme [sic].“ „Il nous semblait qu’il [le marxisme] était le pôle, la référence, l’institution – la Valeur.“ *Ibid.*, S. 171–177, hier S. 174 und S. 177.

²¹ Vgl. zur Haltung des *Nouvel Observateur* zur *Union de la gauche*: Christofferson, *French Intellectuals*, S. 125f.

²² Jean Daniel: Soljenitsyne, les communistes français et nous, in: *Observateur*, 28.1.1974, S. 18f. [Wir sind im Gegenteil der Auffassung, dass keine Situation, keine Taktik die Aufrechterhaltung gewisser Tabus zwischen Kommunisten und Nicht-Kommunisten in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus rechtfertigt.]

leurs européens exploités passe par la réalisation d'une société où l'on peut bannir un Solženitsyne, tous ces hommes ne sont pas des nôtres.²³

Mit diesen sehr deutlichen Worten distanzierte sich Daniel endgültig in dieser Frage von den Kommunisten und stellte sich auf die Seite Solženicyns. Im Nachhinein bezeichnete er diesen Artikel selbst als „rupture“ und „tournant“ für ihn und seine Zeitung, da er eine klar antitotalitäre, antisowjetische, aber nicht antikommunistische Phase einleitete.²⁴

Unterstützung erhielt *Le Nouvel Observateur* vor allem von den Intellektuellen um die Zeitschrift *Esprit*. Jean-Marie Domenach leitete diese Zeitschrift als Herausgeber zusammen mit seinem Chefredakteur Paul Thibaud, der 1976 auch sein Nachfolger wurde. Schon ab ihrer Gründung 1932 propagierte ihr damaliger Herausgeber Emmanuel Mounier, der im katholischen Milieu verwurzelt war, in *Esprit* antitotalitäres Denken, das sich sowohl gegen den Faschismus als auch gegen den Kommunismus richtete.²⁵ Während *Esprit* direkt nach dem Krieg für kurze Zeit in den Bann der kommunistischen Partei geriet, distanzierte sie sich in der Folgezeit vom PCF und der Sowjetunion.²⁶ Domenach hielt an der dreifachen Ablehnung des Kapitalismus, des Kommunismus und des Faschismus fest.²⁷ Sowohl er als auch Thibaud unterstützten, wenn auch zunächst zögerlich, die *Union de la gauche*, allerdings ohne ihre Warnungen vor dem PCF zu unterbrechen und die kritische Distanz zu den Sozialisten zu verlieren.²⁸ Nicht unerheblich ist, dass *Esprit* eine der ersten linksorientierten Zeitschriften war, die die Entstehung und Entwicklung der Dissidentenbewegung in der Sowjetunion verfolgte und sie mehrmals

²³ Jean Daniel: L'Archipel Europe, in: *Observateur*, 18.2.1974, S. 20. [Alexandr Iassaevič Solženicyn, seit Wochen lässt mich sein Schicksal nicht los, hört nicht auf mich zu beschäftigen, mich zu faszinieren. Er war nie größer als heute, da er verbannt wurde. [...] Falls er jemals die französische Presse liest, wie verlegen, eingeschüchtert und von allen Seiten bedrängt wird er unsere Landsleute vorfinden! Alle ihm gewidmeten Würdigungen beinhalten tausend Vorbehalte, Einschränkungen und Vorkehrungen. [...] Jeder fühlt sich verpflichtet, sich zu rechtfertigen, sich abzusichern und an seine Vergangenheit zu erinnern. Bevor man Solženicyn begrüßt, muss man sozusagen die „rote Pfote“ zeigen, weil es ja wichtig ist, nicht anti-sowjetisch, anti-kommunistisch oder als Spalter der *Union de la gauche* zu erscheinen. [...] Diejenigen, die die Methoden gutheißen, deren Opfer Solženicyn wurde, die sich damit abfinden, die es tröstlich finden, dass man die Oppositionellen zumindest nicht erschießt, diejenigen, die denken, dass das Wohl der gefolterten Chilenen, der unterdrückten Griechen und Spanier, der ausgebeuteten europäischen Arbeiter durch die Verwirklichung einer Gesellschaft erreicht werden muss, aus der man einen Solženicyn verbannen kann, all diese Menschen gehören nicht zu uns.]

²⁴ Daniel, *L'ère des ruptures*, S. 192. Der Streit zwischen *L'Humanité* und *Le Nouvel Observateur* zog sich noch bis zum Präsidentschaftswahlkampf hin. Siehe beispielsweise René Andrieu: La tristesse de Daniel, in: *L'Humanité*, 18.2.1974; Jean Daniel: L'espoir et le progrès, in: *Observateur*, 11.2.1974, S. 22f; ders.: Pour en finir avec l'antisoviétisme, in: *Observateur*, 11.3.1974, S. 18f.

²⁵ Siehe zur Totalitarismuskritik Mouniers in *Esprit* David Bosshart: Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung. Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik, Berlin 1992, S. 158–182.

²⁶ Vgl. zur Geschichte von *Esprit* Michel Winock: Histoire politique de la revue „Esprit“, Paris 1975; und den Kommentar von Jean-Marie Domenach: L'histoire politique d'Esprit, in: *Esprit* 43 (1975) 4, S. 549–594.

²⁷ Vgl. zu den Überzeugungen von Domenach vor allem: Jean-Marie Domenach: Avec quoi faut-il rompre?, in: *Esprit* 42 (1974) 11, S. 615–628.

²⁸ Vgl. zur Haltung von *Esprit* zur *Union de la gauche*: Christofferson, *French Intellectuals*, S. 123–125.

zum Thema einer Ausgabe machte.²⁹ Domenach betonte ähnlich wie Daniel im Zusammenhang mit Solženicyn, dass er immer mit den Kommunisten zusammengearbeitet und sie unterstützt habe und dies auch weiterhin tun würde. Doch für die *Union de la gauche* sei die Haltung des PCF nur kontraproduktiv: „Ce n’est pas Solženitsyne qui empêche l’Union de la Gauche, ni ceux qui lui font écho parce que sa voix est étouffée dans son pays, c’est le Parti communiste tant qu’il continuera de se solidariser avec la répression soviétique.“³⁰

Sowohl Daniel als auch Domenach unterschieden zwischen Solženicyn als Verfasser des *Archipel GULAG* und Solženicyns politischen Ansichten. Trotz aller Solidarität und der großen Aufmerksamkeit, die *Le Nouvel Observateur* Solženicyns Werk widmete, gingen die Redakteure der Zeitschrift auf Distanz zu seinen Ideen: „On peut ne pas partager les opinions de l’auteur – c’est mon cas – mais on ne peut pas, en lisant ses livres, éviter d’en tirer des leçons sur la société qui a formé et exaspéré cet homme.“³¹ Karol stellte den *Archipel GULAG* ausführlich als Zeugnis des Terrorsystems vor, kritisierte jedoch vor allem Solženicyns Vorschläge einer moralischen Erneuerung für die Zukunft Russlands und seine Pauschalverurteilung aller sozialistischen Führer der Oktoberrevolution.³² Ebenso blieb Domenach gegenüber Solženicyns Ideen reserviert: „Nous ne soutenons pas tout ce que dit Solženitsyne, mais son droit de le dire.“³³ Zudem wies er alle Versuche zurück, Solženicyn in innerfranzösische Angelegenheiten hineinzuziehen und für oder gegen die *Union de la gauche* zu instrumentalisieren: „Solženitsyne n’est le porte-parole de personne, Solženitsyne n’est pas notre homme.“³⁴

Da sich der Großteil der nichtkommunistischen linken Intellektuellen für Solženicyn engagierte und nur eine kleine Minderheit dem PCF folgte, ist der im Nachhinein oft

²⁹ Siehe die Dossiers La contestation en U.R.S.S. in: *Esprit* 37 (1969) 11, und Les opposants en U.R.S.S. Isolés ou internés, in: *Esprit* 39 (1971) 7/8. Siehe das kollektive schriftliche Interview mit Michel Aucouturier, Alain Besançon, Hélène Carrère d’Encausse, Henri Chambre, François Fejtö, Basile Kerblay, Jean-Jacques Marie und Hélène Zamoyska unter dem Titel Où va le régime soviétique? in: *Esprit* 41 (1973) 11, S. 611–659.

³⁰ Jean-Marie Domenach: Solženitsyne et le destin de l’Europe, in: *Esprit* 42 (1974) 3, S. 387–395, hier S. 394. [Nicht Soschenizyn verhindert die *Union de la gauche*, nicht jene, die seine Worte weitergeben, weil seine Stimme in seinem Land erstickt wird, sondern die Kommunistische Partei, insofern sie sich weiter mit den sowjetischen Repressionen solidarisiert.]

³¹ K. S. Karol: U.R.S.S.: le système B., in: *Observateur*, 18.2.1974, S. 28f. [Man kann die Meinung des Autors nicht teilen – wie es bei mir der Fall ist –, aber man kann nicht umhin, wenn man seine Bücher liest, Rückschlüsse auf die Gesellschaft zu ziehen, die diesen Mann geformt und zum Verzweifeln gebracht hat.]

³² Vgl. K. S. Karol: Solženitsyne n’a rien inventé, in: *Observateur*, 28.1.1974, S. 58–72. Siehe auch den Kommentar von Jean Cathala: L’archipel du diable, in: *Observateur*, 7.1.1974, S. 37–39.

³³ Vgl. *ibid.*, S. 387f. [Wir befürworten nicht alles, was Soschenizyn sagt, aber sein Recht, es zu sagen.]

³⁴ Jean-Marie Domenach: Solženitsyne et le destin de l’Europe, in: *Esprit* 42 (1974) 3, S. 387–395, hier S. 388 und 394f. [Solženicyn ist der Sprecher von keiner Seite, Solženicyn ist nicht unser Mann.]

gemachte Vorwurf, die „Linken“ hätten Solženicyn nicht unterstützt, nicht gerechtfertigt.³⁵ Abgeschreckt von der vermeintlich stalinistischen Argumentation des PCF distanzierten diese sich eher noch mehr von der Partei. Dennoch ist es bezeichnend, welche große Rolle der PCF für die Rezeption Solženicyns spielte. Wie hier beispielhaft für Jean Daniel und Jean-Marie Domenach dargestellt, reagierten viele mit ihrer Solidaritätserklärung für Solženicyn eigentlich auf die radikale Haltung des PCF. Zugleich setzten sie sich aber immer wieder gegen den Vorwurf des Antikommunismus zur Wehr. Es entwickelte sich dadurch direkt nach der Ausweisung Solženicyns und dem Erscheinen des *Archipel GULAG* weniger eine Diskussion über den Inhalt des Buches, als eine Polemik um die Haltung des PCF.³⁶

1.1.2 Der Prophet Solženicyn und der Marxist Pljušč

Die Rezeption Solženicyns ist nur bedingt repräsentativ für die Rezeption der Dissidenten in Frankreich. Denn während andere Dissidenten sehr positiv empfangen wurden, wandten sich die Intellektuellen aufgrund seiner Äußerungen im Exil von ihm zunehmend ab. Der PCF sah seinerseits durch Solženicyns Interventionen und Reden dessen antisowjetische, reaktionäre Haltung nur bestätigt.³⁷ Doch auch einige andere Intellektuelle, die sich mit Solženicyn nach seiner Ausweisung solidarisch erklärt hatten, distanzierten sich zunehmend von seinen Ansichten.

Sein Besuch in Paris im April 1975 und sein Fernsehauftritt in der Diskussionsrunde *Apostrophes* trugen entscheidend zur Ernüchterung bei. Mit Solženicyn diskutierten Jean Daniel, der Schriftsteller und Herausgeber von *Le Figaro* Jean d’Ormesson, der ehemalige Kommunist Pierre Daix und der Slavist Georges Nivat.³⁸ Vor allem Daniel spielte eine zentrale Rolle. Nachdem er Solženicyn nochmals seinen Respekt versichert hatte, hinterfragte er unter anderem dessen Position zum Vietnamkrieg, die dieser in der Pressekonzferenz am Vortag vorgebracht hatte. Daniel interpretierte den Vietnamkrieg als einen Entkolonialisierungskrieg gemäß dem Recht der Völker auf Selbstbestimmung, während Solženicyn ihn als kommunistischen Expansionskrieg wertete.³⁹ Daraus entstand eine rege Diskussion vor allem zwischen d’Ormesson und Daniel, die sich in den Zeitungen fortsetzte.

³⁵ Näheres dazu in Kapitel IV 1.1.2.

³⁶ Ähnlich argumentiert auch Christofferson, *French Intellectuals*, S. 90. Diese These wird ausgeführt auf S. 92–99.

³⁷ Siehe Solženitsyne. Une belle âme, in: *L’Humanité*, 31.5.1975; Solženitsyne: Arriba Franco!, in: *L’Humanité*, 22.3.1976 und Claude Prevost: Le prophète récupéré, in: *L’Humanité*, 20.1.1979.

³⁸ Ausschnitte dieser Sendung im Wortlaut: Solženitsyne en direct, in: *Contrepoint* 21 (1976), S. 143–162.

³⁹ *Ibid.* S. 152f und S. 158f.

Die zentrale Frage dieser Debatte war, ob man das Recht habe, Solženicyns Äußerungen zu kritisieren, ohne ihm die Solidarität zu entziehen. Daniel selbst vertrat die Auffassung, dass er, gerade weil er sich zuvor so stark für Solženicyn eingesetzt hatte und weil er ihn so sehr schätze, das Recht und sogar die Pflicht habe, ihn über Sachverhalte im Westen zu informieren, über die er aufgrund seiner langjährigen Isolation nicht Bescheid wissen könne.⁴⁰ „[Je] me suis [...] imposé de rompre le charme, d’interrompre le magicien et d’éprouver ce témoin, soudain transformé en prophète.“⁴¹ Die Gegenseite vertrat die Ansicht, dass gerade Solženicyns moralische Autorität eines Propheten ihn über alltägliche politische Fragen erhebe. Raymond Aron betonte beispielsweise, dass nur jemandem, der das Gleiche durchgemacht habe, das Recht zustehe, seine durchaus diskussionswürdigen Aussagen über Vietnam und Portugal zu kritisieren. Solženicyns universelle Botschaft und seine Ausstrahlung seien wichtiger als seine im Einzelnen anfechtbaren politischen Äußerungen.⁴² Daniel stand in dieser Debatte für die Intellektuellen, die sich für ein Ende des Vietnamkrieges eingesetzt hatten und Solženicyns Urteil nicht verstehen konnten. Zudem sprach aus Daniels Äußerungen die Enttäuschung darüber, dass derjenige, für den er sich engagiert und das Zerwürfnis mit dem PCF riskiert hatte, jetzt Positionen vertrat, die seinen eigenen absolut entgegenstanden.⁴³ Auch *Esprit* urteilte immer kritischer über Solženicyn. Domenach warf ihm beispielsweise vor, dass sein „russocentrisme“ ihn taub und stumm gegenüber dem Westen mache und er durch den Vergleich mit der Referenz Sowjetunion dazu neige, andere Diktaturen zu verharmlosen.⁴⁴

Nachdem Daniel das Tabu der öffentlichen Infragestellung der moralischen Autorität Solženicyns gebrochen hatte, wurde in der Folge zunehmend zwischen dem Verfasser des *Archipel GULAG* und dem „Politiker“ Solženicyn unterschieden. Als ein Jahr später Solženicyn wiederum Gast im französischen Fernsehen in der Sendung *Dossiers de*

⁴⁰ Vgl. Jean Daniel: Les prophéties de Solženitsyne, in: *Observateur*, 21.4.1975, S. 38f. Ähnlich äußerte er sich schon während der Sendung, vgl. Solženitsyne en direct, S. 155; siehe auch Daniel, *L’ère des ruptures*, S. 205–209. Diese These vertrat auch Maurice Clavel. Maurice Clavel: *Les yeux d’un exilé*, in: *Observateur*, 21.4.1975, S. 89.

⁴¹ Jean Daniel: Les prophéties de Solženitsyne, in: *Observateur*, 21.4.1975, S. 38f, hier S. 38. [Ich hab es mir auferlegt, seinen Charme zu brechen, den Magier zu unterbrechen und den Zeugen auf die Probe zu stellen, der sich plötzlich in einen Propheten verwandelt hat.]

⁴² Vgl. Raymond Aron: *Le message*, in: *Le Figaro*, 18.4.1975. Dieser Haltung schloss sich auch Alain Besançon an: Alain Besançon: *Le pacte du mensonge*, in: *Le Figaro*, 18.4.1975.

⁴³ „Cet homme pour lequel je m’étais battu me mettait dans le malaise.“ Daniel, *L’ère des ruptures*, S. 206. Siehe auch Daniels Enttäuschung über Solženicyns Meinung vom Sozialismus in Jean Daniel: *Les prophéties de Solženitsyne*, in: *Observateur*, 21.4.1975, S. 38f.

⁴⁴ Vgl. Jean-Marie Domenach: „Continent“ et Solženitsyne, in: *Esprit* 43 (1975) 12, S. 860–862. Siehe auch das kritische Urteil von P[aul] Th[ibaud]: Solženitsyne en Occident, in: *Esprit* 43 (1975) 6, S. 1019–1021.

l'écran war,⁴⁵ unternahm Daniel in seinem Kommentar zur Sendung keinen Versuch mehr, sich mit Solženicyns Thesen auseinander zu setzen. Er stimmte in die Darstellung Solženicyns als Prophet ein, der fest von seiner Mission überzeugt sei, ohne jegliche Rücksicht auf die aktuelle Politik: „Soljenitsyne se comporte comme un miraculé. Il estime avoir reçu avec un supplément de vie la mission de témoigner, de réhabiliter, de prophétiser.“⁴⁶ Seine Autorität dazu beziehe er jedoch nur aus seiner Vergangenheit, denn seine Äußerungen zur Gegenwart seien vor allem von Intoleranz geprägt.

Besondere Auswirkungen hatte dieser Fernsehauftritt auch auf Solženicyns Verhältnis zu *Le Monde*. Die Tageszeitung hatte von Anfang an ausführlich und durchaus wohlwollend über Solženicyn berichtet, jedoch ohne enthusiastisch für ihn Partei zu ergreifen. Doch war sie eine der ersten nicht-kommunistischen Zeitungen, die eine kritische Haltung ihm gegenüber einnahm. Schon im März 1974 ordnete Michel Tatu Solženicyn in einem Artikel über dessen *Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza* in die Tradition der anti-westlichen Bewegung des Slawophilismus ein: „[Ce texte] sera sans doute accueilli comme une bénédiction par ses détracteurs, qui n'auront aucun mal à prouver son caractère ‚réactionnaire‘.“⁴⁷ Dennoch kann der Zeitung keine eindeutige PCF-freundliche Berichterstattung angelastet werden.⁴⁸ Am 12. September 1975 druckte *Le Monde* eine falsche Agenturmeldung, nach der Solženicyn die Absicht habe, nach Chile zu fahren. Die am folgenden Tag veröffentlichte Gegendarstellung ging Solženicyn offensichtlich nicht weit genug, denn anlässlich seines Fernsehauftritts bei *Dossiers de l'écran* bezichtigte Solženicyn *Le Monde* der Verbreitung falscher Meldungen und einer Kampagne gegen ihn.⁴⁹ In *Le Monde* wurde ihm seinerseits vorgeworfen, in seiner Intoleranz Andersdenkende zu verachten und alte sowjetische Gewohnheiten beibehalten zu haben.⁵⁰

Wenn auch in der Folge das Verhältnis zwischen Solženicyn und *Le Monde* gestört war, kann man daraus nicht unbedingt schließen, dass sich *Le Monde* grundsätzlich und

⁴⁵ In dieser Sendung antwortete Solženicyn ohne Diskussionspartner auf Fragen der Zuschauer.

⁴⁶ Jean Daniel: Du Goulag au Maghreb, in: *Observateur*, 15.3.1976, S. 28f. [Solženicyn verhält sich wie einer, der durch ein Wunder überlebt hat. Er glaubt mit seinem zusätzlichen Leben auch den Auftrag erhalten zu haben, zu bezeugen, zu rehabilitieren, zu prophezeihen.]

⁴⁷ Michel Tatu: L'écrivain appelle les dirigeants soviétiques à renoncer au marxisme, in: *Le Monde*, 5.3.1974. [Dieser Text ist ein Geschenk an seine Kritiker die keinerlei Schwierigkeiten haben werden, seine „reaktionären“ Tendenzen zu beweisen.]

⁴⁸ Dies behauptete beispielsweise Daniel, *L'ère des ruptures*, S. 194. Auch Grémion konstatiert eine in Folge der *Union de la gauche* PCF-freundliche Haltung: vgl. Grémion, Paris – Prague, S. 302f.

⁴⁹ L'affaire Soljenitsyne, in: *Le Monde*, 13.3.1976; Michel Tatu: Un procès d'intention au „Monde“, in: *Le Monde*, 11.3.1976. Vgl. auch Scammel, Solzhenitsyn, S. 939.

⁵⁰ Vgl. Bernard Féron: De l'intransigeance à l'intolérance, in: *Le Monde*, 11.3.1976. und Michel Tatu: Un procès d'intention au „Monde“, in: *Le Monde*, 11.3.1976.

von Anfang an gegen Solženicyn richtete.⁵¹ Dennoch wurde die Berichterstattung über Solženicyn einer der Kritikpunkte der Legitimitätskrise von *Le Monde*. Ab 1976 wurde von ihrem ehemaligen Mitarbeiter Michel Legris und auch von anderen Intellektuellen, wie Domenach, der Vorwurf gemacht, dass ihre ehemalige Neutralität und Verlässlichkeit einer eindeutig parteiischen Berichterstattung zugunsten der *Union de la gauche* gewichen sei.⁵² Doch *Le Monde* war nur ein Indikator für die Stimmung gegen den unbequemen Propheten Solženicyn und die wachsende Kluft zwischen ihm und den nicht-kommunistischen Intellektuellen.

Die Distanzierung der französischen Intellektuellen von Solženicyn bedeutete keine Abwendung von den Dissidenten überhaupt. Während das Ansehen Solženicyns sank, kamen andere, weniger „schwierige“ Dissidenten nach Frankreich, für die sich die Intellektuellen engagierten. Selbst die kommunistische Partei lockerte ihre Haltung gegenüber den Dissidenten im Laufe der Zeit. Symbolisch steht hierfür der Fall Pljušč.

Als am 23. Oktober 1975 das französische Mathematikerkomitee eine Kundgebung zur Befreiung Pljuščs in der *Mutualité* veranstaltete,⁵³ organisierte der PCF am gleichen Tag eine Gegenveranstaltung mit der Behauptung, zu der Sympathiekundgebung nicht eingeladen worden zu sein.⁵⁴ Dennoch markierte der Kommentar zu dieser Veranstaltung in *L'Humanité* eine entscheidende Wende in der Haltung des PCF. Denn neben Kritik an der Bevormundung durch die Sozialisten, die die Abwesenheit der Kommunisten bei dem Treffen monierten, und dem Vorwurf an die Veranstalter mit der *Droite* zusammenzuarbeiten, fanden sich darin auch folgende Sätze:

Parce que le cas de Leonid Pliouchtch ne nous est pas indifférent et nous avons cherché depuis bien longtemps à obtenir des informations à ce sujet. S'il est vrai – et malheureusement jusqu'ici la preuve du contraire n'a pas été administrée – que ce mathématicien est interné dans un hôpital psychiatrique uniquement parce qu'il a pris position contre certains aspects de la politique soviétique ou contre le régime lui-même, nous ne pouvons que confirmer avec la plus grande netteté notre totale désapprobation et l'exigence qu'il soit libéré le plus rapidement possible.⁵⁵

⁵¹ Grémion unterstreicht besonders die Gegnerschaft der Redakteure von *Le Monde* zu Solženicyn. Siehe Grémion, *La réception des dissidences*, S. 385, und Grémion, *Paris – Prague*, S. 302f. So übernommen bei Ackermann, *Sündenfall der Intellektuellen*, S. 157. Vgl. auch Vaissié, *Les chèvres, les choux et les canards sauvages*, S. 160.

⁵² Siehe Michel Legris: „Le Monde“ tel qu'il est, Paris 1976; Michel Legris: Une lecture du „Monde“, in: *Contrepoint* 20 (1976), S. 141–149. Siehe auch Jean-Marie Domenach: „Le Monde“ en question, in: *Esprit* 44 (1976) 4, S. 769–778, hier S. 770.

⁵³ Siehe zur Befreiungskampagne für Pljušč weiter oben Kapitel II 2.1.2.

⁵⁴ Vgl. Schwartz, *Un mathématicien*, S. 504.

⁵⁵ René Andrieu: De Grâce! Pas de Leçon, in: *L'Humanité*, 25.10.1975. [Denn der Fall von Leonid Pljušč ist uns nicht gleichgültig, und wir haben unsterk seit langem um diesbezügliche Informationen bemüht. Wenn es stimmt – und leider wurde bis jetzt nicht das Gegenteil bewiesen –, dass dieser Mathematiker nur des-

Im Gegensatz zu den bisherigen allgemeinen Floskeln über den Einsatz des PCF für die Freiheit forderte das Parteiorgan das erste Mal öffentlich, wenn auch unter Vorbehalt, die Befreiung eines sowjetischen politischen Gefangenen.⁵⁶ Welchen Einfluss der Einsatz der französischen kommunistischen Partei hatte, ist schwer auszumachen, doch immerhin wurde Pljušč am 8. Januar 1976 aus der psychiatrischen Anstalt entlassen.

Als Pljušč schließlich am 3. Februar 1976 in der *Mutualité* eine Pressekonferenz hielt, in der er von seinen leidvollen Erfahrungen berichtete, machte jedoch die Reaktion des PCF deutlich, dass das Engagement für die Befreiung Pljuščs eine einmalige Angelegenheit bleiben würde.⁵⁷ Sein Bericht über Misshandlungen und sein Aufruf zur Befreiung der Zurückgebliebenen wurde nur knapp und unter Vorbehalt zitiert und seine „schlechte, antikommunistische und antisowjetische Gesellschaft“ moniert.⁵⁸ Ihm bzw. seiner Umgebung wurde zudem unterstellt, er habe seine Konferenz absichtlich wenige Tage vor den 22. Parteitag des PCF gelegt, auf dem unter anderem durch die symbolische Streichung der Wendung „Diktatur des Proletariats“ aus dem Programm die Liberalisierung bekräftigt werden sollte.⁵⁹ Diese zweideutige Haltung der Kommunisten verdeutlicht den Zwiespalt zwischen der Furcht, mit Antikommunisten gemeinsame Sache zu machen, und der Hoffnung auf einen Prestigegewinn durch den Einsatz für Pljušč.⁶⁰

Noch deutlicher wurde dieser Widerspruch zwischen Selbstdarstellung und Wirklichkeit anlässlich der Sympathiekundgebung am 21. Oktober 1976 für mehrere politische Gefangene verschiedener Länder, unter anderem für die Befreiung Bukovskijs,⁶¹ wiederum organisiert vom *Comité des mathématiciens*. Um einen vergleichbaren Eklat wie im Vorjahr zu vermeiden, und vielleicht auch, weil sie von Schwartz öffentlich dazu aufgefordert wurden,⁶² schickten die Kommunisten ebenfalls eine Delegation in die *Mutualité*. Doch während Pierre Juquin, Mitglied des Zentralkomitees, demonstrativ vor

halb in einer psychiatrischen Klinik ist, weil er sich gegen einige Aspekte der sowjetischen Politik oder gegen das Regime selbst ausgesprochen hat, können wir nur mit größter Klarheit unsere totale Missbilligung ausdrücken und die Forderung bekräftigen, dass er schnellstmöglich freigelassen wird.]

⁵⁶ Andrieu verfasste diesen Artikel offensichtlich nicht im Alleingang, sondern mit dem Segen der Parteispitze, denn auch Marchais gebrauchte fast wörtlich die gleiche Argumentation in einem Radiointerview, zitiert bei Mathon/Marie, *L'affaire Pliouchtch*, S. 158f. Auch Robrieux kommt zu dem Schluss, dass der Artikel vom Generalsekretariat abgeseget wurde. Siehe Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 248.

⁵⁷ Vgl. Ausschnitte der Pressekonferenz im Wortlaut: „J'espère que mon histoire renforcera la lutte pour les droits de l'homme“, in: *Le Monde*, 4.2.1976, und *Le témoignage de Pliouchtch*, in: *L'Express*, 9.2.1976, S. 43–46.

⁵⁸ Vgl. *Conférence de presse de Leonid Pliouchtch*, in: *L'Humanité*, 4.2.1976.

⁵⁹ Vgl. Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 254f und S. 271.

⁶⁰ Vgl. *ibid.*, S. 256f.

⁶¹ Es handelte sich neben Bukovskij um Semion Glusmann (Sowjetunion), Jiri Müller (Tschechoslowakei), Luis Massera (Uruguay), Victor Lopez Arias (Bolivien) und Edgardo Enriquez (Chile).

⁶² Vgl. Laurent Schwartz: *Pour libérer Boukovski, Enriques, Glouzman, Lopez, Masser, Müller*, in: *Observateur*, 4.10.1975, S. 51.

den Pressephotographen Pljušč die Hand schüttelte, rief er in seiner Ansprache erneut zum Kampf gegen die antisowjetische Kampagne auf.⁶³ Ebenso symbolträchtig war eine Fernsehdiskussion im Februar 1977, bei der Marchais auf Amal'rik traf, nachdem dieser gerade von Giscard d'Estaing abgewiesen worden war.⁶⁴ Der Dissident äußerte allerdings am nächsten Morgen in einem Interview mit *Europe 1* Zweifel an Marchais' Liberalisierung: „Il s'est endormi stalinien un soir, le lendemain il se réveillait eurocommuniste.“⁶⁵ Gleichzeitig zweifelte Pljušč am 22. Februar 1977 nach einem Treffen in Lille mit Alain Bocquet, Mitglied des Zentralkomitees, an der Glaubwürdigkeit des versprochenen Kampfes für die Freiheit.⁶⁶ Daraufhin warf Marchais beiden in *L'Humanité* anti-kommunistische Tätigkeiten vor: „Il apparaît devant ces faits que ces personnes, tout en se réclamant de la défense des libertés en URSS, interviennent activement dans la vie politique française en se livrant à des opérations politiciennes dirigées contre les communistes.“⁶⁷ Auf diese Weise widerlegte er selbst seinen bedingungslosen Einsatz für die Dissidenten.

Offensichtlich waren die französischen Kommunisten im Zwiespalt zwischen einer prosovietischen Haltung, die jede Kritik verbot, und einer eurokommunistischen, die sich nach dem Vorbild der italienischen kommunistischen Partei aktiv für die Dissidenten einsetzte.⁶⁸ Man war sich einerseits bewusst, dass sich die Repression in der Sowjetunion vor den Wählern nicht mehr leugnen ließ, vor allem wenn es sich um Marxisten wie Pljušč handelte, andererseits konnte man sich nicht für eine endgültige Abnabelung von der KPdSU entscheiden, wie sie vor allem die italienische Partei vollzogen hatte. Die Doppelzüngigkeit ließ die Liberalisierung der PCF nur sehr oberflächlich erscheinen und machte sie unglaubwürdig.⁶⁹

Der Fall Pljušč war auch für viele Intellektuelle zunächst leichter zu handhaben als Solženicyn, nicht zuletzt weil der PCF eine liberalere Haltung einnahm. *Le Nouvel Observateur* hatte immer wieder über Pljušč berichtet und unter anderem den Aufruf zur

⁶³ Vgl. Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 269.

⁶⁴ Vgl. Georges Marchais: Pour l'union jusqu'au bout, in: *L'Humanité*, 23.2.1977.

⁶⁵ Vgl. Amal'rik zitiert nach Copin Noël: L'étonnant dialogue Amalrik–Marchais, in: *La Croix*, 24.2.1977. [Er ist eines Abends als Stalinist eingeschlafen und am nächsten Tag als Eurokommunist aufgewacht.]

⁶⁶ Vgl. M. Pliouchtch a rencontré des dirigeants du P.C., in: *Le Monde*, 24.2.1977.

⁶⁷ Georges Marchais: Liberté, détente, même combat, in: *L'Humanité*, 24.2.1977. [Angesichts dieser Fakten hat es den Anschein, dass diese Personen, auch wenn sie sich angeblich für die Verteidigung der Freiheit in der UdSSR engagieren, sich aktiv in die französische Politik einmischen, indem sie sich politischen Machenschaften widmen, die gegen die Kommunisten gerichtet sind.]

⁶⁸ Robrieux erläutert diese Schaukeltaktik ausführlich, vgl. Robrieux, *Histoire intérieure*, S. 229–307.

⁶⁹ Das gleichzeitige Auftreten für die Freiheit in der Sowjetunion im Sinne des Eurokommunismus und gegen die Dissidenten relativiert die strikte Aufteilung in eine moskautreue und eine anschließende eurokommunistische Phase wie Lavau sie vornimmt. Vgl. Lavau, *L'URSS et eux*, S. 189–210, hier S. 194–197.

Sympathiekundgebung in der *Mutualité* veröffentlicht, bei der der Mitarbeiter Claude Roy eine Ansprache hielt.⁷⁰ Deshalb war man angesichts von Pljuščs Befreiung besonders erfreut und stolz. Während zuvor immer wieder betont worden war, dass das Engagement für Pljušč nicht antisowjetisch sei,⁷¹ freute sich Daniel, dass er diesmal dieses Vorwurfs enthoben war, da sogar der PCF an der Befreiung mitgewirkt hatte.⁷² Da Pljušč sich außerdem als „Marxist“ bezeichnete und trotz allem an einen demokratischen Sozialismus glaubte, wurde er zum idealen „Gegen-Solženicyn“: „Un martyr qui garde intacte l'espérance.“⁷³ Immer wieder wird er mit Solženicyn in Beziehung gebracht. So hoffte Bernard Guetta beispielsweise, dass Pljuščs Stimme in eine andere Richtung als die Solženicyns wirken würde.⁷⁴

Pljušč war im Gegensatz zu Solženicyn für die nicht-kommunistischen Linken auch besser geeignet, um sich aus ihrer Sicht von der *Droite* abzugrenzen. Solženicyns Äußerungen liefen offensichtlich Gefahr, von den Konservativen gegen die Linken verwendet zu werden, und er selbst benutzte die Argumente eines „homme de droite“⁷⁵. Daniel fühlte sich beispielsweise verpflichtet, seine Auseinandersetzung mit dem PCF sowie die Unterstützung Solženicyns zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, dass, wenn die Linke nicht selbst das Feld der Kritik an der Sowjetunion besetze, die *Droite* sie für ihre Zwecke benutzen könne. So begründete er seine Teilnahme an einer Fernsehdiskussion über Solženicyn: „Nous ne laisserons jamais à la droite le confortable et cynique monopole de la protestation contre les démenes des bureaucrates totalitaires.“⁷⁶ Die Abgren-

⁷⁰ Vgl. Pour la libération de Leonid Pliouchtch, in: *Observateur*, 20.10.1975, S. 45; Bernard Guetta: Pliouchtch, l'intolérable attente, in: *Observateur*, 15.12.1975, S. 41. Roys Ansprache wurde ebenfalls abgedruckt: Claude Roy: L'U.R.S.S., psychiatres ou policiers, in: *Observateur*, 27.10.1975, S. 46.

⁷¹ „Dénoncer en 1975, le traitement infligé à Pliouchtch, à Guinzbourg, à Galanskov, à Grigorenko, à Boukovsky, à Glouzman, et à tous les inconnus qu'on prétend ‚fous‘ et qu'on veut rendre réellement fous pour les châtier du crime d'esprit critique, ce n'est pas être l'ennemi d'un régime de soviets du peuple. C'est, en 1975 comme en 1836, être démocrate, libéral ou révolutionnaire, ennemi en tout cas du despotisme et de la pseudo-psychiatrie d'État policier.“ [Wenn man 1975 den Umgang mit Pljušč, Ginzburg, Galankov, Gregorienko, Bukovskij und Gluzmann und mit allen Unbekannten, die man für „verrückt“ erklärt und tatsächlich als Strafe für ihren kritischen Geist verrückt machen will, anprangert, dann ist man kein Feind der sowjetischen Volksherrschaft. Das bedeutet 1975 wie 1836, dass man demokratisch, liberal oder revolutionär ist, auf alle Fälle ein Feind des Despotismus und der Pseudo-Psychiatrie des Polizeistaates.] Claude Roy: L'U.R.S.S., psychiatres ou policiers, in: *Observateur*, 27.10.1975, S. 46.

⁷² Vgl. Jean Daniel: Une libération exemplaire, in: *Observateur*, 19.1.1976, S. 16.

⁷³ Jean Daniel: Pliouchtch parmi nous, in: *Observateur*, 16.2.1976, S. 16. [Ein Märtyrer, der die Hoffnung nicht verloren hat.]

⁷⁴ Vgl. Bernard Guetta: Un communiste en liberté, in: *Observateur*, 19.1.1976, S. 23f, hier S. 24.

⁷⁵ Vgl. Etienne Borne: Ce que dit Soljénitsyne, in: *La Croix*, 23.7.1975.

⁷⁶ Jean Daniel: Explication, in: *Observateur*, 24.6.1974, S. 20. [Wir werden niemals der Rechten das bequeme und zynische Monopol des Protest gegen die Unzulänglichkeiten der totalitären Bürokraten überlassen.] Ähnlich Maurice Clavel: Un devoir bâclé, *Observateur*, 25.2.1974, S. 58. Zum gleichen Schluss kommt man auch anlässlich eines Interviews mit Solženicyn fünf Jahre später: „Laisser nos adversaires politiques orchestrer la parole de l'un des plus grands protestataires de ce siècle, alors que c'est justement chez nous, à gauche, que le débat ne doit jamais être clos? Non. Mille fois non.“ [Es unseren politischen

zung von falschen Verbündeten wurde zwar immer wieder betont, hinderte jedoch auch Domenach nicht daran, Solženicyn zu unterstützen: „La Droite joue son jeu. Mais ce n'est pas parce que la Droite exploite ces faits que nous allons les taire.“⁷⁷ Dennoch war Daniel erleichtert, dass Pljušč auch in dieser Hinsicht keine Probleme aufwarf:

[L]e savant soviétique a été aidé, assisté, accueilli, hébergé, entouré uniquement par des hommes de gauche. Des hommes que l'internement de Pliouchtch ne détourne pas du socialisme. [...] Libération exemplaire: aucune exploitation de droite, aucune tache ne la souille.⁷⁸

Hieraus wird deutlich, inwieweit Daniels Reaktion vom Verhalten des PCF abhängig war. Die Mitwirkung der Kommunisten an Pljuščs Befreiung deutete er als Zeichen ihrer Liberalisierung in Richtung eines Eurokommunismus, wodurch er seine Bemühungen um eine Wandlung des PCF durch die *Union de la gauche* bestätigt sah.⁷⁹ Domenach und *Esprit* blieben dagegen skeptischer und forderten echte Beweise der Liberalisierung.⁸⁰

Doch nicht nur im Fall Pljušč, auch anlässlich der anderen Ereignisse um die Dissidenten wurden die Position des PCF und sein möglicher Wandel diskutiert. Zudem erhielt offensichtlich aufgrund der möglichen Unterstützung oder – je nach Fall – der stalinistischen Haltung des PCF die Problematik der Dissidenten eine neue Dimension und vor allem erhöhte Aufmerksamkeit. Dabei verstand es der PCF, sich selbst geschickt in Szene zu setzen. Beispielsweise kam bei der Sympathiekundgebung für Bukovskij das Publikum mehr wegen Juquins Auftritt als wegen der Befreiung des Dissidenten.⁸¹ Im Fall Amal'rik wurde allerdings die sehr symbolträchtige Fernsehdebatte mit Marchais von der Diskussion über das Verhalten Giscard d'Estaings bestimmt. Dennoch lenkte die anschließende Polemik die Aufmerksamkeit wieder auf den PCF.

Die unterschiedliche Rezeption Solženicyns auf der einen bzw. Pljuščs und Bukovskijs auf der anderen Seite wurde auch bei den hier bisher kaum berücksichtigten

Gegnern zu überlassen, über die Aussagen eines der größten Protestierer des Jahrhunderts zu verfügen und zu diskutieren, während gerade bei uns, bei den Linken, die Debatte niemals beendet werden darf? Nein. tausendmal nein.] Soljenitsyne cinq ans après..., in: *Observateur*, 19.3.1979, S. 80–108, hier S. 80.

⁷⁷ Jean-Marie Domenach: Soljenitsyne et le destin de l'Europe, in: *Esprit* 42 (1974) 3, S. 387–395, hier S. 394. [Die Rechte spielt ihr Spiel. Aber nur weil die Rechte diese Tatsachen für sich ausnützt, werden wir sie nicht verschweigen.]

⁷⁸ Jean Daniel: Une libération exemplaire, in: *Observateur*, 19.1.1976, S. 16. [Der sowjetische Wissenschaftler wurde unterstützt, empfangen, beherbergt, umgeben allein von Angehörigen der Linken. Menschen, welche die Internierung Pljuščs nicht vom Sozialismus abgebracht hat [...] Eine beispielhafte Befreiungsaktion: keinerlei Instrumentalisierung durch die Rechte, kein Fleck beschmutzt sie.]

⁷⁹ *Ibid.*

⁸⁰ Vgl. P.M.: „De grâce! Pas de leçon!“, in: *Esprit* 43 (1975) 12, S. 857–860. Siehe auch Jean-Marie Domenach: Questions essentielles, *Esprit* 43 (1975) 2, S. 163–172.

⁸¹ Vgl. einer der Organisatoren, zitiert in: Christofferson, *French Intellectuals*, S. 175. Auch Laurent Schwartz bedauerte die Politisierung dieses Treffens: Vgl. Schwartz, *Un mathématicien*, S. 509.

Gauchistes deutlich. Die Erben der nicht-kommunistischen revolutionären Bewegungen der 68er, die sich sowohl gegen den etablierten Kommunismus, als auch gegen den Kapitalismus wandten, jedoch an einer Revolution festhielten, fanden ein Forum in *Libération*. Die von Sartre und Clavel 1973 mitbegründete Tageszeitung etablierte sich nach einigen Anfangsschwierigkeiten ab 1976 als ein Forum junger unabhängiger Linker. Während sich die *Gauchistes* mit Solženicyn als Verfolgten des sowjetischen Regimes zunächst solidarisiert hatten, wandten sie sich von ihm immer mehr ab. Gleichzeitig fanden sie offensichtlich eine besonders gute Beziehung zu Pljušč und Bukovskij, die sich für sie zu Vorbildern des Widerstandes und Verbündeten im Kampf gegen die Gleichgültigkeit und die alltägliche Unterdrückung entwickelten. Positiv wurde beispielsweise bewertet, dass Pljušč offensichtlich einen anderen Kommunismus vertrat als den des PCF.⁸² Ebenso begeisterten sie sich für Bukovskij, von dem Thierry Wolton nach seiner Ausweisung konstatierte: „ce jeune homme, c’est nous.“⁸³ Sie rühmten seine unorthodoxe, jegliche Ideologie ablehnende Haltung und machten ihn zum Vorbild einer moralischen Revolution gegen die Repressivität des Staates.⁸⁴

Noch deutlicher identifizierten sich die *Gauchistes* mit den Dissidenten anlässlich eines kollektiven Spektakels in Saint-Nazaire, das unter der Leitung von Armand Gatti unter dem Motto *Canard sauvage* („Wildente“) der Befreiung Bukovskijs und Glusmanns gewidmet war.⁸⁵ Im Eingangstext einer begleitenden Ausstellung, die das Ehepaar Pljušč und Bukovskij Anfang Februar 1977 eröffneten, hieß es: „Et nous-mêmes, que cherchions-nous d’autre, chacun à sa manière, dans ce monde-ci qui est le nôtre, où, sur les miradors, guettent les discours qui prétendent nous dicter les marches à suivre.“⁸⁶ In diesem Sinne wurden die Dissidenten, obwohl selbst Intellektuelle, als Vorbilder für die Arbeiter stilisiert, als Vorbilder im Kampf gegen die alltägliche Unterdrückung, die vom Liberalismus ebenso wie vom Kommunismus ausgehe, wobei sich die *Gauchistes* ihrerseits als Dissidenten der französischen Gesellschaft verstanden.⁸⁷

⁸² Vgl. Thierry Wolton: Pliouchtch, un communiste, in: *Libération*, 4.2.1976.

⁸³ Thierry Wolton/Basile Karlinsky: Vladimir Boukovski s’adresse aux lecteurs de *Libération*, in: *Libération*, 23.12.1976. [Dieser junge Mann, das sind wir.]

⁸⁴ Siehe auch Christofferson, *French Intellectuals*, S. 177.

⁸⁵ *Canard sauvage* stand für das Sinnbild der Wildente, die nur gegen den Wind fliegen kann, sonst stürzt sie ab. Siehe auch Gatti im Interview mit *L’Unité*: Vladimir Boukovski et Leonid Pliouchtch: „Nous volons ensemble contre le vent“, in: *L’Unité*, 9.2.1977.

⁸⁶ „Une nouvelle maladie mentale: l’opposition“, in: *Libération*, 8.2.1977. [Und wir selbst, was suchen wir Anderes, jeder auf seine Weise, in dieser, unserer Welt, wo auf den Wachtürmen die Prediger lauern, um uns unseren Weg vorzuschreiben.]

⁸⁷ Vgl. Le „canard sauvage“ contre le petit rentier, in: *Libération*, 3.2.1977.

Die dominierende Rolle der kommunistischen Partei, die für die Rezeption des *Archipel GULAG* konstatiert wurde, galt auch für die Rezeption anderer Dissidenten. Sie wurden nicht nur entsprechend ihrer jeweiligen politischen Überzeugung unterschiedlich rezipiert, sondern die Intellektuellen versuchten darüber hinaus, sie in das innerfranzösische politische und intellektuelle Feld einzuordnen. Diese Kategorisierung richtete sich größtenteils indirekt – jedoch nicht ausschließlich – an dem Verhalten der kommunistischen Partei und der Frage der *Union de la gauche* aus. Zudem überlagerte die Diskussion über die zwiespältige Haltung des PCF gegenüber den Dissidenten die eigentliche Problematik. Da die nicht-kommunistischen Intellektuellen sich dennoch von den Kommunisten abgrenzen wollten, fiel es ihnen häufig schwer, Solženicyns Ideen objektiv zu diskutieren, ohne Gefahr zu laufen, in die Polemiken des PCF einzustimmen. Auf der anderen Seite wollten sie ebenso wenig in die Nähe der Gegner der *Union de la gauche* – der *Droite* – geraten. Dies wirft die Frage auf, wie die als *Droite* bezeichneten Intellektuellen, die Liberalen, auf die Dissidenten reagierten.

1.1.3 *Jeu de la droite?*

Zunächst ist es auffallend, dass sich im Verhältnis wenige liberale und konservative Intellektuelle für die Dissidenten einsetzten und sich in die Diskussion um die Dissidenten einmischten. Allerdings engagierten sich diese wenigen oft umso aktiver für die Dissidenten, darunter einer der bekanntesten französischen Liberalen – Raymond Aron. Im Gegensatz zu seinem langjährigen Antagonisten Sartre stand für ihn schon ab den 30er Jahren der Kampf für die Freiheit und gegen jeglichen Totalitarismus im Mittelpunkt.⁸⁸ Nach dem Krieg war er Mitglied des *Kongresses für kulturelle Freiheit*, einer internationalen Vereinigung von Schriftstellern und Intellektuellen, die sich seit den 50er Jahren im Zeichen des Antikommunismus vor allem für Meinungsfreiheit und Freiheit der Kunst einsetzte.⁸⁹ Außerdem arbeitete er bei der aus dem Kongress hervorgegangenen französischen Zeitschrift *Preuves* mit.⁹⁰ Aron blieb innerhalb der Intellektuellenmilieus eher ein Einzelgänger und distanzierte sich ausdrücklich von den marxistischen Intellektuellen, deren anti-antikommunistische Haltung er in *L'Opium des intellectuels* offen

⁸⁸ Vgl. zu Arons früher Totalitarismuskritik Bosshart, Politische Intellektualität, S. 103–126.

⁸⁹ Zum Kongress für kulturelle Freiheit siehe Ackermann, Sündenfall der Intellektuellen, S. 52–119, und Pierre Grémion: Intelligence de l'anticommunisme. Le Congrès pour la liberté de la culture à Paris, Paris 1995.

⁹⁰ Siehe zum Leben Arons: Raymond Aron: Mémoires, Paris 1983, hier besonders S. 237–239, und Nicolas Baverez: Raymond Aron. Un moraliste au temps des idéologies, Paris 1993, hier besonders S. 271–276.

angegriffen hatte.⁹¹ Als „Spectateur engagé“, als möglichst unparteiischer Beobachter und Handelnder zugleich,⁹² schrieb er vor allem außenpolitische Kommentare für *Le Figaro* und ab 1977 für *L'Express*.

Zugleich engagierte er sich in zahlreichen Komitees, unter anderem für die Dissidenten. So war er beispielsweise von Anfang an Mitglied im Redaktionsrat der Zeitschrift *Kontinent*. Diese 1974 gegründete Zeitschrift nahm eine besondere Stellung unter den Emigrantenzeitschriften ein, denn sie richtete sich über die russische Leserschaft hinaus an alle osteuropäischen Dissidenten und versuchte gleichzeitig ein westeuropäisches Publikum zu erreichen. Der russischen Redaktion mit dem Chefredakteur Vladimir Maksimov stand ein unterstützendes internationales Redaktionskomitee aus westeuropäischen und amerikanischen Schriftstellern zur Seite.⁹³ Neben der vierteljährlichen russischen Zeitschrift erschienen Ausgaben in verschiedenen westeuropäischen Sprachen – regelmäßig auf Deutsch, aber auch auf Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Griechisch und Japanisch.⁹⁴ Diese nichtrussischen Ausgaben waren allerdings keine wörtlichen Übersetzungen, sondern boten eine Auswahl von Artikeln aus der russischen Ausgabe. *Kontinent* verstand sich einerseits als Literaturzeitschrift und veröffentlichte literarische Werke von Dissidenten oder Klassikern, andererseits trug sie durch den Abdruck zahlreicher Essays und Kommentare zur moralischen, politischen und philosophischen Debatte unter den Dissidenten bei.⁹⁵

In gewissem Sinne war Aron im Zusammenhang mit den Dissidenten der liberale Antagonist zu Jean Daniel: während der eine seine Hoffnungen auf die Idee des demokratischen Sozialismus setzte und den antitotalitären Kampf erst für sich entdeckte, zweifelte der andere an der Realisierbarkeit des demokratischen Sozialismus von Anfang an. Aron verteidigte Solženicyn gegen die Angriffe Jean Daniels nach der Fernsehdiskussion im April 1975 mit dem Hinweis, dass dessen moralische Autorität aufgrund seiner Lagererfahrung und seines mutigen Kampfes gegen das Regime ihn über alltägliche politische Fragen erhebe. Die Intellektuellen könnten Solženicyn nicht ertragen, da sie die Existenz

⁹¹ Siehe Raymond Aron: *L'Opium des intellectuels*, Paris 1955.

⁹² So der Titel eines Interviewbandes: Raymond Aron: *Le Spectateur engagé. Entretiens avec Jean-Louis Missika et Dominique Wolton*, Paris 1981.

⁹³ In der ersten Ausgabe waren dies John Bailey, Wolf Jobst Siedler, Eugène Ionesco, Robert Conquest, Ignazio Silone, Alexandre Schmemmann und Carl Gustaf Ströhm. Bis 1978 kamen noch Raymond Aron, Saul Bellow, Nicolas Bethell, Pierre Emmanuel, Cornelia Gerstenmaier und Arthur Koestler hinzu.

⁹⁴ Vgl. Vladimir Maksimov an Axel Springer, 12.9.1976, Archives *Kontinent* F delta 2217 (15) (8).

⁹⁵ Siehe auch Michel Aucouturier: *Les revues de l'émigration et de la dissidence russes*, in: *Le Débat* 9 (1981), S. 72–78, besonders S. 74–76. Zu *Kontinent* siehe auch Kapitel III 1.2.2.

des Gulags immer noch nicht verarbeitet hätten.⁹⁶ Trotz aller Angriffe gegen die Linken wies Aron zugleich jede vereinfachende Sichtweise auf die Sowjetunion zurück:

Hier, les communistes présentaient l'Union soviétique comme un paradis, aujourd'hui les anticommunistes, à la suite de l'exilé, la présente [sic] comme un enfer. Les observateurs sages, au-dessus des illusions et des obsessions, ne glissent ni vers la bibliothèque rose ni vers les romans noirs.⁹⁷

Obwohl sich Aron offenbar zu den Personen zählte, die nicht über Solženicyns Äußerungen überrascht waren, da sie sich seit dem *Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza* nicht geändert hatten, distanzierte auch er sich zunehmend von Solženicyns Äußerungen. Seine Argumentation erinnerte in manchen Teilen sogar an die Daniels, wenn er die kritische Diskussion seiner Positionen mit seinem Respekt und seiner Bewunderung für Solženicyn begründete.⁹⁸ Der Westen habe zwar auf der Konferenz von Jalta Osteuropa aufgegeben und die geflohenen Sowjetbürger an die Sowjetunion ausgeliefert, jedoch könne ihm nicht die Schuld an dem kommunistischen Regime Chinas gegeben werden. Ebenso sei die Aufgabe der Gebiete in Asien und Afrika, von denen nur Vietnam in kommunistische Hände gefallen sei, dem notwendigen Entkolonialisierungsprozess zuzuschreiben. Der Vietnamkrieg habe jedoch beendet werden müssen, da eine Demokratie nicht Krieg führen könne, wenn ihre Bevölkerung nicht dahinterstehe. Der Westen habe dennoch den Kampf gegen den Kommunismus nicht verloren, da er immer noch über die beste Organisationsform und die größten technischen Potentiale verfüge. Arons Glaube an den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt sowie an die liberale, demokratische Gesellschaft stand im Gegensatz zu Solženicyns Liberalismuskritik.⁹⁹ Obwohl Aron 1974 als prinzipieller Gegner der *Union de la gauche* Giscard d'Estaing unterstützte und Daniel sich folglich von ihm abgrenzte, argumentierten beide ähnlich gegenüber Solženicyn, wenn auch Aron die Vorzüge der liberal-demokratischen und Daniel die Idee einer sozialistisch-demokratischen Gesellschaft verteidigte. Wie Daniel resümiert: „Raymond Aron n'est pas des nôtres. [...] [I]l est pourtant [...] étrangement proche de nous.“¹⁰⁰

⁹⁶ Vgl. Raymond Aron: Le message, in: Le Figaro 18.4.1975.

⁹⁷ Raymond Aron: La Maison-Blanche et le veau, in: Le Figaro, 13.8.75. [Gestern haben uns die Kommunisten die Sowjetunion als Paradies präsentiert, heute, da er [Solženicyn] verbannt ist, präsentieren sie uns die Anti-Kommunisten als Hölle. Die weisen Beobachter, die über den Illusionen und Obsessionen stehen, rutschen weder auf die Seite der Kinderbücher, noch auf die der Schauerromane.]

⁹⁸ Raymond Aron: La III^e Guerre mondiale n'a pas eu lieu, in: Le Figaro, 12.6.1975; als Antwort auf Alexandre Solženitsyne: Troisième Guerre mondiale?, in: Le Monde, 31.5.1975.

⁹⁹ Diesen Gedanken führte Aron ausführlich aus in: Raymond Aron: Pour le progrès. Après la chute des idoles, in: Commentaire 3 (1978), S. 233–243, zu Solženicyn besonders S. 241–243.

¹⁰⁰ Einleitung zu einem Interview Bernard-Henri Lévy's mit Aron: Raymond Aron et nous, in: Observateur, 15.3.1976, S. 84–110, hier S. 85. [Raymond Aron gehört nicht zu uns [...]. Aber er ist uns seltsam nahe.]

Ein anderer antikommunistischer Intellektueller äußerte sich zwar weniger in der Presse, war aber ebenfalls Mitglied des Redaktionsrates von *Kontinent*: Eugène Ionesco. In Rumänien geboren, hatte er eine persönliche Beziehung zu Osteuropa und setzte sich vor allem für die Freiheit der Kunst und der Schriftsteller ein.¹⁰¹ Obwohl er den Sozialismus ablehnte, konnte er sich auch mit dem Liberalismus nicht besonders anfreunden: „Das liberal-demokratisch-kapitalistische System ist verheerend, aber es ist noch das am wenigsten schlechte System.“¹⁰² Heftig kritisierte Ionesco die linken Intellektuellen, die einen Sozialismus verehrten, unter dem sie selbst keinen Tag leben könnten. Im kulturellen Leben Frankreichs ersetze ihre „censure autoritaire de l’opposition“ die staatliche Zensur.¹⁰³ Um die Dissidenten in ihrem Einsatz für die Freiheit zu unterstützen, verfasste Ionesco zur ersten Ausgabe des *Kontinent* ein emphatisches Vorwort, in dem er die Dissidenten zu Rettern der Welt stilisierte, wohingegen die westlichen Intellektuellen versagt hätten:

C’est Soljenitsyne, c’est Boukovski, c’est Amalric, c’est vous-même, ce sont les centaines de milliers de héros, de martyrs, de saints peut-être, qui crèvent dans les prisons bolcheviques, c’est vous et eux, qui pouvez encore faire quelque chose pour ce monde. Nous autres [...], nous n’avons ni votre expérience, ni votre autorité. [...] C’est bien à vous de nous éclairer, vous seuls pouvez encore le faire.¹⁰⁴

Der Kampf für die kulturelle Freiheit und gegen den Totalitarismus war auch das Hauptanliegen des Lyrikers Pierre Emmanuel.¹⁰⁵ Nachdem er im Krieg als „homme de gauche“ auf der Seite der *Résistance* war, wandte er sich aufgrund der Eindrücke einer Reise nach Osteuropa 1947 vom Kommunismus ab. Ab diesem Zeitpunkt sah er es als seine Aufgabe an, das vom Stalinismus faszinierte Frankreich vor eben diesem zu warnen. Dennoch versuchte er immer seine geistige und politische Unabhängigkeit zu bewahren: „[C’est cela] qui m’a rendu béquillard en politique, car je ne choisis ni d’être à

¹⁰¹ Während die Bibliographie über das literarische Wirken Ionescos äußerst umfangreich ist, wurde sein politisches Engagement offensichtlich bisher kaum näher untersucht.

¹⁰² Ionesco in einem Interview mit August Graf Kageneck und Christian Ferber. „Es gibt Ängste, die sind allezeit gleich“, in: *Die Welt*, 23.10.1976. Ähnlich äußerte er sich auch in: Gespräch mit Eugène Ionesco, in: *Kontinent* 5 (1976), S. 323–330, hier S. 329.

¹⁰³ Eugène Ionesco: *Présent passé – Passé présent*, Paris 1968, S. 255–257.

¹⁰⁴ Eugène Ionesco an Maximov, juillet 1974, AK F delta 1127 (27) (8), S. 7f. [Ihr - Solschenizyn, Bukowski, Amalrik und Sie selbst, die Hunderttausende von Helden, von Märtyrern, ja von Heiligen, die in den sowjetischen Lagern umkommen –, Ihr könnt noch etwas für diese Welt tun. Wir anderen [...] wir haben weder Eure Erfahrung noch Eure Autorität. [...] Ja, Ihr seid es jetzt, die Ihr uns erleuchten sollt, Ihr alleine seid noch dazu im stande.] Übersetzung zitiert nach dem deutschen Abdruck in: *Kontinent* 1 (1974), S. 9f, hier S. 10. Dieses Vorwort wurde auch in den weiteren *Kontinent*-Ausgaben abgedruckt. Auf Französisch in: *Continent* 1 (1975), S. 14f; auf Russisch in: *Kontinent* 1 (1974), S. 8–10.

¹⁰⁵ Zu Pierre Emmanuel siehe Anne-Sophie Andreu: *Pierre Emmanuel*, Paris 2003.

droite ni d'être à gauche.“¹⁰⁶ Beispielsweise vereinbarte er seine Tätigkeit als Berater in kulturellen Angelegenheiten des RPR damit, 1981 Mitterrand zu unterstützen.¹⁰⁷ Sein Engagement basierte auf seinem Verantwortungsgefühl für die Menschen im Sinne christlicher und humanistischer Werte. Ebenso wie Aron war Pierre Emmanuel Mitglied des *Kongresses für kulturelle Freiheit* und setzte dieses Engagement unter anderem in der *Fondation pour une entraide intellectuelle européenne* (FEIE: *Stiftung für die gegenseitige Unterstützung der Intellektuellen in Europa*) fort. Bis 1971 war er Generalsekretär und ab 1978 Ehrenpräsident der FEIE, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Intellektuelle, die unter der Zensur autoritärer Staaten in Ost und West litten, durch Büchersendungen, Einladungen zu Kongressen, Briefkontakte und Reisestipendien zu unterstützen.¹⁰⁸

Pierre Emmanuel war überzeugt, dass es die Aufgabe aller Intellektuellen, vor allem der Schriftsteller, sei, für die Freiheit des Wortes zu kämpfen, wie er unter anderem in einem Appell im Zusammenhang mit der Ausweisung Solženicyns betonte.¹⁰⁹ Wie Böll nutzte er seine Autorität als Präsident des *PEN International* von 1969 bis 1971 und des französischen PEN-Clubs von 1973 bis 1976, um andere Schriftsteller für die Dissidenten zu mobilisieren. So betrieb gerade der französische PEN-Club, auch noch unter Emanuels Nachfolger Georges-Emmanuel Clancier, eine aktive Einladungspolitik gegenüber Dissidenten aus Osteuropa und der UdSSR. Sobald ein Schriftsteller aus der sowjetischen Schriftstellerunion ausgeschlossen wurde, nahm ihn der PEN als assoziiertes Mitglied auf und lud ihn zu Kolloquien ein.¹¹⁰ Diejenigen, die dadurch ausreisen konnten oder mussten, wurden vom PEN empfangen und zunächst betreut. Dies war eine nicht unerhebliche Motivation für manche Dissidenten, sich in Frankreich niederzulassen.¹¹¹ Zudem engagierte er sich für Dissidenten unterschiedlichster politischer Tendenzen in zahlreichen Komitees und Vereinigungen, unter anderem dem *Comité des Amis de Soljenitsyne* (*Komitee der Freunde Solženicyns*), dem *Comité de libération du mathématicien Leonid Pliouchtch* (*Komitee für die Befreiung des Mathematikers Leonid*

¹⁰⁶ Pierre Emmanuel in einem Interview mit France Culture, zitiert nach Andreu, Pierre Emmanuel, S. 32. [Das hat mich zum „hinkenden Krüppel“ in der Politik gemacht, denn ich habe mich weder für rechts, noch für links entschieden.]

¹⁰⁷ Vgl. Andreu, Pierre Emmanuel, S. 31.

¹⁰⁸ Siehe das Interview mit Roselyne Chenu, ab 1971 Generalsekretärin der FEIE, im Anhang.

¹⁰⁹ Vgl. Pierre Emmanuel: Silence dans le rang, in: Le Figaro, 20.3.1974.

¹¹⁰ So wurden beispielsweise 1973 Vladimir Maksimov und Aleksandr Galič und 1974 Wladimir Voinovič aufgenommen.

¹¹¹ Ähnlich wie der PEN-Club nahm auch die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* verfolgte Schriftsteller als korrespondierende Mitglieder auf und unterstützte sie teilweise nach ihrer Ausreise. Dies waren unter anderem Iossif Brodskij, Efim Êtkind, Viktor Nekrassov, Andrej Sinjavskij, Aleksandr Solženicyn, Lidia Čakovskaja und Vladimir Voinovič. Vgl. www.badsk.de (10.2.2005).

Pljušč) und dem Redaktionskomitee der Zeitschrift *Kontinent*.¹¹² „Il serait difficile de nommer une initiative charitable ou de lutte politique de l’émigration russe à laquelle il n’ait pris part.“¹¹³ Diesem Urteil Maksimovs entsprechend ist festzustellen, dass Pierre Emmanuel einer der aktivsten französischen Intellektuellen im Zusammenhang mit den Dissidenten war, vielleicht deshalb, weil er sich nicht ideologisch gebunden fühlte und in gewissem Sinne das Ideal eines zwar politisch engagierten, aber parteiunabhängigen Intellektuellen verkörperte, der im Namen höherer – in seinem Fall christlicher – Werte handelt.

Die liberalen Intellektuellen orientierten ihre Haltung gegenüber den Dissidenten verständlicherweise weniger an der Position der kommunistischen Partei. Dennoch bestimmte diese indirekt ihre Argumentation, da sie ihre Politik angriffen und die Intellektuellen kritisierten, die lange Zeit gegenüber den Verbrechen in der Sowjetunion „blind“ geblieben waren. Trotz dieser Kritik entsteht der Eindruck, dass sich liberale und nicht-kommunistische Intellektuelle in ihrer Argumentation gegenüber den Dissidenten annäherten. Der Graben zwischen rechts und links war nicht so ausgeprägt, dass die Angst vor der Annäherung an die jeweiligen Gegner die Intellektuellen daran hinderte, ein ähnliches Engagement im Kampf für die Freiheit der Dissidenten zu entfalten.

1.2 Deutschland – Zwischen Terrorismus und Antikommunismus

Zu den Nachwirkungen der Studentenrevolte 1968 in der Bundesrepublik gehörte die Abspaltung einer kleinen Gruppe von Studenten, die ihre Ziele mit Gewalt gegen Sachen und Personen durchsetzen wollte. Ab Mitte der 70er Jahre bekam der deutsche Terrorismus durch die Entführung des CDU-Politikers Peter Lorenz im Februar 1975 und die Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm im April 1975 im Kontext der „Baader-Meinhof-Prozesse“ radikalere und internationale Dimensionen. Die Gewalt eskalierte im sogenannten „deutschen Herbst“ 1977 mit der Ermordung mehrerer Persönlichkeiten aus Industrie und Wirtschaft, darunter Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer, und der Entführung der „Landshut“ nach Mogadischu im Oktober 1977.¹¹⁴ Diese offen-

¹¹² Vgl. Andreu, Pierre Emmanuel, S. 47, und Pierre Emmanuel an Vladimir Maksimov, 12.9.1977, AK F delta 1127 (16) (3).

¹¹³ Vladimir Maximov: La Dissidence du poète, in: France catholique, 12.10.1984, zitiert nach Andreu, Pierre Emmanuel, S. 47. [Man kann kaum eine wohlthätige oder politische Initiative der russischen Emigration finden, an der er nicht beteiligt wäre.]

¹¹⁴ Vgl. Manfred Görtemarker: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999, S. 584–588.

sichtliche Bedrohung durch den Terrorismus trug zur Polarisierung und Radikalisierung der Stimmung in der Bundesrepublik bei. Die Maßnahmen der sozialliberalen Regierung gegen Terroristen und linksextreme Bewegungen, vor allem der Beschluss von 1972, zukünftige Beamten auf ihre Verfassungstreue zu prüfen, wurden unter den Stichworten „Radikalenerlass“ und „Berufsverbot“ auch von Intellektuellenkreisen heftig kritisiert.

Eine zweite indirekte Folge der Studentenproteste war die umstrittene Rolle des Springerkonzerns und die Polarisierung der Medienlandschaft in der Bundesrepublik. So wurde der Springerkonzern zu einem Hauptziel der Kritik der Studenten, da er für sie die Monopolisierung und Manipulierung der öffentlichen Meinung durch Massenmedien und das „Großkapital“ symbolisierte.¹¹⁵ Während Springer, proamerikanisch und anti-kommunistisch, an tradierten christlichen Werten festhielt, richtete sich die Studentenbewegung unter anderem gegen den rigiden Antikommunismus, gegen die „Schutzmacht Amerika“ und den von ihr verkörperten materialistischen Lebensstil.¹¹⁶ Nach Abklingen der Studentenproteste entwickelten sich als Gegenpol zu Springer einerseits die Terroristen, andererseits die „Intellektuellen“. Dies waren Schriftsteller und Intellektuelle wie Böll und Grass, welche teilweise die sozialliberale Bundesregierung unterstützten, den kategorischen Antikommunismus ablehnten und nicht zögerten, Kritik an der bundesrepublikanischen Gesellschaft zu üben.¹¹⁷ Symbolischer Höhepunkt der Polarisierung zwischen Böll und Springer war im Jahr 1972 ein Artikel Bölls im *Spiegel* mit dem Titel „Will Ulrike Meinhof Gnade oder freies Geleit?“, in dem er namentlich *Bild* und den Springerkonzern bezichtigte, eine unverhältnismäßige Hetze gegen die Terroristen zu betreiben und sie schon auf bloßen Verdacht hin anzuklagen.¹¹⁸ Böll wurde daraufhin „zum intellektuellen und ideologischen Helfershelfer des Terrors“ erklärt, sowie zum „Ziehvater der Terroristen“.¹¹⁹ Die wortreichen und scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Zeitungen des Springerkonzerns, manchen CDU/CSU-Politikern und Böll setzten sich noch bis Ende der 70er Jahre fort.¹²⁰

¹¹⁵ Vgl. Görtemaker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, S. 486.

¹¹⁶ Siehe zu den ideologischen Gegensätzen zwischen Studenten und Springer: Gudrun Kruip: *Das „Welt“-„Bild“ des Axel Springer Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen*, München 1999, S. 217–229.

¹¹⁷ Vgl. Kruip, *Das „Welt“-„Bild“*, S. 231f.

¹¹⁸ Siehe auch Heinrich Böll: *Freies Geleit für Ulrike Meinhof: ein Artikel und seine Folgen*, zusammengestellt von Frank Grützbach, Köln 1972.

¹¹⁹ Vgl. Vormweg, *Der andere Deutsche*, S. 324–329. Diese Erfahrung mit der Wirkung von Massenmedien verarbeitete Böll in der Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, die selbst wiederum heftige Polemiken auslöste. Heinrich Böll: *Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann*, Köln 1974.

¹²⁰ Vgl. Vormweg, *Der andere Deutsche*, S. 362–367.

1.2.1 Angst vor „falschen Brüdern“

Da die Auseinandersetzungen um den Springerkonzern sowohl von seinen Gegnern als auch von seinen Unterstützern auf die Dissidenten übertragen wurden, wirkten sie sich direkt auf die Rezeption der Dissidenten aus. Denn gerade die am meisten involvierten Intellektuellen, Grass und Böll, waren auch die bekanntesten und engagiertesten Intellektuellen hinsichtlich der sowjetischen Dissidenten. Beide reisten regelmäßig nach Osteuropa und in die Sowjetunion, trafen dort mit Dissidenten zusammen und schmuggelten Manuskripte in den Westen.¹²¹ Böll schenkte Solženicyn schon seit Mitte der 60er Jahre große Aufmerksamkeit und rezensierte seine Werke.¹²²

Die Bezeichnung „linke“ Intellektuelle trifft insofern zu, als sich beide gegen einen radikalen Antikommunismus wehrten und einen sozialdemokratischen Weg auf der Basis des liberal-demokratischen Systems anstrebten. Grass formulierte sieben Thesen zum demokratischen Sozialismus. Nach diesen lehnte er sowohl den Leninismus, als auch den sowjetischen „Staatskapitalismus“ und die Zusammenarbeit mit allen undemokratisch organisierten kommunistischen Parteien ab. Der demokratische Sozialismus müsse tolerant sein, sowohl interne, als auch externe Opposition zulassen und sich ständig weiterentwickeln, um nie zu einem starren Dogma zu werden.¹²³ Er bezeichnete sich als „Sozialdemokrat“ in dem Sinne, dass er „Demokratie und Sozialismus als wechselseitige Voraussetzungen erkannt hat.“¹²⁴ Böll unterstrich noch mehr als Grass die konsumkritische Komponente und betonte stärker seine Unabhängigkeit gegenüber Parteien und Doktrinen. In einem Interview mit Heinz Ludwig Arnold beschrieb er seine ideale Gesellschaft als „profitlose und klassenlose Gesellschaft“, allerdings ohne eine starr doktrinäre Ideologie des Marxismus.¹²⁵ Auch wenn beide im Wahlkampf 1969 – Grass auch noch 1972 – die SPD unterstützt hatten, engagierten sie sich weniger für die Partei als für die Persönlichkeit Brandts, der die Hoffnung auf einen Wandel, auch in der Ostpoli-

¹²¹ Beispielsweise schmuggelte Böll die Manuskripte Solženicyns. Siehe Kapitel II 1.2.1.

¹²² Siehe beispielsweise Heinrich Böll: Vorwort zur „Krebsstation“, in: Heinrich Böll: Werke, hg. von Bernd Balzer, Bd. 9: Essayistische Schriften und Reden 3, 1973–1978, Köln 1980, S. 329–332; zu Solženicyns *Erster Kreis der Hölle*: Heinrich Böll: Die verhaftete Welt, in: *ibid.*, S. 361–373; und zu Solženicyns Erzählband *Im Interesse der Sache*: Heinrich Böll: Leiden, Zorn und Ruhe, in: *ibid.*, S. 471–474.

¹²³ Günter Grass: Sieben Thesen für einen demokratischen Sozialismus, in: Günter Grass: Werkausgabe in zehn Bänden, hg. von Volker Neuhaus, Bd. 9: Essays, Reden, Briefe, Kommentare, Darmstadt 1987, S. 640–644.

¹²⁴ Günter Grass: Schriftsteller als Bürger – eine Siebenjahresbilanz, in: Günter Grass: Angestiftet, Partei zu ergreifen, hg. von Daniela Hermes, München 1994, S. 191–214, hier S. 195. Siehe auch Grass in einem Interview: Die Freiheit ist schnell verspielt, in: *Die Zeit*, 1.10.76, S. 33–35.

¹²⁵ Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold, 20.7.1971, in: Böll, Interviews, S. 135–176, hier S. 172.

tik, verkörperte und im Gegensatz zur CDU gezielt auf die Intellektuellen zuing.¹²⁶ CDU/CSU-Kreise und Springer verkörperten für Böll und Grass einen unreflektierten Antikommunismus, der nicht nur die Sowjetunion sondern jegliche Form sozialistischen Denkens verteufelte. In diesem Sinne hatten sie das Bedürfnis, sich von denjenigen abzugrenzen, die sich aus antikommunistischen Motiven für die Dissidenten einsetzten, den „falschen Brüdern“:

Die Abgrenzung gegen die falschen Brüder kann in dieser Situation, in der es um eine ernsthafte Verbesserung kultureller und intellektueller Kontakte mit der Sowjetunion und damit zu allen sozialistischen Ländern geht, nicht deutlich, nicht oft, nicht früh- und nicht scharf genug erfolgen. Wer sich hierzulande für Solschenizyn, Bukowski, Amalrik, Grigorenko, Maximow und Galitsch verwenden zu müssen glaubt, muß sich erst einmal legitimieren. Diese Legitimation besteht darin, sich im eigenen Land für Minderheiten, gegen Pressedemagogie, gegen Hexenjagd artikuliert zu haben. [...] Bisher haben weder CDU noch CSU und die ihnen am nächsten stehenden Blätter [...] sich legitimiert.¹²⁷

Diese Abgrenzung gegen „falsche Brüder“, die die Dissidenten für ihren Antikommunismus vereinnahmten, entwickelte sich zum zentralen Argument der Stellungnahmen im Zusammenhang mit den Dissidenten. So sprach beispielsweise Grass schon bei Solženicyns Ausweisung die Hoffnung aus, „daß Heinrich Böll Solženicyn ein guter Berater sein werde, damit vermieden werde, daß dieser ‚in falsche Hände‘ falle.“¹²⁸ Kritik für diese Haltung ernteten sie nicht nur aus konservativen Kreisen, sondern auch von Schriftstellerkollegen wie Horst Bienek: „Welcher Schizophrenie sind wir schon erlegen, daß wir uns, wenn das Unrecht mit dem Namen Unrecht bezeichnet werden soll, erst in verschiedene Richtungen entschuldigen müssen...“¹²⁹

Evident wird die Angst vor dem Beifall von der falschen Seite im Zusammenhang mit dem Streit um die Zeitschrift *Kontinent*, die im zum Springer-Konzern gehörenden Ullsteinverlag herausgegeben und von Springer finanziell unterstützt wurde. Im Sommer 1974 wurden mehrere europäische Schriftsteller – darunter Grass und Ionesco – gebeten, durch ein Geleitwort die neue Zeitschrift zu unterstützen.¹³⁰ In einem offenen Brief an

¹²⁶ Vgl. Helmut Mörchen: Sozialdemokratie und Intellektuelle seit 1945: eine komplizierte Beziehung. Ein Überblick, in: Ulrich von Alemann/Gertrude Cepl-Kaufmann/Hans Hecker/Bernd Witte (Hg.): Intellektuelle und Sozialdemokratie, Opladen 2000, S. 137–146, hier S. 140f. Siehe auch Daniela Münkel: Intellektuelle für die SPD: Die Sozialdemokratische Wählerinitiative, in: Hübinger/Hartfelder, Kritik und Mandat, S. 222–238. Doch wie ihre Kritik an Brandts Innenpolitik und den Radikalenerlassen schon während seiner Amtszeit zeigt, unterstützten sie auch Brandt nicht bedingungslos. Siehe beispielsweise Grass im November 1973: Günter Grass: Koalition im Schlafmützen-Trott, in: ders., Angestiftet, Partei zu ergreifen, S. 230–233.

¹²⁷ Heinrich Böll: Gefahren von falschen Brüdern, in: FR, 25.7.1973.

¹²⁸ Grass in einem Telephoninterview mit RIAS Berlin, zitiert nach: Schriftstellerverband sichert Unterstützung zu, in: FR, 14.2.1974.

¹²⁹ Horst Bienek: Die große Beglückung als blutige Farce, in: Die Zeit, 25.1.1974, S. 17f. Ähnlich auch Dieter E. Zimmer: Der Beifall von der falschen Seite, in: Die Zeit, 8.2.1974, S. 22.

¹³⁰ Vgl. Carl Gustaf Ströhm an Axel Springer, 27.10.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

Solženicyn und Sinjavskij Anfang Oktober kritisierte Grass heftig die Zusammenarbeit der Dissidenten mit dem Springerkonzern,

dessen reaktionäre Intoleranz Ausdruck der gleichen Mentalität ist, die Ihnen, unter anderen ideologischen Vorzeichen, in der Sowjetunion Anlaß zu Protest und Widerstand geboten hat. [...] Muß man, um seiner begründeten Gegnerschaft zum totalitären Kommunismus Ausdruck zu geben, Anlehnung bei Kräften suchen, denen die westlichen Diktaturen nie ein besonderes Ärgernis gewesen sind, und die in ihrer antikommunistischen Verblendung durchaus bereit sind, den kommunistischen Teufel mit dem faschistischen Beelzebub auszutreiben? [...] Schon sind Sie dabei, sich in schlechte Gesellschaft zu begeben.¹³¹

In einem Interview relativierte Grass seine Vorwürfe gegen die Dissidenten, die als Exilierte in ein unbekanntes Land kämen und deshalb leicht verführbar seien, und konzentrierte seine Kritik auf das eigentliche Ziel, den Springerkonzern, der seiner Meinung nach ihre Orientierungslosigkeit und Naivität ausnutzte. Er sehe es als seine „kollegiale Pflicht“, die Dissidenten auf die Gefahr der Vereinnahmung aufmerksam zu machen.¹³²

Wolf Jobst Siedler, der Direktor des Ullstein-Verlages, wies Grass' Vorwürfe zurück, er solle die Dissidenten nicht mit den „Querelen der deutschen Provinz“ belasten.¹³³ Mehrere Dissidenten, unter ihnen Sinjavskij, Maksimov und Solženicyn, zeigten sich in ihren Antworten auf Grass vor allem von dessen Vergleich der Methoden des sowjetischen Regimes und des Springer-Verlages irritiert. Sinjavskij schrieb, dass er zwar zugeben müsse, sich nicht genau über den Verlag informiert zu haben, der Inhalt der Zeitschrift von diesem jedoch in keiner Weise beeinflusst sei.¹³⁴ Ohne die Macht irgendeines Verlages unterstützen zu wollen, sei sein größtes Ziel nach langen Jahren der Zensur und des *Samizdat*, überhaupt publizieren zu können.¹³⁵ Solženicyn wies darauf hin, dass es Grass selbst auch nicht gestört habe, von sowjetischen Staatsverlagen verlegt zu werden. Auch wenn er Springer nicht kenne, so habe dieser sicherlich keine 40 Millionen Menschen ermordet.¹³⁶

Zunächst stellte sich nur Böll auf Grass' Seite, da er dessen Meinung von Springer „ohne jede Einschränkung“ teilte.¹³⁷ Die Dissidenten hätten jedoch den Zusammenhang mit Springer nicht ahnen können und, froh darüber, dass die Dissidenten nun ein Forum

¹³¹ Günter Grass an Andrej Sinjavskij und Aleksandr Solženicyn, 2.10.1974, AK F delta 1127 (13) (1). Dieser Brief wurde auch in allen großen Tageszeitungen gedruckt, beispielsweise: Sprachrohr osteuropäischer Emigranten, in: FR, 10.10.1974; Die Grass-Sinjavskij-Kontroverse, in: FAZ, 14.10.1974.

¹³² Vgl. Grass in: „Das ist schon der Stil der Springer-Presse“, in: FR, 16.10.74. Daniel sah es ebenso als seine kollegiale Pflicht an, Solženicyn auf seine falschen Vorstellungen vom Vietnamkrieg hinzuweisen.

¹³³ Vgl. Wolf Jobst Siedler: Nachrichten aus der deutschen Provinz, in: FAZ, 15.10.1974.

¹³⁴ „Sinjavskij antwortet Grass“, in: Die Welt, 12.10.1974.

¹³⁵ Vgl. Josef Riedmiller: „Der Westen – ein unpolitischer Ort. Gespräch mit Andrej Sinjavskij in München“, in: SZ, 24.10.1974.

¹³⁶ Solženicyn wird zitiert bei Günther Rühle: Antwort auf Grass, in: FAZ, 18.11.1974, und Carl Gustaf Ströhm: Solschenizyn fordert eine moralische Revolution, in: Die Welt, 18.11.1974.

¹³⁷ „Muß das große Schisma fortgesetzt werden?“, in: FR, 12.11.1974.

hätten, möchte er nicht als „internationaler Boykottant von Kontinent“ tätig werden. Da Maksimov sich jedoch schon offensichtlich von den „falschen Freunden“ vereinnahmen lassen hatte, wie seine Rede auf dem Kongress des *Bundes Freies Deutschland* zeige, hatte Böll für ihn wenig Verständnis:

Wladimir Maximow motiviert und definiert sich religiös, und wenn er die wahre Wärme des Christentums oder die Wärme des wahren Christentums bei der CSU und beim „Bund Freies Deutschland“ gefunden zu haben glaubt: bitte schön, bitte schön. Mich überläuft es eiskalt bei dieser Vorstellung.¹³⁸

Maksimov lehnte seinerseits eine Fortsetzung der Diskussion „auf einem so bedrückend primitiven moralischen und menschlichen Niveau“ ab.¹³⁹

Tolerant und verständnisvoll reagierte Böll dagegen auf Solženicyns Aussagen im Westen, die ebenfalls seinen Ansichten grundsätzlich widersprachen. In einem Gespräch mit Heinrich Vormweg im Mai 1976 verteidigte er ihn gegen Vereinnahmungen von allen Seiten, da er sowohl das kommunistische System als auch die kapitalistische Konsumgesellschaft kritisiere.¹⁴⁰ Seine Äußerungen müsse man vor dem Hintergrund seiner Lagererfahrungen und seiner sowjetischen Sozialisation sehen. Die Dissidenten neigten dazu, „alles auf der Welt“ mit der Sowjetunion zu vergleichen, wodurch die „Gefahr der Relativierung von Unfreiheit in der Welt gegenüber der Sowjetunion“ bestehe.¹⁴¹ Böll wolle einen Kollegen nicht belehren, da er selbst manche Erfahrungen machen müsse, hoffe jedoch „daß er einsichtig sein kann, daß er jetzt nicht blind davonrennt. [...] Und ich hoffe, daß er fähig ist, sich selbst möglicherweise zu korrigieren.“¹⁴²

Die offensichtliche Überreaktion der beiden Schriftsteller in der *Kontinent*-Kontroverse, die im Kontext der aufgeheizten und polarisierten innenpolitischen Stimmung gesehen werden muss, resultierte vermutlich eher aus der Gegnerschaft zu Springer, als aus einem kategorischen „Anti-Antikommunismus“.¹⁴³ Denn während Böll und Grass alle Dissidenten in der Sowjetunion – egal welcher politischen Strömung – aktiv unterstützten, hörte ihre Toleranz auf und waren sie offensichtlich enttäuscht, wenn die

¹³⁸ Vgl. „Muß das große Schisma fortgesetzt werden?“, in: FR, 12.11.1974. Der *Bund Freies Deutschland* vereinte verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Kampf gegen den Kommunismus und der Förderung des „Gedankens der deutschen Nation in einem freien Europa“. Vgl. Eine politische „pressure group“, in: Der Tagesspiegel, 16.6.1974. Anfangs wurde der *Bund Freies Deutschland* großzügig von Springer finanziert. Vgl. Kruij, Das „Welt“-„Bild“, S. 163.

¹³⁹ Offener Brief von W. Maximow an Heinrich Böll, in: Die Welt, 26.11.1974.

¹⁴⁰ Vgl. Heinrich Böll/Heinrich Vormweg: Solženizyn und der Westen, in: L'76, 1 (1976), S. 173–191, hier S. 173f. Siehe auch: Heinrich Böll: Die unbequeme Hoffnung auf eine geistige Wende, in: Böll, Essayistische Schriften 3, S. 281–286, besonders S. 282f.

¹⁴¹ Böll/Vormweg, Solženizyn und der Westen, S. 179f.

¹⁴² Ibid., S. 191.

¹⁴³ Diesen „Anti-Antikommunismus“ konstatierte Ackermann bei den linksliberalen Intellektuellen im Fall Solženizyn: Ackermann, Sündenfall der Intellektuellen, S. 149.

Dissidenten im Exil offensichtlich mit ihrem innenpolitischen „Feind“, dem Springerkonzern, zusammenarbeiteten. Darin lag die unterschiedliche Reaktion Bölls auf Solženicyn und Maksimov und umgekehrt begründet. Während Solženicyn Böll als seinen Freund bezeichnete¹⁴⁴ und sich von niemandem wirklich vereinnahmen ließ, nutzte Maksimov jede Gelegenheit, um auf die „beiden heiligen Sebastiane der deutschen politischen Toleranz“¹⁴⁵ zu schimpfen. Bölls Hoffnung, dass die notwendige Auseinandersetzung mit den Dissidenten auf sachlicher Ebene stattfinde und nicht in Polemiken enden solle, wurde in diesem Fall enttäuscht.¹⁴⁶ In Folge dieser Meinungsverschiedenheiten distanzierten sich Grass und Böll von den Mitarbeitern des *Kontinent*, vor allem von Maksimov, doch bedeutete dies nicht, dass sie aus Angst vor den „falschen Brüdern“ insgesamt ihr Engagement für Dissidenten beendeten. Sie setzten sich auch weiterhin aktiv für die Freiheit der sowjetischen Intellektuellen, wie beispielsweise Bukovskij oder Kopelev, ein.

Nicht nur die Kreise um Springer waren für Grass „falsche Brüder“, es galt sich auch von denjenigen abzugrenzen, die nichts für die Dissidenten taten. In einem Interview Anfang Februar 1974 distanzierte er sich namentlich von den Schriftstellern Peter Weiß, Günther Herburger, Franz Xaver Kroetz und Martin Walser, die mit den Kommunisten gemeinsame Sache machten und zum Fall Solženicyn schwiegen: „Das sind keine Kollegen, mit denen ich etwas gemeinsam habe. Mit ihnen hört der Dialog auf.“¹⁴⁷ Seine Toleranz sei überschritten, da sie nicht einmal den liberaleren Standpunkt der italienischen Kommunisten eingenommen hätten.

Ich kann nicht auf der einen Seite für Kollegen, die unter diesem Unrecht leben müssen, eintreten und auf der anderen Seite es einfach hinnehmen, daß Schriftsteller wie Walser mit einem ungeheuren Anspruch an die Öffentlichkeit treten, kein Vergehen, keine Unmenschlichkeit im westlichen Bereich auslassen, ohne dagegen zu protestieren – und auf der anderen Seite verschweigen sie das Unrecht in ihrem eigenen Bereich, wo sie immerhin einen Einfluß hätten.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Solženicyn unterstrich seine Freundschaft mit Böll entgegen aller Mutmaßungen über die zwei so unterschiedlichen Schriftsteller: Vgl. Entretien de Soljenitsyne avec des journalistes à Paris, in: *Le Monde*, 12.4.1975.

¹⁴⁵ Wladimir Maximow: Im Ozean der Toleranz, in: *Der Report*, 17.11.1977.

¹⁴⁶ Vgl. „Muß das große Schisma fortgesetzt werden?“, in: *FR*, 12.11.1974.

¹⁴⁷ Grass zitiert nach: Kein Wort für Solschenizyn, in: *Die Welt*, 6.2.1974. Siehe auch Michael Jürgs: *Bürger Grass. Biografie eines deutschen Dichters*, München 2002, S. 281. Ein „Schweigen“ gegenüber Solženicyn ist auch in anderen Schriftstellerkreisen zu notieren. So fand sich im Untersuchungszeitraum im von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen *Kursbuch* kein einziger Artikel über Solženicyn oder die sowjetischen Dissidenten im Allgemeinen.

¹⁴⁸ Interview mit Günter Grass: „Opportunismus gegenüber einer ihnen nahestehenden Partei“, in: *FR*, 19.2.1974.

In seiner sarkastischen Antwort im *Spiegel* wehrte Walser sich vor allem gegen die Bevormundung durch Grass.¹⁴⁹ Da er sich einsichtig zeigen wolle, schlage er in Anspielung auf den Gessler-Hut vor, dass man Tafeln mit dem Bild Solženicyns an allen öffentlichen Plätzen aufstelle und jeder, der vorbeigehe, solle seine Kopfbedeckung abnehmen. Eventuell wären auch „I like Solschenizyn“-Buttons angebracht. Da Grass selbst Wert auf die demokratische Toleranz lege, müsse er auch selbst Toleranz üben, sonst seien die Angegriffenen bald genauso isoliert wie Solženicyn. In einem Interview warf Walser Grass vor, unreflektiert der SPD zu folgen und deshalb „in das Horn allgemeiner Abgrenzungshysterie gegenüber Sozialisten und Kommunisten“ zu stoßen.¹⁵⁰ Was Solženicyn betraf, war Walser der Ansicht, dass das Diskussionsklima über ihn „verseucht“ sei, da er nur eine Alibifunktion zur Ablenkung von innenpolitischen Problemen erfülle: „Das hat dann für mich mit Solschenizyn nichts mehr zu tun, sondern ist einfach ein Domestizierungsmittel inländischer Art“.¹⁵¹

Innenpolitische, ideologische Erwägungen schlossen für Walser ein Engagement für Solženicyn von vornherein aus, so dass er sich mit dessen Thesen eigentlich nicht auseinandersetzte. Walser beklagte schon vor dessen Ausweisung die Instrumentalisierung Solženicyns durch „falsche Brüder“, nach der das beste Mittel zum Erfolg eines Autors wäre, seine Manuskripte als die eines Lagerhäftlings auszugeben.¹⁵² Enttäuscht von den beiden großen Parteien, die vereint im Antikommunismus einen „Einparteienstaat“¹⁵³ bildeten, in dem er sich als sozialistischer Schriftsteller isoliert fühlte, näherte sich Walser in der ersten Hälfte der 70er Jahre der DKP an.¹⁵⁴ Allerdings blieb es bei einer relativ kurzen Episode, da sich die Moskautreuen Genossen nicht dem Eurokommunismus zuwenden wollten.¹⁵⁵

Andere sozialistisch orientierte Schriftsteller und Wissenschaftler unterschiedlichster Prägung und Herkunft, darunter Rudi Dutschke, Ernest Mandel, Ossip Flechtheim, Roy Medvedev und Robert Havemann, beschäftigten sich dagegen in einem Sammelband

¹⁴⁹ Vgl. zum Folgenden Martin Walser: Hinweis auf einen alten Hut, in: *Der Spiegel*, 11.2.1974, S. 120. Walser wurde dafür von Joachim Kaiser angegriffen: Vgl. Joachim Kaiser: Solschenizyns Schicksal und Walsers Witze, in: *SZ*, 15.2.1974.

¹⁵⁰ Vgl. „Allgemeine Abgrenzungshysterie“, in: *FR*, 14.2.1974.

¹⁵¹ *Ibid.*

¹⁵² Vgl. Jörg Magenau: Martin Walser. Eine Biographie, Reinbek bei Hamburg, S. 328, siehe auch allgemein zur Grass-Walser-Kontroverse S. 327–333.

¹⁵³ Martin Walser: Engagement als Pflichtfach für Schriftsteller, in: ders.: *Heimatkunde. Aufsätze und Reden*, Frankfurt a. M. 1968, S. 103–126, hier S. 108.

¹⁵⁴ Zum Verhältnis Walsers zur DKP siehe Magenau, Martin Walser, S. 271–274 und S. 305–307.

¹⁵⁵ Vgl. Anthony Wayne: Martin Walser, München 1980, S. 33, und Gerald A. Fetz: Martin Walser, Stuttgart/Weimar 1997, S. 8f.

konkret mit ihrem Verhältnis zu Solženicyn.¹⁵⁶ In der Einleitung distanzieren sich die Herausgeber sowohl von der Position der KPdSU, als auch vom chinesischen Kommunismus, die beide ihrer Bevölkerung die stalinistischen Methoden verschwiegen.¹⁵⁷ Solženicyns *Archipel GULAG* sei wichtig, jedoch „das Resultat der Erfahrung eines Literatendaseins in einer deformierten Übergangsgesellschaft“, deren wahre Zusammenhänge er nicht durchschauen konnte.¹⁵⁸ Insofern sei nicht Solženicyn selbst für seine „reaktionäre“ Haltung verantwortlich, sondern die sowjetische Gesellschaft.¹⁵⁹ Ihre zentrale These bezog sich jedoch auf die innenpolitische Rezeption Solženicyns in der Bundesrepublik: Die rechten und konservativen antikommunistischen Kräfte benutzten Solženicyn als Waffe gegen die Linken, unter anderem auch um die Verbrechen der Nazis gegen die Stalins aufzuwiegen.¹⁶⁰ Daher werde Solženicyn von ihnen im Verhältnis zur marxistischen Opposition – repräsentiert von Medvedev – überproportional beachtet.¹⁶¹ Doch die Linken hätten es ihrerseits verpasst, sich selbst mit den Dissidenten auseinanderzusetzen:

Das politische Falschspiel der deutschen Rechten mit der osteuropäischen Opposition, die von ihr benutzt wird, um die Linke im eigenen Land mundtot zu machen, kann nur gelingen, weil ihr die Linke dieses Falschspiel erlaubt. Solange die Linke nicht die Verteidigerin der Opposition in Osteuropa ist, und solange sie nicht begreift, daß diese Opposition unter anderen gesellschaftlichen-politischen Bedingungen für verwandte Ziele kämpft, wird sie nicht fähig sein, ihre gesellschaftliche Isolation politisch zu durchbrechen.¹⁶²

Konnten diese Intellektuellen auch an sich mit Solženicyns „reaktionärer“ Haltung wenig anfangen, solidarisierten sie sich doch mit ihm, solange es gegen die Sowjetunion ging, und nahmen ihn zum Ausgangspunkt für eine Reflexion über den Sozialismus und die Linke in Deutschland.¹⁶³

¹⁵⁶ Rudi Dutschke/Manfred Wilke (Hg.): Die Sowjetunion, Solschenizyn und die westliche Linke, Reinbek bei Hamburg 1975.

¹⁵⁷ Vgl. Reinhard Crusius/Rudi Dutschke/Manfred Wilke: Einleitung, in: Dutschke/Wilke, Solschenizyn und die westliche Linke, S. 9–15, hier S. 9.

¹⁵⁸ Vgl. *ibid.*, S. 13. Seine Position zum *Archipel GULAG* verdeutlichte Dutschke in einem Leserbrief an den Spiegel vom 21.1.1974. Eine Gefahr sieht er vor allem darin, dass Solženicyn alle Revolutionen verurteilt. „Wir haben mit Händen und Füßen die revolutionäre Erbschaft zu verteidigen und die Unterschiede der Revolutionen zu betonen. Besonders darum, weil unsere soziale Revolution eine originär westeuropäische und keine halb-asiatische (Rußland) oder asiatische (China) sein wird. Trotz meiner Distanz der Position von Solschenizyn in seinem neuesten, hoffentlich nicht letzten, Buch gegenüber stehe ich in diesem Augenblick voller kritischer Solidarität auf seiner Seite.“ Der Spiegel, 21.1.1974, S. 9.

¹⁵⁹ Vgl. auch Rudi Dutschke: Solschenizyn und die Not der Linken, in: Vorwärts, 28.2.1974, zitiert in: Meyer, Solzhenitsyn in the West German Press, S. 73.

¹⁶⁰ Crusius/Dutschke/Wilke, Einleitung, S. 14.

¹⁶¹ *Ibid.*, S. 9.

¹⁶² *Ibid.*, S. 15; vgl. auch S. 10.

¹⁶³ Ähnlich Meyer, Solzhenitsyn in the West German Press, S. 74. Allerdings erscheint es fragwürdig Lothar Baier als Beweis für die Distanzierung der „Neuen Linken“ von Solženicyn heranzuziehen. Siehe Lothar Baier: Ein Koch, der den Brei verdirbt, in: FR, 30.10.1976.

In der Bundesrepublik fehlte eine dominante kommunistische Moskautreue Partei wie in Frankreich, mit der sich die Intellektuellen auseinandersetzen und von der sie sich abgrenzen mussten. Auch bei den der Sozialdemokratie nahestehenden Intellektuellen und den aus den 68ern hervorgegangenen „Neuen Linken“ war die Verurteilung der Repressionen in der Sowjetunion kaum umstritten, so dass sich in dieser Frage keine tiefgehende Diskussion um den *Archipel GULAG* entwickelte. Vielmehr entstand die Polemik um die Rolle der „Antikommunisten“ und des Springer-Konzerns, von denen es sich abzugrenzen und die Dissidenten fernzuhalten galt. Diese Angst vor „falschen Brüdern“ ging soweit, dass sie – wie in Frankreich die *Union de la gauche* – die unterschiedliche Rezeption der Dissidenten bestimmte. Einige wenige Intellektuelle, wie zum Beispiel Martin Walser, scheute auch eine Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten, so dass hier die Abgrenzung ein Engagement für die Verfolgten verhinderte.¹⁶⁴

1.2.2 Dissidenten als „Gegen-Intellektuelle“

Die Furcht vor falschen Verbündeten betraf nicht nur die oben genannten Intellektuellen, denn auch die von ihnen so bezeichneten „falschen Brüder“ grenzten sich ihrerseits von den „linken Intellektuellen“ ab. Vereinfacht gesagt umfassten diese „falschen Brüder“ für Böll und Grass neben Politikern der Unionsfraktion antikommunistische, „konservative Intellektuelle“,¹⁶⁵ also diejenigen, die jede Form des Sozialismus und häufig auch die Ostpolitik der sozialliberalen Regierung ablehnten sowie in den Presseorganen des Springerkonzerns veröffentlichten.¹⁶⁶ Diese widmeten den Dissidenten besonders in der *Welt* viel Aufmerksamkeit und engagierten sich aktiv für sie, wie das Beispiel *Kontinent* zeigt.

In der relativ homogenen Argumentation der „konservativen Intellektuellen“ verkörperten die Dissidenten in jeder Hinsicht das Gegenteil der „Linken“, wobei mit „Linke“ relativ undifferenziert sowohl die sozialliberale Regierung, als auch „linke“ Intellektuelle, das hieß vor allem Böll und Grass, bezeichnet wurden.¹⁶⁷ Die Dissidenten hätten „alle

¹⁶⁴ Doch muss Ackermann in ihrer Behauptung widersprochen werden, dass im Fall Solženicyn im „links-liberalen politischen Feld“ generell der „Anti-Antikommunismus“ dazu veranlasste, für die Kommunisten Partei zu ergreifen. Allerdings führt sie als Beispiel auch nur Dutschke an. Vgl. Ackermann, Sündenfall der Intellektuellen, S. 149f.

¹⁶⁵ Da die Betroffenen selbst die Bezeichnung „Intellektuelle“ für sich ablehnten, wird sie im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt. Näheres dazu siehe Kapitel IV 1.2.1.

¹⁶⁶ Siehe zur Ostpolitik genauer Kapitel III 2.1.

¹⁶⁷ Auf die Intellektuellenkritik wird in Kapitel IV 1.2.1. noch genauer eingegangen. „Linke“ und „linke Intellektuelle“ wird im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt, wenn es im Sinne der Etikettierung aus Sicht der „konservativen Intellektuellen“ gebraucht wird.

Glaubensbekenntnisse und vorgefaßten Meinungen dieser Linken dementiert.¹⁶⁸ Aus Sicht der „konservativen Intellektuellen“ waren die Dissidenten als Opfer des Sozialismus lebendige Beweise für Brutalität und Willkür in der Sowjetunion und zeigten damit, dass der Sozialismus grundsätzlich – auch im Westen – gescheitert sei. In diesem Sinne stellten sich die Dissidenten „gegen alle politischen Mystifikateure des ‚dritten Weges‘ [...], gegen jene, die glauben, man könne Elemente der westlichen Gesellschaftsordnung mit einem [sic] bißchen Kommunismus mischen und werde dann das gelobte Land des wahren Sozialismus erhalten.“¹⁶⁹ Aus diesem Grund setzten sich die „Linken“ ausschließlich für die Unterdrückten der Diktaturen des Westens ein, jedoch nicht für die Dissidenten Osteuropas und der Sowjetunion.¹⁷⁰ So wurde Böll wiederholt vorgeworfen, sich in den Fällen Bukovskij und Amal’rik zu wenig zu engagieren, obwohl sein Einsatz offensichtlich war.¹⁷¹ Als Böll schließlich Solženicyn bei sich aufnahm, interpretierte Matthias Walden dies als eine plötzliche Bekehrung, die nur dem Zeitgeist folge.¹⁷²

Doch nach Meinung der Konservativen trennte nicht nur die unterschiedliche Haltung zum Sozialismus Intellektuelle von Dissidenten, sondern auch ihr Verhältnis zu Volk und Nation. Die Dissidenten seien volksnah, während sich die Intellektuellen über das Volk erheben und keinerlei Bezug mehr zum Volk hätten, jedoch glaubten, ihm Vorschriften machen zu können.¹⁷³ Nach Meinung Waldens wollten die Intellektuellen um jeden Preis ein mächtiges Deutschland verhindern, während sich dagegen die Dissidenten als Patrioten zu ihrer Heimat und Geschichte bekannten.¹⁷⁴

Einerseits dienten die Dissidenten als positives Kontrastbild, um das Feindbild der „Linken“ und „Intellektuellen“ noch negativer erscheinen zu lassen. Andererseits entsteht der Eindruck, dass das idealisierende, oft stereotype Bild der Dissidenten oft erst

¹⁶⁸ Carl Gustaf Ströhm: Solschenizyn und die deutsche Linke. Was ist in sowjetischer Perspektive ein Sozialist?, in: Die politische Meinung 153 (1974) 2, S. 73–78, hier S. 73.

¹⁶⁹ Carl Gustaf Ströhm: Solschenizyn wird der europäischen Linken unbequem, in: Die Welt, 21.11.1974.

¹⁷⁰ Dieser Vorwurf taucht häufig auf: vgl. beispielsweise Carl Gustaf Ströhm: Solschenizyn wird der europäischen Linken unbequem, in: Die Welt, 21.11.1974; ders.: Vom Segen der Niederlage, in: Die Welt, 16.1.1974; ders.: Geplatzt Trommelfell, in: Die Welt, 11.10.1974; Matthias Walden: Die Intelligenz nimmt Abschied vom Sozialismus, in: WamS, 20.1.1974.

¹⁷¹ Zu Bukovskij vgl. Telefon-Interview mit Axel Buchholz, 25.1.1972, in: Böll, Interviews I, S. 202–208, hier S. 207f. Zu Amal’rik Interview mit Lothar Dombrowski und Paul Schallück, 6.7.1973, in: Böll, Interviews I, S. 233–236.

¹⁷² Vgl. Matthias Walden: Die Intelligenz nimmt Abschied vom Sozialismus, in: WamS, 20.1.1974, auch Wolf Schneider: Eine Welle der Normalität, in: Die Welt, 28.2.1974. Siehe auch Sander, der die *Kontinent*-Kontroverse als Beweis für das nur vorübergehende Engagement ansah. Hans-Dietrich Sander: Sol-schenizyns sieben Todsünden, in: Die Welt, 11.10.1974.

¹⁷³ Vgl. Hans-Dietrich Sander: Sol-schenizyns sieben Todsünden, in: Die Welt, 11.10.1974.

¹⁷⁴ Vgl. *ibid.* Vgl. auch Carl Gustaf Ströhm: Ein Rezept nicht nur für Rußland, in: Die Welt, 3.4.1974. Dieses Argumentationsschema wurde hier aus verschiedenen Kommentaren zu den Dissidenten zusammengefasst, da die einzelnen Elemente immer wieder auftauchten. Vgl. auch Günter Zehm: Großer Wald, kleiner Wald, in: Die Welt, 23.10.1975; Carl Gustaf Ströhm: Wer die Kreise stört, in: Die Welt, 2.9.1976.

ausgehend von dem Feinbild des „Intellektuellen“ geschaffen wurde, indem alle negativen Merkmale der „Intellektuellen“ zu positiven Eigenschaften der Dissidenten verkehrt wurden. Besonders deutlich wird dies, wenn die Dissidenten als „Nicht-Intellektuelle“ definiert werden.¹⁷⁵ Die heroischen Beschreibungen der „Bürgerrechtskämpfer“¹⁷⁶ als „bedeutende Geister des hochmoralischen Widerstandes“¹⁷⁷, die eine „Leuchtspur beispielhaften Denkens“¹⁷⁸ verbreiteten, um nur einige zu zitieren, entsprachen nur bedingt der Wirklichkeit der Dissidenten.¹⁷⁹

Offensichtlich standen nicht die Dissidenten im Mittelpunkt der Argumentation, sondern der Kampf gegen die „Linke“, die nach Meinung der „konservativen Intellektuellen“ das politische und kulturelle Leben der Bundesrepublik dominierte. Insofern konnten die Dissidenten helfen, ein „Gegengewicht“ zu bilden, um die „geistige Balance zwischen links und rechts wiederherzustellen.“¹⁸⁰ So dankte der Schriftsteller Rudolf Krämer-Badoni Maksimov für seine Stellungnahme gegen den „moralischen Papst“ Böll, der ein im Ergebnis ähnliches System wie in der Sowjetunion wolle:

Die publizistische Hilfe, die wir Nicht-Marxisten den russischen Dissidenten leisten und auf ihren Wunsch auch leisten sollen, ist lebenswichtig. Aber ich zögere nicht einzugestehen, daß umgekehrt die Hilfe, die uns Nicht-Marxisten von russischen Dissidenten geleistet wird, außerordentlich wichtig ist für das Überleben der politischen und publizistischen Freiheit hier bei uns.¹⁸¹

Auch Siedler gratulierte Maksimov zu seiner „hervorragenden, beherrschten und kalten Absage an Bölls Artikel“,¹⁸² als dieser sich auf Grass' Seite im *Kontinent*-Streit stellte.

Wenngleich die idealisierende und vor allem ausführliche Darstellung der Dissidenten wenig zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit deren Ideen beitrug, verschaffte sie ihnen doch eine hohe Publizität und diente somit indirekt ihrem Anliegen. Außerdem leistete der Springerkonzern praktische Hilfe durch die Zeitschrift *Kontinent*, obwohl

¹⁷⁵ „Ein Mann wie Solschenizyn, aber ein Nicht-Intellektueller und somit ein Nicht-Opportunist, spricht in das Volk. Er rührt ans Herz, den Hort der Moral.“ Herbert Kremp: Vorsicht, ein Anti-Machiavelli!, in: Die Welt, 17.7.1975.

¹⁷⁶ Carl Gustaf Ströhm: Die Dissidenten sind von der Linken im Westen enttäuscht, in: Die Welt, 7.11.1977.

¹⁷⁷ Matthias Walden: Die russische Opposition trägt die Zukunft der Freiheit, in: Die Welt, 11.12.74.

¹⁷⁸ Ibid.

¹⁷⁹ Zum Bild des Dissidenten siehe auch die Analysen von Meyer für den Zeitraum von 1968 bis 1974. Birgit Meyer: Die sowjetische Dissidenten-Bewegung in der bundesdeutschen Presse, Frankfurt/New York 1981, S. 30–35.

¹⁸⁰ Carl Gustaf Ströhm: Ein Rezept nicht nur für Rußland, in: Die Welt, 3.4.1974. Ebenso ders.: Vom Segen der Niederlage, in: Die Welt, 16.1.1974; Matthias Walden: Die Intelligenz nimmt Abschied vom Sozialismus, in: WamS, 20.1.1974. Siehe hierzu ebenfalls Meyer, Die sowjetische Dissidenten-Bewegung, S. 59.

¹⁸¹ Rudolf Krämer-Badoni: Dank an Maximow, in: Die Welt, 23.3.1974.

¹⁸² Wolf Jobst Siedler an Vladimir Maksimov, 4.12.1974, AK F delta 1127 (14) (4). Ebenso lobend weist Ströhm darauf hin, dass die Dissidenten die Angriffe von Böll und Grass zurückgewiesen hätten: Carl Gustaf Ströhm an Axel Springer, 27.10.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

schwerlich auszumachen ist, inwieweit ideologische oder rein wirtschaftliche Motivationen eine Rolle spielten. Wann genau und von wem die erste Initiative ausging, eine Zeitschrift für osteuropäische und sowjetische Dissidenten zu gründen, bleibt unklar.¹⁸³ Hauptverhandlungsführer des Projekts *Kontinent* waren auf deutscher Seite der Chef des Ullstein-Verlages Wolf Jobst Siedler und auf russischer Seite der Schriftsteller Maksimov. Springer unterstützte *Kontinent* mit einer anfänglichen Kapitalspritze von 250.000 DM,¹⁸⁴ und der Gewinn wurde den Dissidenten zur Unterstützung ihrer Kollegen in der Sowjetunion zur Verfügung gestellt.¹⁸⁵ Verlagsinterne Briefe verdeutlichen, dass man darauf hoffte, die Dissidenten dadurch an den Verlag zu binden und von der Publikation ihrer anderen Werke zu profitieren. Deshalb entstand innerhalb des Springer-Konzerns zunehmend Unmut, als die Dissidenten die Verlagsrechte an ihren Werken „linken oder halblinken Verlage[n]“ abtraten.¹⁸⁶

Die ideologische Ausrichtung schien Siedler jedoch auch bei Verlagen wichtig, die nicht in direkter Konkurrenz zu ihm standen. So freute er sich, *Gallimard* für die französische Ausgabe des *Kontinent* gewonnen zu haben, auch wenn *Seuil*, der Verleger Solženicyns und Sinjavskijs, Protest eingelegt hatte: „Sej – èto najbolee levoe izdatel'stvo vo vsej Francii, sil'no prokommuničeski orientirovanoe, kotoroe možno by sravnit' v Germanii tol'ko s izdatel'stvom Luchterchand.“¹⁸⁷ Nicht nur auf verlegerischer, auch auf politischer Ebene wurde gerne das Prestige der Dissidenten genutzt. Beispielsweise war Maksimov regelmäßig Gast der CSU und der Hanns-Seidel-Stiftung¹⁸⁸

¹⁸³ Wolfgang Kasack berichtet, dass Maksimov nach seiner Ausreise eine Publikation forderte, „in der sich die Bemühungen der russischen demokratischen Kräfte mit denen anderer europäischer Länder vereinigen.“ Wolfgang Kasack: „Kontinent“. Kritische Durchsicht einer jungen Zeitschrift, in: Osteuropa 26 (1976) 12, S. 1045–1057, hier S. 1045. Natalia Gorbanevskaja berichtet dagegen von einer Begegnung mit Maksimov noch in Moskau, bei der er ihr erzählt: „On me propose de publier une revue en Occident, mais je ne veux pas faire une énième revue de l'émigration russe. Je n'accepterai que si j'arrive à réunir toute l'émigration de l'Europe de l'Est.“ [Man hat mir vorgeschlagen, eine Zeitschrift im Westen zu publizieren, aber ich will nicht die x-te Zeitschrift der russischen Emigration herausgeben. Ich werde nur annehmen, wenn ich es schaffe, die ganze Emigration aus Osteuropa zu vereinen.] Natalia Gorbanievskaja: *Continent*, revue de solidarité, in: *De la dissidence à la démocratie*, S. 241–244, hier S. 241. Ströhm berichtet, dass Maksimov mit dieser Idee aus Moskau kam und er, Ströhm, im Frühjahr 1974 den Kontakt zwischen Maksimov und Axel Springer hergestellt habe. Deshalb sei er befremdet, dass Siedler sich als der Begründer von *Kontinent* ausbebe. Vgl. Carl Gustaf Ströhm an Axel Springer, 27.10.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

¹⁸⁴ Vgl. Wolf Jobst Siedler an George Bailey, 7.5.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

¹⁸⁵ Vgl. Horst Bienek: Jede Lüge ist Faschismus, in: *Die Zeit*, 4.10.1974, S. 18; Vorstellung eines neuen „Kontinents“, in: *Die Welt*, 27.9.1974.

¹⁸⁶ Wolf Jobst Siedler an Peter Tamm, 3.11.1975, AK F delta 1127 (14) (4). Vgl. dazu auch Wolf Jobst Siedler an Vladimir Maksimov, 15.10.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

¹⁸⁷ Wolf Jobst Siedler an Vladimir Maksimov, 8.10.1974, AK F delta 1127 (14) (4). [Seuil ist der linkeste Verlag in ganz Frankreich, stark prokommunistisch orientiert, den man höchstens mit dem Verlag Luchterhand in Deutschland vergleichen könnte.]

¹⁸⁸ Vgl. Franz Josef Strauß an Vladimir Maksimov, 28.4.1975, AK F delta 1127 (13) (8); Fritz Pirkl [Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung] an Vladimir Maksimov, 26.6.1975, AK F delta 1127 (13) (8); Bau-

und sowohl er als auch Bukovskij hielten Reden auf Veranstaltungen des *Bund Freies Deutschland*.¹⁸⁹

Die „konservativen Intellektuellen“ versuchten, die Dissidenten für ihre Überzeugungen zu gewinnen und für innenpolitische Zwecke zu nutzen. Vor allem als Antikommunisten und Opfer eines sozialistischen Systems eigneten sich die Dissidenten als positives Gegenbild zu dem fast irrationalen Feindbild der „linken Intellektuellen“, die angeblich das kulturelle Leben der Bundesrepublik dominierten. Im Fall *Kontinent* trugen sowohl ideologische, als auch wirtschaftliche Gründe zum Engagement des Springer-Konzerns bei. Doch versuchte die Gegenseite ebenso, die Dissidenten gegen ihre innenpolitischen Gegner zu mobilisieren. So schaukelte sich die Diskussion hoch und hatte bald nicht mehr die Dissidenten zum Gegenstand. Vielmehr wurden diese zum Anlass genommen, die „alten Querelen“ zwischen Springer und den linken Intellektuellen wiederaufzunehmen.¹⁹⁰ Innenpolitische Barrieren und ideologische Auseinandersetzungen verhinderten auf beiden Seiten ein gemeinsames Engagement für die Dissidenten.

2 Außenpolitik – Zwischen Entspannung und Menschenrechten

Nach der Kubakrise begann ein internationaler Prozess der Entspannung zwischen den feindlichen Blöcken des kalten Krieges, an dem sich Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland aus unterschiedlichen Motiven heraus aktiv beteiligten. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre war jedoch die internationale Hochphase der Entspannung beendet und die Verhandlungen zwischen den USA und der UdSSR waren blockiert, vor allem als Präsident Carter die Einhaltung der Menschenrechte als vorrangig vor der Entspannungspolitik betrachtete.¹⁹¹ Insofern war die Schlussakte von Helsinki 1975 ein vorläufiger Höhepunkt der Entspannungspolitik, die sich in der Folge zunehmend zu einer „Politik der Schadensbegrenzung“ entwickelte.¹⁹² Die Dissidenten als Zeugen und lebendige Beweise der Repression in der Sowjetunion warfen folgende Fragen für die westlichen Politiker sowie für die Intellektuellen auf, die von den verschiedenen Grup-

mann KG, Druckerei und Verlag Kulmbach an Vladimir Maximov, 23.9.75, AK F delta 1127 (12) (6). Daraus geht hervor, dass Maksimov zum Geburtstagsempfang von Franz-Josef Strauß am 14.9.75 die Laudatio gehalten hat.

¹⁸⁹ Abgedruckt in: Wladimir Maximow: Über die Freiheit der Wahl, in: Die Welt, 13.5.1974, und Wladimir Bukowski: Die Menschenrechte in Europa – 32 Jahre nach der „Befreiung“, in: Die Welt, 10.5.1977.

¹⁹⁰ Zu ähnlichen Schlüssen kommt Meyer, Solzhenitsyn in the West German Press, S. 77.

¹⁹¹ Vgl. André Fontaine: Un seul lit pour deux rêves. Histoire de la „détente“, 1962–1981, Paris 1982, besonders S. 373–382.

¹⁹² Vgl. zum Niedergang der Entspannung: Görtemaker, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, S. 588–592.

pen in der BRD und in Frankreich jeweils unterschiedlich beantwortet wurden: Darf mit einem Regime, das die Menschenrechte offensichtlich mit Füßen tritt, grundsätzlich zusammengearbeitet werden? Widerspricht sich ein gleichzeitiges Eintreten für die Einhaltung der Menschenrechte und für die Annäherung an den sowjetischen Staat? Darf man die Haltung der Dissidenten zur Entspannung diskutieren und kritisieren?

2.1 Deutschland – Annäherung ohne Wandel?

Im Zuge der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition nahm die Bundesrepublik Abstand vom Alleinvertretungsanspruch für das deutsche Volk und akzeptierte den Status quo seiner Ostgrenzen. Es ging darum, einen „Modus vivendi“ mit den Nachbarn im Osten und vor allem mit der Sowjetunion zu finden, um zunächst „menschliche Erleichterungen“ zu schaffen.¹⁹³ Nach schwierigen Verhandlungen wurden die neuen Beziehungen zur Sowjetunion, zu Polen, der DDR und der Tschechoslowakei zwischen 1970 und 1973 in Verträgen festgeschrieben. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen, gegenseitiger Gewaltverzicht, die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Regelung zukünftiger Streitfragen mit friedlichen Mitteln bildeten die wesentlichen gemeinsamen Bestandteile dieser Ostverträge.¹⁹⁴ Nach dem Rücktritt Brandts 1974 hielt der neue Bundeskanzler Helmut Schmidt an den Prinzipien der Ostpolitik seines Vorgängers weitgehend fest. Angesichts des Abhängigkeitsverhältnisses des geteilten Deutschlands von der Sowjetunion blieb er an möglichst guten Beziehungen mit ihr interessiert, und auf der Grundlage der Ostverträge konnten vor allem innerdeutsche Verbesserungen des alltäglichen Zusammenlebens ausgehandelt werden.¹⁹⁵ Da der Erfolg der Ostpolitik der Bundesrepublik jedoch stark von den internationalen Ost-West-Beziehungen abhing, gestalteten sich die Verhandlungen sehr schwierig und die Kooperation konzentrierte sich vor allem auf Wirtschaftsfragen.¹⁹⁶

In der Opposition aus CDU/CSU war die Ostpolitik der Regierung sehr umstritten. Ihre Gegner fürchteten die Preisgabe westlicher Sicherheitspolitik, die endgültige Festschreibung der Ostgrenzen und eine auch ideologische Annäherung an die Sowjetunion. Die internen Meinungsverschiedenheiten wurden bei der Ratifizierung der Ostverträge deutlich, als die Regierung aufgrund der knappen Mehrheitsverhältnisse auf die Zu-

¹⁹³ Vgl. Helga Haftendorn: Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung 1945–2000, Stuttgart/München 2001, S. 177.

¹⁹⁴ Vgl. zu den Verträgen: Frank Pfetsch: Die Außenpolitik der Bundesrepublik 1949–1992. Von der Spaltung zur Vereinigung, München ²1993, S. 174–187; Peter Bender: Die „Neue Ostpolitik“ und ihre Folgen. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung, München ⁴1996, S. 174–200.

¹⁹⁵ Vgl. Haftendorn, Deutsche Außenpolitik, S. 264.

¹⁹⁶ Vgl. Bender, Die „Neue Ostpolitik“, S. 229–233.

stimmung der Opposition angewiesen war, sie sich aber weder auf eine pragmatische Zustimmung noch auf eine rigide Ablehnung der Verträge einigen konnte. Nach den Bundestagswahlen 1972, bei denen die sozialliberale Koalition ihre Mehrheit ausbauen konnte, stimmten CDU/CSU sowohl gegen die Ostverträge, als auch gegen die Schlussakte von Helsinki.¹⁹⁷ Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die nach außen proklamierte strikte Ablehnung der Ostpolitik auch nur innenpolitische Taktik wider besseres Wissen darstellen kann, wie die Kontinuität in der Ostpolitik der CDU/CSU-Regierung nach 1982 zeigt.¹⁹⁸

Folglich teilte sich – stark vereinfacht – die politische Landschaft der Bundesrepublik in den 70er Jahren in zwei Lager: die sozialliberale Regierung und Entspannungsbefürworter auf der einen, und die antikommunistischen Konservativen und Entspannungsgegner auf der anderen Seite. Aufgrund der geopolitischen Lage Deutschlands an der Schnittstelle der Blöcke war die Notwendigkeit eines friedlichen Auskommens mit der Sowjetunion für alle gesellschaftlichen Gruppen dringlicher als in anderen Ländern. Auch die Intellektuellen teilten sich – schematisch gesehen – in Entspannungsbefürworter und Entspannungsgegner, deren Position sich jeweils auf die Rezeption der Dissidenten auswirkte.

2.1.1 Bedenken und Kritik der Entspannungsbefürworter

Die Befürworter der deutschen Ostpolitik gerieten durch die Dissidenten in eine Zwickmühle, da ein massives Eintreten für die Menschenrechte im Ostblock nur schwer mit diplomatischer Zurückhaltung im Zuge der Entspannungspolitik zu vereinbaren war. Beispielhaft für diesen Konflikt war die Präsentation des *Archipel GULAG* im *Spiegel*. Einerseits widmete *Der Spiegel* Solženicyn große Aufmerksamkeit, andererseits artikuliert vor allem Rudolf Augstein eine sehr kritische Haltung ihm gegenüber. So druckte *Der Spiegel* gleich nach der Herausgabe des russischen *Archipel GULAG* Auszüge in deutscher Übersetzung und widmete Solženicyn mehrmals die Titelseite.¹⁹⁹ Auch aus dem zweiten Band des *Archipel GULAG* wurden weite Passagen abgedruckt.²⁰⁰ Folglich war Augsteins Kommentar einer der ersten zum *Archipel GULAG* und wurde dadurch maßgebend – und auch polarisierend – für die folgenden.

¹⁹⁷ Vgl. *ibid.*, S. 202–204.

¹⁹⁸ Vgl. *ibid.*, S. 218–223.

¹⁹⁹ Siehe Solschenizyn: *Der Archipel GULAG*, in: *Der Spiegel*, 7.1.1974, S. 52–65; 14.1.1974, S. 78–100; 21.1.1974, S. 80–107; 28.1.1974, S. 74–95. Solženicyn war in der Ausgabe vom 7.1.1974, 18.2.1974 und 4.11.1974 auf der Titelseite.

²⁰⁰ Alexander Solschenizyn: *GULAG II. Frauen im Lager*, in: *Der Spiegel*, 28.10.1974, S. 128–146; ders.: *Der Bau des Weißmeer-Kanals*, in: *Der Spiegel*, 4.11.1974, S. 124–143.

Augstein erkannte Solženicyns Beharrlichkeit und Bedeutung an, denn das Argument, dass der Terror schon 1917 begonnen habe, habe aus seinem Mund wesentlich mehr Gewicht als aus dem der Entspannungsgegner. Doch seiner Meinung nach biete er kein Alternativkonzept für die Zukunft der Sowjetunion und habe die Konsequenzen seines Handelns wenig bedacht.

Nur wollen wir nicht vergessen, daß der Versuch, in Rußland eine Demokratie von unten, einen Prager Frühling gewissermaßen in Moskau, zu inszenieren, den Zusammenbruch des Sowjet-Regimes mit sich bringen würde. Wünschbar oder nicht (ich denke, das wäre zu gefährlich und nicht wünschbar): Dieser Zusammenbruch wird nicht stattfinden, jedenfalls nicht, weil ein Nachfolger Tolstois und Dostojewskis zur Buße ruft. [...] Wir sind nicht dazu da, uns fehlt auch die moralische Kompetenz ganz und gar, einen Solschenizyn zu schulmeistern. Was er tut, kann richtig sein, auch wenn wir den – letztlich eben doch auch von ihm gewünschten – Erfolg nicht vor Augen haben. Nur müssen wir für unsere Zwecke bewerten, was er tut, weil er Bedeutendes tut, mit Folgen sicherlich auch für uns. Noch ist nicht ausgemacht, ob die Speerspitze dieses großen Moralisten die Besserung der Verhältnisse in Lenins und Breschnews Reich fördert oder hemmt.²⁰¹

Augstein fürchtete die Folgen von Solženicyns Vorgehen für die Sowjetunion, für die deutsch-sowjetischen Beziehungen und besonders für Deutschland. Vor allem der Halbsatz in Klammern, isoliert und zusammenhanglos zitiert, trug ihm heftige Kritik ein.²⁰² Dabei hielt Augstein das Ende der Sowjetunion nicht grundsätzlich für „nicht wünschbar“, sondern er hoffte vielmehr auf einen langsamen, sanften Wandel von innen heraus, wie er in der Idee der Ostpolitik beabsichtigt war. Diese hatte Augstein, der FDP nahestehend und ab 1972 für sie sogar einige Monate im Bundestag, aktiv unterstützt.²⁰³ Als „Nationalliberaler alter Prägung“²⁰⁴ blieb für ihn die deutsche Wiedervereinigung das primäre Ziel, das seiner Meinung nach eher durch eine Annäherung als einen Umsturz der Machtverhältnisse erreicht werden könne.²⁰⁵ Auch bei Solženicyns Ausweisung beurteilte Augstein dessen Handeln primär aus deutscher Sicht. Solženicyn habe bewusst das Regime provoziert und die Sowjetunion habe „vernünftig und glimpflich“ reagiert. Solženicyns Weltbild sei einseitig, doch Augstein meinte, dass er „willens und fähig [sei], neu zu sehen, und das heißt ja allemal [...] willens und fähig zu lernen.“²⁰⁶

Das Verhältnis zwischen Solženicyn und dem *Spiegel* verschlechterte sich noch im Jahre 1974. Anlässlich des Vorabdrucks von Ausschnitten aus dem zweiten Band des *Archipel GULAG* erwähnte der *Spiegel*, dass Solženicyn die Absicht hätte, politisch ak-

²⁰¹ Rudolf Augstein: Solschenizyn oder die Ehre Gottes, in: Der Spiegel, 7.1.1974, S. 4f, hier S. 5.

²⁰² Vgl. Günter Zehm: Methode Solschenizyn, in: Die Welt, 8.1.1974; Cornelia Gerstenmaier: Unter dem Gesetz der Wölfe, in: Deutsche Zeitung, 25.1.1974, S. 12.

²⁰³ Vgl. Ulrich Greiwe: Augstein. Ein gewisses Doppelleben, München ²2003, S. 98–112.

²⁰⁴ Theo Sommer: Keiner Obrigkeit zu Diensten, in: Die Zeit, 14.11.2002, S. 2.

²⁰⁵ Diese Idee äußerte er schon früher in: Rudolf Augstein: Zwei Staaten deutscher Nation, in: Der Spiegel, 3.11.1969, S. 28.

²⁰⁶ Rudolf Augstein: Hohl ins Land hinein?, in: Der Spiegel, 18.2.1974, S. 74.

tiv zu werden: einerseits im Rahmen der Zeitschrift *Kontinent*, andererseits plane er einen internationalen Schauprozess gegen die Sowjetunion.²⁰⁷ Solženicyn wehrte sich zunächst über seinen Anwalt, dann persönlich gegen diese Behauptung, die „von A – Z frei erfunden“ sei, da er alle seine Tätigkeiten „als eine literarische und nicht eine politische Arbeit verstanden wissen möchte.“²⁰⁸ Doch Augstein wollte, wie er schreibt, trotz allen Respekts und seiner Verehrung für Solženicyn im Namen der Pressefreiheit nicht Tatsachen zurücknehmen, die er für wahr und bewiesen hielt.²⁰⁹ Dieser Streit mag einen Grund dafür liefern, dass *Der Spiegel* keine Auszüge des dritten Bandes des *Archipel GULAG* mehr druckte, auch wenn er den anderen Dissidenten weiterhin große Aufmerksamkeit schenkte.

Die Redakteure der *Zeit* hatten die Brandtsche Ostpolitik ebenfalls mit Wort und Tat unterstützt. Vor allem Marion Gräfin Dönhoff setzte sich aktiv für eine Aussöhnung mit Polen ein und warnte unermüdlich in ihren Artikeln vor einem „Zurück in die Sackgasse“.²¹⁰ Deshalb wurden in der *Zeit* die Dissidenten hauptsächlich im Kontext der Entspannungspolitik rezipiert. Theo Sommer drückte indirekt seine Angst vor den Folgen von Solženicyns Ausweisung in der bangen Frage aus, ob sie „das tragische Scheitern der west-östlichen Entspannung“ signalisiere.²¹¹ Da Entspannung die Einhaltung der Menschenrechte einschließen müsse, sei das Vorgehen gegen Solženicyn ein ernüchternder Rückschritt, jedoch – wie auch Andreas Kohlschütter feststellte – kein Grund, die Prinzipien der Ostpolitik aufzugeben:

Solange sowjetische Systemkritiker in die Lager nach Sibirien wandern oder [...] im Schleudersitz außer Landes befördert werden, hat der Ost-West-Brückenschlag zwischen Menschen, Gedanken und Informationen keine Chance. Da dürfen wir nicht aufgeben, uns aber auch nichts vormachen.²¹²

Die Redakteure der *Zeit* vereinbarten die Unterstützung der Dissidenten als Verfolgte mit heftiger Kritik an deren Position zur Entspannungspolitik. So meinte Andreas Kohlschütter zu Solženicyns Reden in Amerika kurz vor der Schlusskonferenz von Helsinki,

²⁰⁷ Siehe Hausmitteilung, in: *Spiegel*, 28.10.1974, S. 3, und Solženicyn: „Morgenröte der Vernichtung“, in: *Spiegel*, 28.10.1974, S. 121–126, besonders S. 126.

²⁰⁸ Brief Herbert Heeb an den *Spiegel*, 30.10.1974. Der Briefwechsel zwischen Heeb, Solženicyn und Augstein ist abgedruckt in: *Ein Tribunal gegen den Archipel?*, in: *Der Spiegel*, 18.11.1974, S. 130–132.

²⁰⁹ Vgl. *ibid.* Siehe hierzu auch Solženicyns Standpunkt: Alexandre Soljénitsyne, *Le grain tombé entre les meules. Esquisses d'exil, Première partie 1974-1978*, Paris 1998, S. 99–101.

²¹⁰ Marion Gräfin Dönhoff: *Kein Zurück in die Sackgasse*, in: dies.: *Im Wartesaal der Geschichte. Vom Kalten Krieg zur Wiedervereinigung*, Stuttgart ²1993, S. 212–216. Es sei auch auf ihre zahlreichen anderen Artikel in der *Zeit* in der ersten Hälfte der 70er Jahre verwiesen.

²¹¹ Theo Sommer: *Russische Tragödie*, in: *Die Zeit*, 11.1.1974, S. 1.

²¹² Andreas Kohlschütter: *Frei in der Fremde*, in: *Die Zeit*, 22.2.1974, S. 1.

er sei zwar ein großer Schriftsteller, doch als „Wegweiser, der sich wenig um die Begehrbarkeit seiner Wege kümmert“, biete er keine realistischen Alternativkonzepte für die aktuelle Politik.²¹³ Dönhoff widersprach Bukovskijs Warnung vor der Entspannungspolitik, denn diese war für sie das geeignetste Mittel, die Dissidenten in ihrem Kampf für die Menschenrechte zu unterstützen: „Wer sich mehr Freiheit für die Bürger in den sozialistischen Staaten wünscht, der muß wissen, daß die Voraussetzung dafür nicht eine neue Konfrontation ist, sondern der langsame Abbau der Spannung [...]“.²¹⁴ Außerdem betonte *Die Zeit*, dass es durchaus auch Entspannungsbefürworter unter den Dissidenten gab, indem sie Medvedev relativ viel Aufmerksamkeit schenkte.²¹⁵

Auch Günter Grass hatte mit seinem Wählerbündnis Willy Brandt und seine Ostpolitik in den Bundestagswahlkämpfen aktiv unterstützt. Dennoch zögerte er nicht, die Entwicklung der Ostpolitik kritisch zu beleuchten. Er blieb überzeugt von der Notwendigkeit der Entspannungspolitik, fürchtete jedoch ein Übergewicht der wirtschaftlichen Annäherung zu Lasten des kulturellen Austausches und der Meinungsfreiheit: „Ja, um das große Ost-West-Geschäft nicht zu gefährden, wird man in Sachen „Meinungsfreiheit“ geneigt sein, fünf grade sein zu lassen.“²¹⁶ Folglich war Grass besonders verärgert, als im September 1973 der deutsche Botschafter in Moskau seine Vortragsreise absagte, weil er eine Provokation von Seiten Grass' in der angespannten Lage fürchtete.²¹⁷ Grass hatte durchaus die Absicht, wenn möglich mit Solženicyn Kontakt aufzunehmen und den Russen klarzumachen, „daß sie auf Solženicyn stolz sein könnten und sollten und ein Prozeß gegen den Nobelpreisträger dem internationalen Ansehen der Sowjet-Union großen Schaden zufügen würde“.²¹⁸ Infolgedessen sparte Grass auch nicht mit Kritik an der Sowjetunion, als Solženicyn verhaftet und ausgewiesen wurde.²¹⁹

²¹³ Andreas Kohlschütter: Was gilt uns Solschenizyn, in: *Die Zeit*, 25.7.75, S. 1; ähnlich argumentiert Martin Kriele: Wo irrt Solschenizyn?, in: *Die Zeit*, 1.8.75, S. 4.

²¹⁴ Marion Gräfin Dönhoff: Vom Irrtum der Märtyrer. Bukovskis Ziel ist richtig, seine Methode falsch, in: *Die Zeit*, Nr. 6, 28.1.1977, S. 1 und Vgl. auch dies.: Große Worte statt kleiner Taten. Entspannung bleibt die Voraussetzung für mehr Menschenrechte, in: *Die Zeit*, Nr. 18, 22.4.1977, S. 6.

²¹⁵ Siehe beispielsweise ein Interview mit Medvedev: Wenn ich Herr im Kreml wäre..., in: *Die Zeit*, 11.7.1975, S. 3; Roy Medwedjew: Eine Antwort an Solschenizyn. Seine Rezepte sind der sicherste Weg in die Katastrophe, in: *Die Zeit*, 16.4.1976, S. 9f.

²¹⁶ So Grass in einer Rede vom 29.6.1973 in Florenz: Günter Grass: Die Meinungsfreiheit des Künstlers in unserer Gesellschaft, in: ders.: Denkwort. Politische Reden und Aufsätze 1965–1976, Darmstadt/Neuwied 1978, S. 179–188, hier S. 181.

²¹⁷ Vgl. Anstoß gegeben, in: *Der Spiegel*, 10.9.1973, S. 23f. Vgl. auch Michael Jürgs: Bürger Grass. Biografie eines deutschen Dichters, München 2002, S. 278–281.

²¹⁸ Vgl. Vgl. Anstoß gegeben, in: *Der Spiegel*, 10.9.1973, S. 23.

²¹⁹ Vgl. Grass zitiert nach Schriftstellerverband sichert Unterstützung zu, in: *FR*, 14.2.1974.

Ebenso sah Heinrich Böll keinen Widerspruch in einem gleichzeitigen Engagement für die Dissidenten und für die Entspannungspolitik: „Ich bin nach wie vor für die Ostpolitik, weil ich ganz sicher bin, daß die Situation unserer Kollegen im Osten sich ohne diese Ostpolitik noch mehr verschlechtert hätte.“²²⁰ Er wehrte sich grundsätzlich dagegen, einen kausalen Zusammenhang zwischen Entspannung und Repression gegen die Dissidenten zu sehen. Für ihn war die Repression ein Problem der „inneren Entspannung der Sowjetunion“, das nur wenig von außen beeinflusst werden könne.²²¹ Entscheidendes Element der Entspannung war für Böll wie für Grass der freie Kultur- und Informationsaustausch. Aus seiner Erfahrung als Präsident des PEN-Clubs beklagte Böll, dass „immer wieder die gleichen langweiligen Funktionäre“ bei Schriftstellerkongressen auftauchten und kein echter Austausch stattfindet.²²² In diesem Sinne ist auch der Aufruf von siebzehn Schriftstellern aus verschiedenen Ländern zu verstehen, die im Vorfeld der KSZE forderten, „Begegnungen in den Bereichen der Kultur und der Information sowie im humanitären Bereich“ zu intensivieren.²²³

Den deutschen Intellektuellen, die die Ostpolitik Brandts befürworteten, war das problematische Verhältnis von Entspannungs- und Menschenrechtspolitik bewusst. Sie hielten jedoch eine Unterstützung von Entspannung und Dissidenten nicht für gänzlich unvereinbar, da es angesichts der Lage Deutschlands für sie keine Alternative zur Ostpolitik gab. Deshalb musste mit dem sowjetischen Regime verhandelt werden, auch wenn es offensichtlich die Menschenrechte missachtete. Da ihrer Meinung nach langfristig durch die Entspannung auch die Situation der Menschenrechte verbessert werden würde, schreckten sie auch nicht davor zurück, die Haltung der Dissidenten zur Entspannungspolitik zu diskutieren und mehr oder weniger abzulehnen, ohne ihnen jedoch ihre Solidarität zu entziehen. Die Dissidenten konnten die deutschen Entspannungsbefürworter zwar nicht umstimmen, doch warnten sie vor allzu großen Illusionen und trugen dazu bei, dass die Forderung nach Entspannung mit der Forderung nach Freiheit verbunden wurde.

²²⁰ „Es ist Zeit, öffentlich energisch zu werden“, in: Böll, Interviews I, S. 237–239, hier S. 238.

²²¹ „Er wird sehr, sehr unter Heimweh leiden“, in: Der Spiegel, 15.1.1974, S. 76f, hier S. 76.

²²² Böll/Vormweg, Solschenizyn und der Westen, S. 185. Siehe auch Heinrich Böll: Eine Brücke, die ich nicht betrete, in: Böll, Essayistische Schriften und Reden 3, S. 58–60; Heinrich Böll: Ich belehre niemanden in der Sowjetunion, in: Böll, Essayistische Schriften 3, S. 104–106, hier S. 105.

²²³ Der Appell der Schriftsteller, in: FR, 7.6.1974. Unterschrieben wurde er von Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Pierre Emmanuel, Günter Grass, Graham Greene, Eugène Ionesco, Leszek Kołakowski, Siegfried Lenz, Mary McCarthy, Norman Mailer, Arthur Miller, Harold Pinter, Denis de Rougemont, John Updike, Vercors, Per Waestberg und Angus Wilson.

2.1.2 Instrumentalisierung durch Entspannungsgegner

Noch stärker thematisierten diejenigen den Zusammenhang zwischen Ostpolitik und Dissidenten, die die Entspannungspolitik ablehnten. Wie oben erwähnt, stand die CDU/CSU-Opposition in den 70er Jahren in ostentativer Gegnerschaft zur Ostpolitik. Auch zahlreiche Intellektuelle, im Wesentlichen die vorher genannten „konservativen Intellektuellen“, kämpften gegen die Ostpolitik. Sie sahen sich durch die Dissidenten in ihrer Kritik an der Entspannungspolitik bestätigt und nutzten die Gelegenheit, jene politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die sie befürworteten, anzugreifen.

Wer sich mit einem solchen Regime euphorisch auf „Entspannung“ einläßt, ist nicht nur politisch ahnungslos, sondern er offenbart auch die Mentalität eines Nußknackers. Wirkliche „Entspannung“ kann es erst geben, wenn sich der östliche Partner zu einem Minimum von bürgerlichem Anstand bequemt; im Augenblick ist man, wie Figura zeigt, noch meilenweit davon entfernt.²²⁴

Während die Dissidenten die Entspannungspolitik – ähnlich wie den Sozialismus – längst aufgegeben hätten, hielten die „Linken“ weiterhin an der „zweifelhaften Ostpolitik“ fest, da sie eine Desillusionierung nicht ertragen könnten.²²⁵ Ihr Hang zum Sozialismus erkläre auch ihre Prädisposition zur Entspannung, „weil ihnen nicht ohne Grund das Bündnis mit den sozialistischen Ländern als das einzige Vehikel erschien, mit dem sie ihren heißbegehrten Sozialismus noch einführen könnten.“²²⁶

Im Prinzip beruhte diese Argumentation auf der Gleichung „Entspannungsbefürworter = Sozialist/Linker = gegen Dissidenten“. Es ging um keine ernsthafte Reflexion über den wechselseitigen Einfluss und den Zusammenhang zwischen der Ostpolitik und den Dissidenten, sondern um eine Polemik gegen die Ostpolitik, zu der allerdings auch keine Alternativen diskutiert wurden. Interessant ist dabei, dass so gut wie nie im Namen der Menschenrechte – höchstens im Namen der Freiheit – argumentiert wurde, obwohl sie das wohl schlagkräftigste Argument gegen die Ostpolitik hätten bilden können.²²⁷ Die Dissidenten wurden als Kronzeugen für das Scheitern der Ostpolitik herangezogen, denn ihren persönlichen Erfahrungen mit der Sowjetunion konnte niemand widersprechen. So übernahm Axel Springer, als er kurz vor der Unterzeichnung der Schlussakte von Hel-

²²⁴ Günter Zehm: Ihr kennt ja des Gastes Seele..., in: Die Welt, 14.2.1974. *Die Welt* setzte ab 1974 das Wort „Entspannung“ grundsätzlich in Anführungszeichen, um ihrer Kritik daran Ausdruck zu geben. Vgl. Meyer, Die sowjetische Dissidenten-Bewegung, S. 59.

²²⁵ Vgl. Carl Gustaf Ströhm: Geplatzt Trommelfell, in: Die Welt, 11.10.1974. Vgl. auch Hans Habe: Drei Glossen, in: TZ, 19.1.1974.

²²⁶ Hans-Dietrich Sander: Solschenizyns sieben Todsünden, in: Die Welt, 11.10.1974, auch bei Carl Gustaf Ströhm: Das neue Rußland in unserer Mitte, in: Die Welt, 28.12.1974, und Matthias Walden: Die russische Opposition trägt die Zukunft der Freiheit, in: Die Welt 11.12.1974.

²²⁷ Diese Feststellung beruht auf den 104 hier untersuchten von 1974 bis 1977 in der *Welt* erschienenen Artikeln. Ausnahmen gab es anlässlich des Friedensnobelpreises für Sacharow, vgl. Günter Zehm: Das Wunder Sacharow, in: Die Welt, 11.10.1975.

sinki das kontinuierliche Nachgeben des Westens seit Jalta unterstrich, Solženicyns Argumentation aus dessen Rede in Amerika.²²⁸ Vielleicht wurden auch aus diesem Grund besonders viele Artikel Maksimovs in der *Welt* gedruckt, in denen sich fast immer ein Seitenhieb auf die Entspannung und ihre Befürworter fand.²²⁹

Auch für die außenpolitische Diskussion gilt, dass die „konservativen Intellektuellen“ den Dissidenten zwar viel Aufmerksamkeit schenkten, sie jedoch größtenteils als vorgeschobenes Argument gegen ihre innenpolitischen Gegner, das heißt die sozialliberale Regierung und die „linken“ Intellektuellen, nutzten. Indem sie die Problematik der Dissidenten in direkten Bezug zur Ostpolitik setzten und dabei die skeptische Haltung der Dissidenten zur Entspannungspolitik unterstrichen, luden sie das Verhältnis zwischen Ostpolitik und Menschenrechtspolitik ideologisch und politisch auf.²³⁰

2.2 Frankreich – Intellektuelle Opposition gegen Entspannungspolitik

Die französische außenpolitische Prämisse einer vor allem gegenüber den USA unabhängigen Sicherheits- und Verteidigungspolitik bestimmte seit de Gaulle auch die Ostpolitik. Die Gaullistischen Grundprinzipien *Détente*, *Entente*, *Coopération* (*Entspannung*, *Verständigung*, *Kooperation*), die Aufweichung der Blöcke durch möglichst gute Beziehungen zu den einzelnen Ostblockstaaten und vor allem zur UdSSR, galten im Wesentlichen auch noch für Valéry Giscard d'Estaing.²³¹ Obwohl er als erster nicht-gaullistischer Präsident, dessen Kandidatur auch von der Sowjetunion unterstützt wurde, am Entspannungskurs festhielt, gerieten nach dem erfolgreichen Abschluss der KSZE die französisch-sowjetischen ebenso wie die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen auf politischer Ebene zunehmend ins Stocken.²³² Während der französische Präsident die Entspannung auf ideologische Fragen ausdehnen wollte, hatte Brežnev die Absicht, die Abrüstung mit einzubeziehen, so dass man sich am Ende nur über eine wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit einigen konnte.²³³ Frankreich legte zwar Wert auf die

²²⁸ Vgl. Axel Springer: Von Jalta bis Helsinki – immer gibt der Westen nach, in: *Die Welt*, 8.7.1975.

²²⁹ Vgl. beispielsweise Maximow: Die Entspannung ist einseitig, in: *Die Welt*, 13.4.1974. Siehe auch Kapitel II 2.2.1.

²³⁰ Siehe zur Verknüpfung der Dissidentenproblematik mit der Entspannungspolitik in der *Welt* auch: Meyer, *Die sowjetische Dissidenten-Bewegung*, S. 58–61.

²³¹ Vgl. zu den gaullistischen Prinzipien der Außenpolitik: Friederike Schlereth: *Die französische Ostpolitik in der V. Republik von 1958 bis 1990*, Univ.-Diss., Erlangen-Nürnberg 1999, S. 9–12.

²³² Vgl. zur Ostpolitik unter Giscard d'Estaing: Schlereth, *Die französische Ostpolitik*, S. 65–69; Gisela Morel-Tiemann: *Die Präsidentschaft Giscard d'Estaings und die UdSSR*, in: Gottfried Niedhart (Hg.): *Der Westen und die Sowjetunion. Einstellung und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und den USA seit 1917*, Paderborn 1983, S. 279–287.

²³³ Morel-Tiemann, *Die Präsidentschaft Giscard d'Estaings und die UdSSR*, S. 280f; Fontaine, *Un seul lit pour deux rêves*, S. 389.

Einhaltung der Vereinbarungen des „Korb drei“ der Schlussakte von Helsinki, betonte allerdings gleichzeitig das Prinzip der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten.²³⁴

Die Zusammenarbeit der antikommunistischen Gaullisten und Liberalen mit der Sowjetunion wurde dadurch ermöglicht, dass die sowjetisch-französischen Beziehungen strikt als Beziehungen zwischen zwei Staaten definiert und die ideologischen Unterschiede zwischen den Partnern weitgehend ignoriert wurden.²³⁵ Auch die Opposition unterstützte die Entspannungspolitik der Regierung, wenn auch aus anderen Motiven. Die Kommunisten waren schon aus rein ideologischen Gründen an guten Beziehungen zum Bruderstaat interessiert. Die Sozialisten mussten einerseits durch die *Union de la gauche* Rücksicht auf die kommunistische Partei nehmen, andererseits folgten auch sie im Wesentlichen den gaullistischen Prinzipien der *Détente*.²³⁶ Im Gegensatz zu Deutschland ergab sich auf diese Weise ein parlamentarischer Konsens aller Parteien hinsichtlich der Entspannung, wenn auch Motive und Ziele stark differierten.

2.2.1 Dissidenten als „Kalte Krieger“

Die französischen Kommunisten nutzten die Entspannungspolitik im Zuge ihrer „anti-sowjetischen Kampagne“ als ein weiteres Argument gegen die Dissidenten. So wurde die Veröffentlichung des *Archipel GULAG* als ein Manöver derer deklariert, die den Entspannungsprozess stören wollten. Solženicyn sei ein Feind der Entspannung, also des Friedens, und wünsche sich die Zeiten des Kalten Krieges zurück.²³⁷ Alle, die sich für ihn aussprachen, seien offensichtlich ebenfalls gegen den internationalen Frieden.²³⁸

Auch die liberalere Haltung des PCF gegenüber anderen Dissidenten änderte nichts an dieser Argumentation. Sobald Amal'rik und Pljušč im Februar 1977 Kritik an den französischen Kommunisten übten, warf ihnen Marchais vor, gegen die *Détente* zu agieren: „Il apparaît également qu'ils prétendent demander aux Français d'opposer la lutte nécessaire pour la défense des libertés partout à la lutte nécessaire pour la coexistence pacifique de la détente. En somme, ils préconisent le retour à la guerre froide.“²³⁹

²³⁴ Vgl. Schlereth, Die französische Ostpolitik, S. 68.

²³⁵ Vgl. Alfred Grosser: *Affaires extérieures. La politique de la France 1944–1984*, Paris 1984, S. 282; Morel-Tiemann, Die Präsidentschaft Giscard d'Estaings und die UdSSR, S. 280.

²³⁶ Vgl. Morel-Tiemann: Die Präsidentschaft Giscard d'Estaings und die UdSSR, S. 279f.

²³⁷ Vgl. *Une campagne antisoviétique contre la détente*, in: *L'Humanité*, 17.1.1974; „Repousser l'antisoviétisme, c'est l'affaire de tous.“ *Une déclaration du Comité Central du Parti Communiste Français*, in: *L'Humanité*, 19.1.1974. Zur anti-sowjetischen Kampagne siehe auch oben Kapitel III 1.1.1.

²³⁸ Vgl. Fernsehinterview mit Marchais am 20.1.1974 zitiert nach: *Témoignages*, in: *Contrepoint* 15 (1974), S. 143–150, hier S. 144.

²³⁹ Georges Marchais: *Liberté détente même combat*, in: *L'Humanité*, 24.2.1977. [Anscheidend verlangen sie von den Franzosen auch, überall dem notwendigen Kampf für die Freiheit den notwendigen Kampf für die friedliche Koexistenz der Entspannung unversöhnlich entgegen zu setzen. Kurz gesagt, sie proklamie-

Die Kommunisten sahen ihr Image als Vorreiter des Friedens im Rahmen der internationalen Entspannungspolitik durch die Dissidenten in Frage gestellt. Die Kritik der Dissidenten an der *Détente* wurde deshalb umgedreht, indem man versuchte, sie als „Kalte Krieger“ abzustempeln.

2.2.2 Intellektuelle Opposition gegen die Entspannungspolitik

Der Großteil der übrigen Intellektuellen nahm im Gegensatz zu den Parteien eine sehr reservierte Haltung gegenüber der *Détente* ein. Gemeinsamer Tenor der unabhängigen Linken und der Konservativen war zwar die Einsicht in die Notwendigkeit eines Ausgleichs, aber nicht in der vorgezeichneten Weise und nicht auf Kosten der Menschenrechte. Bei der Veröffentlichung des *Archipel GULAG* und der Ausweisung Solženicyns stand jedoch die Entspannung nicht im Mittelpunkt der Argumentation. Die Problematik wurde zwar immer wieder angesprochen, doch nicht genauer erörtert oder analysiert. In den meisten Kommentaren dominierte die innenpolitische Frage nach der Haltung des PCF.

Dieser Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich in der Bedeutung der Entspannungspolitik für die Argumentation gegenüber den Dissidenten wird noch deutlicher anhand der Reaktion auf die Reden Solženicyns, beispielsweise in Amerika. Zwar wurde Präsident Ford, der auf Rat Kissingers Solženicyn nicht empfangen wollte, um die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen kurz vor der KSZE nicht zu stören, in Frankreich heftig kritisiert.²⁴⁰ Doch im Gegensatz zur Bundesrepublik – man denke hier zum Beispiel an die Reaktion der *Zeit* – wurden an Solženicyns Rede eher seine proamerikanische Haltung und seine Beurteilung des Friedens in Vietnam unterstrichen, als seine Meinung zum Entspannungsprozess.²⁴¹ Nur Aron ging in seinen Kommentaren auf das Verhältnis von *Détente* und Menschenrechten ein, konnte sich jedoch trotz seiner Unterstützung für Giscard d'Estaing nicht mit dessen Ostpolitik identifizieren. Abrüstungsverhandlungen hielt er zwar für unabdingbar, um die Menschheit vor den Massenver-

ren die Rückkehr zum Kalten Krieg.] Siehe zu dem Streit zwischen Marchais und Pljušč bzw. Amal'rik auch weiter oben Kapitel III 1.1.2.

²⁴⁰ Vgl. Roland Faure: Solžénitsyne ou les insomnies de Gerald Ford, in: *L'Aurore*, 22.7.1975; Un gêneur gênant, in: *Le Monde*, 16.8.1975; Jean-Louis Pourtet: L'affaire Solženitsyne, version américaine, in: *Quotidien*, 5.8.1975. Siehe zum Hintergrund von Fords Weigerung: John B. Dunlop: Solženitsyn's Reception in the United States, in: ders. (Hg.): *Solženitsyn in Exile. Critical Essays and Documentary Materials*, Stanford 1985, S. 24–55, hier S. 27–30.

²⁴¹ Vgl. Pierre Fisson: L'appel angoissé de Solženitsyne à l'Occident, in: *Le Figaro*, 15.7.1975; Étienne Borne: Ce que dit Solženitsyne, in: *La Croix*, 23.7.75; Raymond Aron: La Maison-Blanche et le veau, in: *Le Figaro*, 13.8.75.

nichtungswaffen zu schützen, doch die moralische Entspannung blieb seiner Meinung nach ein einseitiger Prozess.²⁴² Der „Korb drei“ von Helsinki beinhalte nur vage Versprechungen der Sowjetunion, während im Westen ein Wettstreit um die besten Wirtschaftsverträge mit der Sowjetunion entbrannt sei, weshalb man bereit sei, Konzessionen zu machen.²⁴³

Dennoch nahm auch in Frankreich das Bewusstsein für die *Détente* und deren Bedeutung für die Rezeption der Dissidenten zu. Während im Mai 1974 Pavel Tigrid, ein tschechoslowakischer Dissident, noch feststellte, dass die KSZE in der französischen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sei,²⁴⁴ rückte die Problematik der Menschenrechte in der UdSSR sowie der Prozess von Helsinki immer mehr ins Rampenlicht, je näher die Nachfolgekonferenz in Belgrad 1977 kam. Daran hatten die Dissidenten, die ständig auf diese Problematik aufmerksam machten, und der Friedensnobelpreis für Sacharov 1975 einen nicht zu unterschätzenden Anteil.²⁴⁵ Bukovskij thematisierte schon direkt nach seinem „Freikauf“ im Dezember 1976 in mehreren Interviews die Frage der Entspannungspolitik, der die moralische Basis der Menschenrechte fehle.²⁴⁶

Ausführlich aufgegriffen wurde dieses Thema jedoch erst, als Giscard d'Estaing im Februar 1977 ein Treffen mit Andrej Amal'rik ablehnte. Die direkte Konfrontation zwischen einem Vertreter der sowjetischen Menschenrechtler und dem französischen Präsidenten als Vertreter der *Détente* gewann zudem an Brisanz durch den Kontrast mit der Politik des neuen amerikanischen Präsidenten Carter, der fast zeitgleich Bukovskij empfing.²⁴⁷ Die französische Regierung betonte zu diesem Anlass nochmals die Reihenfolge ihrer Prinzipien für die Ostpolitik: „1) non-ingérence dans les affaires intérieures des autres États; 2) volonté de poursuivre la politique de détente; 3) souci de voir respecter les accords internationaux et notamment l'acte final d'Helsinki.“²⁴⁸ Im Fall Amal'rik trat

²⁴² Vgl. Raymond Aron: La Maison-Blanche et le veau, in: Le Figaro, 13.8.1975.

²⁴³ Vgl. Raymond Aron: La foire aux diplomates, in: Le Figaro, 30.7.1975.

²⁴⁴ Vgl. Pavel Tigrid: Une conférence oubliée, in: Esprit 45 (1977) 5, S. 896–904, besonders S. 896f.

²⁴⁵ Den Einfluss der Dissidenten auf die Wahrnehmung des Helsinki-Prozesses unterstreicht besonders Grémion. Vgl. Grémion, La réception des dissidences, S. 400, ebenso bereits Pierre Grémion: Cultures, échanges, droits. Helsinki et la suite, in: Esprit 49 (1981) 6, S. 79–91, besonders S. 86f.

²⁴⁶ Vgl. Les déclarations de M. Vladimir Boukovski, in: Le Monde, 5.1.1977; Thierry Wolton/Basile Karlinsky: Vladimir Boukovski s'adresse aux lecteurs de Libération, in: Libération, 23.12.1976; Vladimir Boukovski: „Aujourd'hui en U.R.S.S., c'est le mot ‚résistance‘ qui convient“, in: Observateur, 27.12.1976, S. 25f; Boukovski parle à L'Express, in: L'Express, S. 51–53.

²⁴⁷ Notre engagement de soutenir les droits de l'homme est permanent déclare M. Carter recevant M. Boukovski à la Maison Blanche, in: Le Monde, 3.3.1977.

²⁴⁸ L'Occident en face de la contestation à l'Est, in: Le Figaro, 22.2.1977. 1) Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten; 2) der Wille zur Fortsetzung der Entspannungspolitik; 3) Sorge für die Einhaltung internationaler Verträge, vor allem der Schlussakte von Helsinki. Vgl. auch Georges Ross: Amalrik indésirable à l'Élysée?, in: Quotidien, 22.2.1977.

das asymmetrische Bündnis der Parteien klar hervor, in dem die einen den Dissidenten als außenpolitischen, die anderen als innenpolitischen Störenfried empfanden.²⁴⁹ Denn Politiker aller Parteien, einschließlich Marchais, drückten ihr Verständnis für die Reaktion des Präsidenten aus,²⁵⁰ während sein Verhalten seitens der Intellektuellen auf Kritik stieß.

Nur Jean d'Ormesson stellte sich in *Le Figaro* auf die Seite des Präsidenten und verteidigte dessen Politik, da er der Meinung war, dass der Präsident, auch wenn er für die Menschenrechte sei, als Chef eines mittelgroßen Staates pragmatisch handeln müsse, im Gegensatz zu Carter, der als Präsident einer Supermacht eine Verschlechterung der Beziehungen in Kauf nehmen könne.²⁵¹ Die meisten anderen Intellektuellen und Kommentatoren waren überzeugt, dass es für das Prestige Frankreichs als Land der Menschenrechte besser gewesen wäre, Amal'rik zu empfangen, als ihn aus Angst vor Verstimmungen in den Beziehungen zu Brežnev abzuweisen.²⁵² Raymond Aron stellte den Wert einer Entspannung in Frage, die durch ein einziges Treffen in Gefahr gerate: „Si tous les chefs d'État occidentaux acceptaient de recevoir un Amalrik ou un Soljenitsyne, aucun d'eux n'aurait plus à craindre que les contrats soviétiques aillent aux voisins.“²⁵³

Ebenso tauchte die Frage auf, ob Giscard nicht zumindest diplomatisch geschickter hätte handeln können, wie dies beispielsweise Bundeskanzler Schmidt getan habe.²⁵⁴ Dieser wollte Amal'rik ebenfalls nicht persönlich treffen, um einen demonstrativen Akt für die Menschenrechte in der Sowjetunion zu vermeiden. Doch um Amal'rik nicht protokollarisch zu niedrig zu stufen, ließ er ihn vom Staatsminister im Bundeskanzleramt Hans-Jürgen Wischniewski empfangen.²⁵⁵ Da Amal'rik den Gesprächspartner auf Ministerebene sofort akzeptierte, wurde sein Auftreten in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit zu keinem größeren Politikum.

Der Gegensatz zwischen politischem Konsens für die *Détente* und intellektuellem Konsens für die Dissidenten in Frankreich manifestierte sich noch deutlicher, als Brež-

²⁴⁹ Vgl. Philippe Tesson: Les gèneurs, in: Quotidien, 24.2.1977, und: Un phénomène qui dérange la classe politique française, in: Quotidien, 24.2.1977

²⁵⁰ Siehe die Reaktionen verschiedener Politiker in: Le Monde, 25.2.1977 und 26.2.1977 und Philippe Tesson: Mitterand ne vaut pas mieux que Giscard, in: Quotidien, 25.2.1977.

²⁵¹ Vgl. Jean d'Ormesson: Servitudes du pouvoir, in: Le Figaro, 22.2.1977.

²⁵² Vgl. beispielsweise Philippe Tesson: Amalrik: J'accuse Giscard, in: Quotidien, 23.2.1977; Thierry Wolton: La leçon de morale de d'A.Amalrik [sic], in: Libération, 23.2.1977.

²⁵³ Raymond Aron: Détente et dissidence, in: Le Figaro, 24.2.1977. [Wenn alle westlichen Staatschefs einen Amal'rik oder Solženicyn empfangen würden, müsste keiner von ihnen mehr fürchten, dass die Sowjetunion Verträge mit den Nachbarn schließt.] Vgl. auch Raymond Aron: La foire aux diplomates, in: Le Figaro, 30.7.1975.

²⁵⁴ Vgl. Les trois principes de Paris, in: Le Monde, 25.1.1977; Amalrik sera reçu à Bonn par un membre du gouvernement, in: Le Monde, 25.2.1977; Amalrik reçu à Bonn, in: La Croix, 6.3.1977.

²⁵⁵ Vgl. Amalrik will Bundeskanzler Schmidt treffen, in: FAZ, 24.2.1977.

nev im Juni 1977 Paris besuchte. Aus Rücksicht auf den Gast hatte die französische Regierung eine Fernsehdiskussion mit André Glucksmann und drei Dissidenten verschoben.²⁵⁶ Während die beiden Staatschefs mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur am 21. Juni im Élysée-Palast zusammentrafen, versammelten sich im *Théâtre Récamier* mehr als 500 Dissidenten und Intellektuelle verschiedenster politischer Richtungen.²⁵⁷ Es handelte sich zwar um keine ausdrückliche politische Gegenveranstaltung, doch die politische Symbolik war unübersehbar.²⁵⁸

Während sich in Deutschland unter den Intellektuellen aus Entspannungsbefürwortern und Entspannungsgegnern zwei Lager bildeten, die im Wesentlichen mit den Lagern von Regierung und Opposition übereinstimmten, gab es in Frankreich eine intellektuelle Opposition gegen die *Détente*, die der Position nahezu aller Parteien entgegentrat. Da deshalb diese Frage weder zur Attackierung der politischen noch der intellektuellen Gegner dienen konnte und sie in Frankreich weniger direkte politische Brisanz hatte, war die Diskussion um die *Détente* weniger politisch aufgeladen und nicht gegen die innenpolitischen Kontrahenten „verwertbar“. Nachdem die Intellektuellen unter anderem von den Dissidenten auf die Problematik zwischen Entspannungs- und Menschenrechtspolitik aufmerksam gemacht worden waren, schlossen sich bald Intellektuelle verschiedener politischer Richtungen zu einem gemeinsamen Engagement für die Menschenrechte zusammen.

* * *

Auch wenn die politischen Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik und in Frankreich im betrachteten Zeitraum nur schwer direkt vergleichbar sind, lassen sich ähnliche Tendenzen in der Rezeption der Dissidenten feststellen. In beiden Ländern beeinflusste der nationale politische Kontext stark die Reaktion der Intellektuellen. So positionierten sich die französischen linken Intellektuellen vor allem im Verhältnis zur *Union de la*

²⁵⁶ Vgl. Bernard Guetta: Le salut de Brejnev, in: *Observateur*, 27.6.1977.

²⁵⁷ Nach Zeitungsberichten waren beispielsweise anwesend: Roland Barthes, Simone de Beauvoir, Antoine Bourseiller, Pierre Daix, Gilles Deleuze, Jean-Pierre Faye, Michel Foucault, André Glucksmann, Gisèle Halimi, Jean-Edern Hallier, Eugène Ionesco, François Jacob, Claude Mauriac, Jean-Paul Sartre, Laurent Schwartz, Roger Stéphane, Pierre Victor. Hinzu kamen die Dissidenten Andrej Amal'rik, Vladimir Bukovskij, Vadim Delaunay, Aleksandr Galič, Natalja Gorbanevskaja, Vladimir Maksimov, Leonid Pljušč, Andrej Sinjavskij, Mikhail Stern. Vgl. Bernard Chapuis: Hier soir, l'avenir était plus à Récamier qu'à l'Élysée, in: *Quotidien*, 22.6.1977. Siehe auch Bernard Brigouleix: L'„autre“ réception, in: *Le Monde*, 23.6.1977; Michel Thierry: Giscard – Brejnev: Les finesses de la non-ingérence, in: *Libération*, 22.6.1977; August Graf Kageneck: Sartre gibt ein Anti-Breschnjew-Fest, in: *Die Welt*, 23.6.1977.

²⁵⁸ Vgl. Bernard Brigouleix: L'„autre“ réception, in: *Le Monde*, 23.6.1977.

gauche bzw. zur kommunistischen Partei. Für die deutschen Intellektuellen entwickelte sich die Haltung zum Springer-Konzern und vor allem zur Ostpolitik zum entscheidenden Argumentationselement. Daraus ergab sich, dass in Frankreich an den Dissidenten primär wegen ihrer Haltung zum Sozialismus Kritik geübt wurde, während in der Bundesrepublik sich ihre Haltung zur Entspannungspolitik zum Hauptkritikpunkt entwickelte. Teilweise ging die Instrumentalisierung der Dissidenten so weit, dass sie nur noch Anlass und nicht mehr Gegenstand der Diskussion waren. Obwohl in beiden Ländern großer Wert auf die Abgrenzung von den innenpolitischen „Gegnern“ gelegt wurde – in Frankreich vor allem zu den Kommunisten und in der Bundesrepublik zu den Konservativen –, verhinderte bei nur wenigen die Angst vor „falschen Brüdern“ ein mögliches Engagement für die Dissidenten. Allerdings wurde der Grad der Unterstützung am Spannungsfeld zwischen eigener politischer Überzeugung und der Position des jeweiligen Dissidenten ausgerichtet.

Deutlich wird dies im Fall Solženicyn, dessen unmittelbare Rezeption in Deutschland und Frankreich weitgehend parallel verlief. Der *Archipel GULAG* wurde als Sensation gefeiert, doch entwickelten sich unmittelbar nach seiner Veröffentlichung keine tiefergehenden Sozialismuskussionen. Solženicyns Ausweisung löste zunächst in beiden Ländern – die Kommunisten ausgenommen – eine Welle der Solidarität aus. Doch ebenso verflog der Enthusiasmus für seine Person mehr oder weniger schnell infolge seiner politischen Äußerungen. In Frankreich waren dafür vor allem seine Meinung zum Vietnamkrieg und seine öffentlichen Auftritte ausschlaggebend, in der Bundesrepublik wiederum seine Haltung zur Entspannungspolitik. Während das Ansehen Solženicyns sank, verlagerten die Intellektuellen ihr Engagement auf andere, ihnen „bequemere“ Dissidenten. Da ein wesentlicher Unterschied in der Dauer und Intensität der Debatte in Deutschland und Frankreich lag, treten besonders bei einer längerfristigen Betrachtung des Einflusses der Dissidenten auf das jeweilige intellektuelle Feld größere Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich hervor.

IV Der Einfluss der Dissidenten auf die Intellektuellen

1 Veränderungen im intellektuellen Feld

1.1 Ideologische Neuverortungen in Frankreich

Den bisherigen Betrachtungen folgend, lassen sich für die Rezeption der Dissidenten in Frankreich drei große Gruppen unterscheiden. Erstens die Kommunisten und *Compagnons de route*, die die Dissidenten als Antikommunisten, Gegner der Sowjetunion und Störer der *Détente* und der *Union de la gauche* ablehnten. Zweitens die große Gruppe der nicht-kommunistischen Linken, die zwar nicht die kommunistische Partei, aber mehr oder weniger die *Union de la gauche* unterstützten. Dazu gehörten die Intellektuellen um *Le Nouvel Observateur*, *Esprit*, *Le Monde* und die *Gauchistes* um *Libération*. In der Mehrheit entschlossen sie sich, für die Dissidenten einzutreten, auch wenn sie vor allem gegenüber Solženicyns politischen Ansichten zunehmenden Vorbehalte äußerten. Drittens schließlich die Liberalen um Aron, die jeglichen Sozialismus ablehnten und sich im Sinne der individuellen Freiheitsrechte für die Dissidenten engagierten. In den drei Jahren nach der Veröffentlichung des *Archipel GULAG* sind allerdings innerhalb des französischen intellektuellen Feldes Veränderungen zu beobachten: manche Intellektuelle wechselten die *Sociabilité*, neue Gruppen traten hervor, und die Bedeutung der etablierten Strukturen wurde neu gewichtet. Fraglich ist, inwieweit diese Tendenzen allein auf den Einfluss der Dissidenten zurückgeführt werden können.

1.1.1 Prestigeverlust des Kommunismus

Die Zeugnisse der Dissidenten und vor allem der *Archipel GULAG* stellten die Vergangenheit zahlreicher französischer Intellektueller in Frage, die selbst einmal als *Compagnons de route* mit dem Kommunismus und der kommunistischen Partei sympathisiert hatten. Auch wenn für die meisten diese Phase nur von kurzer Dauer und schon 1956, spätestens aber 1968 beendet war, mussten sie rechtfertigen, warum sie den im *Archipel GULAG* beschriebenen Terror damals bzw. noch bis vor kurzem nicht wahrgenommen hatten. Unter anderem hieraus begründete sich Ende der 70er Jahre eine Welle der kommunistischen autobiographischen Glaubensbekenntnisse.¹ Gleichzeitig gingen, wie oben dargestellt, unabhängige Linke auf Distanz zur kommunistischen Partei. Dennoch bedeuteten diese Abgrenzungstendenzen nicht, dass in Folge der Solženicyn-Affäre

¹ Vgl. Pascal Ory: *L'entre-deux-mai. Histoire culturelle de la France. Mai 1968 – Mai 1981*, Paris 1983, S. 231f.

zahlreiche kommunistische Intellektuelle mit der Partei gebrochen hätten und ausgetreten wären. Der einzige, der unter anderem aufgrund der Kampagne gegen Solženicyn faktisch aus dem PCF austrat, war Pierre Daix. Sein Fall ist jedoch beispielhaft für den langsamen Bedeutungsverlust des PCF auf intellektueller, und bald auch auf politischer Ebene.

Der damalige Chefredakteur von *Les Lettres françaises* und Mitglied des PCF begegnete Solženicyn das erste Mal 1962, als er von Elsa Triolet und Aragon aufgefordert wurde, ein Vorwort für die französische Übersetzung von Solženicyns *Odin den' Ivana Denisoviča* zu verfassen.² In diesem sehr diplomatischen Vorwort würdigte er zwar die Einmaligkeit und Größe des Werkes, gliederte es aber gleichzeitig in die offizielle Entstalinisierungspolitik ein.³ So wurde Solženicyns Erzählung die politische Sprengkraft genommen und der Autor in die für viele abschreckende Kategorie eines kommunistischen Schriftstellers eingeordnet.⁴ Daix selbst gab im Rückblick an, dass er sich dank dieses Werkes der Gräueltaten der stalinistischen Lager bewusst wurde.⁵

Doch in offenem Konflikt mit dem PCF geriet er erst 1968 durch seine Kritik in *Les Lettres françaises* am Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag. Schließlich veranlassten ihn Solženicyns Nobelpreisrede 1970 und die Mitwirkung des PCF an der darauffolgenden Kampagne gegen den Autor zum Umdenken und zum Bruch mit der Partei.⁶ Nachdem *Les Lettres françaises* 1972 unter anderem aufgrund ihrer unorthodoxen Haltung gegenüber der Partei eingestellt wurden, veröffentlichte Daix seine Gedanken über Solženicyns Leben und Werk 1973 in seinem Buch *Ce que je sais de Soljénitsyne (Was ich über Solženicyn weiß)*, in dem er sowohl die Repression in der Sowjetunion anprangerte, als auch die Blindheit und Hörigkeit der französischen Kommunisten.⁷ Diese ideologische Wandlung und seine Kritik am Sozialismus verarbeitete er in der Folge in mehreren autobiographischen Werken.⁸ Daix näherte sich den Kreisen der FEIE um Pierre Emmanuel an und schrieb ab 1975 Kommentare für *Le Quotidien de*

² Vgl. hierzu Pierre Daix: *Ce que je sais de Soljénitsyne*, Paris 1973, S. 11–19; ders.: *Tout mon temps. Révisions de ma mémoire*, Paris 2001, S. 411–413; Blime, *Histoire politique d'une littérature engagée*, S. 13–29. Die Streitfrage, ob Daix auch für die Übersetzung verantwortlich ist, kann hier nicht geklärt werden.

³ Pierre Daix: *Préface*, in: Alexandre Soljénitsyne: *Une journée d'Ivan Denissovitch*, Paris 1963.

⁴ Vgl. auch das Vorwort des Herausgebers in der zweiten Auflage: Alexandre Soljénitsyne: *Une journée d'Ivan Denissovitch*, Paris 1975, S. 7.

⁵ Vgl. Interview mit Pierre Daix: *Communiste malgré tout*, in: *Observateur*, 14.7.1973, S. 58–66, hier S. 60.

⁶ Vgl. *ibid.*, S. 59. Über die Wirkung des Nobelpreises für Solženicyn im Rückblick siehe auch Pierre Daix: *L'effet Soljénitsyne*, in: *Quotidien*, 8.10.1980.

⁷ Pierre Daix: *Ce que je sais de Soljénitsyne*, Paris 1973.

⁸ Siehe Pierre Daix: *J'ai cru au matin*, Paris 1976; Pierre Daix: *Le socialisme du silence*, Paris 1976.

Paris.⁹ Er entwickelte sich zu einem der engagiertesten Intellektuellen für Dissidenten sozialistischer Länder, und einem der bedingungslosesten Unterstützer Solženicyns, da er den nicht kritisieren konnte und wollte, für den er den Bruch mit dem PCF in Kauf genommen hatte.¹⁰

Neben seiner Vergangenheit im PCF setzte Daix immer wieder seine Erlebnisse als Gefangener der Nationalsozialisten in Mauthausen in Beziehung zum Schicksal der Dissidenten. Aufgrund seiner Erfahrungen wollte er lange wider besseres Wissen die Existenz ähnlicher Lager in einem kommunistischen Land nicht wahrhaben.¹¹ Erst Solženicyns Zeugnisse brachten ihn dazu, sich mit diesem Sachverhalt auseinanderzusetzen und damit seine eigene Vergangenheit neu zu bewerten. Als Daix Solženicyn schließlich persönlich traf, verstand er sich mit ihm auf Anhieb, was er auf ihre vergleichbaren Erlebnisse im Lager zurückführte.¹² Auch die Befreiung Pljuščs erinnerte ihn an seine eigene Befreiung aus Mauthausen.¹³ Als er nach dem zweiten Fernsehauftritt Solženicyns 1976 immer mehr einsehen musste, dass die Überzeugungen des Dissidenten den seinen widersprachen, begründete er dies mit dessen langer Isolation im Gulag: „Soljénitsyne juge de tout [...] à l'étalon du Goulag.“¹⁴

Pierre Daix' Entwicklung vom überzeugten Stalinisten zum Verteidiger der Dissidenten steht beispielhaft für den graduellen Abnabelungsprozess der französischen Intellektuellen vom Kommunismus und der kommunistischen Partei. Seine Wandlung wurde nicht erst durch den „Gulag-Schock“, sondern schon durch Solženicyns frühere Werke und die Vorgänge in Prag 1968 ausgelöst. Ebenso begründete die Solženicyn-Affäre nicht eine plötzliche Abkehr vom Kommunismus, sondern bildete nur eine weitere Etappe für dessen graduellen Prestigeverlust durch die Distanzierung der nicht-kommunistischen Intellektuellen vom PCF und von ihrer eigenen kommunistischen Vergangenheit.¹⁵

⁹ Vgl. Grémion, *Intelligence de l'anticommunisme*, S. 597.

¹⁰ Daniel zeigte sich bei der Fernsehdiskussion im April 1975 enttäuscht, dass Daix sich nicht auf seine Seite stellte, worauf ihr Verhältnis lange Jahre gestört war. Vgl. Daix, *Tout mon temps*, S. 460, und Daniel, *L'ère des ruptures*, S. 207.

¹¹ Vgl. Daix, *Ce que je sais de Soljénitsyne*, S. 11.

¹² „Dans un tête-à-tête en allemand, seule langue dont la pratique nous fût commune, [...] j'ai vérifié que je pouvais finir ses phrases sur les camps, et lui les miennes.“ Daix, *Tout mon temps*, S. 459.

¹³ Vgl. Pierre Daix: *La preuve par le courage*, in: *Quotidien*, 12.6.1976.

¹⁴ Pierre Daix: *Soljenitsyne, le mal entendu*, in: *Quotidien*, 14.4.1976. [Solženicyn beurteilt alles im Verhältnis zum Gulag.] Ähnlich kommentierte er Solženicyns Reden in Amerika: Vgl. Pierre Daix: *Des écrits vains contre la diplomatie*, in: *Quotidien*, 16.1.1976.

¹⁵ Als solche reihen Winock und Juillard sie in ihre Aufzählung der Etappen der Abkehr vom Kommunismus: Vgl. Winock/Juillard: *Introduction*, in: dies., *Dictionnaire*, S. 11–17, hier S. 15.

1.1.2 *Nouveaux Philosophes* und Totalitarismuskritik

Mit ihrer Vergangenheit und dem Marxismus setzten sich Ende der 70er Jahre unter Berufung auf die Dissidenten auch einige ehemalige *Gauchistes* auseinander, die unter dem Begriff der *Nouveaux philosophes* zusammengefasst wurden.¹⁶ Gemeinsam waren dieser sehr heterogenen Gruppe junger Intellektueller ihr Antikonformismus und die Infragestellung etablierter Denkstrukturen. Diese grobe Definition macht die Schwierigkeit deutlich, einen festen Personenkreis zu bezeichnen oder ein gemeinsames Programm auszumachen.¹⁷ Bernard-Henri Lévy, der im Juni 1976 zum ersten Mal den Begriff verwendete, warnte im gleichen Atemzug vor vorschneller Etikettierung: „[Ils] ont sans doute moins de points de rencontre que de terrains de mésentente.“¹⁸ Trotzdem kreierte und vermarktete Lévy selbst dieses Etikett und fungierte als eine Art Koordinator und Sprecher der *Nouveaux philosophes* und editierte im Verlag Grasset in den Reihen *Enjeux*, *Figures* und *Théoriciens* zahlreiche ihrer Werke.¹⁹

Lévy war es auch, der sich zusammen mit André Glucksmann am stärksten auf die Marxismuskritik konzentrierte, die beide in Aufsehen erregenden und auflagenstarken Büchern ausführten, die einige zentrale Argumentationselemente gemeinsam haben.²⁰ Beide vertraten die These, dass die totalitären Auswüchse und der Terror in der Sowjetunion – symbolisiert durch den Gulag – nicht die Folgen der Entfremdung der marxistischen Ideologie, sondern in ihr selbst begründet seien: „il n’y a pas de ver dans le fruit et pas de péché originel, car le ver c’est le fruit et le péché c’est ... Marx!“²¹ Doch in seinem 1977 erschienenen Werk rechnete Glucksmann nicht nur mit Marx, sondern auch

¹⁶ Vgl. zu den *Nouveaux philosophes* Marie-Joëlle Guillaume: Les „nouveaux philosophes“ ou la tentation de l’espérance, in: *Revue des deux mondes* 2 (1978), S. 323–337. Siehe auch Jürg Altwegg: *Die Republik des Geistes. Frankreichs Intellektuelle zwischen Revolution und Reaktion*, München/Zürich 1989, S. 111–117.

¹⁷ Um dennoch einige Beteiligte zu nennen, seien hier die Autoren des Dossiers „Les nouveaux philosophes“ angeführt: Jean-Toussaint Desanti, Jean-Paul Dollé, André Glucksmann, Michel Guérin, Guy Lardreau, Annie Leclerc, Philippe Nemo, Philippe Roger und Gilles Susong. *Les Nouveaux Philosophes*, in: *Nouvelles littéraires*, 10.6.1976, S. 15–22.

¹⁸ Bernard-Henri Lévy: *Adresses*, in: *Dossier: Les Nouveaux Philosophes*, in: *Nouvelles littéraires*, 10.6.1976, S. 15–22, hier S. 15. [Es gibt wohl zwischen ihnen weniger übereinstimmende Punkte als Unstimmigkeiten.]

¹⁹ Die Thesen der Werke können hier nicht im Einzelnen diskutiert werden. Jean-Marie Benoist: *Pavane pour une Europe défunte*, Paris 1976; Jean-Paul Dollé: *Le Désir de révolution*, Paris 1972; Christian Jambet/Guy Lardreau: *L’Ange. Ontologie de la révolution*, Paris 1976; Philippe Nemo: *L’homme structural*, Paris 1975.

²⁰ Siehe André Glucksmann: *La cuisinière et le mangeur d’hommes. Essai sur les rapports entre l’État, le marxisme et les camps de concentration*, Paris 1975; André Glucksmann: *Les maîtres penseurs*, Paris 1977, und Bernard-Henri Lévy: *La barbarie à visage humain*, Paris 1977.

²¹ Bernard-Henri Lévy: *Le vrai „crime“ de Soljenitsyne*, in: *Observateur*, 30.6.1975, S. 54f, hier S. 55. [Es gibt keinen Wurm in der Frucht und keine Erbsünde, denn der Wurm ist die Frucht und die Sünde ist... Marx!] In diesem Artikel stellt Lévy Glucksmanns *La cuisinière et le mangeur d’hommes* vor und fasst mit oben genanntem Zitat eine These Glucksmanns zusammen. Siehe auch Lévy: „Le camp soviétique est marxiste, aussi marxiste qu’Auschwitz était nazi.“ Lévy, *La barbarie*, S. 181.

mit den seiner Meinung nach dominierenden „Denkmeistern“ – von Sokrates, über Fichte und Hegel bis Nietzsche – ab.²² Hauptziel der Attacken Lévys und Glucksmanns bildeten jedoch die französischen „gaucho-gauchistes“, die ihrer Meinung nach blind gegenüber den fatalen Konsequenzen der marxistischen Lehre blieben und sich weiterhin von dieser Ideologie betäuben ließen.²³ Da dieses Urteil hinsichtlich der Rezeption der Dissidenten, wie gesehen, nicht gerechtfertigt war, diente es offensichtlich primär zur Abgrenzung von den etablierten Intellektuellen und zur Herausstellung der eigenen besonderen Position.²⁴

Glucksmann war selbst bis 1957 Mitglied des PCF, wandte sich schließlich dem Maoismus zu und spielte als Mitglied der *Gauche prolétarienne* eine aktive Rolle im Mai 1968.²⁵ Vor allem aufgrund der Erlebnisse 1968 assoziierte er, ähnlich wie die Redakteure in *Libération*, den Widerstand der Dissidenten mit dem Widerstand der Arbeiter und stilisierte erstere zu Vorbildern des nicht-revolutionären Widerstandes in Frankreich: „Puissent les contestataires russes nous ramener à notre histoire, rappelant que la démocratie naît et vit de la possibilité de s’insurger quotidiennement contre la loi des puissants“.²⁶

Lévy, der – 1948 geboren – selbst nie den *Gauchistes* angehörte und den Mai 1968 nur als Zuschauer erlebte, sah in Solženicyn weniger ein Vorbild des Widerstandes, als den großen Lehrer, zugleich „Dante und Shakespeare unserer Zeit“, der entscheidenden Einfluss auf die „Bekehrung“ der französischen Intellektuellen gehabt habe:

Il a suffi que Soljenitsyne parle pour que nous nous réveillions d’un sommeil dogmatique. Il a suffi qu’il apparaisse pour que se clôtüre enfin une longue, trop longue histoire: celle de ces marxistes qui, en quête de leur coupable, remontaient depuis trente ans le cours de la décadence, [...] mais conservant toujours, au-dessus de tout soupçon, ce qu’il ose pour la première fois dénoncer: le père fondateur en personne, Karl Kapital et ses saintes écritures.²⁷

²² Glucksmann, *Les maîtres penseurs*.

²³ Vgl. Vgl. Lévy, *La barbarie*, S. 17–19, Glucksmann, *La cuisinière*, S. 34–41, und Glucksmann schon 1974: André Glucksmann: *Le marxisme rend sourd*, in: *Observateur*, 4.3.1974, S. 80.

²⁴ Beispielsweise urteilte Lévy im Rückblick, dass die *Nouveaux philosophes* als einzige die Dissidenten verstanden hatten. Vgl. Bernard-Henri Lévy: *Éloge des intellectuels*, Paris 1987, S. 53.

²⁵ Vgl. Jürg Altwegg: *Von der Mai-Barrikade zur Atomstrategie. Der weite Weg des André Glucksmann – ein Gespräch*, in: *Dokumente* 40 (1984) 1, S. 39–48, hier S. 39–41. Vgl. auch Glucksmanns Äußerungen zur Bedeutung seiner Erfahrungen von 1968 in der *Kontinent*-Podiumsdiskussion: *Persönliche Verantwortung als gemeinsames Problem des Ostens und des Westens*, in: *Kontinent* 8 (1977), S. 231–258, hier S. 244 und 246.

²⁶ Glucksmann, *La cuisinière*, S. 218. [Mögen die russischen Protestierer uns zu unserer Geschichte zurückbringen, indem sie uns daran erinnern, dass die Demokratie geboren wird durch die Möglichkeit, sich täglich gegen die Gesetze der Mächtigen aufzulehnen, und dass sie von dieser Möglichkeit lebt.] Siehe auch Glucksmanns Aussagen bei Altwegg, *Von der Mai-Barrikade zur Atomstrategie*, S. 42f.

²⁷ Lévy, *La barbarie*, S. 180f. [Es war ausreichend, dass Solženicyn spricht, damit wir aus unserem dogmatischen Schlaf erwachen. Es war ausreichend, dass er auftaucht, damit endlich eine lange, zu lange Geschichte ihren Abschluss findet: die dieser Marxisten, die auf der Suche nach ihrem Schuldigen, seit

Neu an der Marxismuskritik der *Nouveaux philosophes* waren nicht ihre Thesen, sondern dass sie „von links“, von ehemaligen 68ern und Maoisten kam und dass sie unter anderem aufgrund des medialen Geschicks Lévy ein breites Publikum erreichte. Diese Mediatisierung und Selbstvermarktung war einer der Hauptkritikpunkte in der Debatte um die *Nouveaux philosophes*, die sich vor allem in *Le Nouvel Observateur* entspann.²⁸ Der Tenor der Vorwürfe lautete, dass sie Solženicyn und den Gulag als Modewort und Mythos für ihre wenig tiefgehenden Theorien missbrauchten.²⁹ Folglich wurden weniger die Thesen, als die Methoden der *Nouveaux philosophes* diskutiert. Zu ihrer Verteidigung identifizierten sie sich selbst gerne mit den Dissidenten, indem sie sich als unterdrückte Minderheit unter den Intellektuellen darstellten.³⁰

Offensichtlich heroisierten die *Nouveaux philosophes* die Dissidenten und übertrieben deren Einfluss auf ihre Theorien. Dadurch, sowie mit ihren Attacken gegen die „blinden Linken“ trugen sie entscheidend zum Aufkommen des Mythos eines „Gulag-Schocks“ bei.³¹ Denn ebenso wenig wie alle anderen linken Intellektuellen sich der Botschaft der Dissidenten verschlossen hatten, wurden sie selbst durch den *Archipel GULAG* „bekehrt“. Wie Glucksmann bestätigte, entdeckten sie mit Solženicyn nicht den Gulag neu, sondern die Möglichkeiten des nicht-revolutionären Widerstandes, nachdem mit 1968 der revolutionäre Widerstand endgültig begraben worden war.³² Neben der Bedeutung der Ereignisse 1968 ist auch hier die Rolle der *Union de la gauche* zu berücksichtigen,

dreißig Jahren den Weg der Dekadenz zurückverfolgen, [...] aber immer jeglichen Verdacht von dem fernhielten, den er das erste Mal anzuklagen wagt: den Gründungsvater selbst, Karl Kapital und seine heiligen Schriften.] Umso erstaunlicher erschien diese Lobeshymne, wenn man bedenkt, dass Lévy im Mai 1974 Solženicyn noch zu den „pitres“ und „romanciers du XIX^e siècle“ zählte. Vgl. Lévy's Hinführung zu einem Dossier über russische Emigranten: *Récits de l'URSS*, in: *Quotidien*, 31.5.1974. Diesen Aspekt unterstreicht auch Cohen in seiner allerdings äußerst polemischen Biographie. Philippe Cohen: *BHL. Une biographie*, Paris 2005, S. 210–214.

²⁸ Diese Debatte kann hier nicht ausführlich verfolgt werden. Siehe Régis Debray: *Les pleureuses du printemps*, in: *Observateur*, 13.6.1977, S. 60f; Cornelius Castoriadis: *Les divertisseurs*, in: *Observateur*, 20.6.1977, S. 50f; Edgar Morin: *Le bruit et le message*, in: *Observateur*, 27.6.1977, S. 38; Bernard Kouchner: *Que plus un mort ne bouge!*, in: *Observateur*, 8.8.1977, S. 58f.

²⁹ Siehe auch zwei der Schriften gegen die *Nouveaux philosophes*: François Aubral/Xavier Delcourt: *Contre la nouvelle philosophie*, Paris 1977, und Sylvie Bouscasse/Denis Bourgeois: *Faut-il brûler les nouveaux philosophes?*, Paris 1978. Siehe eine Auflistung der häufig gemachten Vorwürfe gegen sie bei Christian Jelen/Thierry Wolton: *L'Occident des dissidents*, Paris 1979, S. 94.

³⁰ Vgl. Bernard-Henri Lévy: *Réponse aux maîtres censeurs*, in: *Observateur*, 27.6.1977, S. 40, und die Beispiele bei Christofferson, *French Intellectuals*, S. 190.

³¹ Vgl. beispielsweise Glucksmann in einem Interview mit *Kontinent*: *Von der Militanz zur Menschlichkeit*, in: *Kontinent*, 14 (1980) S. 98–112, hier S. 99. Noch höher bewertete Glucksmann den Einfluss der Dissidenten im Rückblick: „L'impact de la pensée dissidente en Occident nous a fait gagner vingt ans, a permis que le mur de Berlin, le rideau de fer tombent, soient cassés, disparaissent de nos cervelles vingt ans avant qu'ils ne disparaissent de la réalité.“ [Der Einfluss der Stellungnahmen der Dissidenten hat uns 20 Jahre weiter gebracht, sie haben ermöglicht, dass die Berliner Mauer, der Eisernen Vorhang fallen, zerstört werden, aus unseren Köpfen verschwinden, 20 Jahre bevor sie in Wirklichkeit verschwunden sind.] André Glucksmann: *Trois leçons de la dissidence*, in: *De la dissidence à la démocratie*, S. 3–9, hier S. 4.

³² Vgl. Altwegg, *Von der Mai-Barrikade zur Atomstrategie*, S. 42f.

denn mit ihr bestand 1977 die realistische Möglichkeit einer baldigen Regierungsbeteiligung des PCF. Mit dem Schreckensbild eines französischen Stalinismus warnten die *Nouveaux philosophes* deshalb indirekt vor der *Union de la gauche*.³³

Die *Nouveaux philosophes* nutzten einerseits die Dissidenten als Referenzen für ihre eigene Marxismuskritik und als Identifikationsfiguren, andererseits erhöhte und verlängerte ihre Selbstvermarktung in den Medien und ihre Popularität die Aufmerksamkeit für die Problematik der Dissidenten in Frankreich.³⁴ Sie waren Teil einer Intellektuellengeneration, die vor allem durch den Mai 1968 geprägt worden war und sich von ihren Ziehvätern, der von der Résistance geprägten Nachkriegsgeneration, löste.³⁵

1.1.3 Prestigegewinn der Liberalen und Marxismuskritiker

Zeitgleich mit den *Nouveaux philosophes* stieg auch die Popularität der „alten Generation“ der antikommunistischen und antimarxistischen Intellektuellen, die nicht erst im Zusammenhang mit Solženicyn, sondern schon länger den Totalitarismus in der Sowjetunion anprangerten. Zunächst sind hier die Intellektuellen zu erwähnen, die sich in den 50er Jahren um die Zeitschrift *Socialisme ou Barbarie* gruppierten, allen voran Claude Lefort und Cornelius Castoriadis.³⁶ Als Trotzlisten wandten sie sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit gegen den Stalinismus, stellten bald auch Trotzki in Frage und widmeten sich einer fundierten Kritik der marxistischen Theorie.³⁷ Während diese linken Totalitarismuskritiker in den 50er Jahren als ideologische Minderheit kaum beachtet wurden, gelangten sie im Zuge der *Nouvelle philosophie* zu nachträglicher Anerkennung.

Vor allem Lefort setzte sich intensiv mit allen drei Bänden des *Archipel GULAG* auseinander.³⁸ Da auch er sich mit Solženicyns politischen Aussagen nicht unbedingt identifizieren konnte, versuchte er den *Archipel GULAG* getrennt von ihnen zu betrachten, denn seine umstrittenen Äußerungen „ne dispensent aucunement de prendre en

³³ Dennoch greift es auch zu kurz, wie Christofferson die *Nouvelle philosophie* primär als eine politische Debatte über die Krise der Linken zur Warnung vor der *Union de la gauche* kurz vor den Wahlen zu deuten. Vgl. Christofferson, *French Intellectuals*, S. 184, ausgeführt auf S. 184–228.

³⁴ Vgl. Leonid Pljušč im Interview mit Sandrine Hubaut: „Je pense que les „Nouveaux philosophes“ nous ont apporté une grande aide pour expliquer notre position, toucher l’opinion publique.“ [Ich denke, dass die *Nouveaux philosophes* uns große Hilfe dabei geleistet haben, unsere Haltung zu erklären und die öffentliche Meinung zu erreichen.] Hubaut, *L’impact de la dissidence soviétique*, S. 179.

³⁵ Vgl. Winocks Ausführungen zum Begriff der „génération intellectuelle“ und zur „génération de 1968“: Winock, *Les générations intellectuelles*, hier besonders S. 18f und S. 34–36.

³⁶ Siehe zur Geschichte von *Socialisme ou Barbarie*: Philippe Gottraux: „Socialisme ou Barbarie“. Un engagement politique et intellectuel dans la France de l’après-guerre, Lausanne 1997, besonders S. 355–363; und Marie-France Raflin: *Socialisme ou Barbarie*, in: Sirinelli, *Génération intellectuelle*, S. 85–93.

³⁷ Vgl. hierzu auch Bosshart, *Politische Intellektualität*, S. 194–204.

³⁸ Siehe Claude Lefort: *Solženitsyne, commentaire sur „l’Archipel du goulag“*, in: *Textures* 10–11 (1975), S. 3–38, und Claude Lefort: *Un homme en trop. Réflexions sur „l’Archipel du goulag“*, Paris 1976.

compte ce qu'il dit, de scruter les vérités de son livre et de leur faire un sort³⁹. Leforts Argumentation erinnert an die Glucksmanns, denn für ihn ist Solženicyn nicht „de droite“, sondern ein „libertaire“, der frei von jeder Ideologie gegen alle Anzeichen von Sklaverei rebelliert. Solženicyn schreibe aus der Sicht der Arbeiter und der Unterdrückten, wodurch seine Auflehnung universell werde.⁴⁰ Ebenso prangerte Lefort die Ignoranz der französischen Intellektuellen angesichts der totalitären Seite der Sowjetunion und des Kommunismus an.⁴¹

1977 gründeten Lefort und Castoriadis unter anderem mit Marcel Gauchet die Zeitschrift *Libre*, die sich die Zurückweisung jeder Form von Totalitarismus zur Aufgabe machte und so den neu aufkommenden antitotalitären Strömungen Rechnung trug.⁴² Allerdings distanzierte sich Castoriadis klar von den *Nouveaux philosophes*, die lediglich bruchstückhaft übernahmen, was er schon seit dreißig Jahren erarbeitet habe. Durch ihre Oberflächlichkeit machten sie es dem PCF leicht, ihre Thesen zu widerlegen.⁴³ Dennoch konnten Lefort und Castoriadis von der Popularität der *Nouveaux philosophes* profitieren, indem ihre früheren Analysen aus *Socialisme ou Barbarie* neu aufgelegt und rezipiert wurden.⁴⁴

Unabhängig von den zuvor Genannten war auch Jean-François Revels *La tentation totalitaire* Teil dieser Welle der Totalitarismuskritik, die sich auf die Dissidenten bezieht.⁴⁵ Für den ehemaligen Mitarbeiter des *France-Observateur*, zu dieser Zeit Editorialist von *L'Express*, war dieses Thema jedoch nicht neu. Revel stand zwar bis zu Beginn der 70er Jahre den Sozialisten nahe, entwickelte sich jedoch zu einem scharfen Gegner der *Union de la gauche* und wurde deshalb von den französischen Linken als Liberaler eingeordnet. Als Gegner von Verstaatlichungen und der marxistische Ideologie stand er eher der Sozialdemokratie nahe.⁴⁶ Die „totalitäre Versuchung“ bestehe darin, dass in jeder Gesellschaft ein generelles Streben zum Sozialismus im Sinne sozialer Gerechtigkeit vorhanden war. Doch die Fusion von Demokratie und Marxismus sei nur eine gefährliche Illusion der Linken, denn der Stalinismus sei die Essenz des Kommunismus.⁴⁷

³⁹ Lefort, *Un homme en trop*, S. 30. [entbinden in keiner Weise von der Pflicht, zu berücksichtigen, was er sagt, die Wahrheiten seines Buches unter die Lupe zu nehmen und sie zu schlucken.]

⁴⁰ Vgl. *ibid.*, S. 34–37.

⁴¹ Vgl. *ibid.*, S. 9–22.

⁴² Vgl. Gottraux, „Socialisme ou Barbarie“, S. 363.

⁴³ Vgl. Cornelius Castoriadis: *Les divertisseurs*, in: *Observateur*, 20.6.1977, S. 50f.

⁴⁴ Siehe beispielsweise Claude Lefort: *L'institution imaginaire de la société*, Paris 1975; ders.: *Éléments d'une critique de la bureaucratie*, Paris 1979; Cornelius Castoriadis: *L'institution imaginaire*, Paris 1975.

⁴⁵ Jean-François Revel: *La tentation totalitaire*, Paris 1976.

⁴⁶ Siehe die Ausführungen in: Jean-François Revel: *Ni Marx, ni Jésus*, Paris 1970.

⁴⁷ Vgl. Jean-François Revel: *La tentation totalitaire*, Paris 1976, S. 28.

Deshalb gebe es nur die Wahl zwischen Stalinismus und der Sozialdemokratie, die eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ablehne.⁴⁸ Revel näherte sich damit zunehmend Aron an, der Ende der 70er Jahre eine nachträgliche Anerkennung seiner langjährigen Totalitarismuskritik erlebte.

Symbolisiert wurde dieser Wandel wiederum durch die Gründung einer Zeitschrift, *Commentaire*. Unter der Leitung von Aron, gehörten dem Herausgeberkomitee unter anderem Alain Besançon, François Fejtő, Pierre Hassner, Annie Kriegel und Jean-François Revel an. Im Grunde führte die von Bosshart als „volliberal“ bezeichnete Zeitschrift die Tradition von *Preuves* fort, der französischen Zeitschrift des *Kongresses für kulturelle Freiheit*.⁴⁹ Doch glaubten die Initiatoren, dass im Gegensatz zu den Jahren von *Preuves*, im Zuge der allgemeinen antitotalitären Stimmung die Umstände für den Erfolg einer liberalen Zeitschrift selten so vorteilhaft gewesen seien. Während sie sich zum Ziel setzten, sich für die wahre Freiheit und gegen den Totalitarismus zu engagieren, grenzten sie sich gleichzeitig scharf von den *Nouveaux philosophes* ab, „ces jeunes et télégéniques managers d'idées qui aujourd'hui se font porter par ce vent-là, tant ils sont légers.“⁵⁰ Der Bedeutungsgewinn Arons ging einher mit dem Bedeutungsverlust seines langjährigen Antagonisten Sartre. Auch wenn er, wie gesehen, Petitionen für Solženicyn unterschrieb, setzte er sich nicht näher mit ihm auseinander und spielte für die Rezeption der Dissidenten kaum eine Rolle.⁵¹ Symbolisch hierfür steht die Weigerung Solženicyns, Sartre anlässlich eines Besuches in Moskau 1967 zu treffen, da er in Sartre einen Komplizen seiner Verfolger sah.⁵²

Neben den Zeitschriftenneugründungen *Libre* und *Commentaire*⁵³ verdeutlichten auch die Neuorientierungen schon bestehender Zeitschriften die Veränderungen im intellektuellen Feld. So betonte *Esprit* ab 1977 unter Paul Thibaud seine politischen Absichten mit dem Untertitel „Changer la culture et la politique“ und verstärkte das antitotalitä-

⁴⁸ Vgl. *ibid.* S. 173f. Siehe eine Zusammenfassung der Thesen des Buches bei Bosshart, Politische Intellektualität, S. 224.

⁴⁹ Vgl. Bosshart, Politische Intellektualität, S. 217.

⁵⁰ *Commentaire*, in: *Commentaire* 1 (1978), S. 3–6, hier S. 5. [... diese telegenen Ideenmanager, die sich heute von jedem Wind tragen lassen, so leicht sind sie.]

⁵¹ Allerdings gründete er 1976 mit anderen Nobelpreisträgern ein Komitee für die Befreiung Mikhail Sterns. Vgl. den Appell für Mikhail Stern, in: *Observateur*, 17.4.1976, S. 82f. Zu Sartres Haltung zu den Dissidenten vgl. auch Sophie Cœuré: *Aux pays des soviets*, in: *L'Histoire* n° 295 (2005) 2, S. 64–67, hier S. 66.

⁵² Vgl. Solžénitsyne, *Le chêne et le veau*, S. 121f. Siehe auch Arons Kommentar zu diesem gescheiterten Treffen: Raymond Aron: Alexander Solzhenitsyn and European „Leftism“, in: *Survey* 22 (1976) 3–4, S. 233–241; gekürzte Fassung auf Deutsch: Raymond Aron: Wer die Ideologie rechtfertigt, in: *Die Welt*, 20.3.1976.

⁵³ In diesem Zusammenhang müssen auch *L'Alternative*, gegründet 1979, und vor allem *Le Débat*, gegründet 1980 unter Philippe Nora, genannt werden.

re Engagement. Auch *Les Temps modernes* beschäftigte sich ab 1976 mit der Problematik der Dissidenten, denen sie bisher kaum Beachtung geschenkt hatte.⁵⁴

Zudem gründeten sich ab 1976 zahlreiche Gremien und Komitees zur Unterstützung nicht nur sowjetischer Dissidenten, sondern auch anderer osteuropäischer Länder,⁵⁵ wie beispielsweise das Komitee für die *Charta 77* oder des *Comité des intellectuels pour l'Europe des libertés* (CIEL; *Komitee der Intellektuellen für ein freies Europa*) im Januar 1978. Die Initiatoren dieses Komitees – Eugène Ionesco, Jean-Marie Domenach, François Fejtö und Philippe Sollers – setzten sich in ihrem Gründungsmanifest zum Ziel, Intellektuelle aus Frankreich und ganz Europa zusammenzubringen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt, die Menschenwürde und die Meinungsfreiheit zu verteidigen. Denn ihrer Meinung nach gehörte es zu den grundsätzlichen Aufgaben eines Intellektuellen, für die Freiheitsrechte zu kämpfen: „défendre ensemble la synonymie des trois mots: Europe, culture, liberté.“⁵⁶ Mit der Idee, die Kultur als Mittel zur Verteidigung der Freiheit gegen den Totalitarismus in ganz Europa zu nutzen, knüpften sie an die Tradition des *Kongresses für kulturelle Freiheit* der Nachkriegszeit an.⁵⁷ Vielleicht auch, da das Motto „Kultur für Freiheit“ relativ vage und an keine politische Richtung gebunden war, unterzeichneten es über hundert Intellektuelle verschiedenster politischer Richtung von Jean Daniel bis Jean d’Ormesson.⁵⁸

Im französischen intellektuellen Feld ergab sich eine Verschiebung zugunsten der antikommunistischen und antimarxistischen Intellektuellen, die durch drei Elemente zustande kam: erstens die weitere Distanzierung der antikommunistischen Linken vom PCF, zweitens durch einen Aufschwung der liberalen Intellektuellen und drittens durch das Entstehen einer neuen *Sociabilité* zwischen den etablierten Linken und Rechten, den *Nouveaux philosophes*. Diese Vorgänge lassen sich vor allem anhand der Veränderungen in der Zeitschriftenlandschaft und der Neugründung von Komitees nachweisen. Insofern näherten sich Liberale und nicht-kommunistische Linke im Zuge der Problematik

⁵⁴ Siehe Pierre Rigoulot: *Le Goulag et la crise du marxisme*, in: *Les Temps modernes* 360 (1976), S. 2306–2333; und zwei Dossiers: *Vivre à l’Est*, in: *Les Temps modernes* 376/377 (1977), S. 577–942. Vgl. hierzu auch Grémion, *Paris – Prague*, S. 313.

⁵⁵ Siehe Grémion, *La réception des dissidences à Paris*, S. 391–396; Ackermann, *Sündenfall der Intellektuellen*, S. 161–171; Christofferson, *French Intellectuals*, S. 168.

⁵⁶ Vgl. *Création d’un Comité des intellectuels pour l’Europe des libertés*, in: *Le Monde*, 16.1.1978. [gemeinsam die Synonymie der drei Worte „Europa“, „Kultur“ und „Freiheit“ verteidigen.] Das ganze Gründungsmanifest ist abgedruckt in: Sirinelli, *Intellectuels et passions françaises*, S. 448–457.

⁵⁷ Diesen Vergleich zieht auch Bosshart, *Politische Intellektualität*, S. 38.

⁵⁸ Sämtliche Namen sind aufgelistet in: *Création d’un Comité des intellectuels pour l’Europe des libertés*, in: *Le Monde*, 16.1.1978.

der Dissidenten und der daraus entstehenden Totalitarismuskussion an. Einen symbolischen Abschluss dieses Prozesses bildete das Treffen im *Théâtre Récamier*, an dem sich Intellektuelle verschiedenster politischer Tendenzen – von Sartre bis Ionesco⁵⁹ –, sowie Dissidenten beteiligten. Nach Grémion wurde damit eine neue Seite der Intellektuellengeschichte im Nachkriegsfrankreich aufgeschlagen.⁶⁰

Dennoch wurde diese Wendung nicht allein von den Dissidenten ausgelöst, da die innenpolitische Lage und die Aussicht auf einen Sieg der *Union de la gauche* eine ebenso entscheidende Rolle spielten. Die Dissidenten und der *Archipel GULAG* wirkten folglich nicht als primäre Ursache, sondern als Katalysator für einen sich schon länger anbahnenden Prozess der Auseinandersetzung mit der totalitären Seite des Kommunismus, wobei sie den Intellektuellen als Referenzen zur Rechtfertigung ihrer persönlichen Entwicklung dienten.⁶¹

1.2 Bipolarisierung in Deutschland

1.2.1 Intellektuellenkritik

Aus der Kontroverse um die Dissidenten ging in der Bundesrepublik eine begleitende Kontroverse um die Position der Intellektuellen in der Gesellschaft hervor. Daran zeigt sich, dass die unterschiedliche Akzeptanz des Engagements der Intellektuellen in Deutschland und Frankreich auch bis in die 70er Jahre hinein eine Rolle spielte. Denn die „konservativen Intellektuellen“ stellten den „linken Intellektuellen“ nicht nur das positive Gegenbild der Dissidenten gegenüber, sondern zweifelten auch grundsätzlich an ihrer Legitimität sich einzumischen. Matthias Walden stellte explizit die Frage, woher der Schriftsteller die Legitimation nehme, „das Gewissen der Nation zu verkörpern“.⁶² Wenn sie nur daher komme, dass er „engagiert“ sei, so könne jeder Schweißer „engagiert“ sein, nur fehle ihm „jene Intellektualität, die nur von Narren mit Klugheit gleichgesetzt“ werde.⁶³

Die Widersprüchlichkeit des Verhältnisses der Konservativen zu den „Intellektuellen“ liegt darin, dass sie zwar einerseits von ihnen forderten, sich mit ihrer vermeintli-

⁵⁹ Ionesco war allerdings von dieser Versammlung wenig begeistert, da die „Linken“ sich nicht wirklich geändert hätten. Vgl. im Interview: *L’homme en question*, in: *Tel Quel* 78 (1978) 4, S. 14–36, hier S. 27f.

⁶⁰ „Une page de l’histoire intellectuelle de la France d’après-guerre venait d’être tournée.“ Grémion, Paris – Prague, S. 314.

⁶¹ Vgl. eine zentrale These bei Christofferson, *French Intellectuals*, S. 89. Auch Sirot unterstrich die Katalysatorfunktion. Vgl. Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle*, S. 329. Dieser Meinung war Aron schon Anfang der 80er Jahre. Vgl. Raymond Aron: *Der engagierte Beobachter. Gespräche mit Jean-Louis Missika und Dominique Wolton*, Stuttgart 1983, S. 230.

⁶² Matthias Walden: *Die Intelligenz nimmt Abschied vom Sozialismus*, in: *WamS*, 20.1.1974.

⁶³ *Ibid.*

chen Autorität für die Dissidenten einzusetzen, andererseits sprachen sie ihnen jedoch gerade diese Autorität ab. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Artikel von Günter Zehm über Grass' Vorwurf an Walser und andere Schriftsteller, zu Solženicyn zu schweigen. Zehm bekräftigte zwar Grass' Kritik an diesen Schriftstellern und lobte sein Engagement wie auch das Bölls, zugleich jedoch stellte er dessen Legitimität in Frage. Sie entschieden als „hypermoralische Amtsautoritäten“ alleine, was wahr und unwahr sei, und verstünden sich auf diese Weise als Gegenregierung, die jedoch in einem demokratischen Staat nicht gebraucht werde: „Der Literatur kommt keine höhere Legitimität zu als der rechtsstaatlichen Verfassung und dem frei gewählten Parlament.“ Da die Dissidenten als Idealbild der Intellektuellen dies erkannt hätten, forderten sie „nur“ die Einhaltung der Verfassung.⁶⁴ Folglich seien die Intellektuellen nur in einer Situation der Unterdrückung legitimiert, Kritik zu üben, und, da diese Legitimität den westlichen Intellektuellen fehle, suchten sie die Nähe zu den Dissidenten: „Als Verfolgte und Revolutionäre, die sie sein wollen, aber nicht waren, brauchten sie, wie die Vampire, das Blut von Lebenden, den Abglanz des Martyriums, der von den östlichen ‚Freunden‘ auf sie fiel.“⁶⁵

In der Gleichsetzung von „Intellektuellen“ und „Linken“ wird übersehen, dass auch auf konservativer Seite Personen Handlungsmuster von Intellektuellen aufwiesen. Sie übten ebenso Kritik an Staat und Gesellschaft im Namen ihrer Autorität als Schriftsteller und Journalisten, nahmen zu gesellschaftlichen Problemen Stellung und engagierten sich für die Dissidenten. Aus diesem Grunde scheint es gerechtfertigt, sie in dieser Arbeit als „konservative Intellektuelle“ zu bezeichnen und als Intellektuelle zu betrachten, auch wenn sie selbst für sich diesen Begriff ablehnten.⁶⁶ Sie bezogen ihre Legitimität offensichtlich daraus, dass sie sich, wie oben erwähnt, von den Linken dominiert und unterdrückt sahen. Dadurch stellten sie sich einerseits in die deutsche Tradition, den Begriff „Intellektueller“ als Negativbezeichnung für die intellektuellen und auch politischen Kontrahenten zu nutzen.⁶⁷ Andererseits zeigt die Tatsache, dass die „konservativen Intellektuellen“ in der Bundesrepublik der 70er Jahre – anders als die konservativen Eliten

⁶⁴ Günter Zehm: Was nach der Brautnacht kommt, in: Die Welt, 6.2.1974.

⁶⁵ Hans-Dietrich Sander: Solschenizyns sieben Todsünden, in: Die Welt, 11.10.1974.

⁶⁶ Ackermann kontrastiert dagegen „konservative Kreise“ mit „Intellektuellenkreisen“. Vgl. Ackermann, Sündenfall der Intellektuellen, S. 149.

⁶⁷ Vgl. Habermas, Heinrich Heine, S. 55. Die Intellektuellen wurden in dieser Zeit jedoch nicht nur von Kommentatoren der *Welt* in Frage gestellt. Zu nennen ist hier vor allem Schelskys umstrittenes 1975 erschienenes Buch über „Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen“, in dem er ein ganzes Kapitel dem „Möchtegern-Solschenizyn“ Böll widmete: Helmut Schelsky: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen²1975, S. 346–363, hier S. 359.

der Zwischenkriegszeit – das demokratische System verteidigten und eine systemkonforme und demokratische Argumentationsweise verfolgten, so dass sie sich – wenn auch ungewollt – dem Idealbild des französischen Intellektuellen entscheidend angenähert hatten.

Böll und Grass selbst wurden durch die Intellektuellenkritik wiederholt dazu gebracht, zu ihrer Position in der Gesellschaft Stellung zu nehmen. Böll wehrte sich immer wieder vehement gegen die Kategorisierung als „Gewissen der Nation“. Diese Einordnung halte er für „lebensgefährlichen Wahnsinn“, denn sie wäre ein Anzeichen dafür, dass die Öffentlichkeit, die Gesellschaft und die verschiedenen Gewalten des Staates, die eigentlich die Funktion einer moralischen Instanz erfüllen müssten, dazu nicht fähig seien.⁶⁸ Böll beanspruchte für sich keine Macht in der Gesellschaft, sondern er fühlte sich in die Rolle eines Moralisten gedrängt, der versucht, dieses Vakuum der öffentlichen Moral aufzufüllen.⁶⁹ Ebenso war die Auseinandersetzung zwischen Grass und Walser um Solženicyn eigentlich eine Debatte über die Rolle und die Autorität eines Schriftstellers in der Gesellschaft. Walser wehrte sich gegen eine Bevormundung durch Grass, der als „Staatschriftsteller“ für die SPD reflexartig eine bestimmte Funktion erfülle.⁷⁰ Für Walser war die politische Aussage in den literarischen Werken wichtiger als direkte Einmischung in die Politik.⁷¹ Grass dagegen wollte sein Engagement als das eines Bürgers, nicht eines Schriftstellers verstanden wissen, im Sinne eines „gesellschaftlich verantwortlichen Citoyen“.⁷²

Wenngleich ihr Engagement hinsichtlich der Dissidenten grundsätzlich vergleichbar war, so hatte die traditionell unterschiedliche gesellschaftliche Stellung deutscher und französischer Intellektuellen nach wie vor Bestand. In Frankreich hatten die Intellektuellen seit der Dreyfus-Affäre ein festes Referenzmodell und bezogen daraus ihr Selbstverständnis. Die verschiedenen Ausprägungen und Tendenzen innerhalb des intellektuellen Feldes wurden zwar von anderen Intellektuellen immer wieder neu diskutiert und kriti-

⁶⁸ Heinrich Böll: Drei Tage im März, in: Böll, Interviews I, S. 348–426, S. 418. Siehe auch beispielsweise „Weil dieses Volk so verachtet wurde, wollte ich dazugehören...“, in: Böll, Interviews I, S. 243–250, hier S. 249, oder ders.: Protest – laut oder leise?, in: Böll, Essayistische Schriften 3, S. 16–21, hier S. 17.

⁶⁹ Vgl. Heinrich Böll: Drei Tage im März, in: Böll, Interviews I, S. 348–426, hier, S. 420.

⁷⁰ „Allgemeine Abgrenzungshysterie“, in: FR, 14.2.1974.

⁷¹ Vgl. Walsers Polemik gegen das vorgeschriebene Engagement: Walser, Engagement als Pflichtfach für Schriftsteller, S. 111.

⁷² Günter Grass: Der Schriftsteller als Bürger – eine Siebenjahresbilanz, in: ders.: Angestiftet, Partei zu ergreifen, S. 191–214, hier S. 201. Vgl. auch „Opportunismus gegenüber einer ihnen nahestehenden Partei“, in: FR, 19.2.1974. Ähnlich auch Strassers im Interview geäußerte Auffassung von der Rolle des *Citoyen* im Anhang.

siert, an der Legitimität der Intellektuellen an sich wurde jedoch kaum gezweifelt. In Deutschland dagegen war das Engagement der Intellektuellen ständig in Frage gestellt. Diese Intellektuellenkritik war zudem politisch aufgeladen, da sie ihrerseits von – konservativen – Intellektuellen geübt wurde, die gegensätzliche politische Meinungen vertraten. Doch auch diejenigen Intellektuellen, die der Rolle der französischen Intellektuellen am ehesten entsprachen, beriefen sich nicht auf sie bzw. lehnten für sich eine Etikettierung ab.

1.2.2 Kontinuität der politischen Positionen

Aus den vorhergehenden Kapiteln wurde deutlich, dass sich die „konservativen Intellektuellen“ sowohl außenpolitisch, als auch ideologisch durch die Dissidenten bestätigt sahen. Infolgedessen fühlten sie sich nicht veranlasst, ihre Positionen zu überdenken und in Frage zu stellen. Sie idealisierten und heroisierten die Dissidenten, ohne sich mit ihrer Kritik am Westen auseinanderzusetzen. Sie unterstützten die Dissidenten vor allem durch Publikationsmöglichkeiten wie in der Zeitschrift *Kontinent*, die zu einer festen Institution des russischen Emigrantenlebens wurde,⁷³ und durch die große Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit in der *Welt*.⁷⁴ Die Übereinstimmung mit den Dissidenten war jedoch oft nur scheinbarer Natur. Denn obwohl die Dissidenten die gleichen Begriffe benutzten, hatten sie eine andere Vorstellung von Sozialismus, Liberalismus und Entspannungspolitik als die Konservativen. Während sich die Konservativen eher auf einen innenpolitischen Rahmen bezogen, dachten die Dissidenten nicht in nationalen und schon gar nicht in deutschen Kategorien.

Obwohl sozialdemokratische und liberale Intellektuelle mit den Dissidenten in mehreren Punkten in Konflikt gerieten – gerade was die Vorstellung eines demokratischen Sozialismus und der Ostpolitik betraf – engagierten sie sich nicht weniger für sie. Allerdings muss hier die besondere Rolle Heinrich Bölls betont werden, der sich nicht nur besonders für die Dissidenten einsetzte, sondern auch am meisten über die problematische und oft spannungsgeladene Beziehung zwischen den Dissidenten und dem Westen reflektierte.⁷⁵

⁷³ Die fremdsprachigen Ausgaben wurden zwar relativ schnell eingestellt, doch die russische Version besteht bis heute. Seit 1992 wird sie in Russland herausgegeben.

⁷⁴ Über Interventionen in der Sowjetunion oder Petitionen beispielsweise für die Befreiung eines Dissidenten von Seiten der „konservativen Intellektuellen“ ist nichts bekannt.

⁷⁵ Siehe Böll/Vormweg, Solschenizyn und der Westen, S. 173–191; Heinrich Böll in der Diskussion mit Efim Etkind im WDR am 29.2.1976: Diskussion über Dissidenten, in: Böll, Interviews I, S. 466–476; Pressekonferenz zu Polen mit Efim Etkind: Heinrich Böll: Ein neues Vokabularium finden, in: Heinrich-

Indirekt in Reaktion auf die Dissidenten gaben Böll und Grass ab 1976 die Zeitschrift *L'76* in der Europäischen Verlagsanstalt heraus. Als Mitherausgeberin konnten sie die WDR-Journalistin und Mitbegründerin der deutschen Sektion von *Amnesty International* Carola Stern gewinnen, die Redaktion übernahm Heinrich Vormweg. Der Untertitel „Demokratie und Sozialismus“ skizzierte die Eckpfeiler des Programms: die Freiheit der Demokratie mit der Gerechtigkeit des Sozialismus zu verbinden.⁷⁶ Denn nach Vormwegs Meinung war es angesichts der Niederlagen des demokratischen Sozialismus in Prag und Chile und der Diskussion um den Radikalenerlass im eigenen Land gerade die Aufgabe von Künstlern und Schriftstellern, das Potential des Sozialismus begreifbar zu machen und die Diskussion zu erneuern.⁷⁷ In diesem Sinne sollte *L'76* ein internationales Diskussionsforum über den demokratischen Sozialismus eröffnen, vor allem auch für die osteuropäischen und sowjetischen Oppositionellen, die am Sozialismus festhielten.⁷⁸ Daraus wurde häufig gefolgert, dass *L'76* als sozialdemokratisches Pendant zu *Kontinent* gedacht war.⁷⁹ Dafür würde sprechen, dass laut Pressemeldungen zunächst ebenfalls ein internationales Redaktionsgremium unter Leitung des tschechischen Dissidenten Jiří Pelikán geplant war.⁸⁰ Auf eine ideelle Fortführung der Dissidentenbewegungen in Osteuropa weist auch der Name hin, dessen „L“ für *Literární Listí*, die Zeitschrift tschechoslowsakischer Schriftsteller der Prager Frühlings, stand.

Auch wenn die Sowjetunion und die Dissidenten regelmäßig Thema waren, entwickelte sich *L'76* schon deshalb nicht zu einem „Gegen-*Kontinent*“, da in ihr so gut wie keine sowjetischen, dafür zahlreiche andere, osteuropäische und ostdeutsche, Dissidenten veröffentlichten.⁸¹ Ebenso stand für die Redaktionsmitglieder weniger das Schicksal der sowjetischen Dissidenten als die innenpolitische Ernüchterung, erneute repressive Rückschläge in der DDR und die Rolle der Linken in der Bundesrepublik zur Dispositi-

Böll-Stiftung (Hg.): Heinrich Böll und Polen. Texte und Dokumente, hg. von Markus Schäfer, Berlin/Köln 2004, S. 93–100.

⁷⁶ Vgl. Heinrich Vormweg: In eigener Sache, in: *L'76*, 1 (1976), S. 1–5, hier S. 1.

⁷⁷ Vgl. *ibid.*, S. 4f.

⁷⁸ Vgl. Günter Grass in einem Interview mit Nele Löw-Beer: Kultursubstanz erhalten, in: Günter Grass: Werkausgabe in zehn Bänden, hg. von Volker Neuhaus; Bd. 10: Interviews, Darmstadt 1987, S. 216–223, hier S. 216.

⁷⁹ Vgl. Helmut Heißenbüttel: Was kann sozialistische Kultur der Zukunft sein, in: *Die Zeit*, 24.6.1977, S. 35; [Günter Zehm]: Pankraz und das Projekt L76, in: *Die Welt*, 29.9.1975; Ludek Pachman: Ein steriles Organ des Marxismus, in: *Die Welt*, 8.10.1976.

⁸⁰ Vgl. Klaus Hofmann: „Prager Frühling“ ohne die Prager, in: *Die Rheinpfalz* 3.9.76; Werner Bruck: Wider die argen Vereinfacher in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 23.9.76.

⁸¹ Beispielsweise Alexander Kaempfe: Warum kennen wir die Sowjetunion so schlecht?, in: *L'76* 3 (1977), S. 31–52; Helen von Ssachno: Die Dissidenten, in: *L'76* 4 (1977), S. 117–136; Günter Berghahn/Rudi Dutschke: Über die allgemeine reale Staatssklaverei. Die Sowjetunion in der russischen Geschichte, in: *L'76* 6 (1977), S. 135–162.

on.⁸² Nach dem Verkauf der Europäischen Verlagsanstalt gründete sich die Zeitschrift unter dem Namen *L'80* mit Johano Strasser in der Redaktion neu, bewahrte jedoch thematische Kontinuität und nahm sich besonders der polnischen Dissidenten an.

Wie auch der Sammelband unter Mitarbeit von Dutschke zeigte,⁸³ regten die Dissidenten indirekt durchaus ein Nachdenken über den Sozialismus an, doch es kam zu keinen so einschneidenden Neuorientierungen wie in Frankreich. Dies hing unter anderem damit zusammen, dass die Diskussion um die Repression in der Sowjetunion in der BRD kein vergleichbares Tabu gewesen war und selbst „linke“ Intellektuelle meist einen anti-sowjetischen Sozialismus vertraten. Solženicyn beeindruckte nicht in diesen Maßen, da Repressionen gegen Intellektuelle bereits aus der DDR bekannt waren. Zudem gab es keine starke kommunistische Partei, von der es sich abzugrenzen galt. Was die Ostpolitik betrifft, verstärkten die Dissidenten zwar eine schon beginnende Phase der Desillusionierung hinsichtlich der Formel „Wandel durch Annäherung“, doch gab es für alle ursprünglichen Entspannungsbefürworter keine wirkliche Alternative.

Das bundesdeutsche Intellektuellenmilieu war in der Dissidentendebatte in zwei Lager gespalten. Denn die Konfliktlinien hinsichtlich der Haltung zum Sozialismus bzw. der Sozialdemokratie, der Einschätzung der Ostpolitik sowie auch der Kritik an den Intellektuellen verliefen weitgehend parallel. Durch die Dissidenten wurde der Graben zwischen diesen beiden Lagern innerhalb der Intellektuellen noch weiter vertieft. Da die Angst, sich dem „gegnerischen Lager“ anzunähern, offensichtlich sehr groß war, verhinderte diese relativ starre bipolare Struktur Neuansätze und die Überwindung ideologischer Gegensätze wie in Frankreich.

2 Deutsch-französische Annäherung?

2.1 Deutsch-französische Kooperation

Da sich sowohl deutsche als auch französische Intellektuelle für die Dissidenten einsetzten, liegt die Frage nahe, ob sie auch gemeinsam aktiv wurden. Diese Frage kann mit Hilfe des untersuchten Materials sicher nur unzureichend beantwortet werden, da sich

⁸² Siehe das Thema einer von *L'76* organisierte Tagung im Oktober 1977: „Was ist heute links?“ Daran nahmen unter anderem Rudi Dutschke, Jiri Pelikan, Freimut Duve, Lucio Lombardo-Radice, Carl Améry und Johano Strasser teil: Was ist heute links? Dokumentation der ersten *L'76*-Tagung in Recklinghausen, in: *L'80* 20 (1981), S. 84–185. Zu den Gründen vgl. Carola Stern: *Doppelleben. Eine Autobiographie*, Köln 2001, S. 232, und das Interview mit Strasser im Anhang.

⁸³ Siehe Kapitel III 1.2.1.

kaum Kontakte rekonstruieren lassen, ohne die Korrespondenz der Intellektuellen näher zu untersuchen. Dennoch sollen hier einige bruchstückhafte Beobachtungen in den Raum gestellt werden.

Zunächst bietet es sich an, die institutionelle internationale Zusammenarbeit von Intellektuellen genauer zu betrachten. Wichtigste Vereinigung in diesem Zusammenhang ist sicherlich der PEN-Club, der in seiner Charta die Mitglieder dazu verpflichtet, sich für die Meinungsfreiheit in ihren Ländern und auf der ganzen Welt einzusetzen.⁸⁴ Der PEN besteht aus nationalen PEN-Zentren, die in einem internationalen Verbund zusammengefasst werden. Präsident dieses internationalen PEN war von 1969–1971 Pierre Emmanuel, der – für die Tradition des PEN ungewöhnlich – nach nur einer Amtszeit von Heinrich Böll abgelöst wurde, da dieser unter anderem mit den Stimmen der osteuropäischen und sowjetischen PEN-Mitglieder gewählt wurde.⁸⁵ Wenn sich vielleicht auch aufgrund dieses Ereignisses keine enge Kooperation zwischen beiden entwickelte, wirkten sie doch in ähnlicher Weise und teilweise gemeinsam für die Schriftsteller in Osteuropa und der Sowjetunion.⁸⁶ Im internationalen Rahmen des PEN wurden zahlreiche Appelle und Petitionen verfasst und Protestbriefe an die entsprechenden Behörden gerichtet. So unterschrieben beispielsweise mehrere deutsche und französische Schriftsteller einen internationalen Appell zur Entspannung im Sinne eines kulturellen Austausches zwischen Ost und West.⁸⁷ Auch unterzeichnete Böll einen Protestbrief des französischen PEN-Clubs zur Befreiung des Dissidenten Vladimir Maramsin.⁸⁸ In einem anderen Fall protestierte der internationale PEN gegen den Ausschluss Efim Ètkinds aus dem Schriftstellerverband.⁸⁹

Begrenzte deutsch-französische Zusammenarbeit fand auch in den Komitees zur Befreiung bestimmter Dissidenten statt. Sartre forderte Böll beispielsweise auf, sich an dem

⁸⁴ Vgl. <http://www.internationalpen.org.uk/> (10.2.2005).

⁸⁵ Vgl. Le nouveau président du PEN, in: Le Monde, 23.9.1971, und Interview mit Roselyne Chenu im Anhang.

⁸⁶ So konnten im Böll-Archiv nur ein Brief von Pierre Emmanuel gefunden werden mit der Bitte, sich an dem Komitee zur Unterstützung der *Charta 77* zu beteiligen, Posteingangsbuch 11, Nr. 20964, 15.1.1977. Doch beispielsweise initiierten sie gemeinsam einen Appell für die Freilassung Eduard Kusnezovs. Vgl. 166 Schriftsteller für Freilassung Eduard Kusnezovs, in: SZ, 9.3.1977.

⁸⁷ Neben Schriftstellern aus anderen Ländern unterschrieben Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Pierre Emmanuel, Günter Grass, Eugène Ionesco und Siegfried Lenz. Siehe Appell der Schriftsteller für Entspannung, in: FR, 7.6.74.

⁸⁸ Vgl. Gnadengesuch für Wladimir Maramsin, in: Die Welt, 28.9.1974. Offensichtlich befand sich Böll zu dieser Zeit zu einem einwöchigen Besuch im Rahmen des deutsch-französischen Kulturaustauschs in Paris. Vgl. Böll offiziell nach Paris eingeladen, in: FAZ, 10.9.74.

⁸⁹ Vgl. Ètkind, Unblutige Hinrichtung, S. 183f.

von ihm gegründeten Komitee zur Befreiung von Mikhail Stern zu beteiligen.⁹⁰ Offensichtlich gab es auch in der BRD eine Vertretung des Komitees für die Befreiung Pljuščs.⁹¹ Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist das Redaktionskomitee des *Kontinent*, in dem sowohl französische als auch deutsche Intellektuelle vertreten waren. Allerdings waren die Deutschen fast alle Mitarbeiter des Ullstein-Verlages oder ihm nahestehend. So waren Siedler, Ströhm und auch Cornelia Gerstenmaier weit mehr in die Zeitschrift involviert als französische Intellektuelle wie Ionesco und Aron, da sie selbst die deutsche Ausgabe zusammenstellten. Deshalb entsteht der Eindruck, dass die anderen Mitglieder des Redaktionskomitees *Kontinent* hauptsächlich mit ihrem Namen unterstützten und kaum an der Redaktionsarbeit beteiligt waren.⁹² Die internationale Kooperation hielt sich folglich in Grenzen. Eine Podiumsdiskussion in Paris am 15. September 1977 über die persönliche Verantwortung in Ost und West blieb eine Diskussion zwischen französischen Intellektuellen und russischen Dissidenten, da von deutscher Seite nur Cornelia Gerstenmaier und Vertreter des Ullstein-Verlages anwesend waren, die sich nicht aktiv beteiligten.⁹³ Erst der *Kontinent*-Kongress, der vom 5. bis 7. November 1977 in Berlin unter dem Motto „Menschenrechte und Literatur“ stattfand, brachte aktive Redakteure und einen Teil der Unterstützer zusammen.⁹⁴

Diese sehr begrenzte deutsch-französische Kooperation verwundert umso mehr, da es durchaus Kontakte zwischen deutschen und französischen Intellektuellen gegeben hatte. Ab den 50er Jahren bis Anfang der 80er gaben die deutsch-französischen Schriftsteller-treffen regelmäßig Gelegenheit zur Kontaktaufnahme, an denen unter anderem Heinrich Böll, Günter Grass, Rudolf Krämer-Badoni, Alfred Andersch, Georges-Emmanuel Clancier, Pierre Emmanuel und Heinrich Vormweg beteiligt waren – um diejenigen zu nennen, die auch für die Dissidenten aktiv wurden.⁹⁵ Ein Netzwerk bot auch der *Kongress*

⁹⁰ Siehe Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir an Heinrich Böll mit dem Aufruf zur Gründung des Komitees, Böll-Archiv, Posteingangsbuch 11, Nr. 18273, 6.2.1976. Böll kam dieser Bitte offensichtlich auch nach: Appell für Mikhail Stern, in: *Observateur*, 17.4.1976, S. 82f; Heinrich Böll: In Sachen Michael Stern [Brief an Brežnev], in: Böll, *Essayistische Schriften* 3, S. 416.

⁹¹ Erwähnt wird dies in: Michel Broué/Henri Cartan/Laurent Schwartz: *Préface*, in: Mathon/Marie, *L'affaire Pliouchtch*, S. 5–16, hier Fußnote S. 6. Allerdings konnten hierzu keine weiteren Informationen gefunden werden.

⁹² Dies lässt sich daraus schließen, dass kaum Korrespondenz zwischen der Zeitschrift und den Intellektuellen zu finden war, und dass Maksimov regelmäßig forderte, alle Mitglieder einmal zu vereinen. Siehe Vladimir Maksimov an Axel Springer, 12.9.1976, AK F delta 1127 (15) (8).

⁹³ Siehe die Auflistung der Anwesenden in: *Persönliche Verantwortung als gemeinsames Problem des Ostens und des Westens*, in: *Kontinent* 8 (1977), S. 231–258, hier S. 231.

⁹⁴ Vgl. Carl Gustaf Ströhm: Die Dissidenten sind von der Linken im Westen enttäuscht, in: *Die Welt*, 7.11.1977; Politik war das Schicksal, in: *Die Welt*, 9.11.1977; Wladimir Maximow: Im Ozean der Toleranz, in: *Der Report*, 17.11.1977.

⁹⁵ Vgl. René Wintzen: *Les rencontres franco-allemandes d'écrivains (1945–1984)*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 112 (1990), S. 93–116. Zu diesen Treffen und auch allgemein zu deutsch-französischen

für *kulturelle Freiheit*, in dem unter anderem Wolf Jobst Siedler, Raymond Aron, Pierre Emmanuel, Arthur Koestler und Richard Löwenthal zusammenkamen, die auch das Redaktionskomitee des *Kontinent* unterstützten.⁹⁶

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass in dem berücksichtigten Material wenig über eine deutsch-französische Zusammenarbeit im Engagement für die sowjetischen Dissidenten zu finden ist. Wenn Deutsche und Franzosen gemeinsam agierten, dann im Rahmen von internationalen Organisationen wie dem PEN-Club. Sollte sich nach genauerem Quellenstudium die These verfestigen, dass es trotz vorhandener Kontakte kaum Kooperationen hinsichtlich der Dissidenten gab, wäre nach den tieferen Gründen zu suchen.⁹⁷ Eine Ursache könnte darin liegen, dass sich, wie eingangs bemerkt, in der Bundesrepublik überwiegend Schriftsteller und Journalisten für die Dissidenten engagierten und auf französischer Seite hingegen hauptsächlich Hochschullehrer, Philosophen und Historiker. Dadurch funktionierten berufsinterne Netzwerke wie das der Schriftsteller nur bedingt.

2.2 Wahrnehmung der Rezeption des anderen

Die Untersuchung, wie die Rezeption der Dissidenten im jeweils anderen Land wahrgenommen wurde, kann ebenfalls Hinweise auf die Ursachen mangelnder Kooperation geben. Dabei stellt sich im deutsch-französischen Kontext besonders die Frage, inwieweit die Rezeption der anderen nicht nur wahrgenommen, sondern auch verstanden wurde, und inwieweit die Kontroversen übertragbar waren.

Die Debatte um die Zeitschrift *Kontinent* blieb beispielsweise auf die Bundesrepublik konzentriert, da die Problematik um Springer eine spezifisch westdeutsche war und für französische Intellektuelle irrelevant erschien. So hatte nach unterschiedlichen Meldungen in Frankreich sogar Aragon das Projekt begrüßt.⁹⁸ In französischen Zeitungen wurde

Intellektuellenbeziehungen in der Nachkriegszeit siehe auch: Martin Strickmann: *L'Allemagne nouvelle contre l'Allemagne éternelle. Die französischen Intellektuellen und die deutsch-französische Verständigung 1944–1950. Diskurse, Initiativen, Biographien*, Frankfurt a. M. u.a. 2004, besonders S. 135–151 und S. 248–256.

⁹⁶ Siehe die Auflistungen der Teilnehmer bei Grémion, *Intelligence de l'anticommunisme*, beispielsweise S. 23 und S. 396.

⁹⁷ Dazu wäre auch eine genauere Analyse der deutsch-französischen Intellektuellennetzwerke der 70er Jahre notwendig.

⁹⁸ Ein Nachweis über Aragons positive Äußerung zu *Kontinent* konnte nicht gefunden werden. Sie wird jedoch an mehreren Stellen erwähnt. Vgl. Wolf Jobst Siedler: *Nachrichten aus der deutschen Provinz*, in: FAZ, 15.10.1974; Manfred Geist: *Ein „Kontinent“, der in den Kerker reicht*, in: *Die Welt*, 3.10.1975. Kasack, *„Kontinent“*, S. 1046.

zwar erwähnt, dass es Auseinandersetzungen in Deutschland wegen der Herausgabe durch Springer gegeben habe, doch wurde nie weiter darauf eingegangen.⁹⁹

Im Gegenzug wurden von deutscher Seite ab etwa 1976 immer wieder bruchstückhaft die Nachwirkungen des *Archipel GULAG* in Frankreich rezipiert,¹⁰⁰ wobei die Wandlungen des PCF zum Eurokommunismus mehr Aufmerksamkeit bekamen als der Einfluss der Dissidenten auf die Intellektuellen.¹⁰¹ Da deren Reaktionen ebenso spezifisch französisch und durch innenpolitische Faktoren bestimmt waren, wurden sie in der Bundesrepublik nicht unbedingt verstanden, wie die divergierende politische Einordnung der Akteure zeigt. Nachdem *Die Welt* schon im Februar 1976 einen Kommentar Revels gedruckt hatte, veröffentlichte sie im Sommer 1976 mehrere Auszüge aus seinem Buch *La tentation totalitaire*.¹⁰² Während Revel in Frankreich als den Liberalen um Aron nahestehend oder von Daniel sogar in die *Droite* eingeordnet wurde, da er gegen die *Union de la gauche* war,¹⁰³ wurde er von der *Welt* als „führender linker Intellektueller Frankreichs“ bezeichnet.¹⁰⁴ Peter Merseburger weist in der *Zeit* richtig daraufhin, dass die französische Linke, gegen die Revel sich hauptsächlich wandte, nicht mit den deutschen Linken zu vergleichen sei: „Aus deutscher Sicht engagiert sich Revel in einer Debatte von gestern. Frankreich hat eben Nachholbedarf in Reformismus.“¹⁰⁵ Insofern ist es falsch, wenn *Die Welt* Revel als Kritiker der deutschen Sozialdemokraten interpretierte, da er diese gerade als Vorbild für die französischen Linken hinstellte.

Dieser ideologische Unterschied wird ebenso in der Rezeption der *Nouveaux philosophes* deutlich. Unter dem vielsagenden Titel „Im Himmel der Marxisten revoltieren die Engel“ stellte *Die Welt* vor allem den Einfluss Solženicyns und anderer Dissidenten

⁹⁹ Vgl. Pierre Fisson: Les nouveaux émigrés russes de Paris, in: Le Figaro, 27.12.1974; „Continent“ se veut lieu de rencontre entre l’Est et l’Ouest, in: Le Monde, 24.11.1974.

¹⁰⁰ Umgekehrt konnten keine Artikel gefunden werden, in denen die deutsche Reaktion auf die Dissidenten erwähnt wurde. René Wintzens Bericht in *Documents* über die Rezeption Solženicyns in der BRD ist eine wenig repräsentative Ausnahme, da er selbst und die Zeitschrift *Documents* sich speziell mit deutsch-französischen Fragen beschäftigt. René Wintzen: Vue d’Allemagne. L’„Affaire Soljenitsyne“, in: *Documents* 2 (1974), S. 53–64.

¹⁰¹ Insofern kann Boll nur teilweise zugestimmt werden. Vgl. Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle*, S. 342.

¹⁰² Siehe Jean-François Revel: Das Täuschungsmanöver der französischen KP, in: *Die Welt*, 2.2.1976. Auszüge aus *La tentation totalitaire* in sechs Folgen: Jean-François Revel: Die Bezeugungen des Sozialismus in: *Die Welt*, 24.7.1976; ders.: Das Nicht-Gelebte zum Dogma erhoben, in: *Die Welt*, 31.7.1976; ders.: Wer die Partei angreift, greift das Ganze an, in: *Die Welt*, 7.8.1976; ders.: Atmosphäre der Illegalität. Lässt sich das „System“ verändern?, in: *Die Welt*, 14.8.76; ders.: Moral und Ökonomie. Ist der Kapitalismus ungerecht?, in: *Die Welt*, 21.8.76; ders.: Feierschicht und Schwarzarbeit. Kennen kommunistische Staaten Arbeitslosigkeit?, in: *Die Welt*, 28.8.76.

¹⁰³ Vgl. Jean-Daniel: Une libération exemplaire, in: *Observateur*, 19.1.1976, S. 16.

¹⁰⁴ Im einleitenden Kommentar zu: Jean-François Revel: Die Bezeugungen des Sozialismus in: *Die Welt*, 24.7.1976.

¹⁰⁵ Peter Merseburger: Den Linken entgegnet, in: *Die Zeit*, 12.11.1976, S. 12.

auf die Bekehrung der „Schüler der marxistischen Meisterelite“ zu „Solschenizyns Pariser Söhne[n]“ heraus.¹⁰⁶ Während den *Nouveaux philosophes*, wie gezeigt, in Frankreich vorgeworfen wurde, dass sie nur mit der philosophischen Mode gingen, bezeugten sie nach Ansicht des Autors die Revolte gegen den Zeitgeist, die den Deutschen fehle: „Sie demonstrieren, daß der marxistische Konformismus und die besonders unter den deutschen Intellektuellen verbreitete kriecherische Anpassung an die ‚Philosophie der Zeit‘ keineswegs ein Schicksalszwang sein müssen.“¹⁰⁷ Heinz Abosch sah in den *Nouveaux philosophes* den „Beginn der Befreiung der französischen Intelligenz vom jahrzehntelangen Zauber des Marxismus-Leninismus“. Allerdings prüfte er auch kritisch ihre Theorien, die, da zuwenig differenziert, ihm nicht geeignet schienen, neue Antworten zu geben.¹⁰⁸ Hierin kam er der französischen Kritik sehr nahe. Doch wurden die *Nouveaux philosophes* in der Bundesrepublik meist als Zeichen der Emanzipation der französischen Intellektuellen vom Marxismus positiv bewertet. Hier wurde deutlich, dass der antikommunistische Konsens, der in Frankreich gerade im Entstehen begriffen war, in Deutschland schon seit den 50er Jahren existierte.

Inwieweit politische Kategorisierungen und ideologische Missverständnisse eine deutsch-französische Kooperation möglicherweise verhinderten, zeigt das Beispiel Grass. Während er sich in Deutschland als „Linker“ rechtfertigen musste, war er den französischen nicht-kommunistischen Linken zu „reaktionär“, da er die Zusammenarbeit mit einer kommunistischen Partei und damit die *Union de la gauche* kategorisch ablehnte.¹⁰⁹ Dagegen wurden seine *Sieben Thesen für einen demokratischen Sozialismus* im liberal-antikommunistischen *Contrepoint* veröffentlicht.¹¹⁰ Andererseits verhinderte die Verbindungen des *Kontinent* zum Springer-Konzern, dass Grass mit französischen Liberalen wie Aron oder Pierre Emmanuel in dessen Redaktionskomitee zusammengearbeitet hätte.

Diese hier beispielhaft vorgestellten Verschiebungen in der Wahrnehmung politischer Kategorien zwischen Deutschland und Frankreich könnten ein Hindernis für die Koope-

¹⁰⁶ Alfons Dalma: Im Himmel der Marxisten revoltieren die Engel, in: Die Welt, 23.7.1977. Siehe auch A. Graf Kageneck: Dichter, die zu Denkern werden, in: Die Welt, 7.1.1977; Carl Gustaf Ströhm: Gottvater Marx ist tot – sagt Pierre Daix, in: Die Welt, 20.2.1976.

¹⁰⁷ Alfons Dalma: Im Himmel der Marxisten revoltieren die Engel, in: Die Welt, 23.7.1977.

¹⁰⁸ Vgl. Heinz Abosch: Ein Aufstand gegen Marx, in: Die Zeit, 8.7.1977, S. 35.

¹⁰⁹ Vgl. Gunter [sic] Grass: „Oui, je suis un révisionniste“, in: Observateur, 4.3.1974, S. 45. Ähnlich hielt auch Strasser die französischen Intellektuellen für „zu links“, um mit ihnen zusammenarbeiten zu können. Vgl. Interview mit Johano Strasser im Anhang.

¹¹⁰ Günter Grass: Sept thèses sur le socialisme démocratique, in: Contrepoint 14 (1974), S. 73–77.

ration zwischen den Intellektuellen gewesen sein. Denn durch die Instrumentalisierung der Problematik der Dissidenten für innenpolitische Zwecke war die Rezeption der Dissidenten im nationalen Rahmen stark politisch aufgeladen und dadurch schwer auf das Nachbarland übertragbar.

2.3 Gemeinsame Perzeption des Dritten

Trotz aller Unterschiede lassen sich in beiden Ländern in der Gesamtsicht ähnliche Missverständnisse, wechselseitige Enttäuschungen und Distanzierungen von den Dissidenten beobachten, die in einer gemeinsamen „westlichen“ Prägung gegenüber der „östlichen“ Mentalität der Dissidenten begründet waren. Die Intellektuellen beider Länder hatten Schwierigkeiten, das heterogene Phänomen der „Dissidenten“ zu begreifen. Deshalb versuchten sie, die politisch divergenten Dissidenten in westliche politische Kategorien einzuteilen und sie dadurch für innenpolitische Zwecke zu instrumentalisieren. Doch westliche Vorstellungen von „links“ und „rechts“ waren nicht ohne weiteres auf sowjetische Verhältnisse zu übertragen: „Denn links nennt man die sozialistischen, die kommunistischen Parteien des Westens, aber links nennt man auch die Kommunistische Partei der Sowjetunion. Und so wie ich mir vorstellen kann, gibt es in der Welt nichts Rechteres als diese Partei.“¹¹¹ Zudem waren für die Dissidenten untereinander die politischen Ansichten des anderen zunächst zweitrangig, woraus sich ein zweites zentrales Missverständnis ergab. Während die Dissidenten im Westen als politische Opposition rezipiert wurden, betrachteten sie sich selbst grundsätzlich als moralische oder ethische, jedenfalls nicht als politische Opposition. Dies stieß bei vielen Intellektuellen auf Unverständnis, konnte doch Widerstand, wenn auch passiver, gegen ein Regime ihrer Auffassung nach nicht unpolitisch sein. Doch die Dissidenten verstanden unter „politisch“ das, was die Behörden, die Partei, eben die Politiker machten. Im Gegensatz zu „denen“ vertraten sie ethisch-moralische Werte wie die Menschenrechte und wollten mit der Politik nichts zu tun haben.¹¹² Aus diesem Grund fühlten sie sich durch den Westen in eine poli-

¹¹¹ Efim Êtkind in einer Diskussion mit Böll im WDR am 29.2.1976: Diskussion über Dissidenten, in: Böll Interviews I, S. 466–476, hier S. 471.

¹¹² „[J]e déclare que je ne suis pas une ‚politique‘, je ne considère pas mon action comme ‚politique‘. La résistance morale à la violence et à l’injustice n’a pas de rapport à la politique.“ [Ich erkläre, dass ich keine „Politikerin“ bin, dass ich meine Aktivität nicht als „politisch“ betrachte. Der moralische Widerstand gegen die Gewalt und Ungerechtigkeit hat nichts mit Politik zu tun.] Tatiana Khodorovitch: Dissident?, in: Le Monde, 17.11.1977. Vgl. auch Vaissié, Pour votre liberté, S. 287–289.

tische Rolle gedrängt und gezwungen, zu aktuellen politischen Fragen Stellung zu beziehen.¹¹³

Darin liegt auch das zwiespältige Verhältnis der Dissidenten zu den Medien begründet. Einerseits wollten sie jede Gelegenheit nutzen, mit ihrem Anliegen an die Öffentlichkeit zu treten, andererseits hatten sie das Gefühl, von den Medien verfolgt und missbraucht zu werden. Während es in der Sowjetunion ein von den Dissidenten kontrollierbares Privileg war, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, fühlten sie sich im Westen von den Medien kontrolliert. Dieser Konflikt manifestierte sich besonders deutlich bei Solženicyn, der sich zwar in der Öffentlichkeit darzustellen wusste, sich jedoch ständig von den Medien verfolgt sah.¹¹⁴ Die Journalisten selbst verstanden diese Problematik jedoch nicht und reagierten mit beleidigten, fast trotzigem Gegenangriffen, wie die Auseinandersetzungen Solženicyns mit *Le Monde* und dem *Spiegel* zeigten.¹¹⁵ Ebenso litt Bukowski unter der ständigen Medienaufmerksamkeit: „Nirgends kannst du ohne großes Aufsehen erscheinen, weil man überall von dir etwas Ungewöhnliches erwartet: tief sinnige Bemerkungen, Reden, Geistreiches, Erzählungen – und im schlimmsten Fall drängt man dich an die Wand, um dich mit Fragen zu bombardieren.“¹¹⁶

Zudem verstanden die westlichen Intellektuellen nicht, warum die Dissidenten die ihnen endlich zugestandene Meinungsfreiheit nicht zu schätzen wussten. Die generelle Kritik fast aller Dissidenten an der übermäßigen Freiheit des Westens irritierte die Intellektuellen in beiden Ländern, denn offensichtlich bedeutete der Begriff „Freiheit“ im Westen und Osten etwas anderes. Während die Dissidenten die elementare Freiheit zu reisen und sich in einem gewissen moralischen Rahmen frei zu äußern anstrebten, herrschte im Westen eine absolute Freiheit, die der Form nach nur durch die Rechte anderer beschränkt wurde.¹¹⁷

Die größten Konflikte entstanden jedoch um den Begriff „Sozialismus“ und ähnliche politisch aufgeladene Begriffe wie „Marxismus“, „Klassenkampf“ oder „Revolution“. Wie Ètkind argumentierte, wurden diese Worte im Osten als Schlagworte missbraucht, so dass die Emigranten sie von vornherein ablehnten, während sie im Westen eine ande-

¹¹³ Siehe Solženicyn in der Fernsehdiskussion *Apostrophes: Soljenitsyne en direct*, in: *Contrepoint* 21 (1976), S. 143–162, hier S. 157.

¹¹⁴ Vgl. Scammell, Solženitsyn, S. 850–852; Solženitsyne, *Le grain tombé entre les meules*, beispielsweise S. 11.

¹¹⁵ Zu *Le Monde* siehe Kapitel III 1.1.2 und zum *Spiegel* siehe Kapitel III 2.1.2.

¹¹⁶ Wladimir Bukowski: *Dieser stechende Schmerz der Freiheit. Russischer Traum und westliche Realität*, Stuttgart 1983, S. 23.

¹¹⁷ Mit den Missverständnissen um den Begriff „Freiheit“ befasste sich auch George Bailey: *Einleitung*, in: ders./Nico Nagel: *Künstler im Exil. Kontinent-Autoren im Bild*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1982, S. 7–16, hier S. 10f.

re Konnotation besaßen.¹¹⁸ „Sozialismus“ war für die meisten Dissidenten Synonym für das hinter sich gelassene totalitäre System der Unterdrückung, während dieses Konzept für viele westliche Intellektuelle den Traum von mehr sozialer Gerechtigkeit verkörperte.¹¹⁹ Die nicht-kommunistischen Linken in Deutschland und Frankreich verstanden unter Sozialismus einen „Dritten Weg“, der auf dem vorhandenen freiheitlich-demokratischen System aufbaute, während vor allem für die „christlich-nationalen“ Dissidenten jede Form von Sozialismus Gefahr lief, im Stalinismus zu enden. Ètkind erklärte unter anderem den „Rechtsruck“ der Dissidenten im Westen mit der Tatsache, dass die Linken immer noch „das abgenutzte und ganz unnötige Vokabular des Sozialismus“ gebrauchten, das die Dissidenten abschreckte.¹²⁰ Vertieft wurde der Graben zwischen nicht-konservativen Intellektuellen und Dissidenten, wenn letztere – wie Maksimov – ihrerseits gegen eine wenig differenzierte westliche „Linke“ polemisierten.

Andererseits stießen Appelle „christlich-nationaler“ Dissidenten zur christlichen Demut und Sittlichkeit im Westen auf einen „antireligiösen Reflex“. Wie Böll bemerkte, war das christliche Vokabular im Westen ebenso verbraucht, wie im Osten das sozialistische: „Das Christentum ist hier korrumpiert, und das zu glauben, das zu verstehen, ist natürlich wirklich für jemand, der aus der Sowjetunion herausgeschmissen worden ist, unfaßbar; so wie für die Linke hier jemand unfaßbar ist, für den Sozialismus nichts mehr bedeutet.“¹²¹

Neben diesen ideologischen Differenzen kam bei vielen Intellektuellen persönliche Enttäuschung über die fehlende Dankbarkeit der Dissidenten auf. Wie oben angedeutet, waren Böll und Grass, aber auch Daniel enttäuscht, dass die – unter anderem dank ihrer Unterstützung – Befreiten sich nun ihren politischen Gegnern „anschlössen“. Ebenso erging es Schwartz angesichts Pljuščs Abkehr vom Kommunismus.¹²² Der Vorwurf an die Redakteure des *Kontinent* nun mit „linken“ Verlagen zusammenzuarbeiten statt mit denen des Springer-Konzerns, entsprang der gleichen Ernüchterung. Domenach notierte

¹¹⁸ Vgl. Efim Ètkind in einer Diskussion mit Böll im WDR am 29.2.1976: Diskussion über Dissidenten, in: Böll, Interviews I, S. 466–476, hier S. 468f.

¹¹⁹ Diese Problematik formulierte Heinrich Vormweg: „Deshalb ist für mich die Vorstellung Sozialismus/Kommunismus doch mehr und mehr [...] mit einer Hoffnung besetzt, und ich finde es immer sehr problematisch, wenn man den Kommunismus einfach definiert als das, was in der Sowjetunion vorgeht.“ Böll/Vormweg, Solschenizyn und der Westen, S. 180f.

¹²⁰ Efim Ètkind in einer Diskussion mit Böll im WDR am 29.2.1976: Diskussion über Dissidenten, in: Böll, Interviews I, S. 466–476, hier S. 471. Ähnlich Böll in: Böll/Vormweg, Solschenizyn und der Westen, S. 180–182.

¹²¹ Böll in: Diskussion über Dissidenten, in: Böll, Interviews I, S. 466–476, hier S. 469. Leighton bezeichnet diese gegenseitige Schwarz-Weiß-Wahrnehmung als „mirror-effect“. Alles was diesseits des Spiegels schlecht war, wird demnach grundsätzlich gut und umgekehrt. Lauren G. Leighton: *The third Emigration and the West*, in: *Studies in Soviet Thought* 19 (1979), S. 285–294, besonders S. 288–291.

¹²² Vgl. Schwartz, *Un mathématicien*, S. 506.

in seinem Tagebuch anlässlich eines Besuchs Sinjavskijs, dem er anfangs materielle und ideelle Unterstützung hatte zukommen lassen:

Bêtement, j'attendais un signe de reconnaissance, peut-être une vodka. Mais rien, pas même merci. Faiblesse: attendre la reconnaissance. Mais je donne une partie de ma vie à ces gens, dont je découvre ensuite – brésiliens et russes – qu'ils sont beaucoup plus riches que moi.¹²³

Von diesen enttäuschten Erwartungen war es nicht mehr weit zu klischeehaften Vorstellungen von „den Russen“, die regelmäßig auf beiden Seiten des Rheins hervorgeholt wurden, wenn man mit den Dissidenten aneinander geriet. In den Zeitungs dossiers über die russischen Emigranten wurden sie meist als schwierige, untereinander zerstrittene Persönlichkeiten dargestellt, die keine Fremdsprachen lernten und sich nicht integrieren wollten.¹²⁴ Kulturelle Unterschiede und Klischeevorstellungen wurden besonders deutlich innerhalb der deutsch-russischen Kooperation des *Kontinent*. Während die Dissidenten die Möglichkeit sahen, endlich frei und unabhängig publizieren zu können, pochten die Vertreter des Ullstein-Verlages auf Verlagsvereinbarungen, Steuerverpflichtungen und Urheberrechte.¹²⁵ Ohne mit den rechtlichen und wirtschaftlichen Gepflogenheiten des westeuropäischen Verlagswesens vertraut zu sein und gewöhnt an die Eigenständigkeit des *Samizdat*, handelte Maksimov dem Verlag und vor allem Siedler zu eigenmächtig. Diese offensichtlich erfahrungsbedingten kulturellen Unterschiede wurden schnell mit alten Vorurteilen über die rückständigen, „sauftenden“ Russen begründet, bei deren „russischen Gerede doch nichts herauskommt.“¹²⁶ Diese Klischees wurden auch gerne von der Presse aufgenommen. So schreibt Andreas Razumowsky über die Mitarbeiter des *Kontinent*, dass „die Russen hinter ihrer europäischen Fassade das tartarische Ameublement mit sich tragen, auch wenn sie von dort ausgewiesen sind. Begriffe wie Toleranz, Liberalität und Demokratie [...] sind ihnen fremd.“¹²⁷ Dass solche Urteile zu Ver-

¹²³ Jean-Marie Domenach: *Beaucoup de gueule et peu d'or*. Journal d'un réfractaire (1944–1977), Paris 2001, S. 318. [Dumm wie ich war, habe ich ein Zeichen der Dankbarkeit, vielleicht einen Wodka, erwartet. Aber nichts, nicht einmal ein Dankeschön. Schwäche: Dankbarkeit erwarten. Aber ich schenke einen Teil meines Lebens diesen Leuten, wobei ich danach entdeckte, dass sie – Brasilianer oder Russen – viel reicher sind als ich.]

¹²⁴ Vgl. beispielsweise Michel Voirol: *Les exilés de l'URSS parlent*, in: *Quotidien*, 2.2.1976; *Les nouveaux exilés russes*, in: *L'Express*, S. 130–169; Pierre Fisson: *Les nouveaux émigrés russes de Paris*, in: *Le Figaro*, 27.12.1974; Abraham Brumberg: *Moscou sur Seine*, in: *Le Matin*, 26.5.1979.

¹²⁵ Wolf Jobst Siedler an George Bailey, 7.5.1975, AK F delta 1127 (14) (4).

¹²⁶ Siehe Wolf Jobst Siedler an George Bailey, 12.6.1975, AK F delta 1127 (14) (4); Carl Gustaf Ströhm an Axel Springer, 27.10.1975, AK F delta 1127 (14) (4); Wolf Jobst Siedler an Peter Tamm, 3.11.1975, AK F delta 1127 (14) (4). Offensichtlich hat sich Siedler bis heute mit den russischen Dissidenten nicht ausgesöhnt, die er auch im Rückblick als schwer zu bändigende, gerne trinkende Streithähne beschreibt, die mit ihren „bärtigen Physiognomien [...] in der intellektuellen Welt des Westens etwas Fremdartig-Unzeitgemäßes“ waren. Vgl. Wolf Jobst Siedler: *Ein Leben wird besichtigt*. In der Welt der Eltern, Berlin 2000, S. 77–83, hier S. 79.

¹²⁷ Andreas Razumovskij: „Es ist ein Unglück, daß sie das noch nicht begriffen haben“ in: *FAZ*, 17.12.77.

bitterung auf Seiten der Dissidenten – allen voran Maksimov – führten, scheint nicht verwunderlich.¹²⁸

Andererseits hatten auch die Dissidenten oft eine klischeehafte Vorstellung von „dem Westen“, den sie selten differenzierter betrachteten. Ihre Appelle und Offenen Briefe richteten sie an „den Westen“, „die westlichen Politiker“ oder „die westlichen Intellektuellen“. Für die Dissidenten selbst spielten nationale Grenzen kaum eine Rolle. Nach ihrer Ausreise ließen sich zwar viele in Frankreich oder den USA nieder, doch die weiterhin politisch aktiven Dissidenten reisten ununterbrochen umher, um Interviews zu geben und Staatsmänner zu kontaktieren. Für sie war es ohnehin leichter, zwischen den verschiedenen Ländern Westeuropas hin und her zu reisen, als in der Sowjetunion von einer Stadt zur anderen.¹²⁹

Aufgrund von interkulturellen Schwierigkeiten trat also sowohl in Deutschland, als auch in Frankreich eine Ernüchterung gegenüber den Dissidenten und eine Enttäuschung der oft hohen Erwartungen ein. Diese Ost-West-Gegensätze und Missverständnisse überlagerten die nationale Rezeption in Deutschland und Frankreich und verwischten deutsch-französische Unterschiede. Die Dissidenten ihrerseits nahmen diese Differenzen oft kaum wahr und entwickelten sich zu internationalen Akteuren, die alle „westlichen“ Intellektuellen vor die gleichen Probleme stellten. Nicht nur die Idee, eine Zeitung für alle westlichen Intellektuellen von Deutschland über die Türkei bis Japan zu konzipieren, sondern auch die Tatsache, dass es selbstverständlich erschien, in Paris eine Zeitung herauszugeben, die von einem Berliner Verlag bezahlt wurde, machte *Kontinent* zu einem guten Beispiel für diese Internationalität. Die Intellektuellen dagegen blieben offensichtlich größtenteils auf ihren nationalen Rahmen beschränkt, und internationale Kooperationen bereiteten größere Schwierigkeiten.¹³⁰

¹²⁸ Der Streit zwischen dem Ullstein-Verlag und den Redakteuren des *Kontinent* eskalierte soweit, dass die Dissidenten Siedler das Vertrauen entzogen. Vgl. Vladimir Maksimov an Axel Springer, 23.7.1975, AK F delta 1127 (14) (4); Vladimir Maksimov an Axel Springer, 12.9.1976, AK F delta 1127 (15) (8); Vladimir Maksimov an Ernst Cramer, 23.6.77, AK F delta 1127 (16) (7); Telegramm an Herrn Axel Springer, 10.7.1977, AK F delta 1127 (16) (7). Ab 1978 wurde der russische *Kontinent* schließlich von der *Gesellschaft der Freunde des Kontinent* unter Cornelia Gerstenmaier herausgegeben.

¹²⁹ Siehe die Erfahrungsberichte der Dissidenten mit Grenzen im Westen: Jelen/Wolton, *L'Occident des dissidents*, S. 20–26.

¹³⁰ Als Gegenbeispiel wäre allerdings das internationale Komitee der Mathematiker zur Befreiung Pljušcs anzuführen.

V Schlussfolgerung

Solženicyn in der Bundesrepublik der „störende Renegat“ und in Frankreich der „gefeierte Held“?¹ Die vergleichende Analyse zeigt, dass die Rezeption nicht nur Solženicyns, sondern auch der Dissidenten insgesamt wesentlich differenzierter zu beurteilen ist. Da die Dissidenten weder eine homogene noch eine fest zu umreißende Gruppe waren, muss nach verschiedenen Strömungen differenziert werden. Selbst wenn sich fast alle Dissidenten skeptisch gegenüber dem westlichen System und der Entspannungspolitik zeigten, waren die Ideen der „Christlich-nationalen“, wie Solženicyn oder Maksimov, schwieriger mit westlich-demokratischen Vorstellungen zu vereinbaren als die „liberaler Demokraten“ wie Bukovskij und Amal’rik. Insofern ist die häufiger untersuchte Rezeption Solženicyns nicht unbedingt als repräsentativ für die der sowjetischen Dissidenten zu werten.

Der Großteil der Intellektuellen beider Länder erklärte sich mit den Verfolgten spätestens bei ihrer Ausreise solidarisch. Eine für die Rezeption insgesamt entscheidende Ausnahme bildeten die französischen Kommunisten, auch wenn ihrer Hetzkampagne gegen Solženicyn nur wenige *Compagnons de route* folgten. Im Gegensatz dazu heroisierten und idealisierten in beiden Ländern zwei sehr unterschiedliche Gruppen die Dissidenten, wenn auch aus verschiedenen Motiven: für die deutschen „konservativen Intellektuellen“ waren sie die tapferen Freiheitskämpfer gegen den Sozialismus und die Ostpolitik; den französischen *Nouveaux philosophes* und teilweise den *Gauchistes* dienten sie dagegen als Vorbilder und Identifikationsfiguren im nicht-revolutionären Widerstand. Die meisten Intellektuellen verfielen jedoch weder dem einen noch dem anderen Extrem und übten kritische Solidarität mit den Dissidenten. Die Kritikpunkte lagen in Frankreich hauptsächlich in deren Haltung zum Sozialismus und in Deutschland in ihrer Einschätzung der Entspannungspolitik.

Demnach war für die Rezeption der Dissidenten in Frankreich vor allem der Kontext der *Union de la gauche* ausschlaggebend, während in Deutschland die Ostpolitik sowie die Auseinandersetzungen um den Springerkonzern die Rezeption prägten. Diese politischen Rahmenbedingungen beeinflussten entscheidend die Rezeption der Dissidenten, mobilisierten und polarisierten die Intellektuellen. Auf den Grundkonflikt zwischen dem PCF und den sowjetischen Dissidenten ist auch zurückzuführen, dass der Problematik

¹ So die Kapitelüberschriften in Ackermanns vergleichender Analyse: Ackermann, Sündenfall der Intellektuellen, S. 144–172.

der sowjetischen Dissidenten in Frankreich mehr und vor allem längere Aufmerksamkeit zuteil wurde, da er ihr besondere politische Brisanz verlieh.

Unerlässlich ist es – vor allem was Solženicyn betrifft – die unmittelbare Reaktion auf die Dissidenten von der langfristigen Rezeption zu unterscheiden.² Denn während in ersterer ähnliche Tendenzen deutlich werden, sind in der langfristigen Rezeption der Dissidenten die größten Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich auszumachen. Selbst wenn sie nicht ausschließlich auf die Dissidenten zurückzuführen ist, ist in der zweiten Hälfte der 70er Jahre eine Koinzidenz von neuen Entwicklungen und Verschiebungen im intellektuellen Feld Frankreichs zu beobachten, die keine Entsprechung in Deutschland fanden. Die Kontroverse um die Dissidenten bildete neben 1956 und vor allem 1968 eine weitere Stufe des graduellen Prestigeverlustes der kommunistischen Partei und damit des Kommunismus bei den Intellektuellen. Die *Nouveaux philosophes* als neue *Sociabilité* unter den französischen Intellektuellen lenkten die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Dissidenten, indem sie sich auf sie als Lehrmeister und Vorbilder beriefen. Mit ihrer Marxismuskritik wurden auch die „alten“ Marxismuskritiker und antikommunistischen Liberalen neu entdeckt und gewürdigt. In der Bundesrepublik sind keine ähnlichen Verschiebungen innerhalb des intellektuellen Feldes zu beobachten. Da die Konfliktlinien der Haltung zum Sozialismus, zur Ostpolitik und zur Intellektuellenkritik weitgehend parallel verliefen, stabilisierten und verfestigten sich die gegensätzlichen Positionen.

Aus der Analyse ergibt sich, dass die Differenzen in der Rezeption sowjetischer Dissidenten in Deutschland und Frankreich nicht zu leugnen, jedoch in mehreren Punkten zu relativieren sind. So muss das Bild von einem „Gulag-Schock“ für Frankreich nach genauerer Analyse differenziert werden. Erstens solidarisierten sich die nicht-kommunistischen Intellektuellen im Gegensatz zu den Politikern von Anfang an mit Solženicyn; zweitens provozierten zunächst nicht allein die Thesen des *Archipel GULAG* das große Echo unter den Intellektuellen, sondern vor allem die stalinistische Position des PCF; drittens ist die Welle französischer Totalitarismuskritik nicht primär dem Einfluss der Dissidenten zuzuschreiben. Die *Nouveaux philosophes*, die diese Welle anstießen, wurden mehr von den Erfahrungen des Mai 1968 und dem Kontext der *Union de la gauche* geprägt als vom *Archipel GULAG*. Insofern ist Sirots Bild eines „Katalysators“ für einen

² Dieser Differenzierung entspricht für Frankreich in etwa Grémions Unterscheidung von „l’Affaire Soljenitsyne“ und „l’après-Soljenitsyne“. Vgl. Grémion, Paris – Prague, S. 274.

sich schon länger anbahnenden Prozess zutreffender als Vaissiés Bild einer „Bombe“.³ Übereinstimmend mit Christofferson ist festzustellen, dass die These der Totalitarismuskritiker von den „blinden Linken“ und ihre eigene Idealisierung der Dissidenten zum Aufkommen des Mythos vom „Gulag-Schock“ beitrugen.⁴ Da folglich nicht der „Gulag-Schock“ alleine „die gesamte politisch-intellektuelle Landschaft Frankreichs umwälzte“, ist auch der von Ackermann konstatierte Gegensatz zu Deutschland, wo ihrer Meinung nach der „Schock“ aufgrund des starken „Anti-Antikommunismus“ ausblieb, zu relativieren.⁵

Zudem lassen sich in der unmittelbaren Rezeption der Dissidenten durchaus parallele Entwicklungen in Deutschland und Frankreich ausmachen. Auch wenn die polarisierenden Faktoren zwar in Frankreich der PCF und in der Bundesrepublik die Ostpolitik und der Springerkonzern waren, führten sie doch im Ergebnis zu einer starken Instrumentalisierung und Politisierung der Dissidenten für nationale innenpolitische Auseinandersetzungen. Daraus resultierten auch die Abgrenzungstendenzen gegenüber den jeweiligen innenpolitischen „Gegnern“, die eine unvoreingenommene Perzeption der Dissidenten verhinderten. Folglich wurden die Dissidenten je nach ihrer politischen Einstellung unterschiedlich rezipiert. Die Instrumentalisierung reichte soweit, dass die Auseinandersetzungen nicht mehr um die Dissidenten gingen, sondern letztere nur als neue Argumente bzw. Metapher für eine schon lange virulente nationale Diskussion genutzt wurden.⁶

Übereinstimmend mit Boll lässt sich eine Annäherung deutscher und französischer Intellektueller im Zusammenhang mit der Frage der Dissidenten konstatieren.⁷ Allerdings konnte eine aktive Annäherung im Sinne deutsch-französischer Kooperationen kaum registriert werden, obwohl die Dissidenten als internationale Akteure eine grenzüberschreitende Problematik schufen und damit durchaus einige internationale Aktionen auslösten. Ein Grund dafür könnte in den ideologischen Unterschieden zwischen deutschen und französischen Intellektuellen liegen. Auch die Tatsache, dass die Rezeption der Dissidenten stark vom nationalen Kontext bestimmt wurde, der schwer auf eine grenzüberschreitende Debatte übertragbar war, spielt hier eine Rolle. Folglich arbeiteten deutsche und französische Intellektuelle zwar kaum direkt zusammen, doch näherten

³ Sirot weist auch auf die Bedeutung des Mai 1968 hin, führt dies in der stichpunktartigen Form seines Aufsatzes aber nicht aus. Vgl. Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle*, S. 329. Vgl. Vaissié, *Les chèvres, les choux et les canards sauvages*, S. 157.

⁴ Vgl. Christofferson, *French intellectuals*, S. 100.

⁵ Vgl. Ackermann, *Sündenfall der Intellektuellen*, S. 160f.

⁶ Insofern ist die These für die Rezeption Solženicyns in der Bundesrepublik auch auf Frankreich übertragbar. Vgl. Meyer, *Solzhenitsyn in the West German Press*, S. 77.

⁷ Vgl. Boll/Sirot, *Deutsche und französische Intellektuelle*, S. 342.

sich die nationalen Ausprägungen des intellektuellen Feldes in der Bundesrepublik und Frankreich an.

So rief die Problematik der Dissidenten und vor allem die Ausweisung Solženicyns ein ähnlich großes Echo in beiden Ländern hervor und mobilisierte zahlreiche Intellektuelle. Der Unterschied liegt nicht so sehr in der Art der Debatte, sondern in ihrer Intensität und Dauer. Dies ist sicherlich einerseits mit dem weiter bestehenden Gegensatz zwischen deutschem Polyzentrismus und Pariser Hauptstadtkultur zu begründen. Andererseits ist er jedoch auch auf die durch ihre provokative Haltung mobilisierende Rolle der kommunistischen Partei zurückzuführen, die der Diskussion immer wieder politische Relevanz verlieh, sowie auf die mediatisierten und populären *Nouveaux philosophes*, die durch ihre Berufung auf die Dissidenten die Diskussion erneut entfachten.

Die Unterschiede zwischen deutschen und französischen Intellektuellen spielten auch deshalb eine untergeordnete Rolle, da das intellektuelle Feld sehr stark von politischen Faktoren bestimmt wurde. Denn obwohl auch die Differenzen in der gesellschaftlichen Anerkennung und dem eigenen Selbstverständnis der Intellektuellen weiter bestanden, beeinflusste die Infragestellung der Legitimität der deutschen Intellektuellen kaum ihr Engagement im Zusammenhang mit den Dissidenten.

Auch hinsichtlich der Struktur des intellektuellen Feldes lässt sich eine Annäherung konstatieren. Denn einerseits kamen sich die französischen nicht-kommunistischen und liberalen Intellektuellen durch ihr gemeinsames Engagement für die Dissidenten und die aufkommende Kommunismuskritik näher, so dass die traditionelle bipolare Struktur der französischen Intellektuellenlandschaft aufgeweicht wurde. Andererseits überlagerte in Deutschland die Blockbildung des Kalten Krieges die traditionelle Fragmentierung in soziokulturelle Milieus und führte zu einer Bipolarisierung, die im Zusammenhang mit den Dissidenten noch weiter vertieft wurde.⁸

Die Ähnlichkeit deutscher und französischer Intellektueller trotz aller weiter bestehenden Differenzen wird deutlich in der gemeinsamen „westeuropäischen“ Haltung gegenüber dem „fremden“ Dritten. Insofern wäre Bocks These einer tendenziellen Verwischung der nationalen Ausprägungen der Intellektuellentypen ab den 70er Jahren in dieser Frage zuzustimmen,⁹ sie müsste jedoch anhand weiterer deutsch-französischer Streitfragen bestätigt werden.

⁸ Somit bestätigt sich die Beobachtung von Hans Manfred Bock: *Histoire et historiographie des intellectuels en Allemagne*, in: Michel Trebitsch/Marie-Christine Granjon (Hg.): *Pour une histoire comparée des intellectuels*, Paris 1998, S. 79–109, hier S. 108.

⁹ Vgl. Bock: *Intellektuelle*, S. 76. Eine Annäherung in der intellektuellen Debatten- und Medienkultur konstatiert auch Lothar Baier: *Das große Palaver*, S. 78–80.

Für eine Beurteilung des Engagements und der Rezeption in Deutschland und Frankreich muss außerdem berücksichtigt werden, dass die hier gemachte Beschränkung auf die sowjetischen Dissidenten in einem begrenzten Zeitraum den Eindruck vereinfacht und teilweise verfälscht. Man müsste ebenso tschechoslowakische, polnische und auch ostdeutsche Dissidenten mit einbeziehen, um einen endgültigen Vergleich ziehen zu können. L'76 wurde beispielsweise nicht zum Forum für sowjetische, jedoch für polnische und tschechoslowakische Dissidenten. Zudem war für westdeutsche Intellektuelle das Schicksal ihrer ostdeutschen Kollegen wie Biermann und Havemann wesentlich präsenter als das der sowjetischen.

Ausgeschlossen aus dieser Untersuchung war auch die erste Hälfte der 80er Jahre, in der sich Lev Kopelev in Deutschland zum charismatischen Vertreter der sowjetischen Dissidenten entwickelte. Eine langfristige Analyse ab Mitte der 60er Jahre, könnte zudem den Zeitpunkt des Aufkommens eines Problembewusstseins für die Dissidenten vergleichend mit einbeziehen, um zu zeigen, inwieweit sich das Engagement mit dem *Archipel GULAG* veränderte oder inwiefern es sich um eine kontinuierliche Entwicklung handelte.

Außerdem wurde hier vor allem verbales Engagement berücksichtigt, das nicht unbedingt in allen Fällen praktischem Engagement entsprach. So wurden die Intellektuellen vernachlässigt, die den Dissidenten konkrete Hilfe leisteten, ohne sich öffentlich zu den Dissidenten äußern. Nur eine detaillierte Analyse der Nachlässe und der Aktivitäten der verschiedenen Unterstützerkomitees könnte über dieses praktische Engagement Aufschluss geben.

Ein weiterer Aspekt, der hier nur angedeutet werden konnte, ist die Wechselwirkung der gegenseitigen Rezeption, das heißt die Frage, wie die Dissidenten die deutschen und französischen Intellektuellen wahrnahmen, und welches Verhalten sich daraus ableitete. Auch die deutsch-französischen Intellektuellennetzwerke müssten für die 70er Jahre nicht nur hinsichtlich der Dissidenten noch genauer erforscht werden. Angesichts einer solch vielschichtigen Problematik, die hier nur überblicksartig aufgezeigt werden konnte, können nur Hypothesen aufgestellt und Andeutungen gemacht werden, die es durch umfangreicheres Quellenstudium und eine Ausweitung des Themas zu verifizieren gilt.

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind weder der Kampf der Dissidenten für Menschenrechte und Demokratie, noch die Auseinandersetzung des Westens mit den Dissidenten abgeschlossen. Bukovskij konstatiert noch heute ein Desinteresse des Westens an der Aufarbeitung der Verbrechen in der Sowjetunion und prangert den

„Verrat“ und die Kollaboration des Westens und vor allem der Bundesrepublik im Rahmen der Entspannungspolitik der 70er Jahre an.¹⁰ Andererseits beklagen Dissidenten die Gutgläubigkeit des Westens auch gegenüber dem heutigen Russland und setzen sich weiterhin für eine tatsächliche Umsetzung der Menschenrechte ein.¹¹ So wirken die Dissidenten bis in die unmittelbare Gegenwart als Störenfriede für die deutsch-russischen und französisch-russischen Beziehungen *und* als unbequeme Propheten, die unermüdlich auf die Missstände in ihrer Heimat aufmerksam machen.

¹⁰ Vgl. Wladimir Bukowski: Abrechnung mit Moskau. Das sowjetische Unrechtsregime und die Schuld des Westens, Bergisch Gladbach 1996.

¹¹ Beispielsweise bezeichnete Bukovskij die Gedenkfeier in Moskau zum 9. Mai als „schändliches Theaterstück“, da Stalin und Hitler gemeinsam den zweiten Weltkrieg ausgelöst hätten. Vgl. <http://focus.msn.de/> (10.5.2005). Pljušč und andere Dissidenten, die noch heute in Paris leben, unterzeichneten Petitionen für die Meinungsfreiheit und gegen die Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien. Vgl. <http://www.etudessansfrontieres.org/> (10.5.2005).

VI Bibliographie

1 Quellenverzeichnis

1.1 Ungedruckte Quellen

Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Paris X – Nanterre

Archives Kontinent F delta 1127 (1)–(34)

- Carton (12)–(32) Correspondances

- Carton (33) Presse

Heinrich Böll-Archiv, Köln

- Pressesammlungen 1974–1977

- Posteingangsbücher 9–11

1.2 Gedruckte Quellen¹

1.2.1 Zeitungen und Zeitschriften

Commentaire (1978–1980)

Contrepoint (1974–1977)

L'Express (1974–1977)

Le Débat (1980–1984)

Esprit (1973–1980)

Le Figaro (1974–1977)

Libération (1975–1977)

Le Monde (1973–1978)

Le Nouvel Observateur (1974–1977)

Les Temps modernes (1973–1978)

Deutsche Zeitung (1974–1977)

Frankfurter Allgemeine Zeitung (1974–1977)

Frankfurter Rundschau (1974–1977)

Kursbuch (1973–1978)

L'76 (1976–1979); L'80 (1980–1982)

Merkur (1974–1977)

Der Spiegel (1974–1977)

Süddeutsche Zeitung (1974–1977)

Die Welt (1974–1977)

Die Zeit (1974–1977)

Bibliothèque de l'Institut d'Études Politiques, Paris

Dossiers de presse:

- URSS 101/3 Contestation du régime, dissidences en URSS, 1972–1991.

- URSS 473 L'émigration en URSS.

1.2.2 Quellensammlungen

Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland.

Korotkow, A. (Hg.): Akte Solschenizyn 1965–1977. Geheime Dokumente des Politbüros der KPdSU und des KGB, Berlin 1994.

¹ Die Trennung zwischen Quellen und Sekundärliteratur ist in diesem Fall nicht immer ganz eindeutig. Die Texte der Intellektuellen und Dissidenten werden hier als Quellen betrachtet und untersucht, ebenso wie ihre Autobiographien. Allerdings lieferten beide auch sachliche Informationen.

1.2.3 Schriften der Dissidenten und Intellektuellen¹

- Amal'rik, Andrej: *Nezelannoe putešestvie v Sibir*, New York 1970.
- Amal'rik, Andrej: *Prosuščestvuet li Sovetskij Sojuz do 1984 goda?*, Amsterdam 1969
- Amal'rik, Andrej: *Zapiski dissidenta*, Ann Arbor 1982.
- Amalrik, Andrej: *Aufzeichnungen eines Revolutionärs*, Berlin 1983.
- Amal'rik, Andrej.: *Unfreiwillige Reise nach Sibirien*, Reinbek bei Hamburg 1971.
- Amal'rik, Andrej: *Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?*, Zürich 1970.
- Amalrik, Andrei: *Journal d'un provocateur*, Paris 1980.
- Amalrik, Andrei: *Voyage involontaire en Sibérie*, Paris 1970.
- Amalrik, Andrei: *L'Union soviétique survivra-t-elle en 1984?*, Paris 1970.
- Amalrik, Andrei: *Ideologies in Soviet Society*, in: *Survey* 22 (1976) 2, S. 1–11.
- Aron, Raymond: *Der engagierte Beobachter. Gespräche mit Jean-Louis Missika und Dominique Wolton*, Stuttgart 1983.
- Aron, Raymond: *L'Opium des intellectuels*, Paris 1955.
- Aron, Raymond: *Le Spectateur engagé. Entretiens avec Jean-Louis Missika et Dominique Wolton*, Paris 1981.
- Aron, Raymond: *Mémoires*, Paris 1983.
- Aron, Raymond: *Alexander Solzhenitsyn and European „Leftism“*, in: *Survey* 22 (1976) 3–4, S. 233–241.
- Belocerkovskij, Vadim (Hg.): *Demokratičeskie al'ternativy: sbornik statej i dokumentov*, Achberg 1976.
- Belocerkovskij, Vadim (Hg.): *UdSSR – Alternativen der demokratischen Opposition*, Achberg 1978.
- Belocerkovski, Vadim (Hg.): *URSS, alternatives démocratiques*, Paris 1978.
- Böll, Heinrich: *Freies Geleit für Ulrike Meinhof: ein Artikel und seine Folgen*, hg. von Frank Grützbach, Köln 1972.
- Böll, Heinrich: *Ein neues Vokabularium finden*, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Heinrich Böll und Polen. Texte und Dokumente*, hg. von Markus Schäfer, Berlin/Köln 2004, S. 93–100.
- Böll, Heinrich: *Werke*, hg. von Bernd Balzer, Köln 1980.
- Boukovski, Vladimir: *Une nouvelle maladie mentale en URSS: l'opposition*, hg. von Jean-Jacques Marie, Paris 1971.
- Boukovsky, Vladimir: *Cette lancinante douleur de la liberté. Lettres d'un résistant russe aux Occidentaux*, Paris 1981.

¹ Bei den russischen Werken wird zunächst die zitierte Übersetzung, dann die deutsche bzw. französische und die russische Erstausgabe angegeben. Die russischen Titel sind jeweils in wissenschaftlicher Transliteration angegeben, bei den deutschen und französischen Ausgaben wurde die dort verwendete Schreibweise der russischen Namen übernommen.

Boukovski, Vladimir/Glouzman, Semion: Guide de psychiatrie pour les dissidents soviétiques, in: *Esprit* 43 (1975) 9, S. 307–328.

Boukovski, Vladimir: *Jugement à Moscou. Un dissident dans les archives du Kremlin*, Paris 1995.

Boukovski, Vladimir: *Et le vent reprend ses tours*, Paris 1979.

Boukovski, Vladimir: Préface, in: Gorbanevskaya, Natalya (Hg.): *Nous, dissidents*, in: *Recherches* 34 (1978), S. 9–11.

Bukovskij, Vladimir: *I vozvra saetsa veter*, New York 1978.

Bukowskij, Wladimir: *Abrechnung mit Moskau. Das sowjetische Unrechtsregime und die Schuld des Westens*, Bergisch Gladbach 1996.

Bukowskij, Wladimir: *Opposition – Eine neue Geisteskrankheit in der Sowjetunion?*, hg. von Jean-Jacques Marie, München 1972.

Bukowskij, Wladimir: *Dieser stechende Schmerz der Freiheit. Russischer Traum und westliche Realität*, Stuttgart 1983.

Bukowski, Wladimir: *Wind vor dem Eisgang*, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1978.

Castoriadis, Cornelius: *L'institution imaginaire*, Paris 1975.

Daix, Pierre: *J'ai cru au matin*, Paris 1976.

Daix, Pierre: *Le socialisme du silence*, Paris 1976.

Daix, Pierre: *Ce que je sais de Soljénitsyne*, Paris 1973.

Daix, Pierre: *Tout mon temps. Révisions de ma mémoire*, Paris 2001.

Daniel, Jean: *L'ère de ruptures*, Paris 1979.

Daniel, Jean: *Avec le temps. Carnets 1970–1998*, Paris 1998.

Domenach, Jean-Marie: *Beaucoup de gueule et peu d'or. Journal d'un réfractaire (1944–1977)*, Paris 2001.

Dönhoff, Marion Gräfin: *Im Wartesaal der Geschichte. Vom Kalten Krieg zur Wiedervereinigung*, Stuttgart 21993.

Dutschke, Rudi/Wilke, Manfred (Hg.): *Die Sowjetunion, Solschenizyn und die westliche Linke*, Reinbek bei Hamburg 1975.

Étkind, Efim: *Zapiski nezagovorščika*, London 1977.

Etkind, Efim: *Unblutige Hinrichtung. Warum ich die Sowjetunion verlassen musste*, München/Zürich 1978.

Etkind, Efim: *Dissident malgré lui*, Paris 1977.

Ginzburg, Aleksandr: *Belaja Kniga po delu A. Sinjavskogo i Ju. Danielja*, Frankfurt a.M. 1967.

Ginsburg, Alexander: *Weißbuch in Sachen Sinjawschik-Daniel*, Frankfurt a. M. 1967.

Glucksmann, André: *La cuisinière et le mangeur d'hommes. Essai sur les rapports entre l'État, le marxisme et les camps de concentration*, Paris 1975.

Glucksmann, André: *Les maîtres penseurs*, Paris 1977.

- Grass, Günter: Die Meinungsfreiheit des Künstlers in unserer Gesellschaft, in: ders.: Denkwort. Politische Reden und Aufsätze 1965–1976, Darmstadt/Neuwied 1978, S. 79–188.
- Grass, Günter: Angestiftet, Partei zu ergreifen, hg. von Daniela Hermes, München 1994.
- Grass, Günter: Werkausgabe in zehn Bänden, hg. von Volker Neuhaus, Darmstadt 1987.
- Ionesco, Eugène: *Présent passé – Passé présent*, Paris 1968.
- Krämer-Badoni, Rudolf: *Zwischen allen Stühlen. Erinnerungen eines Literaten*, München 1985.
- Lambert, Gérard (Hg.): *Le Feu Souterrain. Recueil de textes du samizdat d'URSS*, Paris 1984.
- Lefort, Claude: *Éléments d'une critique de la bureaucratie*, Paris 1979.
- Lefort, Claude: *Un homme en trop. Réflexions sur „l'Archipel du goulag“*, Paris 1976.
- Lefort, Claude: *L'institution imaginaire de la société*, Paris 1975.
- Lévy, Bernard-Henri: *La barbarie à visage humain*, Paris 1977.
- Lévy, Bernard-Henri: *Éloge des intellectuels*, Paris 1987.
- Mathon, Tania/Marie, Jean-Jacques (Hg.): *L'affaire Pliouchtch*, Paris 1976.
- Maksimov, Vladimir: *Pošćanie iz niotkuda*, Frankfurt a.M. 1974.
- Maximow, Wladimir: *Abschied von Nirgendwo*, Bern 1976. München 1974.
- Maximov, Vladimir: *Adieu de nulle part*, Paris 1977.
- Medvedev, Roj: *Kniga o socialističeskoj demokratii*, Paris 1972.
- Medwedjew, Roy: *Sowjetbürger in Opposition. Plädoyer für eine sozialistische Demokratie*, Hamburg und Düsseldorf 1973.
- Medwedjew, Roy (Hg.): *Aufzeichnungen aus dem sowjetischen Untergrund. Texte aus der Moskauer Samizdat-Zeitschrift „Das XX. Jahrhundert“*, Hamburg 1977.
- Medvedev, Roï: *De la démocratie socialiste*, Paris 1972.
- Medvedev, Roy/Pliouchtch, Leonid (Hg.): *Demain l'U.R.S.S. Opposition soviétique et gauche occidentale*, Paris 1976.
- Medvedev, Roy: *On Soviet Dissent. Interviews with Piero Ostellino*, hg. von George Saunders, London 1980.
- Pliouchtch, Léonide: *Dans le carnaval de l'histoire. Mémoires*, Paris 1977.
- Pljuschtsch, Leonid: *Im Karneval der Geschichte. Ein Leben als Dissident in der sowjetischen Realität*, Wien 1981.
- Pjušč, Leonid: *Na karnavale istorii*, London 1979.
- Revel, Jean-François: *Ni Marx, ni Jésus*, Paris 1970.
- Revel, Jean-François: *La tentation totalitaire*, Paris 1976.
- Sacharov, Andrej: *Razmyšlenija o progresse, mirnom sosušćestvovanii i intellektual'noj svobode*, Frankfurt a.M. 1970.
- Sacharov, Andrej: *Vospominanija*, New York 1990.

Sacharow, Andrej: Den Frieden retten! Ausgewählte Aufsätze, Briefe, Aufrufe 1978–1983, hg. von Cornelia Gerstenmaier, Stuttgart/Bonn 1983, S. 32–44.

Sacharow, Andrej: Mein Leben, München 1991.

Sacharow, Andrej: Stellungnahme, Wien/München/Zürich 1974.

Sacharow, Andrej: Wie ich mir die Zukunft vorstelle. Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit. Mit einem Nachwort von Max Frisch und den Antworten an Sacharow von Jean Laloy, Pietro Quaroni, William Hayter, Louis Fischer und Heinrich Böll, Zürich 1973.

Sacharov, Andreï: La liberté intellectuelle en U.R.S.S. et la coexistence pacifique, Paris 1969.

Sacharov, Andreï: Mémoires, Paris 1990.

Sacharov, Andreï: Sakharov parle, Paris 1974.

Schwartz, Laurent: Un mathématicien aux prises avec le siècle, Paris 1997.

Siedler, Wolf Jobst: Ein Leben wird besichtigt. In der Welt der Eltern, Berlin 2000.

Siedler, Wolf Jobst: Wir waren noch einmal davongekommen. Erinnerungen, Berlin 2004.

Soljénitsyne, Alexandre: L'Archipel du Gulag. Essai d'investigation littéraire, Paris 1974–1976.

Soljénitsyne, Alexandre: Le chêne et le veau. Esquisses de la vie littéraire, Paris 1975.

Soljénitsyne, Alexandre: Le grain tombé entre les meules. Esquisses d'exil, Première partie 1974–1978, Paris 1998.

Soljénitsyne, Alexandre: Une journée d'Ivan Denissovitch, Paris 1963.

Soljénitsyne, Alexandre: Lettre aux dirigeants de l'Union soviétique, Paris 1974.

Soljénitsyne, Alexandre (Hg.): Des voix sous les décombres, Paris 1975.

Solschenizyn, Alexander: Der Archipel GULAG. Versuch einer künstlerischen Bewältigung, Bd. 1–3, Bern 1974–1976.

Solschenizyn, Alexander: Offener Brief an die sowjetische Führung, Darmstadt/Neuwied 1974.

Solschenizyn, Alexander: Die Eiche und das Kalb. Skizzen aus dem literarischen Leben, Darmstadt/Neuwied 1975.

Solschenizyn, Alexander: Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch, München 1963.

Solschenizyn, Alexander (Hg.): Stimmen aus dem Untergrund. Zur geistigen Situation in der UdSSR, Darmstadt/Neuwied 1975.

Solženicyn, Aleksandr: Archipelag GULAG. Opyt chudožestvennogo issledovanija, Paris/Vermont 1973–1975.

Solženicyn, Aleksandr: Odin den' Ivana Denisoviča, Moskau 1963.

Solženicyn, Aleksandr: Iz-pod glyb, Paris 1974.

Solženicyn, Aleksandr: Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza, Paris 1974.

Solženicyn, Aleksandr: Bodalsja telenok s dubom. Otčerki literartunoj žizn, Paris 1975.

Springer, Axel: Aus Sorge um Deutschland. Zeugnisse eines engagierten Berliners, Stuttgart 1980.

Stern, Carola: Doppelleben. Eine Autobiographie, Köln 2001.

Syntaxis. Réflexion sur le sort de la Russie et de la culture russe. Choix de textes traduits de russe, Paris 1981.

Walser, Martin: Engagement als Pflichtfach für Schriftsteller, in: ders.: Heimatkunde. Aufsätze und Reden, Frankfurt a. M. 1968, S. 103–126.

2 Sekundärliteratur

Ackermann, Ulrike: Sündenfall der Intellektuellen. Ein deutsch-französischer Streit von 1945 bis heute, Stuttgart 2000.

Altwegg, Jürg: Von der Mai-Barrikade zur Atomstrategie. Der weite Weg des André Glucksmann – ein Gespräch, in: Dokumente 40 (1984) 1, S.39–48.

Altwegg, Jürg: Die Republik des Geistes. Frankreichs Intellektuelle zwischen Revolution und Reaktion, München/Zürich ²1989.

Andreu, Anne-Sophie: Pierre Emmanuel, Paris 2003.

Aubral, François/Delcourt, Xavier: Contre la nouvelle philosophie, Paris 1977.

Baier, Lothar: Ich debattiere, also bin ich. Die Intellektuellen in Frankreich und in Deutschland heute, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S.65–78.

Baier, Lothar: Das große Palaver. Die Intellektuellen in Frankreich und Deutschland heute, in: Dirscherl, Klaus (Hg.): Deutschland und Frankreich im Dialog, Stuttgart 2001, S. 71–83.

Bailey, George/Nagel, Nico: Künstler im Exil. Kontinent-Autoren im Bild, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1982.

Baverez, Nicolas: Raymond Aron. Un moraliste au temps des idéologies, Paris 1993.

Bender, Peter: Die „Neue Ostpolitik“ und ihre Folgen. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung, München ⁴1996.

Bering, Dietz: Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes, Stuttgart 1978.

Beysac, Michèle: La vie culturelle de l'émigration russe en France. Chronique 1920–1930, Paris 1971.

Bialas, Wolfgang/Fuchs, Eckhardt: Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit im Spannungsfeld von Macht und Geist. Ein internationaler Vergleich, in: dies. (Hg.): Macht und Geist. Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit = Comparativ 6 (1985), S. 7–14.

Bialas, Wolfgang/Fuchs, Eckhardt (Hg.): Macht und Geist. Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit = Comparativ 6 (1985).

Blime, Laurent: Histoire politique d'une littérature engagée: La réception de l'œuvre d'Alexandre Soljénitsyne en France (1962–1974), mémoire de DEA, IEP, Paris 1992.

Bock, Hans Manfred: Intellektuelle, in: Picht, Robert (Hg.): Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert, München/Zürich 1995, S. 72–78.

Bock, Hans Manfred: Der Intellektuelle und der Mandarin? Zur Rolle des Intellektuellen in Frankreich und Deutschland, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S. 35–51.

Bock, Hans Manfred: Histoire et historiographie des intellectuels en Allemagne, in: Trebitsch, Michel/Granjon, Marie-Christine (Hg.): Pour une histoire comparée des intellectuels, Paris 1998, S. 79–109.

Bock, Hans Manfred: Un monde intellectuel polycentrique et apolitique. Regards comparatistes sur les intellectuels allemands et les concepts mis en œuvre pour écrire leur histoire, in: Leymarie, Michel/Sirinelli, Jean-François (Hg.): L'histoire des intellectuels aujourd'hui, Paris 2003, S. 429–443.

Böll, Viktor/Schäfer, Markus: Fortschreibung. Bibliographie zum Werk Heinrich Bölls, Köln 1997.

Boer, S.P. de (Hg.): Biographical dictionary of dissidents in the Soviet Union 1956–1975, The Hague 1982.

Boll, Friedhelm/Sirot, Stéphane: Deutsche und französische Intellektuelle und der Fall Solschenizyn, in: Mieck, Ilja/Guillen, Pierre (Hg.): Deutschland – Frankreich – Russland. Begegnungen und Konfrontationen/La France et l'Allemagne face à la Russie, München 2000, S. 321–343.

Bosshart, David: Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung. Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik, Berlin 1992.

Bouscasse, Sylvie/Bourgeois, Denis: Faut-il brûler les nouveaux philosophes?, Paris 1978.

Brahm, Heinz: Die sowjetischen Dissidenten. Strömungen und Ziele, Köln 1978 (=Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 24).

Brumberg, Abraham: Zur Opposition von Intellektuellen in der Sowjetunion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B45/1974, S. 17–29.

Caute, David: Communism and The French Intellectuals 1914–1960, London 1964.

Charle, Christophe: Les intellectuels en Europe au XIX^e siècle. Essai d'histoire comparée, Paris 1996.

Charle, Christophe: La naissance des „intellectuels“ 1880–1900, Paris 1990.

Chiama, Jean/Soulet, Jean-François: Histoire de la dissidence. Oppositions et révoltes en URSS et dans les démocraties populaires de la mort de Staline à nos jours, Paris 1982.

Christofferson, Michael Scott: French Intellectuals Against The Left. The Antitotalitarian Moment of the 1970s, New York/Oxford 2004.

Cœuré, Sophie: Aux pays des soviets, in: L'Histoire n° 295 (2005) 2, S. 64–67.

Cohen, Philippe: BHL. Une biographie, Paris 2005.

Courtois, Stéphane/Lazar, Marc: Histoire du Parti communiste français, Paris 1995.

Daniel, Alexandr: Wie freie Menschen. Ursprung und Wurzeln des Dissens in der Sowjetunion, in: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre, Bremen 2000, S. 38–50.

De la dissidence à la démocratie – Actes du Colloque consacré à la mémoire de Vladimir Maximov, 24/25 mars 1996, Paris 1996.

Dunlop, John B.: Solzhenitsyn's Reception in the United States, in: ders. (Hg.): Solzhenitsyn in Exile. Critical Essays and Documentary Materials, Stanford 1985, S. 24–55.

Dupeux, Louis: Élités culturelles allemandes et françaises aux XIX^e et XX^e siècles. Conclusion comparative, in: Hudemann, Rainer/Soutou, Georges-Henri (Hg.): Eli-

ten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen/Élites en France et en Allemagne aux XIXème et XXème siècles. Structures et relations, Bd.1, München 1994, S. 111–116.

Eichwede, Wolfgang: Archipel Samizdat, in: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre, Bremen 2000, S. 8–19.

Feldbrugge, Ferdinand J.M.: Samizdat and Political Dissent in the Soviet Union, Leyden 1975.

Fetz, Gerald A.: Martin Walser, Stuttgart/Weimar 1997.

Fiene, Donald M. (Hg.): Alexander Solzhenitsyn: an international bibliography of writings by and about him, Ann Arbor 1973.

Fontaine, André: Un seul lit pour deux rêves. Histoire de la „détente“ 1962–1981, Paris 1982.

Gangl, Manfred/Raulet, Gérard (Hg.): Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage, Frankfurt a.M. 1994.

Gerstenmaier, Cornelia: Widerstand von unten: die Demokratische Bewegung, in: Brahm, Heinz (Hg.): Opposition in der Sowjetunion, Düsseldorf 1972, S. 35–51.

Gerstenmaier, Cornelia: Wladimir Bukowskij. Der unbequeme Zeuge. Eine Dokumentation, Stuttgart 1972.

Glazov, Yuri: The Soviet Intelligentsia, Dissidents and the West, in: Studies in Soviet Thought 19 (1979), S. 321–344.

Görtemaker, Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.

Gottraux, Philippe: „Socialisme ou Barbarie“. Un engagement politique et intellectuel dans la France de l'après-guerre, Lausanne 1997.

Granjon, Marie-Christine: Une enquête comparée sur l'histoire des intellectuels: synthèse et perspectives, in: dies./Trebitch, Michel (Hg.): Pour une histoire comparée des intellectuels, Paris 1998, S. 19–36.

Greiwe, Ulrich: Augstein. Ein gewisses Doppelleben, München 2003.

Grémion, Pierre: Cultures, échanges, droits. Helsinki et la suite, in: Esprit 49 (1981) 6, S. 79–91.

Grémion, Pierre: Intelligence de l'anticommunisme. Le Congrès pour la liberté de la culture à Paris, Paris 1995.

Grémion, Pierre: La réception des dissidences à Paris, in: Le Gloannec, Anne-Marie/Smolar, Alexandre (Hg.): Entre Kant et Kosovo. Études offertes à Pierre Hassner, Paris 2003, S. 377–403.

Grémion, Pierre: Paris – Prague. La gauche face au renouveau et à la régression tchécoslovaques 1968–1978, Paris 1985.

Grosser, Alfred: Affaires extérieures. La politique de la France 1944–1984, Paris 1984.

Guillaume, Marie-Joëlle: Les „nouveaux philosophes“ ou la tentation de l'espérance, in: Revue des deux mondes 2 (1978), S. 323–337.

Habermas, Jürgen: Heinrich Heine und die Rolle des Intellektuellen in Deutschland, in: ders.: Zeitdiagnosen. Zwölf Essays. 1980–2001, Frankfurt a. M. 2003, S. 50–77.

Haftendorn, Helga: Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung 1945–2000, Stuttgart/München 2001.

Hanuschek, Sven/Hörnigk, Therese/Malende, Christine (Hg.): Schriftsteller als Intellektuelle. Politik und Literatur im Kalten Krieg, Tübingen 2000.

Hassner, Pierre: Prosaïque et puissante. L'U.R.S.S. vue d'Europe occidentale, in: Commentaire 8 (1979), S. 520–528, und 9 (1980), S. 81–90.

Hertfelder, Thomas: Kritik und Mandat. Zur Einführung, in: ders./Hübinger, Gangolf (Hg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 11–29.

Holzer, Jerzy: Der Kommunismus in Europa. Politische Bewegung und Herrschaftssystem, Frankfurt a.M. 1998.

Hubaut, Sandrine: L'impact de la dissidence soviétique sur la vie politique et intellectuelle française, mémoire de DEA, IEP, Paris 1993.

Hübinger, Gangolf/Hertfelder, Thomas (Hg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000.

Hübinger, Gangolf/Mommsen, Wolfgang (Hg.): Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich, Frankfurt a.M. 1993.

Hübinger, Gangolf: Die politischen Rollen europäischer Intellektuellen, in: Hübinger, Gangolf/Hertfelder, Thomas (Hg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 30–44.

Hübner, Peter: Sowjetische Dissidenten 1975/1976. Teil 1: Aktivitäten und Verfolgungsmaßnahmen, Köln 1976 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 30).

Jäger, Georg: Der Schriftsteller als Intellektueller. Ein Problemaufriß, in: Hanuschek, Sven/Hörnigk, Therese/Malende, Christine (Hg.): Schriftsteller als Intellektuelle. Politik und Literatur im Kalten Krieg, Tübingen 2000, S. 1–25.

Jelen, Christian/Wolton, Thierry: L'Occident des dissidents, Paris 1979.

Johnston, Robert Harold: Paris: Die Hauptstadt der russischen Diaspora, in: Schlögel, Karl (Hg.): Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941, München 1994, S. 260–278.

Judt, Tony: Marxism and the French left. Studies in labour and politics in France 1830–1981, Oxford 1986.

Jürgs, Michael: Bürger Grass. Biografie eines deutschen Dichters, München 2002.

Jurt, Joseph (Hg.): Intellektuelle – Elite – Führungskräfte und Bildungswesen in Frankreich und Deutschland/Intellectuels – élite – cadres et système de formation en France et en Allemagne. Kolloquium des Frankreich-Zentrums der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.Br. 2004.

Kagarlitsky, Boris: Les intellectuels et l'État soviétique de 1917 à nos jours, Paris 1993.

Kasack, Wolfgang: „Kontinent“. Kritische Durchsicht einer jungen Zeitschrift, in: Osteuropa 26 (1976) 12, S. 1045–1057.

Kasack, Wolfgang (Hg.): Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken, München 1996.

Kasack, Wolfgang: Die Dritte Welle der Emigration. Der Beitrag der Dissidenten zur modernen russischen Literatur, in: ders. (Hg.): Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken, München 1996, S. 30–50.

Kazewa, Jewgenija: Heinrich Böll in der Sowjetunion, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Literaturen in der „Sowjetunion“, Köln 1991, S. 117–124.

Köhler, Otto: Rudolf Augstein. Ein Leben für Deutschland, München 2002.

Kretzschmar, Dirk: Die sowjetische Kulturpolitik 1970–1985. Von der verwalteten zur selbstverwalteten Kultur. Analyse und Dokumentation, Bochum 1993.

Kruip, Gudrun: Das „Welt“-„Bild“ des Axel Springer Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen, München 1999.

Lavau, Georges: L'URSS et eux... (le Parti communiste français et le socialisme existant, 1964–1981), in: Marcou, Lilly (Hg.): L'U.R.S.S. vue de gauche, Paris 1982, S. 189–210.

Leighton, Lauren G.: The third Emigration and the West, in: Studies in Soviet Thought 19 (1979), S. 285–294.

Lepsius, Rainer M.: Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie 16 (1964), S. 75–91.

Lepsius, Rainer M.: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: ders.: Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1993, S. 25–50.

Lewytzkyj, Borys: Die linke Opposition in der Sowjetunion. Systemkritik, Programme, Dokumente, Hamburg 1974.

Liehr, Dorothee: Von der Aktion gegen den SPIEGEL zur SPIEGEL-Affäre. Zur gesellschaftspolitischen Rolle der Intellektuellen, Frankfurt u.a. 2002.

Magenau, Jörg: Martin Walser. Eine Biographie, Reinbek bei Hamburg 2005.

Marko, Kurt: Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben? Zur Person und zu den Thesen A. Amalriks, Köln 1970 (=Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 53).

Matich, Olga/Heim, Michael (Hg.): The Third Wave. Russian Literature in Emigration/ Tret'ja Volna. Russkaja literatura b emigracii, Ann Arbor 1984.

Meerson-Aksenov, Michael: The Dissident Movement and Samizdat, in: Meerson-Aksenov, Michael/Shragin, Boris (Hg.): The political, social and religious thought of Russian „Samizdat“ – an Anthology, Belmont 1977, S. 19–43.

Meimeth, Michael: Frankreichs Entspannungspolitik der 70er Jahre: zwischen Status quo und friedlichem Wandel. Die Ära Georges Pompidou und Valéry Giscard d'Estaing, Baden-Baden 1990.

Meyer, Birgit: Die sowjetische Dissidenten-Bewegung in der bundesdeutschen Presse, Frankfurt/New York 1981.

Meyer, Birgit: Solzhenitsyn in the West German Press Since 1974, in: Dunlop, John B. (Hg.): Solzhenitsyn in Exile. Critical Essays and Documentary Materials, Stanford 1985, S. 56–79.

- Mörchen, Helmut: Sozialdemokratie und Intellektuelle seit 1945: eine komplizierte Beziehung. Ein Überblick, in: Alemann, Ulrich von/Cepl-Kaufmann, Gertrude/Hecker, Hans/Witte, Bernd (Hg.): Intellektuelle und Sozialdemokratie, Opladen 2000, S. 137–146.
- Morel-Tiemann, Gisela: Die Präsidentschaft Giscard d'Estaings und die UdSSR, in: Niedhart, Gottfried (Hg.): Der Westen und die Sowjetunion. Einstellung und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und den USA seit 1917, Paderborn 1983, S. 279–287.
- Niedhart, Gottfried: Partnerschaft und Konkurrenz: Deutsche und französische Ostpolitik in der Ära Brandt und Pompidou, in: Mieck, Ilja/Guillen, Pierre (Hg.): Deutschland – Frankreich – Russland. Begegnungen und Konfrontationen/La France et l'Allemagne face à la Russie, München 2000, S. 345–371.
- Ory, Pascal: L'entre-deux-mai. Histoire culturelle de la France. Mai 1968 – Mai 1981, Paris 1983.
- Ory, Pascal/Sirinelli, Jean-François: Les intellectuels en France de l'affaire Dreyfus à nos jours, Paris ⁴2004.
- Pearce, Joseph: Solzhenitsyn. A soul in exile, London 1999.
- Pfetsch, Frank: Die Außenpolitik der Bundesrepublik 1949–1992. Von der Spaltung zur Vereinigung, München ²1993.
- Plaggenborg, Stefan: Sowjetische Geschichte nach Stalin, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2005, S. 26–32.
- Polian, Pavel: Neue Heimat. Die vier Wellen der russischen Emigration im 20. Jahrhundert, in: Osteuropa 53 (2003) 11, S. 1677–1690.
- Prochasson, Christophe: Les intellectuels et le socialisme XIX^e–XX^e siècle, Paris 1997.
- Raeff, Marc: Russia abroad. A Cultural History of the Russian Emigration 1919–1939, Oxford 1990.
- Raflin, Marie-France: Socialisme ou Barbarie, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.): Générations intellectuels. Effets d'âge et phénomènes de génération dans le milieu intellectuel français = Cahiers de l'IHTP 6 (1987), S. 85–93.
- Rey, Marie-Pierre: La tentation du rapprochement. France et URSS à l'heure de la détente (1964–1974), Paris 1991.
- Rigoulot, Pierre: Les paupières lourdes. Les Français face au goulag: aveuglements et indignations, Paris 1991.
- Robrieux, Philippe: Histoire intérieure du Parti communiste, Bd. 3: 1972–1982, Paris 1982.
- Rothberg, Abraham: The Heirs of Stalin. Dissidence and the Soviet Regime 1953–1970, Ithaca/London 1972.
- Scammel, Michael: Solzhenitsyn. A Biography, London 1986.
- Schelsky, Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen ²1975.
- Schlereth, Friederike: Die französische Ostpolitik in der V. Republik von 1958 bis 1990, Univ.-Diss., Erlangen-Nürnberg 1999.
- Schlögel, Karl: Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg, Berlin 1995.

- Schlögel, Karl (Hg.): Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941, München 1994.
- Schlögel, Karl: Berlin: „Stiefmutter unter den russischen Städten“, in: ders.: Der große Exodus: die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941, München 1994, S. 234–259.
- Schulte, Hansgerd: Histoire des intellectuels en Allemagne, in: Leymarie, Michel/Sirinelli, Jean-François (Hg.): L’histoire des intellectuels aujourd’hui, Paris 2003, S. 29–44.
- Senner, Wayne M./Senner, Christine L.: Alexander Solzhenitsyn. A Critical Bibliography of Works By and About Him in German 1975–1978, in: Germano-Slavica 2 (1979), S. 127–146.
- Senner, Wayne M./Senner, Christine L.: Alexander Sozhenitsyn. A Bibliography of Works By and About Him in German 1973–1975, in: Russian Literature Triquarterly 14 (1977), S.483–505.
- Sirinelli, Jean-François (Hg.): Générations intellectuelles. Effets d’âge et phénomènes de génération dans le milieu intellectuel français = Cahiers de l’IHTP 6 (1987).
- Sirinelli, Jean-François: Génération intellectuelle. Khâgneux et normaliens dans l’entre-deux-guerres, Paris 1988.
- Sirinelli, Jean-François: Intellectuels et passions françaises. Manifestes et pétitions au XX^e siècle, Paris ²1996.
- Strickmann, Martin: L’Allemagne nouvelle contre l’Allemagne éternelle. Die französischen Intellektuellen und die deutsch-französische Verständigung 1944–1950. Diskurse, Initiativen, Biographien, Frankfurt a.M. u.a. 2004.
- Struve, Nikita: Soixante-dix ans d’émigration russe (1919–1989), Paris 1996.
- Tony, Judt: Marxism and the French left. Studies in labour and politics in France, 1830–1981, Oxford 1986
- Troubetzkoy, Wladimir: Etkind, le combat pour la culture in: Davidenkoff, Anita (Hg.): L’espace poétique. En hommage à Efim Etkind, in: Revue d’Études slaves 70 (1998) 3, S. 547–553.
- Vaissié, Cécile: La parole contre les mythes: les dissidents de Russie 1968–1987, thèse, IEP, Paris 1999.
- Vaissié, Cécile: Les chèvres, les choux et les canards sauvages: les ambiguïtés françaises face à la dissidence, in: Communisme 62/63 (2000), S. 153–172.
- Vaissié, Cécile: Pour votre liberté et pour la nôtre. Le combat des dissidents de Russie, Paris 1999.
- Verdès-Leroux, Jeannine: Le réveil des somnambules. Le parti communiste, les intellectuels et la culture (1944–1985), Paris 1987.
- Vormweg, Heinrich: Der andere Deutsche. Heinrich Böll. Eine Biographie, Köln 2000.
- Waine, Anthony: Martin Walser, München 1980.
- Weiß, Claudia: Zwischen gestern und morgen. Die Pariser Wochenzeitung „Russkaja Mysl“ auf der Suche nach neuen Wegen, in: Osteuropa 48 (1998) 6, S. 622–628.
- Winock, Michel: Die Intellektuellen in der Geschichte Frankreichs, in: Frankreich-Jahrbuch 1998, S. 53–63.

- Winock, Michel: L'âge d'or des intellectuels, in: L'Histoire n° 83 (1985) 8, S. 22–34.
- Winock, Michel/Julliard, Jacques (Hg.): Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes. Les lieux. Les moments, Paris 1996.
- Winock, Michel: Histoire politique de la revue „Esprit“, Paris 1975.
- Winock, Michel: Les générations intellectuels, in: Vingtième Siècle 22 (1989), S. 17–38.
- Winock, Michel: Le siècle des intellectuels, Paris 1997.
- Wintzen, René: Les rencontres franco-allemandes d'écrivains (1945–1984), in: Allemagne d'aujourd'hui 112 (1990), S. 93–116.

3 Internet

Bayerische Akademie der Schönen Künste: <http://www.badsk.de> (10.2.2005).

Études sans frontières: <http://www.etudessansfrontieres.org/> (10.5.2005).

Focus-Online: <http://focus.msn.de/> (10.5.2005).

Memorial, Moskau: <http://www.memo.ru/deutsch/> (23.2.2005).

Open Society Archives, Budapest: <http://www.osa.ceu.hu/> (23.2.2005).

Pen International: <http://www.internationalpen.org.uk/> (10.2.2005).

VII Anhang

1 Chronologie

		International	UdSSR	Frankreich	BRD
1962	November	Kuba-Krise	Veröffentlichung von Solženicyns <i>Oden den' Ivana Denisoviča</i>		
1966	Februar		Prozess gegen Sinjavskij und Daniel'		
	Dezember				Kurt Georg Kiesinger wird Bundeskanzler der Großen Koalition
1967	Juni				Radikalisierung der Studentenproteste (Schah-Besuch; Tod Ohnesorg)
1968	Januar		Prozess gegen Ginzburg		
	April		erste Ausgabe der <i>Chronika tekušičich sobytij</i>		
	Mai			Mai-Unruhen: Studentenproteste Generalstreik	Verabschiedung der Notstandsverfassung
	August	Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag	Demonstration auf dem Puschkin-Platz in Moskau		
	Oktober		Prozess gegen die Demonstranten vom August		
1969	Juni		Gründung der <i>Inicijativnaja grupa po zaštite prav človeka v SSSR</i>	Georges Pompidou wird Staatspräsident	
	Oktober				Willy Brandt wird Bundeskanzler
	November	Beginn der SALT-Verhandlungen	Ausschluss Solženicyns aus dem Schriftstellerverband		
1970	August				Moskauer Vertrag
	Oktober	Literaturnobelpreis für Solženicyn			
	November		Gründung des <i>Komitet prav človeka</i>		
1972	Juli		Ausschluss Maksimovs aus dem Schriftstellerverband	Unterzeichnung des <i>Programme commun</i> von PS und PCF	

		International	UdSSR	Frankreich	BRD
1973	Januar	Vietnamkrieg: Waffenstillstands- abkommen in Paris			
	Juni				Grundlagenvertrag
	August			Emigration Sin- javskijs nach Paris	
	September	Militärputsch in Chile			
	Dezember	Veröffentlichung des <i>Archipel GULAG</i> bei YMCA-Press			
1974	Februar				Polemik zwischen Grass und Walser
			Verhaftung Solženicyns		Ausweisung Solženicyns in die BRD
	März			Maksimov emigriert nach Paris	
				Solženicyns <i>Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza</i> erscheint bei YMCA-Press	
	April			Tod Pompidous	
	Mai			Valéry Giscard d'Estaing wird Präsident	Rücktritt Brandts Helmut Schmidt wird Bundeskanzler
	Juni			<i>Archipel GULAG II</i> erscheint bei YMCA- Press	
	September		Gründung der sowje- tischen Abteilung von <i>Amnesty Interna- tional</i>		
	Oktober			Étkind emigriert nach Paris	<i>Archipel GULAG II</i> erscheint auf Deutsch
					Kontroverse um <i>Kontinent</i>
November	Solženicyns Pressekonferenz in Zürich zu <i>Iz-pod glyb</i>				
Dezember			<i>Archipel GULAG II</i> erscheint auf Französisch		
1975	März			Sartre und de Beau- voir gründen Kom- tee zur Befreiung von Mikhail Stern	
	April			Pressekonferenz Solženicyns zu <i>Bodalsja telenok s dubom</i> Fernsehaufttritt in <i>Apostrophes</i>	Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm

		International	UdSSR	Frankreich	BRD	
1975	April			<i>Journée internationale pour la libération de Pliouchtch</i>		
	Mai				Beginn der Baader-Meinhof-Prozesse	
	Juni/Juli	Solženicyns Reden in den USA				
	Juli	Ford verweigert Treffen mit Solženicyn				
	August	Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte in Helsinki				
	Oktober		Friedensnobelpreis für Sacharov		Sympathiekundgebung zur Befreiung Pljuščs in der <i>Mutualité</i>	
					Natalia Gorbanevskaja emigriert nach Paris	
Dezember						
1976	Januar			Pljušč emigriert nach Paris		
	Februar			Pressekonferenz Pljuščs		
				22. Parteitag des PCF Streichung der „Diktatur des Proletariats“		
	März			Solženicyn in Paris zur Vorstellung des <i>Archipel GULAG III</i> Fernsehaufttritt bei <i>Dossiers de l'écran</i>	<i>Archipel GULAG III</i> erscheint auf Deutsch	
	Juli	Amal'rik emigriert nach Holland				
	September				Präsentation von <i>L'76</i>	
	Oktober			Sympathiekundgebung in der <i>Mutualité</i> u.a. zur Befreiung Bukovskijs		
	November	Jimmy Carter wird Präsident der USA				Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR
				Bukovskij wird gegen Luis Corvalán freigeschickt		
Dezember						
1977	Januar		Anschlag in der Moskauer Metro; wird den Dissidenten angelastet	Kundgebung für die politischen Gefangenen der Haftanstalt <i>Vladimir</i>		

		International	UdSSR	Frankreich	BRD	
1977	Februar		Carter sichert Sacharow in einem Offenen Brief seine Unterstützung zu	Amal'rik fordert Treffen mit Giscard d'Estaing, symbolischer Hungerstreik vor dem Élysée-Palast, Fernsehdiskussion mit Marchais, Polemik zwischen Marchais, Amal'rik und Pljušč	Empfang Amal'riks von Kanzleramtsminister Wischniewski	
	März	Carter empfängt Bukovskij				
	Juni			Brežnevs Besuch in Paris Versammlung der Intellektuellen und Dissidenten im <i>Théâtre Recamier</i>		
	September				<i>Kontinent-</i> Diskussion mit französischen Intellektuellen und Dissidenten	Schleyer-Entführung
					Scheitern der <i>Union de la gauche</i>	
	Oktober	KSZE-Folgekonferenz in Belgrad				
			Annahme einer neuen Verfassung			Entführung der <i>Landshut</i>
	November				<i>Kontinent-</i> Treffen in Berlin	
	1978	März			Wahlen zur <i>Assemblée Nationale</i>	
		Juni	Solženicyns Rede in Harvard			
1979	April		Austausch von 4 Dissidenten, darunter Ginzburg, gegen 2 sowjetische Spione			
	Dezember	NATO-Doppelbeschluss	Einmarsch in Afghanistan			
1980	Januar		Verbannung Sacharovs nach Gorki			
	Juli	Olympische Spiele in Moskau, teilweise boykottiert				
	November	KSZE-Folgekonferenz in Madrid				

2 Biographisches Verzeichnis¹

2.1 Dissidenten²

Andrej Alekseevič Amal'rik (1938–1980)

- Historiker, Schriftsteller, Journalist
- 1960 Ausschluss aus der Universität
- 1965 Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Verbannung in Sibirien
- 1968 *Prosuščestvuet li Sovetskij Sojuz do 1984 goda?*
- 1970 Verurteilung zu drei Jahren verschärfter Lagerhaft
- 1973 erneute Verurteilung zur Verbannung
- Juli 1976 Emigration, lebt in Frankreich, den Niederlanden und den USA
- Feb. 1977 symbolischer Hungerstreik vor dem Élysée-Palast, da ihm ein Treffen mit dem Präsidenten verweigert wurde
- Nov. 1979 verunglückt tödlich bei einem Autounfall auf dem Weg zur 3. Folgekonferenz der KSZE in Madrid

Vladimir Konstantinovič Bukovskij (*1942)

- Biologe, Schriftsteller
- 1960–1963 gründet literarische Zeitung und veranstaltet Poesielesungen
- 1963–1964 Haft in einer psychiatrischen Anstalt
- 1966 erneuter Aufenthalt für acht Monate in einer psychiatrischen Anstalt wegen eines Aufrufes zur Demonstration gegen den Sinjavskij-Daniel'-Prozess
- 1967–1970 Lagerhaft
- 1971 verfasst ein Dossier über den Missbrauch der Psychiatrie in der Sowjetunion
- 1972 Verurteilung zu 7 Jahren Haft und anschließend 5 Jahren Verbannung
- Dez. 1975 Befreiung und Tausch gegen den chilenischen Kommunisten Luis Corvalán
- Jan. 1977 Teilnahme an der Sympathiekundgebung für die Gefangenen von *Vladimir* in Paris
- Febr. 1977 Teilnahme am Festival *Canards sauvages* in Saint Nazaire
- 1978–1982 Studium der Neorophysiologie in Cambridge
- 1995 *Moskovskij Process (Abrechnung mit Moskau)*

Julij Markovič Daniel' (1925–1988)

- Lehrer, Schriftsteller, Übersetzer
- 1961 Veröffentlichung zweier Erzählungen im *Tamizdat*
- 1966 gemeinsam mit Sinjavskij wegen antisowjetischer Tätigkeiten zu 5 Jahren verschärfter Lagerhaft verurteilt
- 1970 nach Ende der Strafe Rückzug aus Dissidentenkreisen

Efim Ėtkind (1918–1999)

- Literaturwissenschaftler (Romanistik/Germanistik), Übersetzer
- 1973 Aufnahme in PEN-Club der Bundesrepublik
- April 1974 Ausschluss aus dem Institut Herzen in St. Petersburg, wo er als Professor für französische Literatur arbeitete, wegen seiner Freundschaft mit Solženicyn
- Okt. 1974 Ausreise nach Paris
- 1974–1986 Professor in Paris X – Nanterre

¹ In die folgenden Kurzbiographien, die nur einige in diesem Zusammenhang erwähnenswerte Eckdaten aufzählen, werden nur die wichtigsten im Text erwähnten Dissidenten und Intellektuelle aufgenommen.

² Siehe Wolfgang Kasack: Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken, München 1996; Vaissié, La parole contre les mythes, S. 891–1106; Boer, Biographical dictionary of dissidents.

Aleksandr Arkadevič Galič (1919–1977)

- Schriftsteller, Drehbuchautor, Liedermacher, Schauspieler
- 50er Jahre Karriere als Drehbuchautor und Schriftsteller
- 1968 Protest für Ginzburg und Galanskov
- 1970 Mitglied des *Komitet prav človeka*
- 1971 Ausschluss aus dem Schriftstellerverband
verfasst regimekritische Lieder, die im *Samizdat* zirkulieren
- 1973 Aufnahme in den französischen PEN-Club
- Juni 1974 emigriert zunächst nach Oslo
- 1976 Umzug nach Paris
Mitarbeit bei *Kontinent* und *Radio Liberty*
- Dez. 1977 Tod durch Stromschlag

Aleksandr Iljič Ginzburg (1936–2002)

- Journalist, mehrere kleinere Arbeiten
- 1958 Herausgabe der *Samizdat*-Zeitschrift *Sintaxis*
- 1960 Verurteilung zu zwei Jahren Lager
- 1966 *Belaja Kniga po delu A. Sinjavskogo i Ju. Danielja*
- 1971 Ausschluss aus dem Schriftstellerverband
- 1968 Verurteilung zu 5 Jahren verschärfter Lagerhaft
- 1974 Verwalter der Stiftung Solženicyns zur Hilfe politischer Gefangener aus den Erlösen des Nobelpreises und des *Archipel GULAG*
- 1977 Verurteilung zu acht Jahren Lager
- April 1979 Austausch mit vier anderen Dissidenten gegen zwei sowjetische Spione
- 1986–1997 Mitarbeit bei *Russkaja Mysl*

Semion Glusmann (*1946)

- Kinderpsychologe
- 1971 bescheinigt als Psychologe Dissidenten ihre psychische Gesundheit
- 1972 Verurteilung zu 7 Jahren verschärfter Lagerhaft und 3 Jahren Verbannung
- 1973–1974 verfasst mit Bukovskij das Dossier zum Missbrauch der Psychiatrie

Natalja Jevgenieva Gorbanevskaja (*1936)

- Übersetzerin, Journalistin, Dichterin
- 1968 Protest für Ginzburg
Herausgeberin der Ausgaben 1–12 der *Chronika tekuščich sobytij*
Teilnahme an der Demonstration gegen die Invasion in der Tschechoslowakei
- 1969 Gründungsmitglied der *Inicijativnaja grupa po zaštite prav človeka v SSSR*
- 1970–1972 Haft in psychiatrischer Anstalt
- Dez. 1975 emigriert mit begrenzter Aufenthaltserlaubnis nach Frankreich
- ab 1976 Mitarbeit bei *Kontinent*
- ab 1981 Mitarbeit bei *Russkaja Mysl*

Vladimir Emiljanovič Maksimov (1930–1995)

- Schriftsteller
- 1968 Protest für Ginzburg und Galanskow
- 1970 schützt Bukovskij, indem er ihn als Sekretär einstellt
- 1971 *Sem' dnej tvorenija (Die sieben Tage der Schöpfung)* erscheint im *Tamizdat*
- 1973 Ausschluss aus dem Schriftstellerverband
Aufnahme in den französischen PEN-Club
- 1974 Emigration nach Paris mit einjähriger Ausreisegenehmigung
- 1974–1992 Chefredakteur des *Kontinent*
- 1975 Konrad-Adenauer-Preis
- 1978 *Oni i my (Saga des rhinoceros)*

Roj Aleksandrovič Medvedev (*1925)

- Hochschullehrer, Philosoph, Historiker
 1962 verfasst Buch über die Verbrechen des Stalinismus
 1969 Parteiausschluss, da Artikel über Stalin im Westen veröffentlicht
 1974 kritisiert Solženicyns Ausweisung, aber auch dessen *Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza*
 ab 1978 distanziert sich von den Dissidenten
 1989 erneut Mitglied der Kommunistischen Partei

Leonid Ivanovič Pljušč (*1939)

- Mathematiker
 1968 Entlassung aus der Universität, da er Ginzburg verteidigte
 1969 Gründungsmitglied der *Inicijativnaja grupa po zaštite prav čeloveka v SSSR*
 1972–1975 Haft in psychiatrischer Anstalt
 Dez. 1975 Emigration nach Frankreich mit Ausreisegenehmigung für Israel
 Febr. 1976 Pressekonferenz in der *Mutualité*
 Febr. 1977 Auseinandersetzung mit Marchais
 Teilnahme am Festival *Canards sauvages* in Saint Nazaire

Andrej Dimitrievič Sacharov (1921–1989)

- Physiker
 1948–1968 Mitarbeit an geheimen Forschungsprojekt für Atom- und Wasserstoffbomben
 1958–1962 fordert Ende der Atomversuche, unter Androhung seiner Kündigung
 1967 Protest für Ginzburg und Galanskow
 1968 Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit
 Ausschluss aus geheimen militärischen Projekten
 1968–1980 zahlreiche Briefe an Brežnev
 1974 Hungerstreik für Bukovskij
 1975 Friedensnobelpreis
 1980 Verbannung nach Gorki
 mehrere Hungerstreiks
 1986 Rückkehr nach Moskau mit persönlicher Erlaubnis Gorbačevs
 1988 Gründung des Vereins *Memorial* zum Gedenken an die Opfer des Sowjetregimes

Andrej Donatovič Sinjavskij (1925–1997)

- Schriftsteller
 1959–1964 verschiedene Erzählungen erscheinen im *Tamizdat*
 1966 Verurteilung mit Daniel' zu 7 Jahren verschärfter Lagerhaft
 1971 Entlassung aus dem Lager
 1973 Emigration nach Paris
 ab 1974 Professor für russische Literatur an der Sorbonne
 1976 Herausgabe der Emigrantenzeitschrift *Sintaxis*

Alexandr Issaevič Solženicyn (*1918)

- Schriftsteller, Mathematiklehrer
- 1945 Verurteilung zu 8 Jahren Lager und Verbannung, da er in einem Brief an einen Freund Stalin kritisierte
- 1956 Rückkehr aus der Verbannung in Kasachstan; Mathematiklehrer in Riasan
- 1962 *Odin den' Ivana Denisoviča* erscheint in *Novij Mir*
- 1964 Leninpreis wird ihm verweigert, seine Werke nicht mehr veröffentlicht
- 1968 *V Kruge pervom (Der erste Kreis der Hölle)* und *Rakovyi korpus (Krebsstation)* werden im Westen veröffentlicht
- 1969 Ausschluss aus dem Schriftstellerverband löst internationalen Protest aus
- 1970 Literaturnobelpreis
- 1971 *Avgust četyrnadcatogo (August 14)* erscheint in Paris
- 1973 August: KGB findet ein Manuskript des *Archipel GULAG*
Dezember: *Archipel GULAG* erscheint in Paris
- 1974 Januar: *Pis'mo voždjam Sovetskogo Sojuza* veröffentlicht
Februar: Verhaftung und Ausweisung in die BRD; Umzug nach Zürich
Oktober: *Iz-pod glyb*; Pressekonferenz in Zürich
- April 1975 Pressekonferenz und Fernsehauftritt bei *Apostrophes* in Paris
Bodalsja telenok s dubom
- Juni 1975 Reden an die Amerikaner
- Juli 1975 Ford verweigert Treffen mit Solženicyn
- Mai 1976 Fernsehauftritt bei *Dossiers de l'écran*
- 1976 lässt sich in einem Anwesen im Vermont nieder
- 1978 Rede in Harvard
- 1990 erhält die sowjetische Staatsbürgerschaft zurück
- 1994 Rückkehr nach Russland

2.2 Französische Intellektuelle³**Raymond Aron (1905–1983)**

- 1924–1928 Studium an der ENS
- 1926–1927 Mitglied der *Etudiants socialistes*
- 1930–1933 Aufenthalt in Deutschland
- 1940 arbeitet für *France libre* in London
- 1946–1947 Mitarbeit bei *Combat*
- 1947–1977 Kommentator bei *Le Figaro*
- 1950–1966 Mitglied des *Kongresses für die kulturelle Freiheit*
Mitarbeit bei *Preuves*
- 1973 Mitglied der *Académie des sciences morales et politiques*
- 1974 Mitglied des Redaktionsbeirates von *Kontinent*
- ab 1977 Kommentator für *L'Express*
- 1978 Gründung von *Commentaire*
- 1979 gemeinsames Engagement mit Sartre für die *Boat People* in Vietnam

Cornelius Castoriadis (*1922)

- Schriftsteller, Philosoph, Wirtschaftsexperte, Psychoanalytiker
- Studium an der Sorbonne
- 1948–1970 Wirtschaftswissenschaftler bei der OECD
- 1948–1966 Mitbegründer von *Socialisme ou barbarie*
- ab 1973 Psychoanalytiker
- ab 1980 *Directeur d'études* an der EHESS

³ Siehe Winock/Julliard, Dictionnaire, Biographien, Autobiographien und einschlägige biographische Nachschlagewerke.

Pierre Daix (*1922)

- Schriftsteller, Kunsthistoriker
 1940 Mitglied der *Etudiants communistes* und des PCF
 1944 Deportation nach Mauthausen
 1948–1972 Chefredakteur der *Lettres françaises*
 1950–1953 stellvertretender Direktor der kommunistischen Tageszeitung *Ce Soir*
 1972 Auflösung der *Lettres françaises*
 1973 *Ce que je sais de Soljénitsyne*
 1974 Austritt aus dem PCF
 1980–1994 Mitarbeit bei *Le Quotidien de Paris*

Jean Daniel (*1920)

- Schriftsteller, Journalist
 Philosophiestudium an der Sorbonne
 1954–1963 Chefredakteur von *L'Express*
 1964 Chefredakteur des *Nouvel Observateur*
 seit 1965 Herausgeber des *Nouvel Observateur*

Jean-Marie Domenach (1922–1997)

- Journalist
 Mitglied der *Jeunesse étudiante chrétienne*
 1946 Redaktionssekretär bei *Esprit*
 1956–1976 Herausgeber von *Esprit*
 1980–1987 Professor an der *École polytechnique*

Pierre Emmanuel (1916–1984) [Noël Mathieu]

- Dichter
 1944 Mitglied des *Comité départemental de Résistance de la Drôme*
 1944–1946 Mitarbeit bei *Etoiles*, Zeitschrift der *Union nationale des intellectuels*; befreundet mit Aragon
 1947 Reise nach Osteuropa und in die Sowjetunion
 1959–1966 Mitglied im *Kongress für kulturelle Freiheit*
 1966–1984 Generalsekretär, später Ehrenpräsident der *Fondation pour une entraide intellectuelle européenne*
 1968–1975 Mitglied der *Académie française*; Austritt nach der Wahl Félicien Marceaux, dem Kollaboration nachgesagt wurde
 1971–1978 Mitglied mehrerer Regierungskommissionen
 1969–1971 Präsident des Pen-Club International
 1973–1976 Präsident des französischen PEN-Club
 1974–1980 Präsident des *Institut national de l'audiovisuel*
 1977 Präsident des *Comité de soutien à la Charte 77*
 1980–1984 Mitarbeit bei *France catholique*

André Glucksmann (*1937)

- Philosoph
 1961 *Agrégation* in Philosophie
 1968 Mitglied der *Gauche prolétarienne*
 1975 *La cuisinière et le mangeur d'hommes*
 1977 *Les maîtres penseurs*
 1978 Engagement für die *Boat people* Vietnams *Un bateau pour le Vietnam*

Eugène Ionesco (1909–1994)

- Schriftsteller
 geboren in Rumänien, wächst in Frankreich auf
 1922 kehrt mit seiner Familie nach Rumänien zurück
 1938/39 Stipendium ermöglicht Aufenthalt in Frankreich
 1942 endgültige Rückkehr nach Frankreich
 1970 Mitglied der *Académie française*
 1974 Mitglied des Redaktionsbeirates des *Kontinent*
 1978 CIEL

Claude Lefort (*1924)

- Philosoph
 1948–1958 Mitbegründer von *Socialisme ou barbarie*
 1960–1962 Mitarbeit bei der Zeitung *Arguments*
 1966–1971 Lehrauftrag an der Universität Caen
 1972–1975 Mitbegründer der Zeitschrift *Textures*
 1976–1989 Forschungsdozentur an der EHESS
 1977–1979 Mitbegründer der Zeitschrift *Libre*

Bernard-Henri Lévy (*1948)

- Schriftsteller, Philosoph
 1968–1971 ENS
 1971 *Agrégation* in Philosophie
 Berichterstatter für *Combat* aus Bangladesch
 seit 1973 Herausgeber der Serien *Figures*, *Théoriciens* und *Enjeux* im Verlag Grasset
 1977 *La Barbarie à visage humain*
 ab 2002 Präsident des Aufsichtsrates von *La Sept-Arte*

Jean d'Ormesson (*1925)

- Schriftsteller, Journalist
 1949 *Agrégation* in Philosophie an der ENS
 1958–1965 Berater mehrerer Regierungen
 Mitarbeit bei *La Parisienne*, *Arts*, *Paris-Match*, *Le Figaro*
 1971–1974 Herausgeber bei *Gallimard*
 1973 Mitglied der *Académie française*
 1974–1977 Herausgeber von *Le Figaro*
 ab 1977 Kommentator und Feuilletonist bei *Le Figaro*
 1978 Mitglied des CIEL

Jean-François Revel (*1924)

- Philosoph, Journalist
 1960–1963 Chefredakteur der Literaturseiten des *France-Observateur*
 1960–1977 Literaturberater bei *Julliard* und *Laffont*
 1966–1978 Leitartikler bei *L'Express*
 1978–1981 Herausgeber von *L'Express*
 seit 1982 Feuilletonist bei *Le Point*
 1986 Konrad-Adenauer-Preis
 1997 Mitglied der *Académie française*

Laurent Schwartz (1915–2002)

- Mathematiker ENS
- 1959–1983 Professor für Analysis an der *École polytechnique*
- 1975 Mitglied der *Académie des sciences*
- 1950 Fields-Medaille des Internationalen Mathematikerkongresses
- Mitbegründer des PSU
- Engagement gegen den Algerienkrieg
- 1960–1963 Ausschluss aus der *École polytechnique* für die Unterzeichnung des *Manifeste des 121*
- Jan.1974 Mitbegründer des französischen *Comité des mathématiciens pour la libération de Léonid Pliouchtch*
- April 1975 *Journée internationale pour la libération de Léonide Pliouchtch*
- Okt.1975 Sympathiekundgebung zur Befreiung Pljuščs in der *Mutualité*
- Okt.1976 Sympathiekundgebung zur Befreiung vier politischer Gefangener, u.a. Bukovskij

2.3 Deutsche Intellektuelle⁴**Rudolf Augstein (1923–2002)**

- Journalist
- 1941 Volontär bei *Hannoverscher Anzeiger*
- 1946 Deutschland-Ressortchef bei *Diese Woche*
- 1947 Chefredakteur und bald Herausgeber des *Spiegel*, Nachfolger von *Diese Woche*
- 1955–2002 Mitglied der FDP
- 1962 „Spiegel-Affäre“
- 1972/3 einige Monate für die FDP im Bundestag

Heinrich Böll (1917–1985)

- Schriftsteller
- 1939–1947 Wehrdienst und amerikanische Gefangenschaft
- 1962–1980 mehrere Reisen in die Sowjetunion
- 1970–1972 Präsident des deutschen PEN-Club
- 1971–1974 Präsident des internationalen PEN-Club
- 1972 Literaturnobelpreis
- 1974 Aufnahme Solženicyns in sein Haus in Langenbroich
- 1976 Mitherausgeber von *L'76*
- 1980 Aufnahme Lev Kopelevs

Marion Gräfin Dönhoff (1909–2002)

- Journalistin
- 1932–1935 Studium der Volkswirtschaft
- 1937–1945 Verwaltung des Familienbesitzes in Ostpreußen
- 1945 Flucht nach Nordrhein-Westfalen
- 1946–1954 freie Mitarbeiterin der *Zeit*
- 1955–1968 stellvertretende Chefredakteurin der *Zeit*
- 1968–1972 Chefredakteurin der *Zeit*
- 1970 lehnt Brandts Einladung ab, ihn zur Unterzeichnung des Warschauer Vertrages zu begleiten
- 1971 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
- 1972–2002 Herausgeberin der *Zeit*
- 1992 Enthüllung des von ihr gestifteten Kant-Denkmal in Kaliningrad

⁴ Siehe Biographien, Autobiographien und einschlägige biographische Nachschlagewerke.

Günter Grass (*1927)

- Schriftsteller, Graphiker, Bildhauer
 1945/6 Wehrdienst und amerikanische Gefangenschaft
 1956–1959 Aufenthalt in Paris
 1957 Mitglied der *Gruppe 47*
 1961–1972 Wählerinitiative für die SPD
 Sept. 1973 Ausladung von einer Vortragsreise in der Sowjetunion
 1976 Mitherausgeber der Zeitschrift *L'76*
 1982–1992 Mitglied der SPD
 1999 Literaturnobelpreis

Rudolf Krämer-Badoni (1913–1989)

- Schriftsteller
 1945 Redakteur bei der Zeitung *Die Wandlung*
 ab 1948 freier Schriftsteller
 1952–1962 Rezensent für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*
 1952–1977 Mitglied des PEN-Club
 1963–1984 Mitarbeit bei der *Welt*

Hans-Dietrich Sander (*1928)

- Journalist
 1957–82 Redakteur der *Welt*
 ab 1975 freier Mitarbeiter der Zeitschrift *Criticón*
 1982–1990 Redakteur der *Deutschen Monatshefte*
 seit 1990 Herausgeber der national-konservativen *Staatsbriefe*

Wolf Jobst Siedler (*1926)

- Journalist, Verleger
 1953–1956 Generalsekretär des deutschen Büros des *Kongresses für kulturelle Freiheit*
 1955–1963 Feuilletonchef bei *Der Tagesspiegel*
 seit 1967 Verleger, Vorsitzender des Direktoriums der Ullstein-Verlags GmbH (Propyläen, Ullstein, Ullstein-Taschenbuch)
 1980–1998 Direktor des Wolf Jobst Siedler Verlages

Theo Sommer (*1930)

- Journalist, Politikwissenschaftler
 1958–1973 politischer Redakteur der *Zeit*
 1967–1970 Lehrauftrag für Politikwissenschaft in Hamburg
 1969 Leiter des Planungsstabes im Bundesverteidigungsministerium unter Verteidigungsminister Helmut Schmidt
 1973–1992 Chefredakteur der *Zeit*
 1992–2000 Herausgeber der *Zeit*

Carola Stern (*1925-2005) [Erika Assmus]

- Journalistin
 1951 Übersiedlung aus der DDR
 1955–1961 Studium Politikwissenschaft und Soziologie an der Freien Universität Berlin
 1970–1984 Redakteurin beim WDR
 Mitbegründerin der deutschen Sektion von *Amnesty International*
 1976 Mitherausgeberin von *L'76*
 1987–1995 Vizepräsidentin des deutschen PEN-Club

Carl Gustaf Ströhm (1930–2004)

- Journalist
ab 1958 Osteuropa-Experte bei *Christ und Welt*
1966–1972 Kommentator bei der *Deutschen Welle*
1972–1999 Südosteuropa-Korrespondent der *Welt*
1995–2004 Kommentator und Berater des kroatischen Fernsehens
1999–2004 Kolumnist der *Jungen Freiheit*

Heinrich Vormweg (1928–2004)

- Journalist, Literaturkritiker
1955–1963 Redakteur und Feuilletonchef der *Deutschen Zeitung*
ab 1963 freier Autor beim WDR und SWR
1970 Mitglied des deutschen PEN-Club
1976–1981 Redaktion von *L'76* bzw. *L'80*

Matthias Walden (1927–1984) [Otto Freiherr von Sass]

- Journalist
1946–1950 Zeitungsredakteur in Dresden
1950–1956 Kommentator für RIAS Berlin
1956–1980 Stellvertretender Chefredakteur und ab 1964 Chefkomentator bei SFB
Mitarbeit bei *Der Monat*, *Christ und Welt*, *Die Welt*, *Welt am Sonntag*
1981–1984 Mitherausgeber der *Welt*
1972 Konrad-Adenauer-Preis

Martin Walser (*1927)

- Schriftsteller
1946–1951 Studium der Literatur, Geschichte und Philosophie in Tübingen und Regensburg
1953 Mitglied der *Gruppe 47*
1961 Wahlinitiative für die SPD
1981 Georg Büchner Preis
1987 Großes Bundesverdienstkreuz
1998 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

Günter Zehm (*1928)

- Journalist, Philosoph
1950–1963 Studium der Philosophie in Leipzig und Frankfurt
1963–1977 Feuilletonredakteur der *Welt*
1977–1989 stellvertretender Chefredakteur der *Welt*
seit 1993 Lehrauftrag für Philosophie an der Universität Jena
Kolumnist des *Rheinischen Merkurs*
seit 1994 Kolumnist der *Jungen Freiheit*

3 Die Emigration der Dissidenten 1973-1986¹

Name	Vorname	Ausreise	Zielland	Name	Vorname	Ausreise	Zielland
Abovin-Egides	Pjotr	1980	F	Gladilin	Anatolij	1976	F
Agurskij	Mikhail	1975	IL	Gleser	Alexandr	1975	?
Aksenov	Vassilij	1980	USA	Godunov	Aleksandr	1979	USA
Alekseeva	Ludmilla	1977	USA	Gorbanevskaja	Natalja	1975	F
Aleškovskij	Ius	1979	USA	Gorenstein	Friedrich	1980	BRD
Amal'rik	Andrej	1976	F	Grigorenko	Pjotr	1977	USA
Andreev	German	1975	BRD	Goritscheva	Tatjana	1980	F
Azbel	Mark	1977	IL	Grivnina	Irina	1985	NL
Belogorodskaja	Irina	1975	F	Iacobson	Anatolij	1973	IL
Belov	Jurij	1979	BRD	Iurjenen	Sergej	1977	F; BRD
Betaki	Vassilij	1973	F	Kaifets	Mikhail	1980	IL
Bobyšev	Dimitrij	1979	USA	Kaminskaja	Dina	1977	BRD
Bokov	Nikolaj	1975	F	Krasnov-Levitin	Anatolij	1974	CH
Borissov	Vladimir	1980	F	Krejd	Vadim	1973	USA
Bukovskij	Vladimir	1976	GB	Kreps	Mikhail	1974	USA
Burichin	Igor	1978	BRD	Kublanovski	Jurij	1982	F; BRD
Chasanov	Boris	1982	BRD	Kusminski	Konstantin	1975	USA
Chodorovič	Tatjana	1977	F	Kusnezov	Eduard	1979	IL; BRD
Cvetkov	Aleksej	1975	USA	Levinson	Rina	1976	IL
Čaranski	Anatoli	1986	IL	Limonov	Eduard	1974	USA; F
Čatravka	Aleksandr	1986	IL	Litvinov	Pavel	1974	USA
Delaunay	Vadim	1975	F	Ljubarskij	Chronid	1977	BRD
Dovlatov	Sergej	1978	USA	Lossev	Lev	1976	USA
Dremluiga	Vladimir	1974	USA	Lvov	Arkadij	1976	?
Druskin	Lev	1980	BRD	Malzev	Jurij	1974	?
Dymsits	Mark	1979	?	Mamleev	Jurij	1974	F
Emelkina	Nadešda	1975	USA	Maramsin	Vladimir	1975	F
Ėtkind	Efim	1974	F	Maksimov	Vladimir	1974	F
Fajnberg	Viktor	1974	IL; GB	Medvedev	Žores	1973	GB
Fefelov	Valerij	1982	BRD	Medvedkov	Olga	1986	?
Galič	Aleksandr	1974	F	Morgulis	Mikhail	1977	USA
Galperin	Juri	1979	CH	Nekrassov	Viktor	1974	F
Ginzburg	Alexandr	1979	F	Nikolajev	Ivgenij	1980	BRD

¹ Diese Tabelle wurde zusammengestellt mit Hilfe von: Kasack, Die Dritte Welle der Emigration, S. 33–38; Vaissié, La parole contre les mythes, S. 891–1106, und Boer, Biographical dictionary of dissidents. Haben sich die Emigranten nacheinander in mehreren Ländern niedergelassen, so werden diese Länder in chronologischer Reihenfolge genannt. F: Frankreich; BRD: Bundesrepublik Deutschland; IL: Israel; NL: Niederlande; A: Österreich; CND: Kanada; CH: Schweiz; GB: Großbritannien; USA: Vereinigte Staaten von Amerika; ?: unbekannt.

Name	Vorname	Ausreise	Zielland	Name	Vorname	Ausreise	Zielland
Orlov	Jurij	1986	USA	Sorokin	Viktor	1982	F
Ostrovski	Ludmilla	1982	USA	Stern	Mikhail	1977	NL
Ostrovski	Mikhail	1982	USA	Superfin	Gabriel	1981	BRD
Panov	Valerij	1974	?	Šapiro	Boris	1975	BRD
Pljušč	Leonid	1974	F	Šragin	Boris	1974	USA
Ratušinskaja	Irina	1986	GB	Ternovski	Jevgenij	1974	BRD; F
Reitman	Mark	1985	IL	Turčin	Valentin	1977	USA
Rosiner	Felix	1978	IL; USA	Tverdolebov	Andrej	1980	USA
Rostropovič	Mstislav	1977	USA	Vargaftik	Elena	1978	BRD
Rubin	Vitalij	1976	IL	Vins	Georgij	1979	USA
Salmanson	Silva	1974	IL	Vladimov	Georgij	1983	BRD
Sesemann	Dimitrij	1975	F	Vladimirovič	Jurij	1986	?
Sinjavski	Andrej	1973	F	Voinovič	Vladimir	1980	BRD
Sinovi	Sinik	1975	IL; GB	Volochonski	Anri	1973	IL; USA
Sinovjev	Aleksandr	1977	BRD	Voronel	Nina	1974	?
Sokolov	Sascha	1975	A; CND	Voronel	Alexandr	1974	IL
Solženicyn	Aleksandr	1974	CH; USA	Vosnessenskaja	Julja	1980	BRD